P.o. germ.
1406 mc-1

<36606775580010

<36606775580010

Bayer. Staatsbibliothek

Der Jesuit.

Charaktergemälde

aus dem

ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts

von

C. Spindler.

1833

Erste[illegible]

n. 3049

Dr[illegible]

Bayerische
Staatsbibliothek
München

P.o.germ. 1106 m
-1
BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
BA
Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erster Abschnitt.

1720.

Des Senators Familienleben. — Sein Comptoir und dessen Diener. — James. — Fortuna's Launen. — Der Geschäftsfreund aus Holland. — Das Gespräch unter den Kastanienbäumen. — Der verhängnißvolle Besuch.

Schön ist es, über eine Schwelle zu schreiten, jenseits welcher der Fleiß und die geschäftige Betriebsamkeit ihren Thron erbaut haben, sobald man sieht, daß all das ewige Treiben das Wohlseyn des Lebens begründen soll, und nicht bloß einen glatten Gypsmarmor um die trockne, dürre Säule von Holz. Der Hausvater ist ehrwürdiger, geliebter Mann, wendet er seiner unermüdlichen Thätigkeit Zinsen dazu an, daß

die Seinen sich fröhlich daheim finden in dem traulichen Hause; — daß er selbst, — der Schöpfer des Wohlstandes — behaglich ruhe in seinem Eigenthume. Die heitere Wohnung wird ein Paradies für den Besitzer, ein Ort des Friedens den Freunden, den Bedrängten ein Asyl. Keucht aber im Erdgeschosse die besoldete Mühe im eisernen Dienstjoche, während im obern Stockwerke die Langeweile, die Verdrossenheit, auf einsamen Polstern, hinter kaltem Stein und vornehmen Goldwänden gähnt, — dann Wanderer, meide die stolze Pforte, wenn auch noch so einladend das „Salve" von ihrer Schwelle spricht. In dem Steinhausen gebietet kein fühlendes Gemüth, und vor dem starren Reichthum floh die Zufriedenheit! — Wer im Jahre 1720 gelebt, und das Innere des Hauses gesehen hätte, welches der Senator Müssinger in der deutschen Reichs- und Handelsstadt, die der Aufzeichner dieser Begebenheiten meint, aber nicht nennt, dazumal bewohnte, müßte dem einleitenden Spruche Beifall geben.

Das stattliche Gebäude war von Uranbeginn zum Denkmale des Hochmuths bestimmt gewesen. Ein Spekulant, der in den ersten Jahren des spanischen Erbfolgekriegs durch Lieferungen für die allirten Heere ungeheure Summen gewonnen hatte, legte das Fundament zu dem pallaståhnlichen Hause. Die Vollendung desselben sollte er nicht sehen. Mancher Schurkereien überwiesen, sollte ihm, kurze Zeit nach der Schlacht bei Hochstädt, der Prozeß gemacht werden; er entging der Schande jedoch durch einen kühnen Pistolenschuß. Die leere, unausgebaute Prachtwohnung des verunglückten Lieferanten kaufte bald der vom Glücke begünstigte Senator Müssinger. Der unternehmende Handelsherr, der mit Ost- und Westindien verkehrte, fand sich zu enge in dem kleinen Vaterhause, zog über in das Neue, Große; und Fortuna, die bereitwillig in dem bescheidenen Spezereikrame des Kaufsmanns Platz genommen hatte, siedelte mit in das neue, geräumige Comptoir. Müssingers Firma war die Erste auf dem Markte, und florirte

weit und breit im Aus- wie im Inland; trieb Jahr für Jahr die schönsten Blüthen und Früchte. Die Mehrzahl seiner Mitbürger beneidete den glücklichen Senator; sie bewies aber durch diesen Neid — entweder ihre Unbekanntschaft mit Müssingers anderweitigen Verhältnissen, — oder einen Gelddurst, der Alles schnöde übersieht, was das Herz berührt, und nicht allein den Courszettel im Gehirn. Trieb des Kaufmanns Geschäft auch Blüthen, — der Hausvater sammelte keine aus seinem Familienleben. Seine Frau, seit achtzehn Jahren mit ihm vermählt, hatte ihm viele Geldsäcke, keine Neigung zugebracht, und die Zeit nichts gethan, die vom Berechnungsgeist ~~der Väter~~ verbundenen Ehegatten im Gemüthe zu vereinen. Unfriede herrschte gerade nicht; — der Friede aber, der da versöhnt und duldet und vergibt, wahrlich auch nicht. Der Senator, ein lebendiger Mann, an den fünfzigen stehend, cholerischen Temperaments, dem beim geringsten Anlaß zu heiß unter der Stirn, die Hals-

kinde zu enge wurde, stellte das schnei-dendste Widerspiel seiner Ehefrau dar, die mit beleidigendem Uebermuth, welcher seine Quelle in fehlerhafter Erziehung gefunden, eine Kälte und Trägheit vereinigte, wie sie sonst nur im höchsten Norden, oder im sengendsten Süden vorkommen mag. Frau Jacobine, im Ueberflusse aufgehätschelt, kannte nicht Sorge, nicht Mühe, nicht einmal das bequeme Streben einer vor-nehmen Hausfrau. Kam der Tag, so ver-lebte sie ihn, und er mußte eben so prun-kend einhertreten, wie seine Vorgänger; Geld in Hülle und Fülle für jedes, auch noch so eingebildete Bedürfniß spenden, reichen Schmaus für Lippe und Gaumen, und eine lange Plaudersitzung im Kreise der geschwätzigsten Muhmen. — Während dessen schaffte und plackte der Senator, bald wie der ärmste Knecht, bald wie der här-teste Frohn, im Bezirk seines Handelsgetrie-bes, und gönnte sich kaum vor sprudelnder Thätigkeit und muthwillig gehäufter Arbeit- und Spekulationslast, die nöthigen Ruhe-

stunden. Doch feierte er diese wenigen nicht im Schooße der Seinen. Weder beim Frühstück, wo man den braunen westindischen Trank aus japanischen Gefässen schlürfte, und dabei so steif saß, wie die blassen Figuren auf diesen Tassen, noch beim Mittagsmahl, wo die leckerste Kost entweder mit gieriger Hast, oder mit vitellischer Trägheit verschlungen wurde, war ihm froh zu Sinne. Bald verdrüßlich keifend mit dem verdrüßlich langweiligen Weibe, bald seine überseeischen Hoffnungen und Handelsoperationen nicht loslassend in stummer Grübelei, floh ihn die Heiterkeit innerhalb seiner Mauern; und auswärts, — auf einem Collegium, wo er wieder von nichts, als von Geschäften reden hörte, eine Pfeife Tabak rauchte, um sich zu betäuben, in der Karte spielte, um sich zu zerstreuen — verträumte er seine Abende. — Nicht Er, nicht sein Weib, das mit schnödem Geschwätze, oder abgeschmackter Frömmelei den verlangweilten Tag beschloß, ahnten die Quelle von Genuß und Freudigkeit, die

ihnen in der Tochter, dem einzigen Sprößling dieser übelpassenden Ehe, aufgehen hätte können. Die Natur hatte in diesem lieblichen Geschöpfe die glücklichste Verschmelzung widerstrebender Gemüthsrichtung zu Stande gebracht. Des Vaters Heftigkeit herrschte zwar vor, allein mäßigende Ruhe stellte bald das Gleichgewicht wieder her. Das Mädchen hatte seinen eignen Kopf und Willen; es war ja das einzige Kind, und nicht beschränkt von den Eltern. Allein, der Leidenschaftlichkeit, dem heftigen Zorn sogar folgte schnell die Besinnung, die Theilnahme, die zarte Reue, die gefühlvollste Vergeltung. Der Liebreiz des so wunderlich herangebildeten Mädchens war in diesen Versöhnungsmomenten so groß, daß Freundinnen und Gesinde gern den Sturm auflodernder Hitze ertrugen, um doppelt in der Milde zu schwelgen, die unmittelbar darauf das Engelherz der Zürnenden bethätigte. Der Vater war nicht so; — denn, that ihm die jache Härte manchmal selber weh, so verschloß er, sei-

nem Stolze nichts zu vergeben, das Gefühl in sich. Die Mutter glich eben so wenig ihrem Kinde; sie liebte zwar Niemanden auf der weiten Erde, aber sie haßte aus Gewohnheit; sie verachtete mit jener stumpfen Stätigkeit, an der sich, — hat sie einmal ein Ziel des Widerwillens ersehen, — vergebens Belehrung, Erfahrung, und Pflichtgebot verschwendet. Justine, ein siebzehnjähriges Mädchen, früh entfaltet in Gestalt und Verstand, fühlte wohl dunkel und unbehaglich, daß sie zwischen den getrennten Eltern ihren eigenen Weg wandle. Die Jugend aber, jene herrliche Zeit, in welcher man nur sich selbst, — wenn gleich oft allzuviel, — vertraut, ungeduldig in's Freie, in die Zukunft blickt, — sie setzt sich über das Peinliche in naher Umgebung hinweg; schafft sich ihre eigene Welt, und flieht die Mürrischen, um sich an Freundliche zu schließen. So kam es, daß Justine bald wie ein fremder Gast im Vaterhause wohnte, und größtentheils nur in dem Zirkel ihrer Jugendgefährtinnen lebte. Seit

der Confirmation war es jedoch ein bischen anders mit Justinen geworden. Nie hatte sie noch ihren Vater so bewegt gesehen, als in dem Augenblicke, wo sie, von der heiligen Handlung kommend, in seinem Schreibstübchen vor ihm auf die Kniee sank, ihn bittend, seinen Segen mit dem des Himmels zu vereinen. Des Senators Stimme hatte gewankt, als er den Segen aussprach; an's Herz hatte er die Tochter gedrückt, und, wie mit einem leisen Vorwurf gegen sich selbst, hinzugesetzt: Glaube nur um Gotteswillen, mein Kind, daß ich Dich liebe, herzlich, wie es einem christlichen Vater zusteht. Aber ich muß an mich halten mit dieser Zuneigung, sonst bricht mir das Herz vollends, wenn Du aus dem Hause gehst, nimmer wiederkehrst, und ich dann in ganz Europa keinen Menschen mehr weiß, der mir näher am Herzen liegt, als der kalte Tressenrock. Du bist alt genug, Justine, um zu wissen, daß eine Heirath die Bestimmung eines jeden Mädchens ist, folglich auch die Deine. — Du bist bereits

verlobt; zu New-York in Amerika wohnt Dein Bräutigam, der junge Kaufmann Birsher, und, wie mir sein Vater neulich schrieb, werden wohl nicht anderthalb Jahre vorübergehen, so kömmt der designirte Schwiegersohn selbst, um Dich abzuholen. Dein Bestreben gehe also jetzt vornehmlich dahin, der englischen Sprache mächtig zu werden, zu welchem Endzweck ich für eine Lehrerin sorgen will.

Justine verließ den Vater mit sichtlichem Behagen. Ausgezeichnet vor all ihren Gespielinnen nach Amerika zu ziehen, in das junge Land, das sich europaische Imagination damals nur als ein Paradies, unerschöpflich im Genuß und Reichthum, vorstellte; . . . als Frau, an der Seite eines jungen Crösus, dahin zu ziehen, — das schmeichelte der jugendlichen Eitelkeit gar sehr. Des Vaters Erklärung hatte vollendet, was die Confirmation begonnen; das Mädchen war rasch zur Jungfrau, zur Braut geworden. Justine zog sich nun auch wähliger von dem Haufen ihrer Freundinnen

zurück, verkehrte nur mit den Wenigen, die, gleich ihr, nicht fern vom Hochzeitfeste zu stehen vermeinten, und beschäftigte sich mehr als sonst, in Einsamkeit und Stille, mit Arbeit und wißbegierigem Forschen. Mit der englischen Sprache allein wollte es bei dem fleißigen Mädchen nicht fort. Die Zisch- und Gaumenlaute waren der Schülerin zuwider, und eine Lehrerin nach der Andern wich dem Ungestümm Justinens, die auf Jener Nachlässigkeit den eigenen Fehler schob. Die Zahl der, mit dem englischen Idiom vertrauten Frauen war in jener Stadt nicht groß; daher hatte Justine bald die Reihe durchgemacht. Die männlichen Lehrer ließen keinen bessern Erfolg hoffen. Der Eine derselben, ein grämlicher Alter, mit wunderlichen Launen, hatte schon nach der zweiten Lehrstunde all seine Autorität eingebüßt; den zweiten, einen allbekannten Wüstling, noch in rüstigen Jahren, trug der Vater billig Bedenken, bei der Tochter einzuführen. Der Zufall schlug sich in's Mittel. An einem Tage saurer

Geschäfte handthierte und ordnete der Senator in eigener Person an dem Krahnenhause der Stadt. Beträchtliche Waarensendungen in Ballen und Kisten waren für ihn angekommen; nicht minder beträchtliche Ladungen wollte er dem dienstfertigen Flusse anvertrauen. Seine rüstigsten Handelsdiener, zwei junge und gewandte Leute aus guter Familie zur Seite, ging er am Ufer auf und nieder, befahl hier den ausladenden Bootsknechten, dort den herbeischaffenden Kärrnern. Der eine Diener, Berndt, revidirte, die Frachtbriefe und Geleitzettel in Händen; der andere Diener, Nothhaft, machte Zeichen, und Zahlen auf die Frachtstücke; um und um bewegten sich rührige, geschäftige Leute, und e i n Treiben beseelte die Vielen am Ufer, vom Centnerschleppenden Lastträger, bis zu dem kleinen Buben herab, der die Theerpfanne hielt. Ein Einziger lehnte unbeschäftigt, mit verschränkten Armen an dem Krahnengebäude. Der Einzige mußte unter dem Getümmel dem Senator auffallen, als dieser

gerade an ihm vorüber kam. Der eifrige Mann blieb unwillkührlich vor dem jungen Menschen stehen, dessen Kleidung, obgleich nicht allzuwohl erhalten, auf einen Lehrling oder Diener der Kaufmannsgilde schließen ließ. — He, junger Mensch! redete der Senator ihn an: he! warum so müßig? Die Sonnenstrahlen machen nicht satt; wohl aber eine Schüssel, die man im Schweiße seines Angesichts verdient hat. Trägheit in der Jugend macht alte Spitalleute. Hat Er hier nichts weiter zu schaffen, so geh' Er wieder hinter sein Pult, statt Maulaffen feil zu haben, und stehle Er seinem Prinzipal nicht das Brod ab, das er ißt! —

Nicht die Flamme, die der gerechte Tadel auf dem Angesichte des Gescholtenen entzündet, sondern die Röthe eines unschuldig gekränkten Gefühls stieg auf die Stirne des Fremden, der in ausländisch betontem Deutsch nicht mit der Antwort säumte. — „Seht zuvor, mit wem Ihr sprecht, Herr!“ sagte er etwas bitter: „Niemand würde lieber arbeiten, denn ich, wenn mir nur Jemand

Arbeit gäbe." — Kann's hier daran fehlen? fragte Münsinger verwundert. — „Ich bin ein Fremder." — Woher? — „Ein Engländer. Mein Name ist James White. Mein Vater war Baronet und Tory. Sein Schicksal wollte, daß sein Wappen, die blutige Hand von Ulster, sich an ihm erwahre. Für den Prätendenten bewaffnete er seine Faust. Georgs Henker schlug sie ihm ab, und hierauf das Haupt. Vor fünfthalb Jahren floh meine Mutter mit mir nach Deutschland herüber. Seit einem Jahr hat sie hier ihr Grab gefunden. Sie starb, bevor der Mangel zu uns trat. Ihr Hinscheiden raffte alle Hülfsmittel weg. Die Armuth trieb mich in's Werbhaus; die Barmherzigkeit eines alten Mannes, der mir wohl will, rettete mich vom Soldatenstande. Aber noch lebe ich von seinen Wohlthaten, und ich schäme mich dessen." — Das ist recht; Wohlthaten erzeigen, ist wacker, aber edler, sie nicht zu mißbrauchen. Versteht Ihr etwas vom Handel, junger Herr? — „Nein; ich sollte Theologie studiren;

verstehe Latein, Rhetorik, Philosophie, ein bischen Spanisch, und aus dem Grunde meine Muttersprache." — So? Verdorbener Theolog also? Doch Protestant, will ich hoffen? —

Der junge Mann bückte sich schweigend.

Könnt und wollt Ihr Unterricht im Englischen geben? fragte Müssinger weiter. — „Ich kann's, und schäme mich dessen nicht." —

Kommt mit. Versuchts mit meiner Tochter. Freie Station, wie meine Comptoirdiener, die Wohnung ausgenommen, und ein billiges Salär nach Euern Fähigkeiten verspreche ich Euch. Beliebt's? — „Gern; doch muß ich's meinem Versorger melden." — Gut; wer ist der Mann? — „Ein Doctor der Rechte, heißt Leupold, ist von Herkunft ein Fremder, lebt zu seinem Vergnügen seit anderthalb Jahren ungefähr in hiesiger Stadt, und beschäftigt sich ausschließlich mit seinen Studien" — Ein Bücherwurm und Rechtsverdreher also? murmelte der Senator zwischen den Zähnen. Bin nicht

neugierig auf die Bekanntschaft. Mögt indessen sein Gutachten einholen, junger Herr. Er wird wohl nichts dagegen haben, denn ich bin der Senator Müssinger! —

Der stolze Kaufmann ging von dem unglücklichen jungen Baronet weg, und vergaß denselben im Gewühl seiner Geschäfte bald darauf. Der finstere und einsilbige Buchhalter trat ihm in der großen Schreibstube mit einem Paket Briefe entgegen, die er alsobald, wie gewohnt, erbrach und durchlas. Er begleitete jedoch diese alltägliche Verrichtung mit so vielen heftigen Bewegungen und schlecht unterdrückten Zornworten, daß die Comptoirgehülfen aufmerksam wurden, und manchen neugierigen Blick durch die Gitterrahmen in das Cabinet des Prinzipals sandten. Endlich, nachdem der ganze Briefpack durchflogen, stürmte der Senator wie ein Pfeil vom Sessel auf, warf Schubladen und Schlösser zu, und tobte durch die Nebenthür in das Innere des Hauses. „Der himmlische Vater erbarme sich!“ seufzte Berndt mit andächtigem Blick und Händefalten, denn

er gehörte zur philadelphischen Gesellschaft: „was wird es heute wieder in dem Hause geben?" — Der andere Diener, Nothhaft, ein ziemlich lockerer Geselle, lachte indessen wie ein Schelm vor sich hin, und summte die Worte eines damals beliebten Liedes:

Nach dem Brunnen geht der Krug
Oft genug;
Und am End bekömmt er doch,
Welch ein Loch!

St! zischte der Buchhalter, hinter dem Hauptbuche aufstehend, zu dem Vorlauten hinüber, und Berndt stieß ihn mit dem Ellenbogen in die Rippen. Der arge Mensch fuhr aber kichernd, wiewohl noch leiser, fort:

Christ! sitz steif, denn der Protest
Setzt Dich fest;
Und dann heißt's mit Schand und Spott,
Bankorott!

Will Er wohl schweigen? schalt der Buchhalter auffahrend: Was sollen diese Schelmenverse in einer ehrsamen Handelsstube? Pfui des leichtfertigen Dieners, der seine

eigne saubre Firma gern für eine schmutzige ausgeben möchte. Noch einen solchen Ausdruck, und Er ist um Dienst und Lohn, und für ein schlecht Testimonium will ich dann schon sorgen. Ueberhaupt mag Er sich's gesagt seyn lassen, daß ich hinführo Seinen Lebenswandel, von dem mir zu Ohren gekommen ist, nicht also dulden werde. Alle Abende spielt und bankettirt Er, und am Sonntag kömmt Er nicht aus der Kaffeeschenke, der Billardstecken nicht aus Seiner Hand. Wo das beste Rostocker Bier zu finden ist, — das weiß Er auf ein Haar; aber man fragt Ihn vergebens, wie die spanischen Dublonen stehen. Sein Nebengehülfe ist allzustill; Er ist allzutoll. Ein Karthäuser wird ein schlechter Kaufmann; ein Bruder Lüderlich aber noch ein schlechterer. Gott steh Ihm im Commerz bei, wenn Er es einmal zum eigenen Herrn bringt. — Das wird er auch, versetzte Nothhaft trocken, ohne sich zu erzürnen: Der Kaufmann muß wagen und wetten, und dazu bin ich gemacht, wie unser Herr, der sich aus der

Saffranbude zum ersten Kaufmann allhier verstiegen hat. Sorgen Sie nicht für mich, Herr Buchhalter. Der Herr Senator kennt mich besser, als daß er mich um eines zwecklosen Liedleins willen, oder weil ich den Sonntag Nachmittag beim Billard zubringe, fortschicken sollte. —

Der Buchhalter schwieg verdrüßlich; theils, weil ihn des Dieners Verstockung empörte, theils, weil der Senator wieder in sein Cabinet zurückkam, und ihn eilends zu sich hinein beschied. Hierauf wurde die Thüre geschlossen, die Schieber vor die Gitter gestoßen, und die beiden Comptoristen waren von den Vorgesetzten geschieden, wie die Lehrlinge, die im Vorzimmer schafften und bosselten, von ihnen selbst geschieden waren. — Sie sitzen im geheimen Rath! flüsterte Nothhaft seinem Nachbar zu: Der Perückennarr, der Buchhalter, mag aber schwatzen und disteln, wie er will. Unsre Contanti stehen schlecht, abscheulich schlecht. Ich habe schon neulich einmal einen Blick in des Herrn Correspondenzlade geworfen,

die zufällig offen stand ...... — O pfui! Du neugieriger Baaldiener! fiel Berndt ein. Nothhaft sprach aber wie oben weiter: Du Hans! was kann ich denn für mein scharfes Auge? Genug; wir sollen zahlen und zahlen, und wollen und wollen nicht; weil wir nicht können. Unsere Aktien in Indien stehen schlecht. Mit der vermaledeiten Bodmerei haben wir, wie es scheint, unsinnig viel Geld verschleudert und verloren. Assekuranten unserer eigenen Schiffe sind bankerott geworden; viel Unglück auf einmal! und dann das Leben in diesem Hause! ein wahres Heididelbum!" — „Ja wohl," bekräftigte Berndt seufzend, „ein heidnisches Scandalum. Herz, was begehrst du? Keine Wirthschaft, keine Gottesfurcht! Wir müssen nach dem Gemüse gleich vom Tische aufstehen, und Braten, Gänselebern und indianische Vogelnester kommen hinterdrein. Also, lieber Freund und Kollege! wir beginnen zu wanken? Danke für gegebenes Aviso. Ich will gleich auf anderweitige Versorgung denken." — „Unter der Hand, Bester;" setzte

Nothhaft bei: „nicht vor der Zeit gebrochen. Hübsch Alles abgewartet; für einen klugen Diener gibts in Bankerottchen gute Erndten.“ — „Der Eintritt des Unheils möge noch ferne bleiben, bis mir eine andere Schwelle gesegnet ist!“ betete Berndt mit zerknirschter Miene: „das Schlampampen ohne Condition ist mir und dem lieben Gott zuwider, und kostet nur Geld, statt einzubringen.“ — „Betbruder und Scharrer!“ schalt Nothhaft. Jammre nicht. Der Geist Gottes wird ja nicht ermangeln, Dir Alles im Voraus zu entdecken. Ich bin zwar nur ein Weltkind, habe keine Anwartschaft auf das tausendjährige Reich, aber im Herzen bin ich froh, wenn die Umstände mich zwingen, ein Haus zu verlassen, in dem mich nur der gute Lohn zurück hält. 'S ist eine Galeere, dieß Comptoir!“ — „Bete und arbeite! sagt die heilige Schrift,“ sprach Berndt hierauf demüthig; „ich weiß mich einer Zeit zu erinnern, in welcher Dir gar wohl in dieser Schreibstube war, und noch wohler an dem Tische des Prinzipals. Du

hattest damals noch große Dinge im Kopfe, und scheutest Dich nicht, Deine sündhaften Augen auf die Jungfer zu werfen. Aber seit sie Dir den Spaß verdorben . . ."

„Pfui, Berndt, mich daran zu errinnern," entgegnete Nothhaft: „die hochmüthige Person, wie sie sich spreitzte in ihrem Stolz! Und mein Vater ist doch eben so gut in seinem Städtchen ein Rathsherr, als der Ihrige hier! Und mein Vater hat vielleicht mehr Geld, als ihr Vater besaß, da er noch die Rosinen Pfundweis, und das Baumöl pr. Kännchen verkaufte. Ich hätte sie geheirathet. Parbleu! Das hätte ich gethan; aber sie trug die Nase verzweifelt hoch! Stand ich in der Kirche, und stierte hinauf zum Betstübchen, so zog sie gewiß das Fenster vor, oder versteckte sich hinters Gesangbuch. Zweimal paßte ich's ab, und präsentirte ihr, an Kirchendieners Statt, den Predigttext und die Nummer des Lieds. Immer erhielt ich ein frostiges: „Inkommodir' Er sich nicht, Mosje!" zum Dank. So schlag der Donner hinein!"

Berndt hielt bei der Verwünschung beide Ohren zu. Nothhaft fuhr indessen schadenfroh fort: „Na, Gott gesegn' ihr die baldige Abkühlung; Hochmuth kommt vor dem Fall. Prosit, Justinchen. Die Puppe hat dem Papa und der Mama gesagt: mein Gesicht sey ihr fatal, und darum mußte ich am Tische den Platz verändern, damit sie sich nicht an meinem vis à vis den Appetit verderbe. Geliebt es Gott, wollen wir bald den Spieß umkehren. Wo sie weint, will ich lachen."

Berndt stieß ihn abermals in die Seite, denn Senator und Buchhalter kamen aus dem Kabinet, mit entschlossenen Gesichtern, und ein Lehrling wurde gleich hinweg gesandt, Eilpferde für den Geschäftsführer zu bestellen; Eilpferde nach Amsterdam. Der Prinzipal händigte dem dienstfertigen und erprobten Diener noch ein wohlverschlossenes Portefeuille ein, nahm von ihm Abschied, und ging, da die Mittagsglocke im Hause läutete, mit seinen Comptoiristen zu Tische.

Die gewöhnlichen Bürgergerichte waren

verzehrt, die Diener durch einen Wink von der bisher schweigsamen Tafel entlassen, und eine kostbare Gallertschüssel, aus welcher der Duft des Zimmts, und herrlicher Bordeauxweins stieg, wurde, nebst den Platten des Nachtisches, aufgesetzt. Die Frau Senatorin wendete sich leckerhaft vergnügt zu der reizenden Speise; Justine schnitzte kichernd ein Eichhörnchen aus einem Mandelkerne; der Hausherr sah trüb vor sich hin, klopfte mit dem Messer an die silbernen Gefässe, und brach endlich das Stillschweigen mit einer Einleitung, auf die er lange studirt haben mochte.

„Was meint Ihr wohl," begann er mit erzwungenem Scherze, — „was meint Ihr, wenn auf einmal all' dieses Silber und Porzellán zur Decke hinaus flöge und eitel irdene Teller auf dem Tische zurückblieben mit nothdürftiger Kost?"

Die Senatorin zuckte verächtlich die Achseln ob dem mißlungenen Spasse. Justine rief lachend: „'s wär' ein hübscher Hexenstreich. Papa würde alsdann tief in den

Geldkasten greifen müssen, um dem Schaden abzuhelfen.“

„Und wenn nun auch diese Geldkiste leer geworden wäre?“ fragte Müssinger weiter.

„Narrethei!“ versetzte die Frau, ruhig-essend: „was sollen diese Fragen?“

„Euch vorbereiten auf eine unangenehme Möglichkeit;“ brach Müssinger los: „Es steht noch auf der Schwebe, ob wir reiche Leute bleiben, oder Bettler werden sollen.

„Ist denn heute der erste April,“ fragte die Frau, „daß der Herr Senator uns mit ähnlichen Kindereien behelligt?“ — Justine merkte aber, in des Vaters Augen sehend, den Ernst, wie die Ungeduld, die in ihm arbeitete.

Er fuhr heftiger fort: „deine Frage ist Kinderei, Jakobine. Ein Kaufmann scherzt nicht dergestalt mit seiner Bilanz. Wahr ist's. Mir droht Unglück. Eng mit mir verbundene Häuser sind gebrochen, Kaper haben meine Schiffe genommen, der letzte Sturm, von dem die Berichte meldeten, hat Kauffahrer vernichtet, auf welche ich bedeutende

Kapitalien à grosse Aventure herlieh. Der Ultimo bringt eine Fracht von schweren holländischen Wechseln. Ich bin zu Grunde gerichtet, wenn es meinem Buchhalter nicht gelingt, meinen Hauptcreditor in Amsterdam zu besänftigen, und zur Prolongation zu bewegen."

„Armer Vater!" versetzte Justine mitleidig. Die Mutter zog jedoch die Stirne in Falten. „Unbesonnener Vater!" predigte sie: „Räuber an Weib und Kind! Mußt Du Dein Hab und Gut auf die Spitze stellen, und an ein Paar elende Schiffe hängen? Pfui, Du bist ein Verschwender, den man in's Irrenhaus stecken sollte, wenn nur damit gedient wäre. Doch ist Dein Vorgeben gewiß nur ein schlechter Scherz, sonst wollte ich anders mit Dir reden. Sprächst Du wahr, so müßte mein Vermögen heraus bei Heller und Pfennig, sammt Zinsen und Zubehör. Ich würde mich nicht hinsetzen, Dir zu Liebe, und Grütze speisen, wie eine Taglöhnersfrau. Ich bin ein gutes Leben gewöhnt, und hätte hundert Männer haben

können, die reicher und schöner waren, als Du. Darum fordere ich auch, daß Du mich haltest, wie bisher, oder das Eingebrachte herausgibst; sonst müßte ich klagen."

Des Senators Gesicht überlief Leichenblässe, und er bückte sich scheinbar nach der entfallenen Serviette, um seine Verlegenheit und seinen Grimm zu verbergen. Dann sagte er gezwungen gleichgültig: „Recht, Jakobine. Deine Liebe ist mir wieder recht klar geworden. Leider kann sie sich nicht so triftig vor dem Gerichte ausweisen, indem wirklich mein Vorgeben nur Scherz war, um Deine Gesinnung, auf den denkbaren Fall hin, zu prüfen."

„Schäme Dich," eiferte, nun erst zornroth werdend die Senatorin: „Ich dachte es gleich. Mir den Appetit in dem Grade zu verderben! Mir also die Galle zu reitzen! Ich bin ohnehin die unglücklichste Frau in der Welt, wenn ich nicht meine Seelenruhe und Bequemlichkeit habe. Gottvergessener, frevelhafter Mann! Justine, den Extract!"

Justine, bereits angewiesen, wie bei

ähnlichen Gelegenheiten zu verfahren, stand schon mit der stärkenden Essenz vor der Mutter. Der Senator fuhr heftig vom Stuhle auf, summte das Marlborough-Lied durch die Zähne, und zog die Halsbinde weiter. Mit einem Male erblickte er, seitwärts unter der Thüre, den jungen Mann, den er am Morgen zum Sprachlehrer angeworben. Der Eintretende war ein erwünschter Ableiter und Besänftiger. Der Senator liebte es durchaus nicht, vor einem Andern, als den Hausgenossen, seinen Jähzorn zu zeigen, und hielt plötzlich an sich. „Sieh da, mein junger Freund;" redete er den Jüngling an, „Ihr kommt gerade recht. Wie es scheint, hat Euer Pflegvater eingewilligt?"

„Er erlaubte mir, in dem ungewohnten Dienste mich zu versuchen;" antwortete James bescheiden und ruhig. Die Senatorin hatte bei seinem Eintritt die begonnene Ohnmacht vergessen. Nicht minder neugierig und überrascht sah Justine nach dem jungen fremden Manne, der in seiner einfachen, fast dürftigen Kleidung, furchtloser vor ihrem

Vater stand, als sie bisher an irgend einem Aermern oder Jüngern wahrgenommen.

„Ein junger Engländer,“ sagte Müssinger, ihn den Frauen vorstellend, „der Justinen in seiner Sprache unterrichten soll. Ich empfehle der Jungfer Fleiß und dem Lehrer den besten Eifer. Geht hin, junger Herr, und empfehlt Euch der Frau Senatorin und Eurer Schülerin. Dann mögt Ihr gleich den Unterricht beginnen, und zeigen, was Ihr wißt und könnt.“

James ging frei und ungezwungen auf die Mutter zu, faßte, indem er sich verneigte, ihre beiden Hände, und schüttelte sie, näherte sich dann Justinen, that dasselbe, und wollte ihr zierlich die Wange küssen. Erröthend und heftig bog sich das Mädchen zurück, und stieß ihn von sich. Die Mutter rümpfte die Nase, der Vater lächelte. „Ei,“ sprach er, „junger Herr, wir sind hier zu Lande nicht in Eurer Heimath, wo solcher Brauch üblich ist. Hier küßt man den Frauen die Hand, und den Jungfrauen die Fingerspitze.“

Mit einiger Verlegenheit sich entschuldigend, aber mit vielem Anstande, that nun James, was ihm geheißen war, und versöhnte somit die Mutter; Justine jedoch nur halb, die in dem ungewohnten Wesen des neuen Lehrers etwas fand, das ihr mißfiel, von dem sie sich indessen keine klare Rechenschaft geben konnte. Mit übel verhehltem Widerwillen führte sie den Jüngling an ihren Arbeitstisch, zeigte ihm die Bücher, die bisher ihr Leitfaden gewesen waren, und berichtete von ihren bisherigen schwachen Fortschritten. James meinte, nach flüchtiger Einsicht und flüchtigem Hören, die Jungfer sey bei Weitem nicht so sehr im Wissen zurück, als sie wohl meine; desto mehr hingegen im guten Willen. — Justinens Gesicht verfinsterte sich wieder merklich, und schweigend setzte sie sich, als der Vater den Befehl wiederholt hatte, den Unterricht alsobald anzufangen. Auf die Stuhllehne seiner Frau gelehnt, folgte nun der Senator dem Beginnen des jungen Engländers, und sah bald, daß derselbe seiner Sache vollkommen gewiß sey. Zugleich

gefiel ihm die zutrauliche, freundliche Weise, mit welcher er der stummen Schülerin die Vorzüge der Sprache auseinandersetzte; er hoffte von dieser, aus dem Alltagsgeleise weichenden Art, den besten Erfolg, und entfernte sich endlich unter aufmunterndem Lobe. Die Lehrstunde ging fort, unter der Aufsicht der Mutter, die aber bald, der Gewohnheit nachgebend, dem Schlummer in die Arme sank.

Justine hatte, wenig auf die Reden ihres Lehrers horchend, mit unverwandtem Auge die Mutter beobachtet, und, wie es schien, den Moment der Siesta erwartet, denn im Augenblicke, als Jakobinens Augen zufielen, nahm sie dem in seinen Vortrag versunkenen James das Buch aus der Hand, klappte es schnell zu, und sagte, kurz abfertigend: „Lassen wir's jetzt gut seyn, Monsieur. Ich habe keine Lust, und damit genug. Weil mein Vater es will, und Euch, vielleicht an einem Verdienste in unserem Hause etwas gelegen seyn möchte, will ich wohl mich anstellen, als sey mir die Sache

Ernst. Spart Euch jedoch alle ernstliche Mühe, denn ich kann Eure Sprache nicht leiden, folglich nicht sprechen. Adieu bis Morgen, Monsieur."

James sah die gar offenherzige Schülerin überrascht an, biß sich gekränkt in die Lippen, und erwiederte: Wahrlich, Mademoiselle, aus Ihrem Munde hätte ich ein lieblicheres Wort erwartet. Mein Vater war ein Edelmann, und hat mir den Grundsatz eingeprägt, nirgends lästig zu seyn, wo ich nicht nützen kann. Ich werde gehen; erlauben Sie jedoch, daß ich das Erwachen Ihrer Mutter abwarte, um mich in der Form von ihr zu beurlauben. Bis dahin dulden Sie meine Gegenwart."

„Ich wollte Euch nicht beleidigen, mein Herr," antwortete hierauf Justine etwas beschämt: „Vergebt, wenn ich die Worte vielleicht schlecht gewählt. Ich bin oft vorlaut mit Reden, die mich nachher reuen. Eure Person wäre mir nicht so unangenehm, aber Eure Sprache pfeift und zischt so viel, sie ist so rauh, daß..."

„Wundern muß ich mich,“ fiel James schnell versöhnt ein, „daß Ihr Herr Vater, Ihnen und Ihrem Wunsche gegenüber, mit Gewalt auf dieser Sprache besteht. Unlust lernt und fördert nicht, aber die Zeit ist verloren.“

„Hm!“ lächelte Justine, die Augen auf das Schreibbuch geheftet: „ich soll nach New-York verheirathet werden, und der Vater glaubt....“

„Nach New-York in Nordamerika?“ fragte James staunend. Justine nickte schweigend, und malte Buchstaben auf das vor ihr liegende Blatt.

„Nach New-York?“ wiederholte James und schlug mit verschränkten Armen die Blicke zur Decke auf: „So weit vom Vaterhause? da müssen sie freilich englisch lernen.“

„Nicht doch,“ versetzte Justine lächelnd, aber bestimmt: „mein zukünftiger Mann mag deutsch lernen und die Freunde meinethalben französisch, um sich mit mir zu unterhalten. Das Englisch für die Domestiken lernt sich dort an Ort und Stelle.“

„Sie irren sich im ersten Punkte,“ behauptete James: „man würde es in New-York für eine Schande halten, eine andere Sprache in Gesellschaft zu reden, als die englische Colonisten-Muttersprache. Im Innern finden Sie wohl noch das holländische Idiom, aber....“

„Sieh doch,“ unterbrach ihn Justine, durch den Widerspruch gereizt: Ihr redet ja so entschieden, als ob Ihr mit eigenen Ohren gehört hättet, was Ihr behauptet.“

„Das hab' ich auch;“ bekräftigte James mit aufgeheiterten Zügen: „den größten Theil der Knabenzeit verlebte ich auf Amerika's Continente, zu New-York, mitunter auch weiter im Lande.“

„Wie?“ fragte Justine, plötzlich zutraulicher und milder: „Ach, erzählt mir doch von dieser meiner zweiten Heimath. Man hat mir schon so viel Schönes davon vorgesagt, daß ich begierig bin. Wir wollen fein zusammen rücken, und recht leise sprechen, und recht leise horchen, daß die Mutter nicht so früh erwache. Seht, ich bin ganz Ohr.“

Sie hatte sich bei diesen Worten mit beiden Armen an den Rand des Tisches gelehnt, und sah mit gespannter Aufmerksamkeit und so vorwitzigen Augen dem Lehrer in's Gesicht, daß er seine Blicke auf die Manschetten seiner Hände richten mußte, um nur den Faden des Gesprächs festhalten zu können.

„Mein Vater," hob er auf wiederholte Aufforderung an, „hatte zur Zeit ein Commando in der Citadelle von New-York; mein Onkel einen entlegenen Wachtposten gegen das Gebiet der Indianerstämme zu. Gelegenheit gab es für mich, den achtjährigen Knaben, genug, somit das Leben in der amerikanischen Stadt wie auf dem Lande kennen zu lernen. Innerhalb der erstern fand ich wenig Freude. Das Seyn darinnen war steif und einförmig, keine Heiterkeit, aber viel Frömmelei und militärischer Druck. Am Werkeltage schafft die sich selbst übertreibende Mühe, denn r e i c h zu werden ist das Ziel, wonach Alle streben. Dazwischen tönt die Trommel und das Commandowort der Be-

satzung. Am Sonntage ist der Sabbath strenger geheiligt, als in England selbst. Die Lust hüllt sich in Sack und Asche, und einförmige Glockenschläge langweilen den Städter, bis er, von der Last des Feiertags ermüdet, das Bette sucht."

„O weh!" seufzte Justine, „das ist ein traurig Bild. Da lebt sich's ja in unsrer dunkeln Stadt noch besser und schöner. Doch macht das Landleben vielleicht wieder Alles gut, und Herr Birsher wird mir wohl den Gefallen erzeigen, es der Stadt vorzuziehen."

„Wenn ich vom freien Lande Amerika's reden soll," erwiederte James, so bemeistert sich meiner eine heilige Wehmuth, denn mir gefiel es sehr, obgleich eine frohe Jungfrau, wie Sie, nicht leicht dieses Gefallen theilen möchte. Um New-York, in billiger Nähe, finden Sie kein städtisch Landhaus; kümmerliche, flache Gärten nur, ohne Schatten, ohne Obdach, denn die Soldatenherrschaft duldet im Umkreise von Stadt und Citadelle, nicht Busch, nicht Haus. Setzt

man jedoch über's Wasser, und dringt in's Innere vor, so geht für ein muthig Herz und ein kühnes Auge die Wonne an. Der angebauten Fluren sind nur wenige, von sklavisch pflügenden Colonisten besorgt, allein ringsum dehnen sich Forste, in deren Saum sich nur bis jetzt die Axt verirrte, Urwälder mit himmelhohen Bäumen und zahlreichem Wilde. Welch' ein herrlich Schauspiel, auf solcher Waldstraße hinzureiten, unterm dichten Laubdach, durch welches nie der Sonne Strahlen dringen! Welch' ewiges Schweigen weit umher, so geeignet, das Gemüth zu erheben! Stundenlang bin ich oft im Grase gelegen, und habe auf das Hacken des Hehers, auf das Fuchsgebell gehorcht; lauschend unter den tausendjährigen Säulen der Natur. Doch fördert man endlich gern den Weg, weil die Dämmerung naht, das wilde Gethier in seinen Lagern aufsteht, und vielleicht der Weg noch lange sich streckt, bis zu dem einsamen Blockhause, in dem der müde Wanderer das Nachtlager finden soll. Man erreicht des Waldes Ende, und

sieh, ein neues Schauspiel fesselt den entzückten Blick. Einer der Riesenströme, die Amerika durchschneiden, hemmt den Weg. Das Auge trägt kaum bis an das jenseitige Ufer, und stolz schaukeln sich die Wogen des gewaltigen Flusses dahin. Da zeigt sich ein schwarzer Punkt in dem Geschäume der Wellen. Die Reisenden verdoppeln den Ruf „Hü=o!" denn der schwarze Fleck ist die Fähre, die wild und gebieterisch durch die Strömung dringt, und uns über das rothe Gold, das die Abendsonne auf den Wasserrücken legt, zum ersehnten Gestade schafft. Nun geht's über Haide und feuchten Grund hinweg, dem Walde zu, der blau und ungewiß aus der Ferne sieht. Rechts starren Felsen, und aus ihren Schluchten donnern die Gießbäche und Wasserfälle der Wildniß meilenweit zu uns herüber. Links dehnt sich die Fläche, schlecht bebaut, aber üppig wuchernd mit dem, was die Natur auf sie gepflanzt, an mastigen Futterkräutern und prachtvollem Unkraut. Schaaren von kreischenden Vögeln schwirren über die Ebene,

den Felsen zu, denn die sinkende Sonne scheucht ein Gewitter auf, das eilig daher kömmt, eiliger, als jener nackte, rothhäutige Indianer, der, von seinem Hunde begleitet, Flinte und Tasche auf der Schulter, gestreckten Laufs von der Jagd zurückkehrt, und von den Gestirnen, wie von den Felsenspitzen den Weg zu seines Stammes Wohnplatz erfragt, mit der Schnelligkeit des Rosses jagt der Sohn der Wildniß durch den weiten Raum, einem Nebelbilde gleich, das auf Sumpf und Moor zur Nachtzeit der Luftzug hin und her treibt. Ihn kümmert keine Straße, kein Pfad, keine Brücke, keine Fähre, denn die Welt ist sein Haus, der Himmel sein Zelt, und frische Sinne stellt er als Wacht und Läufer aus. Gerade aus geht er, wie das flüchtige Wild, das er verfolgt. Nicht um den Hügel herum, über ihn hinweg eilt sein Fuß. Er ruft nicht den Kahn oder den Floß; schnell wie ein Fisch schießt er durch Strom und Gewässer. Wir haben ihn aus den Augen verloren, ehe fünf Minuten vergehen. Er sieht uns jedoch durch

Dämmerung und Gewitterduft noch auf eine halbe Stunde weit, und lacht der unbehülflichen Eile, mit welcher wir dem Walde zulaufen, um uns vor dem Regen zu schützen, der in großen Tropfen fällt; vor dem Orkan, der mächtig daher braust. Nun ist der Forst nicht mehr schweigend: nun redet er mit Millionen Zungen, und dieses Rauschen, dieses Wehen, das Krachen und Fallen der Aeste und Kronen macht den Menschen stumm. Bären und Wölfe fliehen über den Weg, ganze Strecken lang neben dem Reisenden her, und an Zwietracht und Kampf denkt im Sturme Keiner von Beiden. Der Donner, der Blitzstrahl, machen nun die schönen Schrecknisse voll, die uns erschüttern und erheben, aber diese Himmelslampen leuchten auch zur Hütte, die uns gastlich aufnimmt, und auf deren Mooslager wir in behaglicher Ruhe das Hochgewitter verschlummern.“

James endete hier, Athem schöpfend, die pittoreske Schilderung eines Ganges durch Haide und Forst der neuen Welt, zu wel-

cher ihn die zauberische Macht wohlthuender Erinnerung wider Willen hingerissen hatte, und erhob beinahe schüchtern den Blick zu Justinen, in deren Antlitz er Unzufriedenheit mit seinem langen und abschweifenden Berichte zu entdecken fürchtete. Wie freudig überrascht war er jedoch, in Justinen's glänzenden Augen die aufmerksamste Theilnahme leuchten zu sehen. — Das Mädchen nickte ihm beifällig zu, legte zutraulich ihre Hand auf die seinige, und sagte:

„Ei, wie gut erzählt Ihr doch, mein guter Herr! Ich habe just gesehen, was Ihr beschrieben habt. Doch hab' ich auch an dem Gemälde genug. Die Herrlichkeiten, deren Schönheit ich wohl ahne, sind im Grunde doch nicht für ein schwaches Weib, das im bequemen Stübchen oder auf dem hübsch geordneten Landgut wohl dann und wann gern hören oder lesen mag, wie es in der Wildniß aussieht, ohne darum die Lust zu verspüren, selbst sie zu beschauen. Diese Wälder.... diese Haiden und Ströme,.... und vollends diese einsamen Block-

häuser, Tagereisen weit von jeder Nachbarschaft entfernt....! mich schaudert!

Gerade in diesen Hütten ist patriarchalische Glückseligkeit zu Hause; erinnerte James mit Wärme: noch entsinne ich mich der Einwohner von einigen solchen Wohnungen. Glückliche Familien, zufrieden in ihrer Abgeschiedenheit, im Kreise ihres stillen Eigenthums. Das innigste Band verknüpft hier die Gatten, die Kinder, die Enkel: das Band der Liebe; und Liebe fordert ja nur den kleinsten Raum; ein Winkelchen nur, in dem die glücklichen Leute so viel Platz finden, sich in die Arme zu nehmen, und zu sagen: ich bin dir gut, auf ewig, bis zum Tode gut! —

So sehr auch die vorige Rede des Lehrers Justine in Anspruch genommen hatte, so wenig schien das Mädchen Geschmack an der folgenden zu finden. Verwundert hatte sie den jungen Mann betrachtet, — beängstigt fast die Gelegenheit gesucht, seine Worte zu unterbrechen, und endlich ungeduldig das schwere Wörterbuch vom Tisch gestoßen, daß ob dem Geräusch die Frau

Senatorin erschreckt aus dem Schlummer fuhr.

Die Lehrstunde ist zu Ende, bester Monsieur; sagte Justine mit steifer Verbeugung zu James: Vergeßt jedoch nicht, daß ich Euch Morgen Vormittag ganz bestimmt erwarte. Ich habe plötzlich viele Lust bekommen, Eure Sprache zu erlernen, und hoffe, daß Euer Beistand mir von vielem Nutzen seyn werde.

James, obgleich nicht wissend, ob er seinen Ohren, nach allem dem, was vorgegangen war, zu trauen habe, versprach feierlichst, wiederzukehren, küßte der Senatorin mit aller Förmlichkeit die fleischige Hand, bückte sich still vor der gleichgültig nickenden Justine, und empfahl sich, wie ein Mann von Bildung und Welt.

Warum blieb er nicht zum Abendbrod? war des Vaters erste Frage, als er zu den Frauen herauf kam: Ich habe ihm freie Kost versprochen, damit er sich häufig einfinde, und Justine durch die Conversation die Fortschritte mache, die ihr Fleiß nicht

erringt. Ich hätte gern heut mit dem Menschen geplaudert, denn auf dem Collegio schwatzen sie auch nur von Briefen, Procenten, Sicht und Manco, und mir brummt vor Arbeiten der Kopf. Mit dem pietistischen Berndt ist Nichts anzufangen, und Nothhaft jubilirt gewiß wieder in der Schenke. Die Frau Senatorin erwartet ihre Basen, Justinchen treibt Kindereien, oder liest in Arminius und Thusnelda. Mit dem Engländer hätte ich ein vernünftig Wort reden können.

„O, ich bitte Dich"; erwiederte die Frau, indem sie vornehm vom Stuhle aufrauschte: „binde den fremden Menschen nicht so sehr an's Haus. Die Unschicklichkeit von heute werde ich ihm nie vergessen. Es taugt nicht, wenn man einen Adelichen in eine Bürgerfamilie verpflanzt. Solch hungriges Geziefer ohne Geld und Mittel bewahrt doch immer sein Vornehmthum und seinen Stolz, dem Alles zu schlecht ist, was ihn umgibt.

Du vergissest, Frau, antwortete der Senator, daß du selbst in diesem Augenblicke

den unerträglichsten Hochmuth auskramst. Ich kann das an einem Weibe vollends nicht leiden, weil nur der Mann ihm die Würde und den Rang im Staate verleiht. Schweig darum! —

Wenn's mir beliebt; setzte die Senatorin phlegmatisch bei: Deine Matrosen- und Lastträger-Weisheit beleidigt mich nicht, und ich gebe darum meinen Stolz nicht auf. Mir gehört er, einem hergelaufenen Burschen gegenüber, der kein Verdienst hat, als daß sein Vater Baronet war, und ein gehenkter, fürchte ich obendrein, weil Du von Prätendenten ein Wort fallen ließest. Wer an meinem Tische ißt, und von meinem Gelde lebt, ist unter mir, und damit gut.

Der Senator fühlte seine Geduld zu Ende gehen, und entfernte sich schnell, die Thüre hinter sich zuwerfend. —

Der Mann ereifert sich um des Kaisers Bart, sagte die Mutter spöttisch und eiskalt, indem sie die Seidenzupfkästchen, mit welchen sie sich in der Abendgesellschaft zu beschäftigen pflegte, hervorholte: Es ver-

lohnt sich auch der Mühe, für einen Menschen Parthie zu nehmen, den ich morgen aus dem Hause jage, wenn's mir beifällt.

Ich will nur von ihm englisch lernen, erwiederte kurz und herrisch Justine, und drehte sich auf dem Absatze gegen das Fenster um.

Oho, mein Püppchen! sagte die Mama lächelnd, und wollte dem Mädchen scherzend auf die Wangen klopfen. Die Tochter entzog sich ihr jedoch ziemlich ungestümm, und entgegnete scharf und bestimmt: Ich will, daß man meinen Lehrer mit Freundlichkeit behandle; sonst werde ich Gleiches mit Gleichem vergelten. — Die Mutter wußte nnn, woran sie war, und gab, wie schon unzähligemale, um nicht einen guten Alliirten gegen den kampflustigen Eheherrn zu verlieren, auch dießmal nach; ging, ohne die eigensinnige Tochter zu schelten, in ihr Kränzchen, und ließ dem jungen James in ihrem Hause freien Paß. Sie begnügte sich, ihm ihre Abneigung dadurch zu beweisen, da sie ihm kein Wort gönnte; nicht bei Tische,

nicht während der Lehrstunden, die sie sorgsam bewachte. Am Vormittage lernte Justine fleißig, und schien die eifrigste Schülerin. In den Nachmittagsstunden jedoch wurde der Schlummer der Mutter benützt. Justine gab das Signal zum Schweigen, und alsdann das des Erzählens und Nord-Amerika war einige Tage hindurch die Axe, um die sich James Berichte und Erklärungen drehen mußten. Endlich sagte einst Justine, da der Engländer wieder von dem beliebten Thema anheben wollte: Stille; genug! ich kenne das dortige Leben, wie meinen Arbeitssack, und muß gestehen, es gefällt mir nicht. Herr Virsher wird sich entschließen müssen, sich mit mir in einem andern Lande anzusiedeln, wo es lebendigere, fröhlichere Leute giebt, und einen mildern Himmelsstrich, und viele Freude, und viel Gesang. Wenn ich aus Kälte, Reif und Nebel im Winter nicht scheiden soll, bleibe ich lieber in der Heimath, und zur traurigen Hausunke will ich mich in meiner Jugend nicht machen lassen. Wißt Ihr, guter Herr,

was ich will und ich verlange? Ein Daseyn voll Vergnügen. Ich bin ja reich, des Vaters und der Mutter einzige Erbin, und Herr Birsher ist, wie es heißt, ein kleiner König an Ueberfluß. Warum soll ich mich nicht der Welt freuen, weil ich Alles dazu besitze? Ferner will ich einen ewig heitern Himmel über mir, blau und sonnenfunkelnd; Myrthen, Lorbeer und Rosen auf meinen Wegen ......; ach! wenn ich Euch beschreiben könnte, wie mir manchmal im Traum das Land erscheint, in dem ich leben möchte....!

Die Myrthe winkt Ihnen schon; antwortete James mit leichtem Seufzer: das Land, von dem sie sprachen und träumten, ist auch wirklich. Ziehen Sie südwärts in dem schönen jungen Welttheil Amerika, so finden Sie es. Die Mittagsländer bieten die üppigste Reichthumsfülle. Der Schöpfer hat über sie das Horn des Ueberflusses ausgeschüttet. Ueber ihren Triften und Höhen hängt der ewig leuchtende Himmel; in ihren Fluren wächst die ungeheure Palme neben

dem Heer von duftenden Kräutern, die in der Luft auf Meilen in die Runde Wohlgeruch verbreiten. Der Mensch kämpft dort nicht dem Boden sein Leben ab; spielend gewinnt er ein fröhliches Daseyn. In jenen lustigen Wäldern tummelt sich der bunten Vögel glänzendes Gefieder; stattliche Heerden, und der kräftigen Wildrosse flüchtige Geschwader beleben die Landschaft, die an jedem Morgen in neuem tausendfältigen Reiz aufgeht, und in der dunkelsten Nacht nichts von ihrem Reiz verliert. Dort bewegt sich ein leidenschaftlich lebendiges Volk. Die Cymbeln rufen zum Tanz; die duftenden Büsche, vom Glühwurm erleuchtet, hallen den Jubel wieder, und die Chitarre murmelt wie eine liebe Geisterstimme unter dem Fenster der angebeteten Dame.

Das klingt ja schön! flüsterte Justine froh bewegt: O sagt, gehört das schöne Land auch Euerm Könige?

Mein König, versetzte schmerzhaft der Jüngling, besitzt kein Land, als seine himmlische Heimath, die ihm kein Usurpator rau=

ben kann. Der Krone England gehören jedoch jene Länder auch nicht. Dort herrscht Spanien und der Papst.

Gott steh' uns bei! rief unwillkührlich Justine aus. Da sie jedoch bemerkte, daß James sie fragend ansah, fühlte sie Beschämung, und setzte bei: Bin ich nicht ein närrisches Kind, und werdet Ihr mich nicht auslachen, daß ich vor dem Papst erschrecke? —

Ich weiß ja, entgegnete James ruhig, daß in England, so wie hie und da auf deutschem Boden die Amme schon dem Säugling den Namen des Papstthums neben der Verdammniß nennt. Mich wundert das eingesogene Vorurtheil nicht, ob es mich gleich schmerzt, es in einer Seele so schöner Anlagen und Keime voll, wie die Ihrige, zu entdecken. Lassen Sie unserm Parlamente seine Barbarei gegen Irland, dem fanatischen Calvin seine Scheiterhaufen: dem Weibe sey Duldung ein bekannter, wohlaufgenommener Gast.

Das Mädchen sah den Lehrer mit großen

Augen an; äußerte jedoch alsdann: Wahr, mein Herr; sehr wahr. Ohnehin kann ich nur urtheilen, wie der Blinde von der Farbe. Ich habe noch nie einen Katholiken gekannt, noch nie den römischen Gottesdienst gesehen.

Dann sahen Sie das Schönste nicht, was jemals der menschliche Geist ersann, seine Anbetung des Allerhöchsten glänzend und würdig an den Tag zu legen; rief James, wie begeistert: das geheimnißvollste, und doch zu den Sinnen ernst und schmeichelnd sprechende Schauspiel! O! wer rühmte sich wohl, je gewußt zu haben, was Gebet ist, der nicht dem römischen Cultus einmal beigewohnt? Diesem erhabenen Opfer, das ein so heiliges Band um alle Gemüther webt! Das ist der Tempeldienst für fühlende Menschen, für Seelen, die sich begeistert an die Flügel der Gottheit hängen wollen; der Dienst, den der heitere Süden gebar, und das Land, in dem der Herr sichtbar wandelte. In unserm traurigen Norden, wo das Herz kalt und unfruchtbar ist, wie der harte

Boden, wo der Alltagsverstand grübelt, statt zu glauben, ist Alles anders, und in der eisigen Form versteinert endlich auch der Geist.

Ich wundre mich, daß ein englischer Protestant der feindlichen Kirche so glänzend Gerechtigkeit widerfahren lassen mag; versetzte Justine, als James schwieg: Unsre Prediger schildern sie ganz anders. Indessen ist etwas wahres an Euern Empfindungen und Meinungen. Das fühle ich wohl. Aufrichtig gesagt: Die Perücke unsers Pfarrers hat mir nie besser, nie schlechter gefallen, als seine Predigt, und die schnarrenden und schluchzenden Stimmen meiner Kirchennachbarinnen machen allezeit das Lied zu einem possirlichen, nicht ehrwürdigen Ohrenschmaus. Wir haben indessen schon allzulang von Babylon gesprochen, mein guter Monsieur, und die Mutter nimmt sich eben vor, zu erwachen.

Die Unterredung, die einen so wunderlichen Umschwung genommen hatte, fand ihr Ende, aber in Justinens Ohren setzte

sie sich leise fort, und das Mädchen konnte sich nicht erwehren, dann und wann Betrachtungen über den Gegenstand anzustellen. Wohl hatte sie hin und wieder von den geweihten Flammen, den prächtigen Gewändern einer Messe gehört; von der herrlichen Musik, den duftenden Weihrauchwolken, den Blumengefäßen und heitern Panieren; .... allein, theils war immer in ihrem Kreise nur mißbilligend und verdammend von diesen Dingen die Rede gewesen, theils waren diese angedeuteten Bilder zu verworren, um sich in einem Rahmen vor der Seele zusammenfügen zu können. Durch James feurige Rede waren die seltsamen Vorstellungen wieder erwacht. Hielt sie mit ihnen die finstre Johanniskirche zusammen, mit dem schmucklosen Altar, der einfachen, gothischen Kanzel, und dem zufällig eintönigen näselnden Vortrag des Predigers, so mußten Letztere verlieren. Ihr lebhaftes, fröhliches Gemüth haschte nach dem fröhlichern Eindruck, und, sann sie oberflächlich über den Kern der unfreundlichen Schaale nach, so waren eben

jene geschmacklosen Kanzelreden, und das geistlose Plappergebet, das ihre Mutter alle Abende ableierte, nicht geeignet, sie in dem unbedingten Vertrauen zu ihrer Lehre zu stärken.

In dem Geschäftslokale des Hauses ging indessen alles einen gedrängten, unheimlichen, leisen Gang. Von Mäcklern und Unterkäufern wurde es nicht leer. Aufgebrachte, droheude Gläubiger und Bürgen gingen oft aus dem Hause; lauernde Juden, Leute, die sonst nimmer in des Senators Schreibstube gesehen worden, gingen häufig hinein, und Einer gab dem Andern die Thür in die Hand. Waarenvorräthe wurden schnell losgeschlagen, um Spottpreise weggegeben; kleinere Schuldposten an des Senators Firma mit Härte und Ungebühr von Nothhaft eingetrieben. Dürftige Geldlasten kamen ein, schwerere Ladungen gingen hinaus. Der Neid hatte auf den glücklichen Müssinger ein offenes Auge gehabt. Der Unglückliche wurde von tausend Augen belauert. Ein dumpfes Gerücht kam auf der Börse aus:

der Senator stehe schlecht: sein Haus würde fallen. Viele Geschäftsfreunde zogen sich plötzlich aus allen Verhältnissen mit ihm; Andere, die nicht so schnell sich losmachen konnten, führten drohende Reden in der Blume; die wenigsten warnten den Senator; keiner bot ihm die Freundeshand. Müssinger hatte Mühe und Plage, unter diesen beunruhigenden Vorzeichen sein unbefangenes Gesicht zu bewahren, und das vornehme Uebersehen, das er sich angewöhnt hatte. Indessen wünschte sein Herz ungeduldig den Buchhalter herbei, und viele Augen warteten auf dessen Rückkehr. Es hieß, von Amsterdam aus werde die Entwickelung kommen; ob nun der erfrischende Ostwind, oder der niederwerfende Sturm.

Endlich kam in der Nacht der Buchhalter wieder an; mit Eilpferden, wie er verreist war. Der Senator wurde geweckt, und stieg zu dem Harrenden in das Cabinet hinunter. Bei stiller Lampe und fest verriegelter Thüre wurde die Unterhandlung gepflogen, bis das

Morgenroth zu den Oeffnungen der Fensterladen hereinsah, und die Gassen belebt wurden. Da trat der Senator allein aus seinem Hause, und schlug den Weg zum Kaufhause ein. Sein Anzug war in einer Unordnung, wie er ihn noch nie auf der Straße gezeigt hatte; unverändert so, wie er ihn um die Mitternachtstunde umgeworfen hatte; die Schuhe niedergetreten, die Strümpfe hängend, die Halsbinde locker und das Haar zerrüttet. Doch war sein Schritt so hastig, daß er wie im Fluge an den Leuten vorbeischloß, die mit Lebensmitteln zur Stadt kamen. Am Krahnenhause war Alles noch still und einsam. Einzelne Schiffer lungerten am Gestade, oder wälzten sich auf dem Verdeck ihrer Fahrzeuge. Der Senator hielt sich nicht bei den Grüßenden auf, sondern lief immer Stromabwärts bis er die letzten Gebäude und Schuppen der Quai's und der Stadt hinter sich hatte, und zu der Kastanienallee gelangte, welche, auf eine Viertelmeile sich erstreckend, neben dem Flusse hinlief, zum Spaziergange der Städter dienend.

Steinbänke waren zwischen den Bäumen angebracht, und eine mäßig hohe Brustwehr von Eisengitter schloß den Platz gegen den Strom zu, der reißend und tief unter der Balustrade vorüber tobte. Dieser Ort war, der Kühlung wegen, im hohen Sommer stark besucht; jedoch meistens nur in den Abendstunden; denn die Aurora verträumen die Müßigen gerne, und ihren Genuß im Freien verschmähen die Arbeitsamen. So kam es denn, daß auch am heutigen Tage nur ein einziger Mann auf der Promenade saß, halb von einem mächtigen Stamme verdeckt, dessen Farbe von dem grauen Oberrocke des Mannes wenig abstach. Eine Druckschrift lag auf den Knieen des Einsamen, allein die Aufmerksamkeit, die er auf dieselben verwendete, hinderte ihn nicht, den Senator zu gewahren, der herbeieilte, ohne etwas vor sich zu sehen, als das Ziel seiner Wünsche; der, einige Schritte von dem Lesenden entfernt, schnell wie der Blitz den Stock wegwarf, mit einem Satze auf dem Geländer saß, und sich im folgenden Moment in den

Fluß gestürzt haben würde, hätte ihn nicht der hinzugekommene Fremde kräftig bei den Schultern gefaßt, und ihn zurückgezogen.

Der Versuch eines feigen Selbstmords duldet keine Zeugen. Der Mann, der, einem großen Zwecke zu genügen, das Leben wegwirft, wird in seiner Begeisterung den Arm zurückstoßen, der ihn hindern will. Der Schwärmer, der Wahnsinnige, der gegen sich den Dolch zuckt, wird auf kurze Zeit die Raserei eines Thiers gegen Denjenigen wenden, der ihm die Waffe entreißt; der Schwächling aber, oder der Mensch, der einem falschen Ehrgefühl, seinem Hochmuth, sich zum Opfer schlachten will, verliert alle Herzhaftigkeit, sieht er sich ertappt; denn er ging auf einen Frevel aus. Ohnmächtig läßt er den Vorsatz fahren, und die bitterste Beschämung vergilt den kurzen Rausch eines erzwungenen Heroismus.

Der Senator lag mit geschlossenen Augen und hochathmender Brust in den Armen des unbekannten Helfers, und ließ sich von ihm, ohne das mindeste Widerstreben zu

äußern, nach der nächsten Bank geleiten. Hier hielt er sich an den Baum, und schlug beide Hände vor das Gesicht. Nach einem kurzen Stillschweigen sagte der Andre mit sanfter und wohlklingender Stimme: Sie wollten ein voreilig Werk thun, lieber Mann, aber Gott hat Anderes mit Ihnen im Sinne. Beruhigen Sie sich daher; vergessen Sie, daß der Teufel Sie in Versuchung führte, und gehen Sie wieder muthvoll an die Geschäfte, die Ihnen obliegen.

Der Senator zuckte zusammen, schlug die Augen wild auf, und erwiederte dem Manne, in dessen ernstem Gesicht ein erfreuliches Mitgefühl zu lesen war, mit gepreßter Stimme: Warum haben Sie mich zurückgehalten, Herr? Jetzt wäre Alles vorbei, und meine Ehre nicht doppelt verloren, wie es geschehen wird, wenn man in der Stadt erfährt, was ich versucht habe.

Bekümmert Sie das allein? fragte der Nachbar tröstend: Beruhigen Sie sich, wiederhole ich Ihnen. Ich bin ein verschwiegener Mann, verpflichtet zur Bewahrung

der Geheimnisse, die man mir anvertraut, und werde niemals Ihren Frieden, oder den Ihrer Familie durch eine Unbescheidenheit stören.

Der Senator sah sich scheu um. Wahr ist's; sagte er hierauf: Wir sind die einzigen Anwesenden an diesem Orte. Wenn Sie daher schweigen wollten...... Kennen Sie mich?

Ich könnte es verneinen, um Sie zu täuschen; erwiederte der Andere: allein ich hasse den unschuldigsten Winkelzug. Sie sind mir bekannt, Herr Senator; aber, wie gesagt, schon mein Stand schützt Sie vor einer möglichen Indiskretion.

Darf ich fragen ...? sagte Müssinger, ihm gespannt in's Auge blickend. —

Ich nenne mich Leupold, bin Doctor beider Rechte, und habe seit manchen Jahren als Sachwalter bei verschiedenen Gerichten fungirt. Ich verstehe mich aufs Schweigen; um so mehr, als es hier den Ruf eines Mannes gilt, dessen Haus mein guter Pflegesohn zu besuchen berufen worden ist.

Ich entsinne mich; entgegnete der Senator, nicht unangenehm überrascht, den neuen Bekannten durch ein gewisses Band des Vertrauens an sich gefesselt zu sehen: Wären andere Umstände vorhanden, ich würde mich Ihrer Bekanntschaft freuen, Herr Doctor. Vergeben Sie mir daher, wenn ich nicht bin, wie ich seyn soll.

„Solche Revolutionen gehen nicht leicht ab. Gehen Sie nach Hause, Herr Senator. Ein niederschlagendes Pulver und Ruhe werden Ihre Besonnenheit am Besten wieder herstellen."

„Nach Hause? Wo denken Sie hin? Nach Hause, wo ich der Schande entgegen sehe? Sie haben mich verhindert, im Flusse mein Ende zu suchen. Lassen Sie mich wenigstens so weit fliehen, als mich meine Füße tragen. Ich bin ein zu Grunde gerichteter Mann. Ich kann den Spott der Feinde und die Vorwürfe der Meinen nicht ertragen. Ich will fort, über See!"

Er stand rasch auf, um in dem verstörten Zustande, worinnen er sich befand, in

die Welt zu laufen. Der Doctor hielt ihn zurück. — Bedenken Sie, was Sie thun! sagte er: Ich kenne nicht Ihr Leid, nicht Ihre Verhältnisse. Aber die Lage Ihrer Angehörigen wird zehnfach schlimmer, wenn Sie diesen Schritt thun, und Ihnen folgt die Schande zehnfach. Ich habe viel erfahren in der Welt. Das Schicksal hat uns auf eine so seltne Weise zusammengeführt, daß ich mir fast die Freiheit nehmen möchte, mir ein Recht auf Ihr Vertrauen anzumaßen. Daher . . . . .

„Ist es denn der Mühe werth, Ihnen ein Geheimniß aus dem zu machen, was binnen drei Tagen die ganze Stadt wissen wird, wissen muß? Herr! mein Geschäft bricht ein. Der Ultimo kommt heran, ich kann nicht zahlen. Ein unbarmherziger Gläubiger, der jede Verlängerung ausschlug, kommt übermorgen selbst hier an, um mich zu verderben. Kaum vermochte mein Agent mir davon früher Kunde zu bringen. Ich kann ihn nicht befriedigen, nicht den sechsten Theil seiner Wechselforderung schaffen. Alle

Quellen sind erschöpft! meine Bücher wei-
sen eine geldleere Wüste auf. Der Senat
stößt den Bankerutier aus, und meine Fa-
milie in's Elend. Da, da wissen Sie Alles,
was ein Kaufmann sonst nur im letzten
Augenblick gesteht. Ermessen Sie meine
Lage, und posaunen Sie dieselbe aus, oder
schweigen Sie. Mir ist Alles gleichviel.
Lassen Sie mich aber fort. —"

Wollen Sie in's Verderben rennen, und
auf Glück, auf Gott, und Ihre eigne Männ-
lichkeit nicht vertrauen — gehen Sie hin!
sprach mit abstoßendem Tone der Doctor,
und wendete sich mißmuthig von dem Ver-
zagenden. Dieser kurze Bescheid brachte in-
dessen den Senator wieder zu sich. Wir
sind häufig in mißlichen Lagen, wie die Kin-
der, klagen und jammern immer mehr, je
größere Mitklage wir erwecken, und schweigen
plötzlich gefaßt, wenn unser „Zeter" keinen
Eindruck mehr macht. Der Senator sah sich
betroffen nach seinem neuen Freunde um.
Sein Fuß wurzelte. Er legte seine Hand
auf des grauen Mannes Schulter, und fragte

nach geraumem Schweigen: „Was sagten Sie da? Wem soll ich vertrauen? Gott? Guter Herr, ich bin kein Pietist, und nicht von heute. Lassen wir das. Dem Glück? Ich habe mich lange dabei wohl befunden, allein, wann eine Stütze bricht, halten auch die Andern nicht lange mehr. Meiner Männlichkeit? Wie meinen Sie das?"

„Der Wille des Menschen vermag viel," antwortete der Doctor: „In ihm liegt der Beistand des Höchsten; er regiert das Glück; glauben Sie mir das. Das Leben ist nun einmal ein Kampf, diese Welt der Fechtplatz. Wer sich am rüstigsten durchschlägt, gelangt sicher zum Ziel. Uebelverstandenes Ehrgefühl, — schlecht ausgelegte Moral sogar, kann den besten Kämpfer entwaffnen, und zum Spott seiner Gegner machen. Man behaupte die Bahn, in welche man geworfen ist, und träume sich nicht in eine andere. Man zittre nicht vor Gefahr, man trete ihr auf den Nacken."

„Ich verstehe Sie nicht;" äußerte der Senator, und ließ sich horchend neben den

Doctor nieder: „ich bin fünfzig Jahre alt geworden, und wenn ich gleich schon Aehnliches, wie Sie mir da predigen, gefühlt habe, gesagt hat mir es noch Niemand."

„Sie haben nur die Handelswelt kennen gelernt; versetzte achselzuckend der Doctor: „Ein Beispiel wird Sie jedoch überzeugen. Sehen Sie hier einen Traktat über die Seeschlacht bei la Hogue, wo Admiral Russel die französische Flotte vernichtet hat. Diese Schlacht war eine der außerordentlichsten Begebenheiten der Zeit, und herbeigeführt und gewonnen unter den widerstrebendsten Conjunkturen. Nicht Wind, nicht Wetter, nicht das eiserne Joch der Verantwortlichkeit achtend, wurde geschlagen, wurde gesiegt. Aus dem gefürchteten Verderben trat glänzend die Viktorie hervor. So viel vermag der Wille und die dadurch aufgeregte Kraft des Menschen. Und, — merken Sie sich das genau: im bürgerlichen Leben, wie im Schlachtandrang, gilt der Satz: Hilf Dir selbst, und Gott ist mit Dir. Stoße den vom Brett, der Dich hinunterstoßen

will, oder ergieb dich verzagt in das verdiente Geschick." — „Ich staune über Ihre Reden, gelehrter Herr," sagte der Senator, obschon aufgerichteter als zuvor: „wie aber soll ich Sie in praxi anwenden? Dunkel bleiben mir Ihre Worte, oder machen mich zittern, sollte ich Sie verstehen." — Der Doctor lächelte.

„Träumen Sie ja nicht von Gespenstern," erwiederte er halb im Scherze: „ich schreibe nur sanfte Mittel vor. Sie führen ja nicht das Bajonnet, nicht den Kommandostab. Nur so viel in Kurzem: Geben Sie nicht feig Alles verloren. Von Stunde zu Stunde wechselt das Glück seine Häuser, und schüttet vielleicht in der nächsten den goldenen Regen durch Ihren Schornstein. Verlarven Sie sich. Spricht das Unglück von Ihrer Stirne, so finden Sie keinen Freund mehr, während der Schein der Zuversicht Ihnen vielleicht in der letzten Minute den Thätigsten wirbt. Waffnen Sie sich wider den Gegner, der sich naht; nicht mit Messer und trotziger Schmähung, son-

dern mit dem glatten, überredenden Worte, und der vielversprechenden Stirne. Freundlichkeit bezwingt den festesten Vorsatz. Jeder Mensch hat den verwundbaren Fleck. Jeder Mensch ist eitel. Suchen Sie die Verse des Achilles. Schmeicheln Sie seiner Eitelkeit. Der günstige Augenblick einmal benützt, und die Wechsel werden prolongirt, die Frist ist gewonnen, mit ihr die Hoffnung, und in der Hoffnung liegen ja alle unsere Reiche. Was möglich ist, kann auch wahr werden, und das Mißgeschick macht immer wieder der Fortuna Platz. Hören Sie nie auf, auf sich zu zählen, und auf meine Verschwiegenheit."

Mit einer anständigen Verbeugung verließ der Doctor den Handelsherrn, und wandelte nach der Stadt zurück. Müssinger sah ihm verwundert nach, und dann in sein eigenes Innres. Mittel und Wege fand er freilich darinnen nicht vor, aber ein besserer Muth belebte seinen Geist, und sein Plan, sich aus der Welt zu schaffen, kam ihm bald wie ein Traum, bald lächerlich

vor. Der prachtvolle Morgen trug auch das Seinige dazu bei, den Aufgeregten zu beruhigen. Die erste Folge dieser eintretenden Ruhe war die Sorgfalt, die der Senator darauf verwendete, seinen Anzug wieder bildlicher und anständiger herzustellen. Alsdann stand er auf, blickte zum Himmel auf, und murmelte: Wohlan! den Versuch ist ja wohl die Lehre werth, und im schlimmsten Falle ändert ja der Strom binnen drei Tagen nicht sein Bett! — Somit drückte er den Hut in die Augen, wanderte gravitätisch zur Stadt zurück, und seiner gleichgültigen Miene hätte Niemand angesehen, wie es vor einer halben Stunde um ihn gestanden.

„Mein Guter,“ sprach er nach einiger Ueberlegung in seinem Kabinette zu dem Buchhalter: „Es liegt mir daran, daß Ihr Euch von dem Amsterdamer nicht in meinem Hause finden lasset. Es dient mir zu besserem Stand und Hinterhalt, wenn ich sagen kann, daß Ihr, auf anderen Geschäftstouren begriffen, noch nicht zu mir heimkehrtet, mir

seine Antwort noch nicht hinterbrachtet. Ihr habt mir nur in einem Briefe gemeldet, daß er selbst kommen würde, sich mit mir in Richtigkeit zu setzen; nichts weiter, versteht Ihr mich? Ich gewinne durch diese Unwissenheit Aufschub, und während dessen geht eine neue Quelle auf." — „Das gebe Gott!" seufzte der treue Buchhalter: „wo befiehlt aber mein hochzuverehrender Herr Prinzipal, daß ich mich hinbegebe?" — „Ihr mögt nach Steinstadt reisen," erwiederte der Senator, „und bei Gericht den Zwangprozeß gegen unsern saumseligen Schuldner, den Apotheker, eifrig betreiben und anhängig machen. In einigen Tagen ist das Geschäft beendigt, zu dem ich einen Diener abfertigen würde, wenn nicht die Umstände wären, wie sie sind. Damit jedoch Eure Abfertigung ein gewisses Aufsehen mache, mögt Ihr hier noch zu verbreiten suchen, daß Ihr in meinem Namen auf die Steinkohlengruben bieten sollt, die der Graf zu Steinstadt versteigern läßt."

„In Gottes Namen!" ließ sich der Buch-

halter vernehmen, und ging, sich fertig zu machen. Der Senator stieg indessen hinauf zu seinen Frauensleuten, und kündigte ihnen an, der Herr van den Höcken von Amsterdam werde binnen wenigen Tagen eintreffen, und eingeladen werden, in dem Hause seines Geschäftsfreundes sein Quartier zu nehmen. Deßhalb müsse das beste Gastzimmer in Stand gesetzt, und in Küche und Keller alles auf den Fuß hergerichtet werden, einen so ehrenwerthen Besuch nach Gebühr zu empfangen und zu vergnügen. Die Senatorin murrte und maulte viel über die ungelegene Störung des Hauswesens, gab dann, da sie nichts an dem Befehl zu ändern vermochte, in aller Gleichgültigkeit Justinen die Schlüssel zu Haus und Hof, und ließ die flinke, bereitwillige Tochter für Alles sorgen. Sie selbst sah, nach wie vor, ganze Stunden lang durch's Fenster, schlief, betete ihre Psalmen gedankenlos, und hatte am Abend, in träger Ruhe unter den Freundinnen sitzend, viel von der Mühe und Plackerei einer weitläufigen Wirthschaft und unbe-

quemer Gäste zu erzählen. Die Spiel- und Klatschschwestern säumten nicht, das Erfahrne und Gehörte in der ganzen Stadt zu verbreiten. Durch Lehrlinge und Diener und Mäkler ging von der andern Seite das Gerücht von jener Steinkohlenspekulation um, und der Senator hatte die Freude, auf der Börse wieder freundliche Gesichter zu sehen, und das Wiederaufkommen seines Credits zu bemerken. „Van den Höcken wird bei ihm wohnen!" flüsterten sich Händler und Sensale zu: „er erwartet ihn also mit gutem Gewissen! Auf die Steinkohlengruben des Grafen läßt er bieten? Sie müssen baar bezahlt werden, weil die Excellenz das Geld für Spa braucht. Er florirt also wieder, der Herr Müssinger!" Und: „Ein wackrer Mann! ein braver Mann!" scholl es nun wieder weit und breit, gerade aus dem Munde derjenigen, die ihn schon am meisten geschmäht hatten. Die ruhigern, solidern Kaufleute zuckten indessen die Achseln, schüttelten die Köpfe, murmelten von Dunst und tauben Nüssen, und erwarteten die Zukunft.

Aengstlicher und sehnsüchtiger als sie Alle, erwartete der Senator die Tage der Entscheidung, und es wurde ihm schwül zu Sinne, denn schon waren fast zweimal 24 Stunden seit der Unterredung mit dem Doctor verflossen, und noch hatte sich, ausser dem Dunst, nichts geändert in seinen Verhältnissen. Wo er ging und stand, dachte er an unausbleiblichen Bankerott, und zugleich an die Worte des Doctors, die wie Metallklänge an sein Ohr schlugen: „Hilf Dir selbst, und Gott ist mit Dir. Stoße den vom Brett, der Dich hinabstoßen will!" Kann ich denn diese harten Reden nicht los werden? fragte er sich oft, wild an seine Stirne schlagend, und verschloß sich dann wieder auf Viertelstunden in den stillsten Winkel seines Hauses.

Unterdessen machte Justine die fleißige Wirthin, und ordnete und putzte in den Gastzimmern, daß es eine Freude war. James, der vergebens zur Stunde kam, und den die Mutter schnöde abgefertigt hatte, sah im Vorübergehen die Thüre der Gast=

stube zufällig offen, blickte hinein, und grüßte Justine, die auf einem Tische stand, und sich umsonst bemühte, die schwere Stange des Vorhangs auf die Hacken über dem Fenster zu bringen. Ihr Gesichtchen war feuerroth vor Zorn, und mit weinerlicher Stimme rief sie dem Engländer zu: „So kommt doch herein, Monsieur! seit zehn Minuten rufe ich mir die Kehle rauh, nach den einfältigen dummen Mägden, die mich hier allein gelassen haben. Noch eine Minute, und ich hätte die schwere Fahne da, wie sie ist, auf das Getäfel geworfen, und wenn Spiegel und Marmortisch, und Alles dabei zu Grunde gegangen wäre. Helft mir!"

„Mit Vergnügen!" betheuerte James, legte den Hut ab, und bereitete sich, auf den Tisch zu steigen. Justine stampfte ungeduldig mit den Füßchen. „Mein Gott, wie förmlich!" rief sie; „legt doch um Gottes Willen euer englisches Phlegma ab. Ein Anderer wäre mit einem Sprunge schon bei mir gewesen!" — „Ein wenig Geduld!"

ermahnte James das Mädchen, nahm den armen Vorhang aus dessen Hand, und in einem Augenblick saß er, wo er sollte. — „Besonnen kommt man nicht minder schnell zum Ziele,“ sprach James weiter, und reichte Justinen die Hände, sie vom Tische zu heben. Sie bedachte sich eine Weile, wollte ihr böses Gesicht beibehalten, das schelmische Lächeln drang aber durch das Gewitter, und wie ein Zephyr flog sie an des Jünglings Armen zur Erde. „Ihr seyd ein possierlicher Mensch!“ sagte sie, ihm nekkend in die Augen sehend: „so oft ich Euch die Wahrheit sage, spielt Ihr den Gekränkten, und gebt eine Sentenz zum Besten. Gewöhnt Euch das ab, Monsieur. Ihr seyd ja kein Kandidat, der blöde thun muß, um's liebe Brod. Was ein vorwitziges Mädchen sagt, muß den Vernünftigen nicht kümmern.“

„Menschen, die mir gleichgültig sind, kümmern mich auch nicht;“ antwortete James, der noch nicht alle Bitterkeit besiegen konnte. Justine blickte ihn rasch und gleich

wie strafend an, verzog dann fröhlich lächelnd den Mund, und drehte sich, schnell wie der Wind, im Kreise um.

„Seht aber doch, wie schön ich Alles hier eingerichtet habe!“ rief sie, sich dreimal gegen den Spiegel verbeugend, und lustig in die Hände klatschend: „Ich wette darauf, die Königin Ulricke hat keine schönere Wohnung.“

„Die Freude, die Sie an Ihrem eigenen Werke haben,“ entgegnete James scherzend, „brächte mich beinahe auf die Vermuthung, diese Zimmer seyen für Ihren Verlobten eingerichtet.“

„Ach Gott, nein!“ versetzte Justine, indem sie die Hände in spaßhafter Klage zusammenschlug: „Herr Birsherr wohnt leider nicht an der Ecke, um so geschwinde seinen Besuch abstatten zu können. Vor der Hand wird nur ein alter steifer Holländer, der Herr van den Höcken hier sein Quartier nehmen. Der beste Freund meines Vaters: sie haben sich aber in ihrem Leben noch nicht gesehen. Der liebenswürdigste

Mann: wir wissen aber noch nicht das Geringste davon. Seht Euch das Zimmer noch einmal recht an, und lobt meinen Geschmack. In diesem Zustande seht ihr es nicht mehr wieder!" —

„Wie so?"

„Herr van den Höcken wird schon alle meine Bemühungen zu Schanden machen. Diese weißen Vorhänge wird der Rauch seiner Pfeife schwärzen, all' diese Ordnung seine plumpe Hand zerstören. Ach, die Männer sind ja nur dazu vorhanden, der Weiber zierliche Schöpfung zu verunglimpfen."

„Wie kommen Sie jetzt zu der Sentenz?"

„Das Medaillon an jenem Vorhang, den Ihr, Monsieur befestigt habt, bringt mich zu der Beschwerde. Es steht schief und baufällig. Schade dennoch um das arme Bild."

„Warum befehlen Sie nicht?„ fragte James lebhaft, sprang abermals auf den Tisch, und richtete das vergoldete Prunkstück nach der Regel auf. Justine ver-

neigte sich steif. „Monsieur!“ sagte sie, „ich bin mit Euch zufrieden. Wie kömmt's, daß Ihr jetzt lebendiger werdet?“

„Ich strebe nach Ihrer Zufriedenheit, Mademoiselle,“ entgegnete James verbindlich. — „Das gefällt mir,“ sprach Justine ernsthaft wie eine Königin, „Ihr mögt aber wissen, daß ich nicht genügsam in meinen Forderungen bin.

„Und doch würde ich eine jede erfüllen!“ versicherte James nicht minder ernsthaft. „Jede?“ fragte Justine noch ernster: Besinnt Euch, Monsieur. Ich lasse nicht mit mir scherzen.“

„Auch scherze ich nicht,“ schloß James fest und bestimmt.

„So wolltet Ihr also auch, wenn ich es verlange, den einfältigen Lauscher über die Treppe werfen, der schon seit einer Minute den Kopf in die Thüre steckt, und nicht ahnt, daß ich im Spiegel seine Ohren sehe?“

James sah sich verwundert um, und gewahrte Nothhafts Kopf, ein albernes ertapptes Fuchsgesicht, aus dessen Munde stam-

melnd die Worte kamen: „Mit Permiß, hochgeehrte Jungfer! Ich suche nur Ihren Herrn Vater!“

„Mit Permiß,“ antwortete Justine verächtlich: „Er ist ein erbärmlicher Pinsel, dem mein Herr Vater für seine Horcherei den Kopf zurecht setzen soll. Führ' Er sich ab, und such' Er anderswo.“

Nothhaft verschwand mit leisen Verwünschungen. Justine lachte herzlich, theils über den Diener, theils über James, der, wie aus einem Himmel gefallen, vor ihr stand.

„Sagen Sie, wunderliche Fee!“ sprach er: „Wie soll ich Sie nennen? Sie wechseln die Farbe wie ein Demant. Schon glaubte ich, auserkohren zu seyn, Ihnen einen wichtigen Dienst leisten, Ihren Beifall erwerben zu können, und plötzlich löst sich Alles in einen Scherz auf.“

„Gesteht es nur, Monsieur!“ erwiederte hierauf Justine: „Ihr seyd eitel. Ich bin es aber nicht weniger. Ihr könntet ein Franzose seyn. Mein Ernst ist jedoch nicht immer Scherz.“

Die Gutmüthigkeit, die sich in Justinens Rede kund gab, machte dem Jüngling Muth, nach ihrer Deutung zu fragen, allein Müssingers Dazwischenkunft setzte seiner Neugier unübersteigliche Schranken.

Der Senator trat heftig ein, und rief mit auffallender Sorglosigkeit: „Ist Alles fertig, Justine? Alles hergerichtet und geordnet?“ Auf die Bejahung fuhr er fort, ohne auf James zu achten: „Brav, schön, meine Tochter. Zur besten Zeit, mein Kind. Er ist angekommen. Van den Höcken ist da. Der Kellerbursche aus dem römischen Kaiser hat mir's so eben gesteckt. Allein gekommen, ohne Bedienung. Man kann den Mann nicht im Gasthause lassen. Ich gehe selbst zu ihm. Sage mir, bin ich angezogen, wie sich's gebührt? Fällt die Perücke gut? Sitzen die Strümpfe und Kniebänder? Hängt der Degen recht, wie er soll? Wie findest Du den Busenstreif?“

„Schön und wohlanständig, wie alles Uebrige, lieber Vater;“ antwortete Justine, ein feines Lächeln kaum bemeisternd:

„Sie sind jedoch in einer Unruhe befangen, die mir auffällt. Sie haben ja nicht vor den Kaiser zu treten, sondern vor einen Kaufmann, der nicht mehr, nicht weniger ist, als Sie selbst, und obendrein Ihr Handelsfreund!“

„Ach ja!“ versetzte der Senator mit ängstlichem Athemzuge: „ach ja! das ist er, aber die Schicklichkeit, die Mores,.... und dann meine Pflicht,.... und worauf es ankömmt! Liebe Justine, erhebe Deine Seele zum Gebet! .... Deine Mutter ist Eis, ... Du aber, mein Kind! halte den Daumen für mich! hörst Du? bringe mir Glück! freilich darfst Du nicht wissen,.... aber .... wie gesagt .... Adieu!“

Schon war er jenseits der Schwelle. Die Herzensangst, die unverkennbar aus ihm sprach, machte Justine sehr nachdenklich. Sie stützte sich auf den Tisch, und blickte sinnend auf die Straße. Nach einigen Augenblicken des Nachdenkens drehte sie sich kopfschüttelnd um, um zu gehen.

„Wie? Ihr seyd noch da, Monsieur

White?" fragte sie, wie erstaunt, den jungen Mann zu sehen, der sie mit verschränkten Armen und theilnehmend betrachtete. „Könnt Ihr mir nicht sagen, was der Auftritt so eben bedeutete?" setzte sie, gezwungen lächelnd, hinzu.

„Die Mächte, die uns leiten, warnen oft den Glücklichen, daß er sich auf Unheil gefaßt mache;" entgegnete schonend und vorbereitend der Jüngling. — „So?" fragte Justine wieder mit durchdringendem Blicke: „Euch steht's jedoch schlecht an, den Unglückspropheten allhier spielen zu wollen. Was berechtigt Euch dazu? gewiß nur meine Nachsicht, die Euch zu solcher mißbrauchten Vertraulichkeit den Muth gibt. — Außer der Lehrstunde bin ich nicht für Euch zu Hause."

James Gefühl wallte über. „Nach Befehl;" entgegnete er kaum hörbar, „hätte ich geahnt, daß Sie auf Ihre Frage nur ein stummes Achselzucken wünschen, und nicht ein freundlich offen Wort, so hätte

ich mir die Beleidigung, ihnen die Reue erspart."

Er entfernte sich schnell. Schon war Justine im Begriff, bereits von dem innern Vorwurf gequält, ihn zurückzurufen; schon hob sich ihr Fuß, ihm nachzueilen, aber Stimme und Bewegung bezwang sie im stolzen Selbstgefühle. „Ein unerträglicher Mensch!" eiferte sie vor sich hin: „Was er sich erlaubt! Ist das nicht der Ton, den ein Vater gegen seine Tochter annimmt? Gelte ich ihm nicht für voll? Bin ich denn ein Kind, das sich Alles gefallen lassen muß?" Ein schneller Blick in den Spiegel belehrte sie zur Genüge, daß sie kein Kind mehr war, sondern eine Jungfrau in der schönsten Blüthe des Alters. Wohlgefällig ordnete sie die Spitzen, die ihrem Busen zart und schwach verhüllten, die Schärpe um das enge pralle Mieder, die Falten ihres seidenen Gewandes, und ging einigemal vor dem Spiegel auf und ab. „Wahrlich!" sprach sie alsdann mit verklärtem Angesichte: „Herr Birsher wird nicht die

häßlichste Braut aus Europa entführen. Wenn er nur auch recht hübsch ist, und wohlgewachsen, und prächtig und sauber im Aeußern! Wie werden sich die Jungfern ärgern und die Frauen, wenn ich in aller Herrlichkeit mit ihm abziehe! Wie werde ich dagegen jubeln, wenn ich aus diesem Hause scheide, wo mich die Mutter nicht liebt, nicht haßt, und nur für ihre Kammerjungfer ansieht, wo der Vater von Tag zu Tag wunderlicher wird. Wahrhaftig noch 'einmal ein Auftritt wie der vorige, und mir würde bange um seinen Verstand!"

So eben ließen sich Stimmen in der Hausflur vernehmen, und gewichtige Schritte kamen über die Treppe herauf. Erschreckt flog Justine aus dem Zimmer, und bewillkommte sehr verlegen einen sehr dicken schweren Mann, der an der Hand des Senators, in Reisekleider gehüllt, emporkeuchte. Ein Lastträger folgte mit einem gewichtigen Koffer auf der Schulter. Das ganze Comtoirpersonale lauschte unten mit vorgestreckten Hälsen.

„Der sehr achtbare Herr und Freund van den Höcken aus Amsterdam;" sprach der Vater geschäftig zu Justine, und zupfte sie, einen sehr tiefen Knix zu machen. Der Holländer versuchte seinerseits eine Verbeugung, sah Justine starr aber freundlich an, blinzelte mit den kleinen Augen. „Ein hübsches Kind, die Jungfer Tochter;" sagte er noch halb athemlos: „ein recht hübsches Kind, eine lockende Eva! es ist charmant, Ew. Edeln, daß ich dem römischen Kaiser Valet gesagt habe, um hier in die Arme einer griechischen Helena zu sinken."

„Ei, der Himmel bewahre mich in Gnaden!" platzte Justine heraus, und floh vor den ausgestreckten Armen des Fremdlings nach der Mutter Zimmer. Van den Höcken lachte ungemessen, und wehrte dem Senator ab, der Justinen nacheilen wollte.

„Lassen Ew. Edeln das wilde Jüngferlein immerhin springen und laufen," sagte er fortlachend, „der Wein muß brausen, das Bier schäumen. Am Ende gibt es noch den solidesten Trank. Ich bin der Jungfer

schon recht zugethan, und denke, sie soll mir es auch werden. Alte Hagestolze wie ich, haben das Geheimniß endlich weg, wie man das Frauenzimmer kirre macht. Für's Erste jedoch, setzte er hinzu, „weisen Sie mir mein Zimmer an, und entschuldigen Sie mich bei Ihrer lieben Frau. Zum Thee komme ich herüber. Meine müden Beine müssen bis dahin ausrasten."

Der Senator stieß dienstfertig die Thüre auf, und van den Höcken betrachtete mit Wohlgefallen sein Quartier. „Ew. Edeln haben mich wie einen Congreßambassadeur logirt," schmunzelte er, „Item, unsere persönliche Bekanntschaft hebt vollkommen gut an; wünsche nur, daß auch in caeteris alles gut ablaufe, mein bester Herr."

Der Senator wollte den Augenblick benutzen. Er stellte sich daher vor den im Lehnstuhle ruhenden Gast, und begann zu erzählen von dem Buchhalter, der nicht zugegen, von dessen oberflächlichem Briefe, von der Freude, die er empfinde, den Handelsfreund zu bewirthen, von den bösen

Zeiten und den Wagnissen eines Spekulanten, und besonders von der Nothwendigkeit, sich als Christen gegenseitig zu unterstützen, und zu schonen. Als er jedoch bis zu diesem Punkte gekommen war, faltete der Gast seine Stirne mächtig, bewegte mißbilligend den Kopf, und entgegnete ziemlich unfreundlich: „Geschätzter Herr Senator! Dergleichen Betrachtungen schicken sich wenig in der ersten Bewillkommungsstunde. Was jedoch die Spekulanten betrifft, und die christliche Moral, so sollen Erstere nicht weiter fliegen wollen, als die Federn reichen, und Letztere nicht begehren, daß Einer, um dem Andern durch die Finger zu sehen, sich selber ruinire. Sie werden mich begreifen, obgleich ich nicht das beste Deutsch rede. Im Holländischen könnte ich mich freilich besser ausdrücken. Uebrigens lassen wir dergleichen Erörterungen auf Morgen. Meine Maxime ist: zuerst ruhen, dann arbeiten. Morgen nach dem Frühstück von Geschäften. Meine Wechsel sind in aller Ordnung. Halten Sie nur das Ihrige in Bereitschaft.“

Der Senator war wie von kaltem Wasser übergossen. — Ew. Edeln vergessen, stotterte er, daß meines Buchhalters Abwesenheit ...

„Doch keinen Aufschub macht?" unterbrach ihn van den Höcken, herzlich lachend. „Warum nicht gar! Ein exakter Kaufmann, wie Sie, weiß die Zahltermine auch ohne den Buchführer. Respekttage habe ich in Hülle und Fülle gelassen, und aufhalten kann ich mich nicht länger als zwei Tage. Also haben Ew. Edeln die Güte, sich nicht länger zu sträuben. Ich weiß es; große Summen gehen schwer vom Herzen; mir selbst nicht minder; allein was seyn muß, ..., nun, Sie sind ja ein Ehrenmann, und somit heute kein Wort mehr hievon."

Müssinger empfohl sich mit verstecktem Mißvergnügen, und ging bis zur Dämmerung heftig auf dem Altan des Hauses hin und her, um sich die gehörige Fassung zuzuwenden, deren er, seinem Gaste gegenüber, bedurfte. Plötzlich blieb er stehen, und sagte vor sich hin: Bin ich denn nicht ein blödsinniger Mensch, daß ich noch hoffe,

und kann diese Hoffnung mit nichts in der Welt rechtfertigen? Was soll mir eine leere gespenstige Erwartung? Warum habe ich nicht auf der Stelle dem hartnäckigen Manne gesagt, was er Morgen dennoch erfahren muß? daß es weit ärger mit mir steht, als selbst mein Buchhalter ihm gesagt, dessen vergebliche Bemühungen er nur für die Flausen eines Mannes, der nicht zahlen will, zu halten scheint. Ich muß mich 'demüthigen vor ihm, wie nicht vor einem Kaiser, und nur von seiner Barmherzigkeit Rettung erwarten! Ein saurer Schritt, — der sauerste meines Lebens! ist er aber vergebens, auch mein Letzter, so wahr mir Gott gnädig ist. Vor des Holländers Augen zerschmettre ich mir den Kopf!

Von diesem Gedanken erfüllt, stieg er hinab in sein Cabinet, lud mit der Entschlossenheit der abgestumpften Verzweiflung seine großen Reisepistolen, und legte sie, unfern von seinem Drehstuhle in ein verstecktes Fach des Schreibtisches. Hierauf

schloß er sorgfältig zu, gab den Comtoir-bedienten für den ganzen folgenden Tag — einen Sonntag — freien Urlaub, und verfügte sich in die Wohnstube, wo er seine Frau, ihre Freundinnen, Justine und van den Höcken schon beisammen fand. Der Thee wurde nach holländischer Sitte herumgereicht. Der Gast setzte sein größtes Vergnügen darein, sich von der Tochter des Hauses bedienen zu lassen, und durch mehrere Scherze, wie sie alte Herren seines Schlags sich oft zu erlauben pflegen, die Röthe der Jungfräulichkeit auf ihre Wangen zu jagen.

„Das wäre ein Mädchen," sagte er unter Andern, „das wieder Leben in mein verödetes Hauswesen bringen könnte, wenn ich einen Sohn hätte, oder wenn die Jungfer mich selbst zum Manne nehmen wollte. Unsre steifen Amsterdamerpuppen müßten sich verstecken vor der muntern Frau van den Höcken. Wahrhaftig, Ew. Edeln: — seh' ich die Jungfer an, so wird mir's wohl begreiflich, wie sie Ihre Tochter seyn

kann; aber die bequeme Madam dort im Kanape würde nicht jeder für ihre Mutter halten."

Hm! dehnte die Senatorin etwas empfindlich: Ew. Edeln und meine Wenigkeit stellten dafür ein passenderes Paar vor.

„Wahrhaftig!" lachte van den Höcken ausgelassen: „Sie haben recht, meine Werthgeschätzte, und ich würde auch des Schicksals Wink nicht unbeachtet lassen, hätte es dem Himmel gefallen, Sie in ledigem Stande vor meine Augen und Gemüth zu führen. Wie die Sachen aber jetzo stehen, werde ich mich schon an die Jungfer Tochter halten müssen."

Bitte sehr! lächelte Justine schnippisch, und zog ihre Hand aus der Rechten des Holländers. Die geneigte Mama setzte indessen phlegmatisch bei: Inkommodire sich der Herr nicht. Meine Tochter ist versprochen; sie wird eine Birsher in New-York.

„Oho!" entgegnete van den Höcken: „Mit dem Birsher nehm ich's auch noch

auf. Bin ich nicht so jung wie der Sohn, bin ich doch reicher als der Vater, und der Weg nach Amsterdam ist um ein gutes Stück näher, als der nach Amerika."

Danke gar sehr, lieber Herr! spöttelte Justine. — Die Mutter nickte ihr den völligsten Beifall zu. Der Vater ließ sich vertraulich neben dem Holländer nieder, und sagte, als die Frauen sich wieder alle um die Theekanne und Butterschnitten drängten, so süß als möglich: Ew. Edeln haben eine unvergleichliche Gabe, zu scherzen. Ein Anderer hätte glauben können, Sie hätten in der That ein Auge auf unser Kind.

„Das habe ich auch, bekräftigte van den Höcken: „Ich bin der schnippischen Jungfer seelengut, und möchte sie für mein Leben gern in meinem Bauerchen haben." —

Ha! versetzte der Senator, vor dessen Seele allerlei Hoffnungen und Plane wieder aufdämmerten: Wir waren ja bisher, ohne uns zu kennen, so gute Freunde, achtbarer Herr . . . . .

Er stockte: ein Auge sah verlegen auf

den zitternden Busenstreif, das andere auf den Holländer, der, seine Pfeife kaltblütig anbrennend, langsam zu ihm sagte: „Nun? und weiter? Drücken Ew. Edeln ab! Nun?“

Ich meinte nur, fuhr der Senator, seine Schmiegsamkeit mit ungeduldiger Ruhe behauptend, fort, — daß ich Ihnen nicht leicht ein Ansuchen fehl gehen lassen möchte, wenn dessen Erfüllung in meiner Macht stände.

„Versteh ich Sie?“ fragte van den Höcken heimlicher: „vielleicht auch nicht das Ansuchen um die Jungfer Tochter?“ —

Ihr Scharfsinn, werther Herr; ... begann der Senator. —

„Bitte! keine Complimente! fiel der Holländer ein: „Der Birsher steht aber im Wege. Wie könnte man den wegschaffen?“

I nun, flüsterte Müssinger: „man müßte sehen, wie sich etwa die Gelegenheit darböte . . . . .

„Ein ehrliches Mannswort zu brechen?“ sagte van den Höcken ernst, und mit Vor=

wurf: „ein kaufmännisches Versprechen ist heilig, wie ein Eid. Es muß gehalten werden, wenn auch eine *Gelegenheit* sich darböte . . . lieber Mann, und ein noch zehnmal reicherer Freier als van den Höcken von Amsterdam, der Ihnen nur um der lieblichen Tochter willen den niedrigen Charakterzug vergiebt. —“

Mein werther Herr! wollte der Senator auffahren. Der Gast hielt ihn jedoch im Zaume, indem er ihm zuflüsterte: „Machen Sie doch Ihren Schritt nicht vor Ihrer Familie und den Fremden offenbar. Schämen Sie sich im Stillen vor mir allein, und wundern Sie sich nicht, wenn ein ehrlicher Mann zögert, Ihnen Credit zu geben, da Ihre feierlichen Zusagen Ihnen feil geworden sind.

Den Rücken des Senators überlief es wie mit tausend Nadelspitzen. Kurz und trotzig, um den Herrn von Amsterdam seine Beschämung nicht sehen zu lassen, wendete er sich von ihm, und vergaß die Pflichten des Hausherrn. Van den Höcken übersah

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

ihm den Ingrim, und mischte sich in ein Gesellschaftsspiel, das die Frauen beliebt hatten. Hier entfaltete er bald eine Fröhlichkeit, die man ihm nicht angesehen hatte, eine Freigebigkeit, die den Spielerinnen nicht mißfiel, und eine Gutmüthigkeit, die ihm Justineus Herz geneigter machte. Er zog es auffallend vor, sich mit dem muntern Mädchen zu unterhalten, gab sich viele Mühe, es an sich zu fesseln. Der Senator sah mit schwankenden Hoffnungen und vieler Reue dieser feinen Bewerbung zu, bis die zehnte Stunde schlug, und die Schicklichkeit gebot, den Gast nach seinem Zimmer zu geleiten, und die Frauen allein zu lassen. Verbindlich und gefällig wünschte van den Höcken allerseits gute Nacht, und begehrte scherzend von Justinen den Verlobungskuß. Die Jungfer weigerte sich lachend. Van den Höcken hatte sich's vorgenommen, die süße Frucht nicht unberührt zu lassen. — „Will Sie mich nicht qua Bräutigam küssen, spröde Jungfer," sagte er lachend, . . „so erlaube Sie mir doch

wenigstens, Sie qua Papa zu küssen. Ich könnte es ja doch seyn, denke ich; he? —"

Gute Nacht, Herr Vater! antwortete, dem Scherze nachgebend und munter das lustige Mädchen, und bot ihm Stirne und Wange zum Kuß. Van den Höcken zauderte nicht, von der Erlaubniß Gebrauch zu machen, und verließ, glänzend und strahlend von Vergnügen, das Zimmer. Der Herr vom Hause, von widrigen Gefühlen bewegt, ging, den vergoldeten Armleuchter in der Hand, zum Gastzimmer voraus. Beide Männer schwiegen ernsthaft. Der Senator öffnete mit eigenen Händen die grünen Damastvorhänge des Alkoven, schloß die Fenster, zeigte stumm auf alle Bequemlichkeiten der Wohnung, und wollte sich mit einem trocknen: „Schlafen Ew. Edeln wohl!" abführen. Van den Höcken redete ihn hierauf an:

„Wollen wir denn im Groll scheiden, werther Herr und Gastfreund?" sagte er: „Lassen Sie uns Friede machen. Ich habe Ihnen meine Meinung gesagt, und Sie

haben bereut; somit gut. Wollen Sie bedenken, daß Feindseligkeit nichts taugt. Sie haben mich selber in Ihr Haus geladen, und vertrauensvoll hab' ichs angenommen. Seyn Sie auch freundlich in dem gastfreundlichen Hause. Bei Gott, ich bin es auch wieder."

Der Senator konnte zwar die dargebotene Rechte des Kaufmanns nicht ausschlagen, aber gefangen geben mochte sich sein Stolz auch nicht. Steif verbeugte er sich daher, und erwiederte: Ew. Edeln wollen scherzen. Ich habe Alles vergessen, und bitte um dieselbe Vergünstigung. Wann befehlen Sie Morgen geweckt zu werden?

„Ich incommodire nicht;" versetzte van den Höcken, ziemlich unbefriedigt von des Senators Rede: „mein übergesegneter Körperumfang weckt mich frühzeitig, duldet mich nicht im Bette. Um acht Uhr wünsche ich mit dem Frühstück bedacht zu werden, damit wir um Neun an unser Geschäft gehen können."

Sehr wohl; entgegnete Müssinger eiskalt: Alles soll geschehen, wie Sie es anordnen. Gute Nacht!

Van den Höcken legte sich ruhig zu Bette; aber der Senator fand in seiner Stube keine Ruhe. Einmal sogar verließ er dieselbe, das Licht in der Hand, und schlich in leisen Pantoffeln bis zu der Schlafkammer seiner Tochter. Schon hatte er den Finger gekrümmt, um anzuklopfen, aber scheu trat er wieder zurück, suchte er wieder seine Stube. — Warum das Mädchen in das Geheimniß ziehen? sagte er mißbilligend zu sich selbst: Wird nicht ihr Eigensinn oder ihre Angst mich verderben? Es ist nicht gut, wenn der Vater die Rettung seiner Habe in schwache Kinderhände legt. Im Alter folgt der Vorwurf hinterdrein, oder auf der Stelle mißlingt der Plan. In welchem Lichte stünde ich vor dem holländischen Herrn! Könnte ers dann nicht mit Händen greifen, daß ich ihn nur in's Haus gelockt, um ihn zu kirren; daß ich auf gewisse Art der Kuppler meiner Toch=

ter? ...? Pfui, Müssinger. Diese Blöße wäre unverzeihlicher, als die, welche Deine Schwäche und Deine fürchterliche Bedrängniß gaben. Fasse Muth, unglücklicher Mann! Trinke den bittern Kelch aus, wie Du es Dir vorgenommen. Ist der Holländer, seiner Pünktlichkeit und Hartneckigkeit zum Trotz ein Mann von Gefühl, wie ich beinahe nach seinen Reden vor den Schlafengehen glauben möchte, so wird ihm die treue Schilderung meiner Lage rühren; wo nicht .... in Gottes Namen!

Mit einem schweren Seufzer löschte der Senator sein Licht und gab sich einem wilden Traumgewirre hin, das den von Schlaflosigkeit und Grübeln Erschöpften endlich gegen Morgen umfing. Van den Höcken hatte schon einigemal nach ihm gefragt, als er erwachte. Wie ein, seiner Sinne nicht klar bewußter Mann, ließ er sich von dem eintretenden Bedienten die Haare ordnen, zog sich nicht allzu sorgfältig an, und begab sich, unter dem ersten Geläute der Kirchenglocken zu den Seinigen. Die Senatorin

stand schon, geschmückt und mit Putz trotz einer Markgräfin überladen, in der Mitte des Zimmers. Justine trat mit Blumensträußen und Gesangbüchern versehen, ebenfalls im Staate von Gros de Tours, herein. Die Senatorin nannte mit ihrer gewohnten Schläfrigkeit in Ton und Wesen ihren Mann einen trägen Langschläfer, der sein Frühstück allein, oder mit seinem galanten Freunde aus Holland verzehren könne. Justinens Scharfblick errieth jedoch weit gelehriger, daß in dem Vater immer noch das ungewöhnliche Treiben wühle, daß sie schon in den verflossnen Tagen bemerkt hatte. Von der Freundlichkeit ihres Grußes wohlthuend angeregt, würde der Senator milder, und sagte fast liebevoll zu seiner Ehefrau: Liebe Jakobine! Ich muß Dich heute freilich allein in die Kirche gehen lassen, weil mich ein Geschäft zu Hause hält. Aber gerade deshalb bete Du für mich, und denke meiner einmal im Guten gegen den Schöpfer. — Faselt er nicht schon wieder? fragte die Senatorin, spöttisch zu Justine gewendet:

Bete ein Jeder für sich, und erhalte der Herr Jeden den Verstand. Wenn ich den Doctor in der Kirche sehen sollte, will ich nicht versäumen, ihn zu Dir zu schicken. Ein Aderlaß ist Dir wahrlich nöthig, denn richtig scheint mirs seit einiger Zeit nicht mehr in deinem Kopfe zu seyn.

Der Senator hob, statt der Antwort, beide Arme heftig gen Himmel und wendete sich von dem Weibe. — Ich will mich nicht erzürnen, sagte er mit gewaltsam unterdrücktem Unmuth: es möchte vielleicht gut seyn, daß wir gerade jetzt nicht im Hader scheiden. Darum gehe recht geschwinde, Jakobine, und leb' wohl!

Der Mann wird sich noch durch seine Galle umbringen! versetzte die Senatorin gleichgültig, füllte sich den Mund mit getrockneten Feigen, und rauschte in ihrem weiten Stoffkleide vornehm zur Thüre hinaus. Justine blieb hinter ihr zurück, kam auf den Vater zu, und sagte mitleidig: Sprechen Sie, lieber Vater, ob ich bei Ihnen bleiben soll? Sie scheinen mir in der

That krank zu seyn. — Geh' mein Kind; entgegnete Müssinger: Du erzürnst Deine Mutter. — Ich fürchte ihren Zorn nicht; versicherte Justine gleichmüthig; allein da der Senator darauf bestand, zu bleiben, um seinen Geschäften zu genügen, folgte sie, wiewohl besorgt, der Mutter in die Kirche. Die Glocken schlugen ringsum die Neunte Stunde, und Müssinger klopfte an van den Höcken's Thüre. Der Gast, erhitzt von der Pein einer fast schlaflosen Nacht, empfing ihn nicht in der besten Laune, und schien geneigt zu seyn, das unangenehme Geschäft zu verschieben. Der Senator jedoch, dem es wie ein Fels auf der Brust lag, der um jeden Preis der Qual fernerer Ungewißheit enthoben seyn wollte, drang, wiewohl bescheiden, dennoch so bestimmt auf der Arbeit Beginnen, daß van den Höcken endlich mit den Worten: „Sieh, wie sich das machte! Gestern so säumig, heute ohne Rast und Weile!" den Rock überwarf, seine Brieftasche aus dem wohl=

verschlossnen Koffer nahm, und dem Hausherrn nach der Schreibstube folgte.

„Der Tag ist recht günstig;“ sagte er, da sie durch das leere Comtoir nach dem Cabinette schritten: „Die Diener sind vermuthlich alle im Gottesdienste. Da läßt sich das Geschäft rund abmachen; und bei Zahlungen liebe ich sonderlich keine Zeugen.“

Ich auch nicht; entgegnete der Senator zähneklappernd; zog den Laden des Hoffensters auf, und bot dem Fremden einen Stuhl. Van den Höcken machte sich mit dem Schlosse des Portefeuille zu schaffen; Müssinger blätterte mit zitternder Hand in dem Hauptbuche. Nachdem endlich der Holländer eine ziemliche Parthie von Wechseln geordnet, und die Brieftasche wieder zugemacht hatte, sah er mit fragenden Blicken auf den unruhigen Schuldner. Der Letztere bemerkte es, und sagte mit kaum hörbarer Stimme: Es wird Alles bald abgethan seyn, werther Herr! Hier — sehen Sie im Buche, was ich Ihnen soll; und in meiner Cassa, was ich habe!

Er stieß mit dem Fuße den Deckel der Geldkiste auf; sie war beinahe leer. — Van den Höcken's Gesicht verfinsterte sich ungemein. „Was soll das, Herr! sagte er scharf. — Ich bin jetzt schon ein vornehm thuender Bettler; versetzte Müssinger: Gewährt mir Ihr Mitleid nicht Jahresfrist, so stehe ich auch am Pranger. — „Sie haben es durch Ihre unmäßige Spekulationswuth verschuldet; fuhr van den Höcken mit strengem Verweise fort: „Ihre Firma schien nur solid, und war eine Seifenblase, um andere sichere Creditoren zu täuschen."

Herr! sprach der Senator mit mühsamer Fassung und Unterwürfigkeit: Seyn Sie nicht ungerecht; Ihre Menschlichkeit . . . . . mein Unglück . . . . !

„Pah!" eiferte der Gläubiger: jeder Verschwender schützt Unglück vor, und appellirt an weiche Herzen. Ein Kaufmann muß ein steinhartes Herz besitzen: soll er nicht selbst zu Grunde gehen. Und wer steht mir denn am Ende dafür, daß diese ganze Wehklage nicht eine bloße Komödie sey,

und in einen fraudulösen Bankerott aus=gehen werde, weil sich gerade die Gele=genheit darbietet ......"

Herr! nehmen Sie den Schimpf zurück! fuhr ihm der Senator wüthend in die Rede.

„Was da!" brummte van den Höcken wild entgegen: „Dero gestrige Proposition darf wohl auf den Gedanken führen; und kurz und gut: die leere Geldkiste befriedigt mich nicht. Hier in meiner Hand sind Ihre Wechsel. Sehen Sie dieselben an, und lernen Sie mich kennen! Ich bin nicht umsonst den weiten Weg hieher gereist; ich will nicht vergebens ......"

Wohlan, unterbrach ihn der verzwei=felnde Schuldner: Da doch nichts Ihr Men=schengefühl erregen kann: Wohlan! Sie sol=len Ihren Willen haben. Diese Wechsel kenne ich, und Sie sollen nicht umsonst sich bemüht haben. Sehen sollen Sie, wie ich meine Rechnung schließe!

Mit der einen Hand stieß er die Wech=selpapiere von sich, die ihm van den Höcken.

vorhielt; mit der andern zog er eine von den Pistolen aus dem Fache des Schreibtisches.

Bei dieser unverhofften drohenden Bewegung entsetzte sich van den Höcken zum Tode. „Herr! Sie wollen doch nicht....“ lallte er, vom Stuhle auffahrend —

———

Nothhaft, der Comtorist hatte die Kirche umgangen, seine Zeit in einer versteckten Spielstube zugebracht, und kehrte, nach manchem Verluste, nach Hause zurück, um seine letzten Thaler zu sich zu stecken, und auf's Neue sein Glück zu versuchen. Zweimal hatte er schon an der verschlossenen Hausthüre geklingelt, Niemand ihm aufgethan. Die Haushütende Magd hielt am Dachfenster des Hintergebäudes eine gewichtige Unterredung mit der Dienerin im Nachbarhause. Der Knecht war auswärts zu seinem Schätzchen geschlichen. Demnach brannte dem lockern Kaufdiener die Unge-

duld auf den Nägeln; und, als nehme er sich vor, Sturm zu läuten, zog er kräftig und unausgesetzt an der volltönenden Schelle. Sein Bemühen ermangelte nicht des gewünschten Erfolgs. Schritte kamen, das Schloß ging langsam und zögernd auf.

„Taubes, ungeschicktes Murmelthier!“ grollte der Eintretende, erschrack aber über die Maßen, als er nicht die Hausmagd, die er gemeint, sondern den Prinzipal selbst vor sich sah, der das Amt eines Pförtners verrichtet hatte. Seine Unbesonnenheit verwünschend, und den Jähzorn des Senators aus Erfahrung fürchtend, bückte er sich verlegen, und stotterte eine Entschuldigung her, die nicht schlechter hätte ausfallen können.

Wunderbarer Weise genügte sie gerade heute dem wenig duldsamen Prinzipal. „Schon gut, mein lieber Nothhaft;“ versetzte er mit leiser Stimme: „Er meint es nicht böse. Darum,“ — hier schloß er die Thüre wieder sorgfältig, — „darum ist mir's auch lieb, daß Er gerade heimkömmt. Ist

etwa die Kirche schon zu Ende?“ fragte er hastig nach. —

Nothhaft war innerlich erschrocken ob der Todtenblässe, die auf des Senators Antlitz lag, und nicht minder ob der raschen Unsicherheit in seiner leisen Rede; er erwiederte daher kleinlaut: „Nein, hochgeehrter Herr, ich konnte aber vor Uebelseyn nicht in der Kirche ausdauern. Deßhalb.... so eben schlug es zehn Uhr.“ — „Zehn Uhr erst?“ fragte der Senator wieder mit schleppenden Tone; wie die Zeit schleicht! ich dachte, es müsse Mittag vorüber seyn. Komm' Er mit in das Comtoir.“

„Soll ich nicht die Fensterladen öffnen?“ sagte Nothhaft, als sie in der finstern Stube standen. — „Nicht doch„ erwiederte Müssinger hastig, „drinnen ist es schon heller. Nicht wahr, Nothhaft, Er hat nicht Furcht, noch Grauen?“

„Ich habe Beides nie gekannt;“ betheuerte Nothhaft, sehr aufmerksam werdend.

„Desto besser!“ setzte der Senator bei:

„so wird Er doch Rath wissen. Mich hat es stark angegriffen.“ — „Was denn, Herr Senator?“ — „Rede Er nicht laut. Es hat sich vor einer halben Stunde, — es kann vielleicht auch eine Stunde seyn, — ein Unglück im Hause begeben.“

„Ein Unglück? hier im Hause?“

„Ja doch; nur leise gesprochen. Dort im Kabinet ....“ Der Senator drückte, das Gesicht wegwindend, die Thüre auf.

„Im Kabinet?“ fragte Nothhaft, dem es kalt über den Körper fuhr, ohne sich zu regen. „Was ist dort?“

„Der Holländer ....“ stammelte Müssinger; — „es war plötzlich aus mit ihm.„

„Mit dem Holländer?“

„Er ist in meinen Armen .... gestorben, glaube ich. Geh Er hinein, und sehe Er nach, ob Er's auch so findet, oder ob vielleicht ....“

Nothhaft war schon im Kabinete. Van den Höcken lag leblos an der Erde, mit entstelltem Gesichte, und in Unordnung gebrachter Kleidung. Kein Athem war an

ihm zu erhorchen, kein Pulsschlag zu finden. Der Diener fühlte des Körpers Eiseskälte, und hielt sich nicht lange bei demselben auf. Einen Falkenblick warf er durch das Gemach, und kam eilends wieder zu dem Herrn zurück. Dieser saß, die Hände zwischen den Knieen gafaltet, und das Haupt gesenkt, im Winkel der dunkeln Schreibstube. „Nun?" war sein einziges Fragewort.

Nothhaft zuckte die Achseln. „Hin ist hin;" sagte er, "er hört den Kuckuck nicht mehr schreien. Wie kam denn Alles so plötzlich, Herr Senator?"

Müssinger zog einen tiefen Seufzer aus der Brust. „Wir rechneten zusammen;" — flüsterte er scheu: wir hatten eben Alles geschlossen, da überkam es ihn plötzlich, — er sank — auf meinen Knieen wurde es mit ihm alle." —

„So?" entgegnete Nothhaft mit seltsam gezogenem Tone: „Ein Glück nur, daß es nach dem Rechnungsabschluß traf." — " Was meint Er?" fuhr der Senator schnell

wie aus einem Traume, in die Höhe: „was ist jetzt bei der Sache zu thun?" — „Der Herr Principal scherzen wohl mit mir;" versetzte der Diener: „die Gerichte müssen, des verblichenen Effekten versiegelt werden; das ist ja klar." — „Die Gerichte?" fragte Müssinger, wie von Schauder überlaufen, und sehr zerstreut: „ach ja, ... wahr ist's; das ist zu thun, ... und Siegel, meint er, müssen auch? ...."

„Herr Senator," entgegnete Nothhaft spitzig: „Sie sind ja selbst beim Rathe; müssen das besser verstehen, als ich einfältiger Schreiber." — „Er hat Recht, mein Sohn, sehr Recht;" sprach der Kaufherr alsdann, wie sich besinnend: „Und wann wäre es wohl nöthig, ... glaubt Er?" .... — „So schnell als möglich;" fiel Nothhaft ein: „Verzögerung könnte zu Unannehmlichkeiten Anlaß geben." — „Leider! leider!" stimmte der Senator ein; „Darum laufe Er, guter Nothhaft, und sey Er diskret gegen Jedermann, damit es sich so glatt und stille abmachen lasse, als nur möglich."

„Sehr wohl, Herr Senator;“ antwortete Rothhaft, bereitwillig nach dem Hute greifend: „wollten Sie indessen einen Rath nicht verschmähen? Schaffen Sie die Pistole weg, die drinnen auf dem Boden liegt.“

Der Senator fuhr zusammen. „Eine Pistole?“ stotterte er: „es muß ein Zufall dieselbe . . . . laßt doch sehen;“

Sich an den Diener haltend ging er nach dem Kabinete, wendete aber alsobald der Stelle, wo der Holländer lag, den Rücken, und stierte auf die Waffe nieder, die Rothaft dienstwillig und eifrig aufhob. — “Wir wollen sie zu der andern legen,“ sagte derselbe leise und hastig; „sie könnte übeln Effekt machen, und wenn Sie's erlauben, bringe ich auch die Halsbinde des armen Schelmen hier wieder in Ordnung. Es läßt gerade, als ob sich drei Finger hinein verwickelt hätten, um sie zusammenzuschnüren.“

Ohne Regung kehrte der Senator dem Diener, der ohne Scheu an van den Höcken

die besagte Aenderung vornahm, den Rücken fortwährend zu.

„Ich wollte ihm die Binde öffnen;" sagte er halblaut: „aber es ist möglich, daß ich in der Alteration sie fester zuzog . . . ."

„Ja, ja," stimmte Nothhaft, sein Geschäft vollendend, ein: „es geschieht wohl öfters, daß die Hand ungeschickter ist, als der Kopf. So. Das wäre gut, und ich will laufen, was ich kann. Haben Sie noch etwas hier mitzunehmen, Herr Principal, so nehmen Sie es jetzt. Es wird schicklich seyn, daß die Herren von Gericht das Kabinet verschlossen finden."

Der Senator wurde wieder regsam, und begann, ohne eine Sylbe zu sprechen, aber mit einer beunruhigenden Hast, auf seinem Schreibtische Papiere und Bücher untereinander zu werfen, ohne in der beklagenswerthen Zerstreuung, die ihn fesselte, dasjenige zu finden, was er zu suchen schien. Nothhaft trat hinter ihn, und sein Auge fiel auf ein Packet von Wechselbriefen, nach welchen des Senators linke Hand immer

tappte, während seine Rechte sie immer wieder verschob. Der Diener ergriff sie. „Sie suchen wohl diese Papiere mit Ihrer Unterschrift?" fragte er dringend. „Da! da! Herr — sechs — sieben — neun — Tratten auf Sie selbst, von van den Höcken in Cours gesetzt und endossirt." — „Endossirt?" fragte der Senator, heftig nach den Briefen haschend. „Endossirt auf die Ordre des Georg Birsher zu New-York!" fuhr Rothhaft fort, indem er sie überlieferte: „und — wahrhaftig quittirt von demselben."

„Birsher?" fragte der Senator, betäubt auf die Blätter schauend. Rothhaft lächelte bedeutend: „Stecken Sie ein, Herr Prinzipal. Daß Sie bezahlt haben, beweisen ja schon die Wechsel in Ihrer Hand, ... das „Quitte" hätte wegbleiben können. Die Dinte ist gar zu frisch. Lägen vielleicht noch andere Dokumente in der Brieftasche, die ich bei dem Holländer wahrnahm?"

„Was geht mich van den Höcken's Portefeuille an?" fuhr Müssinger stutzig wer-

dend auf. Nothhaft machte einen entschuldigenden Katzenbuckel, und trieb zum Fortgehen an. Wie ein Kind folgte der Senator seinen Worten, schloß das Kabinet, ohne sich einmal umzusehen, und ging, an Nothhafts Arme, zu seiner Stube, wo er sich, an allen Gliedern zitternd, zu Bette legte. Wir ein guter Geist erschien ihm die aus der Kirche zurückkehrende Justine, die, von des Vaters Unpäßlichkeit hörend, mitleidig zu ihm eilte. Der Vater konnte und wollte nicht reden, sondern versuchte nur in einzelnen Lauten sein Kind zu beruhigen. Justine erschöpfte sich in Muthmaßungen über des Rathsherrn Zustand, bis die Schelle des Hauses wieder sehr stark geläutet, und vieles Geräusch hörbar wurde. Die Thüre des Zimmers sprang auf, und Frau Müssinger, weiß wie die Wand, und schwerfällig wie noch nie, schwankte in's Zimmer. — „Was ist das?" kreischte sie, ohne des Kranken zu achten: „Das Haus wimmelt von Gerichtspersonen und Schergen! Ach, das Unglück! Der Hol=

länder soll sich erhängt haben, höre ich! Ach, welch' eine Schande! Gib die Schlüssel her, Du gottvergessener Mann, der mir durch seine sauberen Freunde so viel Schrecken verursacht;"

„Justine wird öffnen;" versetzte der Senator unter Fieberschauern, indem er dem Mädchen die Schlüssel reichte: „Stecke diese Wechsel zu Dir;" flüsterte er demselben zu; „bewahre sie sorgfältig!" — Justine schob, nicht minder blaß vor Schrecken, die Papiere ein, und entfernte sich eilends. Die Mutter dagegen blieb zurück, um den Mann ferner zu quälen. — Welch ein abscheulicher Spektakel! ächzte sie, in den Lehnstuhl am Bette sinkend: In diesem Hause halte ichs nicht mehr aus. Der Holländer wird umgehen, in seinem weißen Mantel, ein schreckhaftes Gespenst! O Herr, gehe nicht mit uns in's Gericht! Was ich erleben muß! Pfui, abscheulich! Die Steuerkommissärin hatte Recht, obgleich schon Sie mich in der Kirche zum Entsetzen gebracht hat. Sie hat gestern gesehen, was

wir Alle nicht sahen. Wir saßen Abends zu Dreizehn am Tische, und Einer von den Dreizehn muß binnen Jahresfrist sterben! Wie mich das schon alterirte! Man sieht aber: Wahr ists! der Holländer hat bereits die Welt gesegnet. —

„Und ich werde es noch heute,“ seufzte der Senator, „wenn Du nicht nachlässest mit Deinem abscheulichen Gekreische, Jacobine!“

Und dennoch wirst Du mich dulden müssen, bis Justine kömmt; antwortete sie phlegmatisch: Ich gehe ohne Begleitung nicht über den Gang.

Nothhaft trat ein, und ging rasch auf den Senator zu. „Alles besorgt, Herr Principal;“ rief er wichtig und vertraulich: „Die Herren sind schon unten, lassen ihre Condolenz vermelden, und so eben den Verstorbenen über die Treppe nach seinem Zimmer bringen.“

Gott stehe uns bei! jammerte die Senatorin mit der ausgelassenen Betrübniß stumpffühlender Leute, während Müssinger

sein Gesicht in dem Kissen verbarg: Warum ließest Du den Landläufer nicht im römischen Kaiser, da es ihm ohnehin nicht beliebte, in seiner Heimath zu sterben? Wie würde sich jetzt die hoffärtige Wirthsfrau gebärden, die sich trägt wie unsereins, hochmüthig thut, wie der Großmogul, und sich erst heute in einem ganz neuen Stoffkleide brüstete, daß es der ganzen Kirche zum Aergerniß gereichte! Statt dessen haben wir nun die Schande! Geh' Er, Nothhaft, sorge er wenigstens dafür, daß der Mensch nicht von den Amtsknechten heraufgetragen werde. Ich bin des Todes, wenn ein Scherge in das Stockwerk kommt, das ich bewohne.

„Sorgen Sie nicht, wertheste Frau Principalin," versetzte Nothhaft: „Der Herr sind ja verblichen, wie schon viele tausend Christenmenschen, und die Ehre schneidet der Tod nicht ab. Die Herren werden ein Inventarium dressiren, und die Habseligkeiten des van den Höcken unter Siegel verwahren, bis die Erben auszumitteln. Auch habe ich für nöthig erachtet, Herr Senator, einen Post-

boten nach Steinstadt abzuordnen, damit der Buchhalter hereinkomme, sintemalen Dero Leibesumstände Denselben nicht erlauben werden, an der Spitze der Geschäfte zu bleiben."

„Warum nicht?" fragte der Senator mühsam, aber aufbrausend: „Der Unglücksfall hat mich sehr angegriffen, aber bis zur Krankheit ist noch ein weiter Sprung. Ein Magnesia-Pülverchen bringt wieder alles in's Geleis."

Mit Gottes Hülfe! sagte Justine, die so eben, nicht wenig erschüttert, hereinkam, und dem Senator die Comtoirschlüssel übergab. Sie holte das Medikament aus der kleinen Hausapotheke, reichte es dem Vater, und fuhr fort: Ich will gleich nach dem Doctor Widerlein schicken, — was bis jetzt vergessen wurde, — damit Sie wieder von dem Schrecken zu recht kommen.

„Ich bin nicht krank;" behauptete der Senator, sich ärgerlich aufrichtend: „kein solch Geschwätze! Ich werde allen meinen Arbeiten vorstehen, wie bisher! —"

Der Briefträger brachte so eben diese beiden Schreiben; unterbrach ihn der süßliche Berndt, der mit den Briefen in der Hand hereinschlich.

„Geb' Er her;" befahl der Senator, und winkte alsdann den Dienern sich zu entfernen. Sie gehorchten; gähnend und schmollend schloß sich Frau Jacobine, die Langeweile des Krankendienstes fürchtend, an die Subalternen an, um ohne Gefahr nach ihrem Zimmer zu gelangen. Der Senator gab aber der Tochter die Briefe, und sagte leise zu ihr: „Nimm, mein Kind; mir schwimmt und flirrt es vor den Augen. Es frommt jedoch viel, sich vor dem Comtoirgesindel rüstiger zu stellen, als man ist. Dir verberge ich mich nicht. Lies Du mir daher vor, und unterstütze meine Schwäche."

Bereitwillig erbrach Justine das erste Schreiben. „Von Amsterdam!" sagte sie, und der Senator zuckte hoch auf. „Hochedelgeborner Herr!" fuhr sie lesend fort: „Ew. Edeln will ich nicht ermangeln, nach abgethaner fataler Differenz mit denen Ver=

schreibungen Ew. Edeln in Wechselform, anzuzeigen, daß wieder bereit bin, auf Garantie des werthen Freundes, der sich jetzo bei Denselben befindet, in Allewege Credit obwalten zu lassen. Wir Kaufleute stehen ja in Gotteshand, und können wanken. Wohl dem jedoch, der einen Bürgen und Stützen findet, wie den aller Orten geachteten Herrn Virsher von New-York."

„Was soll das?" fuhr der Senator auf, da Justine verwundert inne hielt: „Der Teufel verstehe, was der Schreiber will. Sieh nach der Unterschrift."

Justine that es, stutzte, wischte sich die Augen, und sagte endlich leise: Ich weiß nicht .... aber doch stehts da; — van den Höcken heißt die Unterschrift.

„Van den Höcken!" schrie der Senator: „Sind wir beide toll?"

Das Datum ist vier Tage alt; versetzte Justine mit schwankender zweifelhafter Stimme.

O mein Kopf, mein Kopf! jammerte Müssinger, die Stirne mit beiden Händen

haltend: ich werde närrisch, rasend! Laß den Brief sehen ....! Gott sey mir gnädig! es ist Höckens Schrift....! O Du mein lieber starker Gott und Herr! —" Er weinte fast in der fürchterlichen Wallung seines heftigen Gemüths. — „Dieser Brief! stöhnte er, — und jene Wechsel, das Endossement, das Acquit, — ich erinnere mich erst jetzt, — von Birsher's Hand.....! o mein armes Gehirn! —

Mein Vater! was haben Sie, was ist? fragte Justine schluchzend in der höchsten Angst. Der Senator riß ihr statt der Antwort den andern Brief aus der Hand. „Gib!" stammelte er außer sich: „Gib: vielleicht macht mich das Papier vollends wahnsinnig!" Er riß es, trotz Justinens Widerstreben, auf, überflog es mit dem starrenden Blicke, ... ein krampfhaftes schreckliches Lachen erschütterte seine Brust, und mit den trostlosen Worten: „Auch das noch! Einen Tag früher, und — ich elender, elender Mensch!" sank er ohnmächtig aufs Lager zurück.

Schaudernd raffte Justine das fallende Blatt auf. In wenig Zeilen meldete darinnen ein Hamburger Correspondent ein großes Glück. Die Hamburger Lotterie war gezogen worden, und das große Loos auf den Senator gefallen.

Zweiter Abschnitt.

Verdacht. — Der Pastor der Johanniskirche. — Sein Nachfolger bei dem Senator. — Der Doctor in seinem Hause. — Die Kupferstecherfamilie. — Justinens geheimer Ausgang. — Die Messe. — Die Wittwe des bei Denain gebliebenen Offiziers. — Die Beichte. — Des Doctors Tagewerk. — Geschichte eines Schauspielers. — Der unerwartete Fremde. —

Es bestätigte sich durch den von Amsterdam eingelaufenen Brief, der den Commissarien des Gerichts schuldigerweise vorgelegt wurde, daß der in des Senators Hause verschiedene Fremde nicht van den Höcken gewesen; aus dem Iventarium dagegen, welches über den an Creditbriefen, Empfehlungsschreiben, kostbarem Leibgeräthe und beträchtlichen Pretiosen reich ausgestatteten

Nachlaß des Verstorbenen aufgerichtet wurde, schien nicht undeutlich hervorzugehen, daß Herrn Birsher den Aeltern von New-York selbst das Unglück betroffen. Vor Allem rechtfertigte diese Muthmaßung ein reicher Frauenschmuck, der sich vorfand, in ein artiges Etui gepackt, auf welchem mit Goldschrift die Worte standen: „Meiner vielgeliebten künftigen Schwiegertochter und Freundin, Justine Müssinger, zum Hochzeitsgeschenke." —

Der Anblick dieses Schmucks, den ein galanter Commissarius der Verlobten vorwies, regte in derselben erst deutlich die Beziehung an, in welche sie zu dem Dahingegangenen hatte treten sollen. Seine letzten Worte vergegenwärtigten sich ihr wieder aufs Neue, und ihr Gemüth ergriff eine stille Wehmuth, wie sie noch nie empfunden. Sie wäre selbst krank geworden, wenn die Umstände eine längere Pflege an Vaters Bette erheischt hätten. Der Senator genas indessen, wie durch ein Wunder, plötzlich am Tage der Bestattung seines Gastes.

Durch die tobenden Vorzeichen einer furchtbaren Nervenkrankheit hatte sich seine starke Natur gearbeitet, aber der fliehende Feind rächte sich demungeachtet. Die Paar Tage streiften die Schärfe und klare Bestimmtheit seines cholerischen Temperaments von ihm. Haltung und Gang, Gesichtsfarbe und Rede, — Alles war anders geworden: aus dem heftigen, gerade durchgehenden Manne ein scheuer schwermüthiger Mensch, der seiner Arbeiten nicht mehr froh wurde, nicht mehr polterte und lärmte, aber dafür gern innerhalb seiner vier Wände für sich allein brütete und glossirte.

Dieses Benehmen, das schon am Begräbnißtage deutlich hervortrat, ermangelte nicht, die gebührende Aufmerksamkeit zu erregen. Die plötzliche Schreckensbegebenheit hatte Aufsehen gemacht; die vorangehenden Ereignisse, wie der Ort, die Stunde und alle Einzelnheiten des Sterbefalls, waren geschickt, zu allerlei Verarbeitung zu dienen. Ein entehrendes Gerücht hatte sich plötzlich auf tausend Zungen verbreitet, und

selbst im Senate seinen Sitz gefaßt. Die Mehrzahl des Raths jedoch, — eifersüchtig auf dessen Vorrechte, und die Bewahrung eines unbefleckten Rufs der Glieder desselben, — bemühte sich, jede Ahnung, jede Vermuthung niederzuschlagen, die der bürgerlichen Existenz des Collegen Müssinger hätte schädlich werden können; und jede Angabe, jede noch so leise Hindeutung auf obige Begebenheiten wurde mit Gewalt unterdrückt, während der Gegenstand dieser Anklagen durch sein auffallend verändertes Betragen, dem bloßen Verdacht einen Dolch nach dem andern in die Hände gab. Die wenigen Besucher mieden das Haus des Senators; er erschien am nächsten Sonntage mit seiner Familie in der Kirche: nach seinem Betstübchen starrte die gaffende Menge, aber aus seiner Nähe entfernten sich alle diejenigen, die sonst während des Gottesdienstes gute Nachbarschaft mit ihm gehalten hatten. Frau Jakobine merkte es nicht, Dank ihrer Stumpfsinnigkeit; Justine nicht, denn ihre Unbefangen-

heit hatte keine Ahnung von dem gräßlichen Verdacht; aber dem Senator, der dieses wohl verstand, zehrte es, wie ein Wurm am Herzen. Er wurde immer verschlossener. Zwischen ihm und der Mutter fielen die Worte immer seltener; Justine litt unter den Folgen dieser übeln Verstimmung, und ihr einziger Trost wurde jetzt, da sie — ihr unbegreiflich — keine ihrer Freundinnen mehr bei sich sah, oder zu Hause fand, die englische Lehrstunde, zu der sich James wieder, nach den drei Tagen, eingefunden hatte. Mit keiner Sylbe der vorangegangenen Mißhelligkeit gedenkend, suchte Justine durch ein sichtlich mildes Betragen ihre Uebereilung gut zu machen, und James war nicht unversöhnlich. Es stellte sich ein gewisses Vertrauen zwischen den beiden jungen Leuten her. Justine benützte den ersten Augenblick, in welchem sie ungestört waren, es zu befestigen. Ernst und nachdenkend saß sie dem vortragenden Lehrer gegenüber, und sagte, indem sie ihn bat, das Buch wegzulegen: Wir wollen plaudern,

mein Herr, und uns gegenseitig wundern, wie wir so plötzlich für einander passend geworden sind. Ich habe Eurer Prophetenkunst schreiendes Unrecht angethan, und muß dieselbe leider jetzo anerkennen. Der Abend jenes Samstags war der letzte glückliche in unserm Hause. Heiterkeit und geräuschvolles Leben sind daraus entschwunden, und es kommt mir beinahe vor, als wenn man von Außen her unser Unglück uns recht fühlbar zu machen suchte.

„Dem Unglücklichen ist Mißgunst näher, als der Trost;“ meynte James: „Ich selbst habe, als Flüchtling, diese Erfahrung oft genug gemacht. Indessen haben auch die Blumen der Freude ihre Zeit der Wiederkehr. Der Sturm zernichtet nicht immer; er entwickelt auch Blüthen.“

In unserm Hause? fragte Justine ungläubig: O nein, mein guter Herr. Die Mutter, — nun, Ihr kennt sie. Der Vater ist heute noch einmal so finster und verdrossen geworden. Uns wurde durch einen

Amsterdamer Brief die Gewißheit, daß Herr Birsher in unserm Hause verblichen.

„Was ihn nur bewogen haben mag, die fremde Maske vorzunehmen? —“

Er wollte uns kennen lernen, selber unerkannt. Ein Scherz, der, sich unbewußt, den Trauermantel auf den Schultern trug. —

„Der Mensch sey auf sein Ende gefaßt, jederzeit;“ entgegnete James: „Genug indessen von dem traurigen Gegenstande. Fröhlichkeit steht Ihnen besser, als Betrübniß; und die Braut hat ja den Bräutigam nicht verloren!“

Ich verbitte mir die Anspielung; sagte Justine lebhaft: Herrn Birsher's Sinn wird sich wohl anders wenden. Mir vergingen auch alle Heirathsgedanken, stünde ich am Sarge meines Vaters. — Mein guter Vater! setzte sie seufzend hinzu, in die stille Wehmuth versinkend, die, in ihrem Schmerze selbst, uns wohl thut.

„Erheitern Sie sich!“ ermahnte James, sich zu ihr beugend: „Hören Sie mich. Der Schmerz bedarf nur eines Ableiters, um

gemäßigt und ruhig hinzufließen, wie ein geräuschloser Strom in seinem Bette. Was wäre wohl zu diesem Zwecke geeigneter, als eine gute That? Im Ungemach ist ja ohnehin das Herz weicher, geneigt zum Mitgefühl, weil der Kummer ihm nicht mehr ein fremder ist. Ich nehme mir daher den Muth, Ihrem Tiefsinn eine andere Richtung gebend, im Namen einer sehr bedrängten Frau Ihr Mitleid, Ihre Freigebigkeit aufzufordern. Fürchten Sie keinen Mißbrauch Ihrer Güte, hoffen Sie aber auf den Segen von Oben."

„Nicht so viel Worte, Monsieur," sprach das Mädchen, bereitwillig, der neuen Wendung des Gesprächs zu folgen: „Man überredet mich selten, wenn nicht schon mein Kopf und mein Gefühl gewonnen sind. Ich helfe gern, ich bin nicht hart, wie oft die Leute sagen; ich bin auch nicht so leichtsinnig, fremde Noth nicht zu bemerken und zu bedauern. Redet, wer ist die Frau?"

„Eines französischen Offiziers Wittwe. Ihr Mann blieb in dem Treffen bei Denain.

Villars empfahl die unglückliche Frau der königlichen Gnade, aber Ludwig vergaß der Armen. Der Regent mißhandelte sie sogar, als sie es wagte, nach des Königs Tode, bittend und flehend ihr Recht geltend zu machen. Aus der Hauptstadt verwiesen, fristete sie in ihrer Heimath durch Handarbeit kümmerlich ihr Leben. Endlich schien ihr das Glück wieder zu leuchten. Eine sächsische Herrschaft, rückkehrend aus den Bädern zu Aix schlug ihr vor, sie als Gouvernante der Kinder nach Dresden zu nehmen. Von allen Hülfsmitteln entblößt schlug Madame de Laynez willig ein, schied vom Vaterlande, um in Sachsen eine neue Lebensbahn zu betreten, kam aber nur bis in diese Mauern. Von einer heftigen Krankheit befallen, mußte sie hier zurückbleiben. Ihre Gebieter hinterließen ihr eine dürftige Geldsumme, und sagten sich von ihr los. Mehrere Monden hindurch schwebte die Verlassene zwischen Tod und Leben. Das Mitleid gefühlvoller Menschen rettete sie endlich vom Grabe, aber ihre völlige

Genesung geht langsam von Statten. Mangel drückt sie, und es bleibt ihr nichts übrig, als auf's Neue sich an die Theilnahme wahrer Christen zu wenden."

James hatte kaum geendet, und schon lag Justinens ansehnlich gefüllte Börse in seiner Hand. — „Kein Wort!" gebot sie, da er sprechen wollte: „nichts davon. Gebt, helft, rettet! Es soll nicht dabei bleiben, wenn es mir gelingt, den Vater in günstiger Stunde für die Bedrängte zu gewinnen."

Eilig ging sie davon, damit James nicht die Bewegung sehen sollte, die sich auf ihrem holden Antlitze kund gab. Aber der junge Mann hatte scharfe Augen. Es war ihm nicht entgangen, daß die ganze Fülle der herrlichen Seele aus Justinens Zügen gesprochen, und, selig überrascht von einem Anblick, wie er ihn noch nie gehabt, sah er der Fliehenden sehnsüchtig nach.

„Welch' ein Mädchen!" seufzte er: „und ich — täglich fühle ich mein Unglück mehr,

und darf nicht wanken und nicht weichen von der Stelle, die mir so gefährlich wird!"

Justinen's Gabe im Busen verbergend, schied er, um heim zu kehren. Unten im Hause war viel Geräusch. Geldsäcke wurden gewogen, Thaler klangen; die Diener gingen geschäftig hin und her; Nothhaft stieß im Vorbeigehen mit dem Ellenbogen an James Arm, und machte ein sehr herrisches Gesicht, als der Engländer sich befremdet nach ihm umsah. — „Der muß mir aus dem Hause, und wenns mich tausend Gulden kosten sollte!" murmelte der Diener, dem Engländer nachsehend, zwischen den Zähnen. Berndt, der eben in's Haus getreten war, hörte die Rede. „Warum so giftig, lieber Bruder?" fragte er lächelnd: „giftig und freigebig obendrein? Du wirfst mit Tausenden um dich? Glück zu!" — „Ist's ein Wunder?" sagte Nothhaft hierauf: „Baar Geld macht Muth. Wir schwimmen ja in Geld, siehst du. Laß uns daher auch in Gottes Namen davon reden, und lüderliche Schmeißfliegen damit todt zu schlagen."

„Ich verstehe Dich nicht, Herr Bruder;“ versetzte Berndt achselzuckend, „aber ich sehe, daß Deine Prophezeihung nicht falscher hätte seyn können. Statt des Banquerotts strömt der Segen Gottes in das Haus.“

„Erbschaft! unverdientes Glück!“ versicherte Nothhaft leise: „Wer weiß, ob ich so unrecht hatte; .... doch — Stille! —“ Er schlug sich bedeutend auf den Mund. „Wer weiß auch,“ — fügte er hinzu, wichtig und geheim — „wem's die Firma verdankt, daß sie noch mit Ehren steht?

„Wichtigkeitskrämer!“ lächelte Berndt ungläubig: „Du spreizest Dich so absonderlich, daß — wer nicht wüßte, welch' ein Windbeutel Du bist, — glauben sollte, Du errathest auf's Haar, was unser Herr denkt und beschließt. Glück auf, zu dem Vertrauen, Hérr Geheimhorcher! empfehle mich zu Gnaden!“

„Ei, des breitmäuligen Augenverdrehers!“ schalt Nothhaft verächtlich: wir wollen sehen, wer am Ende hier im Sattel

bleibt. Du bist ein Esel, sonst hättest Du schon gemerkt, daß meine Aktien um 200 Prozent besser stehen, als ehedem.“

„Gott sey mir vor dem Prahler gnädig,“ sagte Berndt, den Kopf schüttelnd: „der Prinzipal redet mit Dir so wenig, als mit mir, und die Jungfer macht Dir immer ein verdrüßliches Gesicht.“

„Soll bald ein freundlicheres machen,“ versicherte Nothhaft hochmüthig.

„So?“ fragte Berndt, dessen Neid allgemach rege wurde: „Du mein Jesulein! darf man schon Glück wünschen, Herr Hochzeiter?“

„Narren sagen oft die Wahrheit;“ erwiederte Nothhaft, noch patziger als zuvor, und Berndt versetzte giftiger: „Gratulire also, Herr Associé und Schwiegersohn. Wird bald heißen: Müssinger und Kompagnie? Charmant. Nun begreife ich erst, warum ich den Pastor Lammer zum Herrn habe bitten müssen. Das Aufgebot wird gewiß bereits bestellt? Nun, viel Succeß und geneigte Protektion, werthester Herr

Kollege! Vergessen Sie Dero getreusten Diener nicht im Glücke!"

„O Du miserabler, kothiger Adam!" spottete Nothhaft. Der Buchhalter klopfte aber an's Comptoirfenster, und rief: „Soll ich Euch Stühle hinaussetzen zu bequemerer Conversation, Ihr Lungerer? Herein, hier gibt's zu thun, Ihr, des lieben Herrgotts Müssiggänger!"

Berndt schwenzelte, der Amtspflicht getreu, schnell in die Schreibstube, Nothhaft zögerte stätig. Indessen trat bereits der Pastor der Johanniskirche im Amtsrock in das Haus. — „Der Herr Senator oben?" fragte er vornehm und schleppend. Nothhaft bejahte freundlichst, und schlich mit einem bedeutenden: „Aha!" an sein Pult.

Der Senator empfieng den Pastor an der Thüre seines Zimmers, und bewillkommte ihn so freundlich, als ein im Gemüth Verletzter nur vermag. Der Geistliche nahm dieses Entgegenkommen als eine ihm gebührende Huldigung an, und antwortete darauf ohne sichtbare Herablassung.

„Ich bin wahrlich neugierig, Herr Senator," sagte er, „zu erfahren, zu welchem Entzweck ich hier bin. Unter allen den, meiner geistlichen Pflege Empfohlenen, haben Sie mir noch am wenigsten zu schaffen gemacht. Mein Amt legt mir indessen die Pflicht auf, einem Jeden Gehör zu schenken; dem Sterbenden, dem Frommen und dem Sünder. Das Erste sind Sie nicht; das Zweite? . . . . will ich nicht beschwören. Was befehlen Sie?

„Sündig sind alle Menschen vor Gott und seiner Kirche;" entgegnete der Senator melancholisch und achselzuckend: „Die Frömmigkeit ist dagegen nur ein Gnadengeschenk. Ich habe Sie, würdiger Herr, für jetzt ersuchen wollen, der Spender einer Gabe zu seyn, die ich der Armuth bestimme. Vertheilen Sie nach Ihrem Gutdünken diese Summen unter diejenigen Bedürftigen, die Ihnen der Unterstützung am würdigsten scheinen."

Der Pastor wog die ansehnliche Rolle in der Hand, und ein Schimmer von Be-

hagen flog über sein düstres Gesicht. Im nächsten Augenblicke war es jedoch wieder Stein, wie zuvor. „In Gottes Namen;“ sprach er, und ließ das Geld in die weite Tasche seines Priesterrocks gleiten: „Der Armuth sey dieß Scherflein gesegnet. Ew. Hochedlen Freigebigkeit kömmt mir unerwartet.“

Der Himmel hat mich mit einer reichen Erbschaft bedacht;“ antwortete der Senator seufzend; „ich opfere einen kleinen Theil derselben auf den Tisch der Dürftigen. Sie mögen für einen Unglücklichen beten.“

Der Prediger faßte den Handelsherrn scharf in's Auge. „Für einen Sünder?“ fragte er betonend, und da keine Antwort erfolgte, fuhr er gemessen und drohend fort: „Der Unglückliche, von Gott gewichene, betrüge sich nur nicht. Geld und Gut ist eine schöne Sache, insoferne man damit Christum speist; aber eitel. Schlagen vor dem großen Richter der Welt, will man damit eine Missethat ablaufen. Die Buße ist unfruchtbar, wenn nicht herzliche Reue

die Brust des Verirrten erfüllt; unfruchtbar, und wenn er Millionen in Klingelbeitel oder Armenbüchsen würfe."

Der Senator sah den Pastor erstaunt und erbleichend an, bedachte sich einen Augenblick, und erwiederte alsdann mit niedergeschlagenen Augen: „Ich begreife Ew. Ehrwürden nicht. Man kann unglücklich seyn, ohne gesündigt zu haben. Der Sünder selbst jedoch kehrt sich freudig zur Reue, wenn man ihm nur glauben will: wenn er nur das Vertrauen haben darf, daß ihm einst vergeben werde."

„Einst? einst?" versetzte der Pastor mit überlegendem Blick gen Himmel: „Ja, einst vielleicht; denn Gottes Barmherzigkeit ist ein tiefer Brunnen. Das entscheidet sich indessen — nach meiner Meinung — erst am letzten Tage des Zorns und der Strafe. Ich halte nämlich dafür, daß kein Mensch auf Erden, selbst nicht ein ordinirter, sich anmaßen dürfe, die Sünden eines Andern hinwegzunehmen, — sobald sie unter die Schweren gehören. Nur der Herr prüft

Herzen und Nieren. Das Gewand der wahren Reue ist ein feines Kleid, aber es muß das Leben hindurch getragen, in's Grab genommen, und dem Herrn am jüngsten Gerichte untadelhaft vorgewiesen werden. Dann mag allerdings seine unendliche Milde vergeben."

„Sie entfalten eine traurige Zukunft vor meinen Augen;" erwiederte der Senator schwerbekümmert, und ließ sich erschöpft auf einen Stuhl nieder: „Ihre Kollegen —"

„Sprechen vielleicht anders;" fiel der Geistliche ein: „ich betheure aber, daß sie im Irrthume tappen, und bin bereit, meine Meinung vor jeder Synode durchzufechten. Meine Mitarbeiter im Weinberge sind zum Theil junge Leute, denen der philosophische Kram unserer Zeit den Kopf verwirrt hat. Der alte Lammer geht jedoch nicht ab von seinen Grundsätzen, die er seit fünfzig Jahren gelehrt hat. Er läßt kein Schäflein seiner Heerde davon abgehen, so lange er noch ein rüstiger Herr ist. Er ist Keiner von den Sanften und Süßen, die

nur schmeicheln, wo sie packen, — nur einlullen, wo sie donnern sollten. Trost dem Unglücklichen, denn er ist zu seinem Heil! Krieg dem Sünder, denn er ist wieder zu seinem Heil. Unablässig, bis an seinen Tod, schneide ich ihm das wilde Fleisch aus der Wunde, daß sie frisch blutend vor Gottes Thron komme, und ich dann sagen darf: „Sieh, Herr, Dein unwürdiger Knecht hat Dir nicht in's Amt gegriffen. Er hat nicht gepfuscht, da, wo Du nur heilen kannst! aber er bringt Dir den Kranken, dürstend nach der Genesung, wie in der Stunde, da ihm zuerst sein Uebel unerträglich wurde!"

Eine heftige Unruhe bemeisterte sich Müssingers, und sein, von Schwermuth in Fesseln geschlagener Jähzorn rüttelte gewaltsam an seinen Banden. „Ich weiß nicht," sagte der Senator, mit Mühe an sich haltend: „wie Sie dazu kommen, Herr Pastor, mir Ihr System so schonungslos darzulegen. Ich kann diejenigen bloß bedauern, die, in einem Fehltritt befangen, von Ihnen Trost und Erlassung begehren,

und wünsche Ew. Ehrwürden recht wohl und lange zu leben!" —

Der Pastor bückte sich, und versetzte spitzig: „Alles, wie Gott will, Ew. Hochedeln. Der alte Lammer stirbt gern, wenn seine Uhr abgelaufen ist. Der Herr schenke Allen einen sanften Tod. Meine Worte bereue ich jedoch nicht, denn ich glaubte sie hier vonnöthen. Uebrigens hat unsere Unterredung sicherlich ein anderes Ende erreicht, als wir beide hofften, Herr Senator, nicht wahr? Ich bin nicht böse deßhalb, und wünsche kein Vertrauen, das ich nicht mit der sündlichen Willfährigkeit vergelten könnte, die man von mir erwartet. Die offene Beichte in der Kirche steht Ihnen frei. Werde mit seinem Gewissen fertig, wer da kann. Sapienti sat, Herr Senator, und: Gott bessre Sie!"

„Was ist das? Was sagen Sie da?" fuhr der Senator auf. Lammer zog aber bereits die Thüre hinter sich zu. Müssinger schritt im Zimmer auf und nieder, und rang die Hände. Steht mir denn das

Zeichen auf die Stirne gebrannt? fragte er sich mit erstickter Stimme: Die blöden Augen dieses Wolfs im Hirtenkleide selbst scheinen errathen zu haben, ... o gewiß! .... und der Mensch kann so unbarmherzig seyn! .... und der Mann ist Protestant? O der herzlosen, steifen Eiferer! was sie berühren, wird Eis oder Thräne. Hätte ich, wie ein altes Weib auch in der Woche die Kirche besucht, keine Nachmittagspredigt, keine Bet- und Vorbereitungsstunde versäumt, dem Klingelbeutel reichlicher gegeben, und den Schwarzröcken Ueberfluß in Küche und Kasten geliefert, — der harte Mensch würde nun nicht so widrig mit mir gesprochen haben, da ihm sonst Worte weit wohlfeiler sind, als der Heller, den der Geizige, selten genug, einem Bettler spendet! Warum habe ich auch nur einen Schritt versucht, mich der Kirche wieder zu nähern, die Alles gethan zu haben glaubt, ist die trockene Predigt und das Geplärre des Lieds vorüber? — Warum? setzte er fragend und gemäßigter bei: Warum? Ach!

drückt nicht hier eine Last, unter welcher ich erliege? Ist es nicht verzeihlich, daß ich in der Angst meiner Seele Linderung suche und Trost? Aber nun fehlt mir der Muth, und ich fürchte ...

Ein bescheidenes Klopfen unterbrach seine Betrachtungen. Fast erschreckt eilte er an die Thüre, öffnete, und sah, sehr überrascht, den Doctor Leupold draußen stehen. Er konnte sich nicht Rechenschaft geben, warum der Anblick des Mannes ihn freundlicher ansprach, als er wohl zuweilen gehofft hatte, wenn er sich die Möglichkeit gedacht, ihm wieder zu begegnen. Er bewillkommte ihn mit einiger Auszeichnung, und führte ihn bei sich ein. Der Doctor entschuldigte sich tausendmal um der Störung willen, die er vielleicht verursache, und ließ im freundlichsten Tone das Wort fallen, daß sein Besuch wohl eben so gut hätte unterbleiben können.

„Mein Herr Doctor," sagte der Senator hierauf verbindlich: „die Besuche werther Freunde, denen wir Dank schuldig sind,

sollten nie unterbleiben. Sie lehren mich ohnehin, was ich schon längst hätte thun sollen. Sie verzeihen jedoch; eine Fluth von Begebenheiten raubte mir die Muße, Ihre Wohnung aufzusuchen."

„Unnöthig;" versicherte der Doctor: „ich dachte nicht daran, Sie an einen sehr erläßlichen Besuch mahnen zu wollen. Mein Gang in Ihr Haus hatte einen andern Zweck; .... allein — und ich darf sagen — mit Vergnügen sehe ich, daß er wohl vereitelt ist."

„Ein Zweck? .... vereitelt? ..." fragte Müssinger; „wie so? erklären Sie sich?

„Sie setzen mich durch Ihre Frage in Verlegenheit;" sagte Leupold hierauf zögernd: „indessen darf der Mensch, wenn er sich seines Wollens nicht zu schämen hat, wohl reden, ohne den Vorwurf der Ruhmredigkeit auf sich zu laden. Ich habe hier einige Wechsel auf St. Sebastian und Brasilien. Das Haus Minhaô ist solid, die Summen sind nicht unbedeutend, bald fällig. Ich hatte den Auftrag, Ihnen dieselben

auf eine gewisse Zeit zum Genuß gegen äußerst billige Preise anzubieten. Allein, — wie ich beim Eintritt in Ihr Haus bemerkte, so hat der Ueberfluß Ihnen auf's Neue die Hand gereicht, und durch ihn wird die wohlgemeinte Hülfe überflüssig."

Der Senator erhob bewundernd seine Augen, ergriff beide Hände des Doctors, schüttelte sie, und sprach: „Mein Herr, Sie bereiten mir den frohsten Augenblick meines Lebens! Da ich gerade an allem Trost verzweifle, richten Sie, ein Fremder, mich wieder auf. Gott sey Lob, ich bedarf ihres freundlichen Darlehens nicht; aber — glauben Sie mir, — demohngeachtet habe ich's doppelt empfangen."

„Und somit keine Sylbe mehr davon;" setzte der Doctor ruhig hinzu: „Sie preisen mich unverdient. Eine Gesellschaft von Menschenfreunden wollte Ihnen Ihre Theilnahme beweisen, und hatte keine Gefahr dabei, da sich Ihre Geschäfte retablirt haben."

Der Senator nickte seufzend mit dem Kopfe, und entgegnete: „Ja, mein Herr,

so ist's. Nicht minder jedoch meinen wärmsten Dank der Gesellschaft, von welcher Sie sprachen, und die ich wünschte, kennen zu lernen."

„Das ist Ihnen — hier — unmöglich;" sagte der Doctor: „Lassen Sie uns, da ich einmal Ihnen zur Last falle, von etwas Anderem reden. Wie gesagt: Fortuna ist bei Ihnen eingekehrt: und ich freue mich, Ihnen damals auf der Promenade ein gutes Prognostikon gestellt zu haben; allein — Sie selbst — Herr Senator — scheinen sich nicht im Geringsten zu freuen."

„Einem Manne gegenüber," entgegnete Mussinger, „der sich mir als verschwiegener und hülfreicher Freund erwiesen hat, kann ich keine Lügen sagen. Die .... Erbschaft, die mich wieder auf den Gipfel meines vorigen Reichthums hebt, ist mir ganz gleichgültig. Ich bin ein armer, armer Mann. Mein Gemüth ist krank, meine Seele sehnt sich vergebens nach Genesung."

„Und Religion, — die sicherste Trösterin?" fragte der Doctor mitleidig.

„O, lassen Sie das!“ erwiederte der Senator still ergrimmt: „Die Religion ist entartet in ihren Dienern. Weiß Gott, — Herr! — wir haben uns in einer sehr bedeutenden Stunde kennen gelernt, — aber — ob ich nicht vielleicht Ursache hätte, jetzt dem Flußbette näher zu stehen, als damals?“

„Ich würde Sie als nicht mehr zurückhalten,“ erwiederte der Doctor kalt und ernsthaft: „Sie verdienen hier und jenseits das traurigste Loos, wenn Sie zum zweitenmal wagen, wovon die Vorsehung Sie einmal schon gerettet.“

„Sie wissen nicht . . . !“ entschlüpfte dem leidenschaftlichen Senator: „Es gibt noch drückendere Schmerzen, als die des Mangels und der Schaam. Die Stimme des Innern . . . .“

„Sagen Sie nur frei heraus: das Gewissen;“ unterbrach ihn der Doctor sanft aber fest: „Um das Gewissen ist es eine kitzliche Sache; freilich. — So lange aber Gott die Quelle aller Liebe, die Kirche

eine freundliche Mutter ist, so lange darf selbst der trotzigste Sünder unverrückt auf Gnade und Verzeihung rechnen. Im Zeitlichen wie in der Ewigkeit. Soll denn der Mensch, der ein Verbrechen beging, das er vielleicht in der nächsten Minute bereut, an diesem Unglück verkümmern, rettungslos daran verzweifeln, während sein frisches Leben noch viel des Guten schaffen könnte? In der Strafe selbst liegt Vergebung, und ein Augenblick der Reue des Sünders wiegt manches schuldlose Menschenleben auf."

Sie sprechen von Gott, dem Quell aller Liebe? fragte der Senator scheu. — „Er ist's!" bekräftigte der Doctor. — „Von der Kirche einer freundlichen Mutter? — „Sie ist's." —

Der Senator seufzte tief beim Angedenken an Lammers Worte. Der Doctor sagte aber nun mit gemessenem Tone: Unsere Ansichten weichen ab, wie ich sehe. Es befremdet mich nicht, da ich mich zu einer andern Kirche bekenne, als Sie. — Dem Senator starb die weitere Frage im Munde,

da der Doctor ganz ruhig fortfuhr: „Ich bin Katholik. Von meiner Kirche hab' ich gesprochen; und — wahrlich — sie erfüllt ihre Mutterpflichten tüchtiger, als Eine. — “

Müssinger bückte sich verlegen. Der Doctor sprach unbefangen weiter: „Von unsrer Kirche Schwelle geht kein Vertrauender ungetröstet, kein Leidtragender unerquickt, kein Verirrter ungelöset. Alle ihre Gebräuche deuten in ihrer mystischen Form auf die heiligsten Pflichten hin; auf die der Versöhnung, der Menschenliebe. Doch, wem sage ich das, und zu welchem Endzweck?“ fügte er, sich besinnend, bei: „Sie, mein verehrter Herr, haben nie die apostolische Lehre näher prüfen gelernt, da die Gesetze Ihrer freien Stadt die Ausübung jenes Cultus und die Ausbreitung unsers Lehrbegriffs auf ihrem Gebiete aufs strengste untersagen; gewiß ist es Ihnen auch völlig gleichgültig, wie ein Katholik von seinem Glauben denkt.“

Ich habe zu Augsburg meine Lehrzeit verlebt; versetzte nachdenkend der Senator:

Ich habe mich oft, hinter dem Rücken meiner Vorgesetzten in die katholische Kirche geschlichen, mich an der feierlichen Pracht des Gottesdienstes, an der herrlichen Musik ergötzt; ...... ich kann nicht läugnen, daß ......

Justinens Stimme störte die Herren. Das Mädchen trat ein, und berichtete dem Vater, — sich vor dem Fremden sittsam verbeugend — über eine nicht besonders bedeutende Angelegenheit der Wirthschaft. Der Doctor betrachtete während dessen sowohl den Senator, als seine Tochter mit der größten Aufmerksamkeit. Als Justine wieder hinausgegangen war, sagte Leupold mit fast bewegter Stimme: „Wahrlich, Herr Senator! Wüßte ich nicht durch meinen Pflegesohn, daß Ihre Tochter sich Justine nennt, ich würde darauf schwören, sie müsse Klara heißen.“

Der Senator richtete schnell und fragend die Augen auf den Doctor.

Klara? fragte er: wie kommen Sie zu diesem Namen?

„Klara war, wie Justine."

Welche Klara?

„Klara Münzner."

Mein Gott! Sie wissen ....?

„Ja, mein Freund."

Woher? — Herr, Sie reißen eine Vergangenheit vor mir auf, die jetzt doppelt schmerzlich mein Gefühl verletzt.

„Das soll sie nicht. Eines Engels Gedächtniß bringt Segen."

Ja; Sie war ein Engel; ..... ein Engel, wie ihn diese Welt nicht verdient.

„Der Engel ist in seine Heimath gegangen."

Barmherziger! versteh' ich Sie?

„Klara ist todt."

Todt? ... todt? ... Und ich lebe noch; ... wie lebe ich? ...

„Bis an ihr Ende hat sie in Ihnen gelebt, wenn gleich Länder und ein Jahrzehend sie von Ihnen trennte. Jetzt wird sie, sollte es Noth thun, für Sie beten bei dem unsterblichen Vater! —"

Oh! seufzte Müssinger, und lehnte sich

mit vor das Gesicht gehaltenen Händen zurück. Dann fragte er jedoch lebhaft: Erklären Sie mir, räthselhafter Mann! wie können Sie von dem unterrichtet seyn, was außer mir .....

„Ich bin Clarens Bruder!" flüsterte der Doctor dem Senator in's Ohr.

Xaver?

„Derselbe, mein Freund. Ich höre, daß man uns wieder unterbricht. Ihr Zimmer, dem Drang der Geschäfte Preis gegeben, ist nicht geeignet, daß wir uns darinnen der wohlthätigen Erinnerung ungestört hingeben könnten. Macht Ihnen die Vergangenheit Freude, so besuchen Sie mich. Ich wohne eng, aber niedlich und einsam in der Rahmgasse. Das Haus ist zum Apfel geschildet. Fragen Sie im zweiten Stock nach dem Doctor Leupold. Sie werden mir willkommen seyn."

Indem der Buchhalter eintrat, verbeugte sich der Doctor, gelassen und fremdthuend gegen den unbeweglich hinstarrenden Senator, und ging.

Langsam und sinnend durchstrich er die Stadt, und machte geflissentlich einen Umweg nach seiner Wohnung um seinen Gedanken nachhängen zu können. Hie und da nickten ihm aus Hütten oder wohlanständigen Bürgerhäusern freundlich grüßende Gesichter zu. In einem armseligen Gäßchen schlich eine bettelhaft gekleidete Frau, nachdem sie sich vorher überall umgesehen, geheimnißvoll an ihn, und küßte seine Hand. Er reichte ihr dagegen eine kleine Münze, und ermahnte sie, für die Ruhe eines Sünders zu beten. Hierauf schlug er sich rechts durch ein Paar Durchgänge nach der Rahmgasse, und stieg im bezeichneten Hause in sein Quartier hinauf. — Eine sauber angekleidete Magd öffnete ihm ehrfurchtsvoll die Gitterthüre an der Treppe. James, der in der Wohnstube schreibend saß, richtete sich grüßend auf, und brachte dienstfertig dem Pflegevater den Schlafrock herbei, gegen den der Doctor eilig den unbequemen Steifrock vertauschte. Er nahm seinen Platz im Lehnstuhle am Fenster, das, auf einen

Garten aussehend, selbst einen Garten vorstellte, geschmückt mit würzigen Blumenstöcken. In der Stube sah es so reinlich, so friedlich und traulich aus; sie stellte ein reizendes Stillleben dar. Der Boden, sauber wie ein Spiegel; die Geräthschaften blank und rein. Ordnung überall; keine Falte in den Teppichen der Tische, kein Stäubchen auf dem grünen Vorhange, der eine kleine Büchersammlung barg; ein niedlicher Vogel im luftigen Bauer von der weißen Decke schwebend; eine pickende Schwarzwälderuhr an der Wand; viele summende Mücken auf dem Blumenflor am Fenster. Das Schweigen wurde lange nur durch der Thierchen Geschwätz, den Perpendikelschlag, und die knarrende Feder des jungen Engländers unterbrochen, der sich gleich wieder an seine Arbeit gesetzt hatte. Der Doctor saß mit gefalteten Händen, rückwärts gelehntem Kopf, und geschlossenen Augen in seinem Lehnstuhle. Seine Lippen trugen das Lächeln einer freundlichen Gedankenwelt, die unter den zugezogenen Augen-

deckeln vorüber schwebte, und er schwieg, wie ein Träumender, bis er einen leisen Hauch an seiner Wange fühlte, und forschend die Augen aufschlug. Schon dämmerte es. James stand bei ihm, und hatte sich über sein Gesicht gebeugt.

„Ich wollte mich überzeugen, ob Sie schliefen, mein Vater;“ sprach der Jüngling: „Meine Arbeit ist vollendet; die Feierstunde da. Sie sind aber heute nicht so munter und gesprächig, wie wohl sonst. Darf Ihr Pflegesohn nach der Ursache fragen?“

Die Ursache, mein Sohn, ist nur eine kleine Geschichte aus der Zeit, da ich Dein Alter hatte; antwortete der Doctor, freundlich ihm zunickend; setze Dich zu mir, und höre sie, wenn du willst. Ich sage Dir aber im Voraus, daß die Geschichte so kurz und einfach und natürlich ist, wie nur eine in der Welt. Den Jüngling befriedigt freilich nur ein Labyrinth von Abentheuern. Dem greisen Manne jedoch schließt gerade die klarste Begebenheit einen Zaubertempel auf. Versetze Dich mit mir nach Augsburg,

wo Du zwar niemals warst, von dem Du aber manches gelesen. In jener alten weit berühmten Stadt ist eine abgelegene Gegend an der Stadmauer, unfern von einem kleinen Thore. Durch diesen leicht zu übersehenden Winkel soll, heißt die Sage, der Teufel den Doctor Luther in's Freie geführt haben, da demselben große Gefahr drohte, und alle andere Ausgänge von Feinden besetzt waren. Obgleich nun diese Geschichte durchaus Fabel und unhaltbar, so führt doch noch zu heutiger Stunde der Platz den Namen: Dahinab! — In diesem Dahinab nun stand unter andern kleinen Häusern ein von einem Gärtchen umgebenes; reputirlich anzuschauen, und die Wohnung eines braven Mannes. Der Fleiß desselben hatte das Haus gebaut, und die Heiligen, — buchstäblich zu verstehen — hülfreich dazu gethan. Der Fleißige war nämlich Kupferstecher, und hat — durchaus dem Fach sich hingebend — viele hundert Heiligenbilder gestochen und geätzt, die zu damaliger Zeit in großen Ladungen über die Berge nach

Italien gingen. Der Künstler war fromm und still, wie seine Bilder, arbeitete unverdrossen von früh bis spät, und seine einzige Erholung außer dem Hause war am Sonnabend etwa ein Ruhestündchen auf der Schießstatt, bei einem Krug Bier und freundlichem Geschwätze. Den Sonntag nahm die Kirche und — bei schönem Wetter — ein Spaziergang mit dem Weibe nach dem Ablaß oder nach Göggingen hinweg. Diese Lebensordnung machte auch, daß es im Hause fein und ordentlich aussah, und der Friede doppelt mit den Kindern einkehrte, die der Himmel dem einfachen Künstler schenkte. Der Bube hieß Xaver, die Tochter Clara. Der Erste, zugleich der Aeltere, sollte anfangs Kupferstecher werden, wie der Vater; die Zweite ein braves Weib, wie ihre Mutter. Es ergab sich indessen bald, daß Xaver, um schwacher Augen willen, der Kupferstecherkunst nicht gewachsen war, und, noch in der Wahl verharrend, was einst aus dem Jungen werden möchte, schickte ihn der Vater in die Schulen, damit

er etwas tüchtiges lerne. Klara wuchs arbeitend und blühend auf, besuchte kein anderes Haus, als das Haus Gottes, und ahnte nicht, daß an jener Stätte ein sehnsüchtiger Jünglingsblick die verborgene Blume ausgespäht hatte. Die Eltern ahnten's um so weniger. Der Bruder allein, der oft, um zu studieren, im Gärtchen sich befand, merkte das Erste von der Sache. Eine Bastion der Festungswerke, die gerade — senkrecht fast — in die Höhe stieg, und die Ansicht über die Häuser des Dahinab frei gab, — bildete die Schlußwand des Gartens. Auf dem Rand dieser Bastion stand einmal um die Mittagszeit ein blutjunger Mann, und sah immer so steif und unverrückt in den Garten hinab, daß dem studirenden Xaver, — als dieser, durch die Blätter der Laube schielend, zum Zweiten oder Dritten male das Unwesen wahrnahm, — bang um den Verstand des jungen Menschen wurde. Bald kam er jedoch dahinter, daß die Schildwache auf der Bastion eigentlich der Schwester gelte. Denn so oft diese blü-

hend und frisch wie eine Rose, um die Mittagsstunde aus dem Hause hüpfte, den Bruder zu Tisch zu rufen, — so oft zog der auf der Schanze ein Fernrohr aus der Tasche, und richtete es so scharf und fest auf das Mädchen, als ein Constabler nur mit seinem Geschütz thun kann. Der Bruder hütete sich wohl, der unbefangenen Schwester das Geringste von seinen Beobachtungen, — die er eine ganze Woche hindurch fortsetzte, mitzutheilen. Endlich, eines Vormittags, aus dem Collegium kommend, wandelt ihn die Lust an, der Sache auf den Grund nachzuspüren. Er steigt auf die Bastion, und findet den Bewußten bereits am Posten. Er schlägt ihn auf die Schulter, und fragt ihn: Was hat Er dahinab zu spioniren, mein Freund? — der Andere erröthet, antwortet aber vornehm: Das gebt Ihn nichts an, mein Freund. — Er ist ein Narr! sagt ihm hierauf Xaver, und der Andere antwortet ihm mit einem „unverschämten Menschen.“ Für einen Studenten von neunzehn Jahren ist das zu viel.

Er antwortet ebenfalls mit einer nachdrücklichen Beleidigung. Der Andere greift nach seinem Degen. Xaver bedeutet ihm, er selbst dürfe als angehender Theolog keine Waffe tragen; er werde aber nur hinunter in's Haus gehen, sich einen Degen holen, und sicherlich binnen wenig Minuten auf die Schanze zurückkehren, um die Sache auszumachen. „Was hat Er in jenem Hause zu thun?" fragt der Andere verwundert. — Es ist das meiner Eltern; entgegnet Xaver. — Und das Mädchen? — Meine Schwester. — Nun lacht der Mensch ausgelassen, steckt die Klinge ein, fällt dem Studenten um den Hals, und ruft: Wir müssen Kameradschaft trinken. — Wie so? — Ich bin in Deine Schwester verliebt, mein Junge; fährt der Andere fort: ich sterbe, wenn ich nicht wenigstens bald zu ihr sagen kann: Wie befindet Sie sich, Jungfer? Du mußt mich bei Deinen Eltern einführen, als einen Mitstudenten, als einen Freund aus dem Gasthause, — als was Du willst. — Nun erzählte der heftige närrische Mensch

weiter, und es kam heraus, daß er Kaufmannsdiener sey, vor wenigen Wochen erst die Lehre verlassen habe, und in einer der ersten Handlungen Augsburgs conditionire. Ein Zufall hatte ihm meine Schwester gezeigt. Dazumal wurden gerade Bittgänge gehalten und Gottesdienst gefeiert, zum Besten und Frommen der unglücklichen Rheinländer und Pfälzer, die unter dem Mordschwerdt des Königs von Frankreich bluteten. Bei einer dieser Prozessionen war der Kaufmannsdiener an Klara's Seite gekommen, und sie hatte ihm schnell gefallen, obschon sein Mund keine Sylbe mit ihr gesprochen. — Xaver, der in dem fremden jungen Mann einen Sohn wohlhabender Eltern aus einer entfernten Stadt erkannte, dem derselbe gefiel, ließ sich endlich bereden, gab den sonderbaren Gesellen für einen Bekannten aus, und brachte ihn in der Eltern Wohnung. Ach; nun beginnt eine schöne Zeit; sie umfaßt beinahe ein Jahr. Die Eltern gewannen den Fremdling lieb; Klara theilte seine Gefühle. Xaver sah eine schöne

Zukunft für die Schwester leuchten. Die Mutter betete zu diesem Endzweck im Stillen. Harmlos flossen die Tage, von Vertrauen, von Freundschaft und Liebe getragen, dahin! In dem engen Häuschen, in dem kleinen Garten waren Alle glücklich. Aber — der Friede, das Glück hat seine Gränzen, und somit endigte auch dieses.

Der Doctor sammelte sich hier, wehmüthig werdend, und sprach nach einer langen Stille, gefaßt und trocken weiter: Der junge Mensch hatte nicht redlich an der Familie gehandelt. In dem Augenblick, als alle, — Klara selbst — im Stillen auf eine baldige Erklärung und Werbung hofften, verließ er Augsburg, heimlich, schnell, um in die Heimath zurückzukehren. Ein Brief belehrte uns, daß er als Protestant, — er hatte sich für einen der Unsern ausgegeben — nicht daran denken könne, aus der Neigung seiner Jugend Ernst zu machen, und mit blutendem Herzen sich von der Stelle losreißen müsse, die ihm theuer und lieb geworden, wie das Vaterhaus. —

Wir weinten; Klara verzweifelte fast. Die Jahre beruhigten zwar ihr Herz, aber — an dem Entfernten treu und eigen hängend, blieb sie Jungfrau, legte als fromme Wärterin die Eltern in's Grab, und folgte ihnen dann; zehn Jahre, nachdem er sie verlassen; — mit seinem Namen auf den Lippen. Hiemit, mein Sohn, endigt sich die Geschichte, deren erster Theil noch jetzt meine Seele mit angenehmen Bildern füllt. Du hast meine Eltern, meine Schwester und mich kennen gelernt. Vor achtzehn Jahren habe ich Claren verloren, und heute — bewundere die Wege der Allmacht! — heute finde ich ihn wieder, der sie verließ, der vielleicht ihr Leben abkürzte; finde ihn wieder, unglücklich, darniedergedrückt von schweren schweren Aengsten, wie ich fürchte; — ein armer, elender Mensch, im Schooße des Ueberflusses der eiteln Welt!

Errathe ich? fragte James ungestüm: Der Senator?

Der Doctor nickte mit dem Haupte. — Beinahe, sagte er, hätte mich die Schwach-

heit überrascht, ein Wohlbehagen zu empfinden, als ich ihn so erbarmungswürdig vor mir stehen sah, und jetzt erst bestimmt in's Reine kam, daß er jener Walter sey, den ich — seltsam fürwahr — beinahe vergessen hatte. Kein Zug der Jugend mehr in seinem Gesichte; keine Zufriedenheit in seinem Hause; keine Ruhe in seiner Brust. Die Vergeltung hat an Dir gearbeitet! wollte ich sagen; doch Gott hielt meine Zunge im Zaume. Klara hat mir ja auf dem letzten Lager ihre Liebe zu ihm als Vermächtniß hinterlassen, und ich muß ihn oder die Seinen glücklich machen, wenn ich's vermag; schon darum, weil ihn Klara geliebt, weil ihn Klara gesegnet hat! —

„O ein heiliges Gefühl, ein heiliges Erbe ist die Liebe!" versetzte James mit einer wehmüthigen Innigkeit. Der Doctor ergriff ihn fest bei der Hand, und redete: „Mein Sohn, hüte dich vor Sophismen, wie sie nur gar zu gerne die Leidenschaft gebiert, wenn sie sich in Fesseln spürt. Denke Deines Versprechens, der Zusage,

die Du mir gegeben. Du gehörst nicht mehr Dir selbst an, Du gehörst nicht mir. Und wäre dieß Alles nicht, so sollte meine Erzählung Dir bewiesen haben, daß Ungleichheit des Glaubens Verderben bringt." — James schwieg mit bitterem Gefühle. — „Ich sehe, daß es Zeit ist, Deine Besuche in des Senators Hause abzukürzen;" fuhr der Doctor sorglich fort: „die letzte Aufgabe vollende noch. Vielleicht begründest Du dadurch das Heil einer Person, die Du liebst, wie ich fürchten muß." „Und gelänge es mir," fragte James, Muth fassend: dürfte ich alsdann hoffen, mein Vater?"

„Dein Schicksal hängt nicht von mir ab;" antwortete der Doctor: „wäre dieses aber auch, — Sohn! hätten wir uns in Dir getäuscht . . . ? Laß mich das nicht ahnen!"

„O, welch ein Schicksal ist mir bereitet worden?" seufzte der junge Mann: „Zu welchem Gewerbe, — mir widerstrebend, meinen Sinn empörend, wurde ich bestimmt!

und zum Dank dafür verbietet man mir grausam, zu fühlen wie ein Mensch!"

Dafür rasest Du, wie ein Thor;" unterbrach ihn der Doctor heftig: „zur Strafe wirst Du Deine bisherigen Andachtsübungen verdoppeln, bis ich es anders bestimme! —" Milder fuhr er und plötzlich besonnen fort: „Was wäre Dein Schicksal unter den dänischen Dragonern gewesen, Du Verblendeter? Du schlägst die Hand, die Dir wohl that. Dein Gewerbe empört Dich? Das heißt: Deine Pflicht gefällt Dir nicht. Glaube mir: Oft ist auch mir die Meinige zuwider, aber ich erfülle sie dennoch ohne Murren, weil ich überzeugt bin, daß zu einem vollkommnen Bau der geringste Dienst vonnöthen ist, wie der edelste. Die Leute, die im finstern Schacht den Keller wölben, haben durch ihre lichtscheue Arbeit mehr gethan, als der Meister, der das lichte Prunkgetäfel anschlägt, und, den Blumenstrauß stecken auf den fertigen Bau, kann vollends jeder Lehrjunge. Bescheide Dich also dankbar vor dem Höchsten, zu dessen

größerer Ehre wir handeln, und bemeistre flüchtige Aufwallungen der Jugend, die immer nur eitel sind, und denen im vorliegenden Falle ohnehin nicht entgegengekommen wird."

Dieses letzte Argument entschied. James fühlte wohl, was er empfand, aber die Empfindung der Geliebten war ihm mehr als zweifelhaft geblieben. Er schwieg daher halb unterwürfig, halb gekränkt, und waffnete sich mit starrer Kälte, als er am folgenden Tage des Senators Haus betreten mußte. „Wo will Er hin?" schnauzte ihn mit unerträglicher Grobheit der verdrießliche Nothhaft an, der ihm just entgegen kam. —

Zur Jungfer Justine. — „Die Jungfer hat Kopfschmerzen. Komm' Er ein Andermal." — James wollte, nachdem er mit leichtem Achselzucken den Ungeschliffenen gemessen, still davon gehen, als sich Justinens Stimme von oben vernehmen ließ: „Kommt nur herauf, werther Monsieur; für Euch bin ich zu Hause, nur für den Neidham-

mel nicht, der Euch sans façons belügt, wie ein Schelm!" — James stutzte erfreut. Von Zorn brennend, und mit einem: Verdammter Naseweis! lief Nothhaft in das Comtoir.

„Laßt Euch meine Sprache nicht befremden," sagte Justine ohne Umstände in Gegenwart der Mutter zu dem jungen Engländer: „Wir Deutsche haben, — wie wir denn in allem derb sind — ein derbes Sprichwort, das man wohl sonst nur in Pöbels Mund hört, das aber stets wohl angebracht ist, wenn man vom Pöbel redet: Auf einen groben Kloß gehört ein grober Keil! — Ich zweifle nicht, daß in Eurer Sprache sich ebenfalls ein ähnlicher Spruch vorfinden werde. Der Bursche, der Euch belog, ist der Kloß, der sich sogar einmal unterstanden hat, sich in mich zu verlieben. Ich bitte Euch! damals noch ein Kind von fünfzehn Jahren, sollte ich an dem blatternarbigen Ungeschickt eine Freude finden! Ich habe ihm das Zärtlichthun abgewöhnt; nun verfolgt mich jedoch der holde Amadis

mit tausend Tücken und Nücken, die mir, — wider seinen Willen, — Spaß machen. weil ich sie gewöhnlich vereitle. Seit der letzten Horcherei hat er auch auf Euch seinen hohen Zorn geworfen. Fürchtet Euch aber nicht, Monsieur: Ihr steht unter meinem Schutze.“

Ich bin Ihnen sehr verpflichtet, Mademoiselle, antwortete James lächelnd: Doch wüßte ich schon selbst mir den Ueberlästigen vom Halse zu schaffen, wenn er mir ernstlich zur Last fallen wollte.

Das meyne ich auch; ließ sich die Senatorin breit und förmlich vernehmen: Er het starke Knochen, Monsieur, und mag sich durchhelfen. Für Dich, Justine, schickt es sich indessen ganz und gar nicht, einem jungen Manne solche Promessen zu geben. Die Chapeaux sind doch, — so Gott will, — dafür in der Welt, uns zu beschützen, und es ziemen sich folglich solche cavaliere Redensarten keineswegs für eine schon verlobte Tochter. Ich werde also....

„Uebergenug, beste Mama; „Sie ver-

stehen es, mich zum Schweigen zu bringen, und Ihr, Monsieur, beginnt die Lehrstunde!" — James gehorchte, doch Justinens Geist war keineswegs bei der Grammatik. Ungeduldig zählte ihr Auge die Minuten auf der Wanduhr, und sie machte Schicht, sobald die Glocke schlug. Ein Vorwand wurde bald gefunden, den Lehrer zu begleiten, und schnell raunte sie ihm zu: Wie ist's Herr? habt ihr der armen Französin das Geschenk gebracht? Lindert es ihr Elend? Was ist ferner zu thun? — James erwiederte verlegen: Ich bringe Ihnen der Unglücklichen heißen Dank. Ihre reichliche Gabe hat sie in Ueberfluß versetzt, und zu ihrem Glücke fehlt nur noch Eines: Sie, freundliche Geberin, von Angesicht zu sehen! Ihnen mündlich danken zu können! —

„Rathet der guten Frau ab;" versetzte Justine ängstlich: „Sie soll ja nicht hierher kommen. Der Vater, — er ist ohnehin mürrisch — würde es nicht gerne sehen. Die Mutter giebt in ihrem Leben kein Al-

mosen, und ich hätte nur Verdruß, wenn es herauskäme, daß ich mein Taschengeld ......"

Sie stockte, besann sich einen Augenblick und setzte dann hinzu: „Die arme Frau soll sich deshalb nicht grämen. Ich wünsche selbst, sie zu sehen, mich nach ihren Bedürfnissen zu erkundigen, aber Ihr begreift, es geht nicht an, daß sie komme. Ja, — wenn ich ein Mittel wüßte, ... ich würde mich gerne selbst einmal zu ihr schleichen .... ich helfe gar zu gern; .... aber .... ich weiß nicht ...."

„Das Mittel wäre leicht," entgegnete James, etwas zögernd: „Vertrauen Sie sich mir an; ich führe Sie; in einer Stunde sind wir hin- und zurück gegangen."

Justine blickte ihn neugierig und strenge forschend an: „Ich halte Euch für einen Ehrenmann, Herr White. Ich würde mich nicht fürchten, mit Euch zu gehen. Aber, wann? Ich will nicht mit Euch gesehen werden, und am Abend gehe ich nicht aus, mögt Ihr wissen."

„So bleiben uns die frühen Morgen-

stunden;" meinte James, und der Vorschlag gefiel Justinen. — „Schön!" rief sie, „das paßt. Mutter schläft fest bis um neun Uhr. Vater ist vor acht nicht sichtbar, und kümmert sich nicht um mich. Um sechs Uhr also. Dann sind die Straßen noch ziemlich leer von den Leuten, die mich nicht sehen sollen. Wartet meiner Morgen um diese Stunde am Neumarkte. Wollt Ihr das thun, so wird mir das artige Abentheuer Freude machen."

James versicherte seine Bereitwilligkeit, und gieng, nicht mit leichtem Herzen, aus dem Hause. Justine schwelgte dagegen in dem Genusse ihres kleinen Geheimnisses. Der Umstand, die Wohlthäterin einer Bedrängten geworden zu seyn, schmeichelte ihrer Eitelkeit, und schien ihrem Leben eine gewisse Bedeutung zu verleihen. Sie sah sich nicht mehr verdammt, zwischen einer stumpfsinnigen Mutter und einem schwermüthigen Vater den freudenlosen Pfad zu gehen; sie wirkte nach Außen hin, und diese Idee erquickte ihren Geist, der ihr

zu etwas Besserem geschaffen schien, als zu der Einklammerung in alltägliche Hausverhältnisse. Justine war so gut und liebevoll, als sie sich manchmal schroff und ungestüm geberdete. Sie hätte gewünscht, die Pflegerin der Welt zu seyn, alle Schätze der Goldminen Amerikas zu besitzen, um sie an die Armuth vertheilen. Sie konnte darum der Neugierde nicht widerstehen, das dankbare Geschöpf ihrer Milde zu sehen, dessen Noth mit eigenem Ohre zu vernehmen, ihm Trost zu geben durch die freigebige That. Mit Ungeduld erhob sie sich, als der bezeichnete Tag angebrochen, von ihrem Lager. Ein Blick durch's Fenster belehrte sie, daß das schönste Wetter ihre heimliche Wanderung begünstige; schnell war sie in ein unscheinbares Gewand gehüllt, ihr Haar, ihr Antlitz von einem dichten Schleier bedeckt, und, bevor noch der Zeiger auf sechs Uhr wies, die Thüre ihrer Schlafkammer leise, leise geöffnet. Ein Geräusch hielt sie auf der Schwelle zurück. Am Ende des Ganges öffnete nämlich auch der Se=

nator behutsam die Thüre seines Gemachs und trat, wie auf den Zehen, heraus; völlig angezogen. Langsam schritt er die Treppe hinab, und ging aus dem Hause. Justine war betroffen. Sie hatte den Vater gestern am ganzen Tage nicht gesehen. Eine Sitzung des Senats hatte ihn, seinem Vorgeben nach, fern gehalten. Und heute, dieses leise, schleichende Ausgehen .... es kam ihr seltsam vor. Allein, was war denn, seit jener unglücklichen Begebenheit, nicht seltsam in dem Benehmen ihres Vaters? Schnell gefaßt trat Justine ihren Weg an, um die Zeit nicht zu versäumen, und ihren Begleiter nicht warten zu lasien.

James hatte sich schon seit geraumer Frist auf dem Neumarkte eingefunden. Auch an ihm war der Senator, tief in Gedanken, vorbeigekommen. Mit klopfendem Herzen begrüßte er Justine, die eiligst herbei hüpfte, den Schleier nur leicht lüftete, mit dem Kopfe nickte, und zur Eile antrieb. Stumm ging James neben der Holden her, die ihre Schritte immer munterer förderte.

Der Weg war jedoch weit. James führte seine Schülerin in ein entlegenes Quartier der Stadt, wohin sie noch nie gekommen war. Stutzig sah sie sich auf einer Kreuzstraße um, und sagte englisch zu dem Führer: „Hat hier nicht die Ehrlichkeit ein Ende, Sir? und wie steht's mit der Euern? —" James lächelte etwas verlegen, deutete jedoch auf eine Thüre, und antworte: „Wir sind am Ziele!"

Justine betrachtete diese Pforte aufmerksam. Nur eine Mauer stellte sich dar, über welche sparsame Epheugewinde herabhingen. Das Pförtchen, ohne Seitenfenster oder Lücke, war enge, niedrig, und sehr fest, von Eichenholz gezimmert. In der Umgegend, durch Gartenmauern und Gehäge von dem Pförtchen abgesondert, standen nur einige halbverfallene, elende Wallhäuschen, deren Bewohner, im Taglohne arbeitend, schon beim Grauen des Morgenlichts ausgingen, und in später Nacht erst wieder heimkahmen. Alle Thüren und Fenster zu; nur hie und da schrie aus dem

Innern ein eingesperrtes Kind, oder bellte ein angeketteter Hund. — Mit fragendem Blicke deutete Justine auf die bezeichnete Thüre. James nickte, und wollte an dieselbe pochen. Rasch hielt ihm das Mädchen die Hand, und sagte mit gedämpfter Stimme: „Wo führt Er mich hin, Monsieur? Da hinein gehe ich nicht." James betrachtete einen Augenblick ihre Miene. Die seinige verfinsterte sich nicht. „Nach Belieben!" entgegnete er schnell, „so gehen wir zurück, weil Se sich fürchten."

Der Vorwurf der Furcht, so wenig er verwunden sollte, traf sein Ziel. Justine maß von neuem mit dem Auge die verschlossene Thüre, den zum Gehen gewendeten Jüngling, die menschenleere Nachbarschaft. „Glaubt Ihr, daß ich ein Kind sey?" fragte sie alsdann mit Vorwurf; „Furcht kenne ich nicht, Monsieur, aber ich muß darauf sehen, daß mein Vorwitz mich nicht an einen Ort bringe, der vielleicht meinem Geschlecht und meiner Familie gleich unangemessen wäre."

„Wie, Mademoiselle?“ fragte James mit flammenden Augen: „Glauben Sie, daß ich fähig sey, Sie an einen solchen Ort zu führen? O wenden Sie schnell um, ich will Ihre Erniedrigung nicht.“

Justine machte ihm rasch ein Zeichen, zu schweigen, und faßte, an ihn tretend, seinen Arm. Sie hatte eines Mannes Schritt gehört, und in der That kam ein Herr um die Ecke der Mauer, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, und zum Ueberfluß einen Mantel um das Kinn geschlagen, daß auch kein Zug von ihm zu erkennen war. Einen flüchtigen Blick warf er auf die verhüllte Dame und ihren Begleiter, klopfte dann ziemlich vertraut zweimal an die rätselhafte Thüre. Ein Mensch von gemeinem Ansehen öffnete sie, und schob hinter dem Eintretenden die Riegel vor. Justine hatte eben in dem Moment des Oeffnens die Aussicht auf einen Hof mit Bäumen, und ein darin stehendes Gebäude erhascht. — „Kennt Ihr den Mann?“ fragte sie ihren Führer. Er verneinte. „Es sieht doch da

drinnen nicht wie in einer Mördershöhle aus!" fuhr sie lächelnd fort: „wäre es Euch noch gefällig, mich zu begleiten? „Ihr wollt es?" versetzte James: „in Gottes Namen denn!"— Er klopfte zweimal, wie der Vorgänger. Derselbe Pförtner schloß auf, bückte sich wie ein Bekannter vor dem Engländer, und begrüßte auch auf ein Zeichen desselben die Dame. Der Hof war bald durchschritten, das Gebäude bald erreicht. Tiefe Stille herrschte rund um das alterthümliche Haus, das ehedem ein Kloster gewesen zu seyn schien. Die in der Hausflur aufgeschichteten Geräthe ließen vermuthen, daß hier früher ein Magazin gewesen. Die halbdunkle, halbverfallene Holztreppe knisterte unter den Schritten der Kommenden. Neue Besorgnisse stiegen in Justinens Seele auf. Da pochte James an eine recht unscheinbare Thüre. Sie ward geöffnet, und der Engländer mit seiner Begleiterin trat rasch hinein. „Mein Gott!" flüsterte nun James der Letztern zu: „wir sind am unrechten Orte!" Aber schon hatte der Oeff=

nende, ein Pförtner, wie jener am Hauptthore, die Thüre zugemacht, und wies die Kommenden in einen hölzernen Verschlag, der zur Seite stand. Eine Bank war in dem dämmerigen Versteck zu sehen, und ein hölzernes Gitter gab die Aussicht auf das Gemach, in welches die Senatorstochter gerathen war. Ein Spitzgewölbe, dem Ansehen nach eine verwitterte Kapelle, mit Grabsteinen auf dem Fußboden, und ausgebrochenem Ziegelpflaster. Die Fenster waren theils zerfallen, theils von Spinneweben umflort. An den Mauern liefen zu beiden Seiten Verschläge hin, dem ähnlich, in welchem sich Justine befand; theils mit vergitterten, theils mit offenen Fensterlucken; Betstübchen aus sehr lang verwichener Zeit. Durch die Oeffnungen waren tief verhüllte Männer, Weiber in Schleierhauben, Kaputzmänteln und anderer Vermummung zu sehen. — „Wir sind in der ehemaligen Kapitelstube der Johanniter!" sagte James leise und verlegen zu der staunenden Freundin: „Verzeihen Sie meinem Ungeschick.

Schweigen Sie aber ja zu Allem, was hier vorgehen möchte. Sie haben nichts zu befahren."

Justine sah ihn starr an, und wendete sich, ohne eine Sylbe zu erwiedern, zu dem Gitter, um zu beobachten, was der Thürsteher beginnen würde, der durch die Kapelle auf einen großen Kasten zuging, welcher am obern Ende derselben stand. Er öffnete das Schloß, hob den Deckel, schlug die vordere Wand herab, und siehe, es gestaltete sich unter seinem Geschäfte ein Altar mit zwei hölzernen Stufen, und belegt mit einem sauberen weißen Linnen. Zwei Leuchter mit Wachskerzen, die der Diener anzündete, und einige Gefäße mit Blumen standen zu den Seiten eines Kruzifixes. Schmucklos war im Uebrigen der Altar. Der Diener nahm einige zinnerne Kännchen nebst Schüssel und Serviette aus einer Lade, setzte eine kleine Schelle auf die Stufen nieder, und entfernte sich durch eine enge Thüre hinter dem schnell errichteten Opfertische. Justine sah nun deut-

lich, wie von den Leuten um und um Gebetbücher und Rosenkränze aus den Taschen genommen wurden, und sie ahnte, was hier geschehen würde. Diese Ahnung wurde zur Gewißheit, als die enge Thüre wieder aufging, der Diener heraustrat, mit einem großen Buche in der Hand, aus welchem viele bunte Bänder herabhingen, und ihm ein ansehnlicher, ehrwürdig aussehender Mann folgte, in einem funkelnden, wunderlich geschnittenen Gewande, einen vergoldeten Kelch tragend, und in ernstes Sinnen und Gebet versunken. Justine hatte einigemal auf Bildern und in Kupferstichen römisch-katholische Priester in solchen Kleidern gesehen, und zweifelte nun nicht, sich an einem Orte zu befinden, wo man den römischen Gottesdienst unter'm Schleier des Geheimnisses feierte. Welch ein Gefühl in ihrer Brust entstand, läßt sich nicht beschreiben. Unwillig gegen die ihrem Glauben widerstrebende Form, gegen den dienstfertigen Führer, gegen ihren eigenen Leichtsinn, hätte sie den Ort verlassen, aber die

verriegelte Thüre, die Furcht vor dem Aufsehen, das entstehen würde, — mehr noch als das — ihre Neugierde hielt sie fest. Das Meßopfer begann mit der größten Ruhe, und der Anstand des Geistlichen versöhnte bald die Protestantin mit den Gebräuchen, die sie nicht faßte. Sie sah den Priester demüthig vor den Stufen des Altars auf die Kniee sinken; sie fühlte, daß er vor dem Einigen seine Schuld bekenne, für sich und seine Gläubigen; und geheimnißvoll vorbereitend drangen die halblaut gesprochenen lateinischen Worte zu ihrem Ohr. Unwillkürlich machte sie die Geberden der übrigen Zuhörer nach. Sie hörte stehend das Evangelium, beugte das Haupt bei der Wandlung. Sie genoß im Geiste das Abendmahl des Priesters mit, und als derselbe dem Volke verkündete, die Messe sey vorüber, als er wieder hinter der Thüre entschwand, durch welche er gekommen, — da bedauerte fast Justine, daß das seltsame, nie gesehene Schauspiel vorüber gegangen. Um den Eindruck, den dasselbe auf sie ge-

macht, noch aus dem baufälligen Hause mit sich in die freie Luft zu retten, drängte sie rasch den Begleiter, der sie zurückhalten wollte, nach der Thüre, und trat, — beinahe die Erste der Davongehenden, aus der Kapelle.

„Was thun Sie: „flüsterte ihr James besorglich zu: „Sie werden sich verrathen, erkannt werden! Wir hätten die Letzten seyn sollen!"

Von der triftigen Einrede erschüttert stand Justine verlegen still, zog den Schleier fester zu, und sah kaum nach den Vorübergehenden, die, vermummt wie sie, mit flüchtigem Seitenblick von dannen zogen.

„Hier herein!" sagte mittlerweile der junge Engländer, und zog Justine in eine andere, nur angelehnte Thüre: „Hier finden wir, was wir gesucht, und indessen wird Haus und Hof von den neugierigen Gästen rein."

Justine sah sich in dem Gemache um, und ward angenehm überrascht, ein ziemlich junges und hübsches Frauenzimmer, in prunk=

loser, aber sorgfältiger Kleidung, vor sich zu haben.

Dieses Letztere bewillkommte sie demüthig-freundlich, mit einem wohlgesetzten Gruße in ausländischem Deutsch.

„Darf ich fragen....?“ äußerte Justine. —

„Mein Name ist Lainez;“ versetzte die junge Frau: „wie glücklich machen Sie mich, indem Sie mich eines Besuchs würdigen, und einer Gelegenheit, Ihnen zu sagen, wie dankbar ich für die großmüthige Hülfe bin, die Sie mir durch den uneigennützigsten Wohlthäter, durch Herrn White angedeihen ließen.“

„Die Offizierswittwe, von der ich Ihnen sagte;“ schaltete James ein: „Nur ein Zufall ließ uns die rechte Thüre verfehlen.“

„So! erwiederte Justine trocken, indem sie einen mißfälligen und mißtrauischen Blick auf den Engländer warf, sich aber dann schnell zu der Französin wendete:

„Sie leben in einer geheimnißvollen Nachbarschaft, Madame.“

„Ich kenne meinen nächsten Nachbar nicht;“ antwortete die Wittwe unbefangen, und sah Justinen furchtlos in das Auge; „der Verwalter dieses ehemaligen Magazinhauses hat viel von dem bedeutenden Gelasse, in dem er befiehlt, an arme Miethsleute gegeben, und die Armuth verkriecht sich gern. Die Hausgenossen sind mir fremd, bis auf eine alte, beinahe taube Frau, die mich mit Wasser und Holz versieht.“

„Ich glaube Ihnen,“ versicherte Justine, indem sie der Freundlichen die Hand reichte: „Monsieur White wird um desto bekannter mit den Leuten seyn, die ich so eben verließ,“ —

„Ein Zufall, wie gesagt, Mademoiselle, brachte uns in die Mitte einer Versammlung, von der ich unter der Hand Einiges vernommen, zu welcher ich mich jedoch nicht zähle.“

Justine betrachtete ihn ungläubig, und erwiederte rasch und drohend: „Gleichviel,

Monsieur, wie's Euch gefällt, mich zu belehren. Die Herrn und Frauen mögen unterdessen sorgen, daß nicht auch der Senat unter der Hand Einiges von ihrem Thun vernehme. War mein Vater heute an meinem Platze, so war ein Unheil fertig. Wer bürgt übrigens dafür, daß ich nicht plaudere?

„Ihr Herz; versetzte James ruhig und zuversichtlich: „Sie sind ein zartfühlendes Weib. Sie werden nicht vorsätzlich Unglück über Menschen bringen, die es wagen, im Verborgenen eine Feier zu begehen, welche ihr Gewissen zu seiner Beruhigung verlangt, obgleich ein hartes Staatsgesetz sie verbietet."

„Was ist denn hier im Werke? Was ist vorgefallen?" fragte Madame Lainez verwundert und neugierig.

Justine sagte! „Das kümmert Sie nicht, liebe Frau. Noch ein Wort zu Herrn White: Ich bin Euch für die gute Meinung verbunden, Monsieur. Ihr fangt an

in meiner Seele zu lesen. Was wünscht diese wohl gerade letzt?"

„Die Heimkehr;" antwortete James gefällig; „darf ich Ihnen wieder meinen Arm bieten?"

„Mit nichten, Monsieur. Ich werde ohne Euch den Weg nach dem Hause meines Vaters finden. Ich fürchte weitere Zufälle an Eurer Seite. Eure völlige Entfernung ist mein Wunsch, und bis Ihr diesen erfüllt, werde ich schon der Dame hier zur Last fallen müssen."

„Welche Ehre!" betheuerte die Lainez: „Wie schmeichelhaft diese Güte!"

„Sie zürnen?" fragte James gekränkt und bestürzt.

„Die ganze Stadt spricht von Justinen's Launen;" erwiederte Müssingers Tochter: „ich habe heute die Caprice, vorsichtig zu seyn; ich werde sie auch Morgen und Uebermorgen haben, und bitte Euch daher, dieses heutige Zusammenseyn als unser Letztes anzusehen."

„Sie verstoßen mich?" rief James mit

den Lauten des tiefsten Grams, wollte heftig auf das Mädchen zugehen, — faltete jedoch, sich besinnend, die Hände, warf noch einen seelenvollen Blick auf Justine, und empfahl sich dann rasch mit einer Verbeugung.

Justine hatte den schnellen Abschied nicht erwartet, und ihr aufgeregtes Mißtrauen machte einem wärmern, mildern Gefühl Platz. „Ich habe dem Monsieur vielleicht Unrecht gethan:“ sagte sie langsam zu der Offizierswittwe, die neugierig auf ihrer Stirne las: „allein was soll ein Mädchen thun, dem ein Mann Ursache zu gerechtem Argwohn gab? Aengstlich auf der Hut seyn, denn die Männer sollen lieben, uns mit Schlingen zu überziehen, und jenes Engländers Zufälle scheinen mir ein Netz. Nun aber zu Ihnen, meine Gute. Ihr Gesicht gefällt mir, wie Ihr Benehmen, das von keiner gewöhnlichen Herkunft zeugt. Lassen Sie mich wissen, worin ich Ihnen noch gefällig seyn könnte.“

„Meine junge Dame! ich habe schon so

Vieles von Ihrer Güte genossen, daß ich unbescheiden seyn würde, wenn ich ein Mehreres verlangte. Ihre Hülfe reichte hin, die Wohnung, in welcher Sie mich finden, wie ein anständiges Wittwenzimmer auszuschmücken, und Sie würdiger aufzunehmen. Darf ich noch begehren, daß Sie Ihrer Milde Etwas hinzufügen, so flehe ich Sie nur an, dem guten Herrn White, der trostlos von Ihnen ging, zu verzeihen, wenn ich gleich nicht weiß, wodurch er Ihren Unmuth verschuldet hat."

Justine bewegte ungeduldig das Haupt. „Warum reden Sie von ihm? „fragte sie: „Ich habe Krieg mit ihm, nicht Sie; Sie scheinen viel von ihm zu halten."

„Mademoiselle!" erwiederte die Lainez: „Ich lebe eigentlich nur in meinen Wohlthätern. Von der übrigen Welt habe ich Abschied genommen, seit ich meinen Mann verlor, der bei Denain den Tod eines braven Soldaten starb. Gott sey gelobt, daß die Handlungen eines wackern Mannes noch für dessen Wittwe und Nachkommen Früchte

tragen. Mademoiselle! mein Gatte, Victor Lainez, machte, — wir waren kaum einige Monate verbunden, an der Spitze seiner Grenadierkompagnie, die Schlacht bei Malplaquet mit. Der Himmel wollte, daß er den tapfern Boufflers aus der drohendsten Gefahr retten konnte, worein ein scheu gewordenes Pferd den Marschall versetzt hatte; ferner, daß er den kühnen Ritter St. George, der die Reiterei gegen die Feinde führte, durch einen heldenmüthigen Angriff aus dem Gedränge riß. — Villars belohnte freilich die seinem Nebenbuhler Boufflers geleistete Hülfe nur mit Geiz und Verdruß, aber des Marschalls Familie verließ mich doch nicht in meiner Noth. Und als ich, vom Mißgeschick dem vaterländischen Boden entfremdet, hier in Krankheit verfiel, erwarb mir des Ritters St. George Rettung einen Freund in dem guten James White. Das Ungefähr machte ihn mit meiner Lage bekannt: kaum hörte er, daß mein seliger Mann dem Stuart, den er mit vielen tausend Engländern als König verehrt,

einen Ehrendienst geleistet, als auch sein Beistand sich verdoppelte. Er wußte, selbst mittellos, seinen Pflegevater, den Doktor, in mein Interesse zu ziehen, — mein Schicksal zu erleichtern, und endlich in Ihnen nicht minder einen guten Engel für mich zu gewinnen."

„So?" versetzte Justine, beinahe mit einem Anstriche von Eifersucht: „Es muß Ihnen peinlich seyn, Madame, von einem jungen Manne abzuhängen. Frauen sollten billig wieder nur Frauen die Erleichterung eines unverdienten Mißgeschickes verdanken. Welches ist denn Ihr weiteres Ziel? Ohne Zweifel sehnen Sie sich, in die Heimath zurückzukehren?"

Die Lainez schüttelte traurig den Kopf. „Ich finde nur Gräber dort, die mir werth sind;" antwortete sie: „meine Lieben sind alle hinüber. Weitläufige Verwandte, die die Aufhebung des Edikts von Nantes aus ihrer Heimath verwiesen, leben zu Berlin. Ich kenne diese fremden Vettern und Ba=

sen nicht, und fürchte, sie werden auch mich nicht kennen wollen."

„Ihre Furcht möchte gegründet seyn; begann Justine nach einigem Nachdenken. Die Lainez fuhr fort:

„Und ist es nicht grausam, daß ich diese Ueberzeugung hegen muß? Trage ich denn die Schuld, daß mein Vater, seiner Familie Vortheil berücksichtigend, den katholischen Glauben für sich und die Seinigen annahm? Die Auswanderung hätte uns zu Grunde gerichtet, um Gut und Leben gebracht. Im Grunde ist es ja doch gleichviel, unter welchen Gebräuchen wir Gott verehren. Wir sind die Kinder Eines Vaters, und, so gut von ihm die zahllosen Sprachen verstanden werden, in welchen die Welt zum Himmel betet, so gut versteht er auch des Herzens frommen Willen von der Form zu sondern."

Justine sah ihr bewegt, scheu und dennoch freundlich in's Auge. — „Sie sprechen gut, Madame!" sagte sie: „Sie erregen meine lebhafteste Theilnahme. Ich werde

Sie wieder sehen; ganz gewiß, Madame. Ich will über Ihre Zukunft mit Ihnen reden. Verlassen Sie sich auf mich. Ich bin ein junges Mädchen, aber ich habe meinen eigenen Kopf. Ich dürfte Ihnen von größerem Nutzen seyn, als der Monsieur White. Es wäre mir lieb, wenn Sie sich seinem Beistande entzögen, und mir erlaubten, Ihnen schicklichere Dienste zu leisten. Ich muß überlegen, ... mein Gott! ich habe diesen Morgen schon so Vieles gehört und gesehen; ... sagen Sie mir aufrichtig: Sie wissen in der That nicht, was in Ihrem Hause — Ihrem Zimmer gegenüber, vorzugehen pflegt?

„Wahrlich; Nein, Mademoiselle."

So bleibt mir nichts übrig, als die Delikatesse zu bewundern, womit sich augenscheinlich eine Gesellschaft Ihrer annimmt, zu welcher Sie eigentlich gehören, — die es aber vermeidet, Sie in ihren Kreis zu drehen, um Sie der Gefahr einer möglichen Entdeckung zu entziehen. Oder ... will

man erst Ihrer Verschwiegenheit gewisser werden?

„Noch einmal, Mademoiselle, ich verstehe Sie nicht.“

Justine rieb sich ungeduldig die Stirne. — Ich werde ganz verwirrt; sagte sie: Ihre Unwissenheit.... White's räthselhaftes Betragen .... ist der Monsieur Protestant oder nicht?

„So viel ich weiß: ja.“—

Und Sie, Madame, sind, wie Sie sagten, Katholikin?

„Aufrichtig zu seyn, Mademoiselle, muß ich Ihnen bekennen, daß mein Vater, ob er gleich zur Messe ging, dennoch Protestant geblieben. Wir Kinder folgten, größer geworden, seinen Grundsätzen. Herr von Lainez ließ mir freien Willen in Religionssachen. Meine Verwandten zu Berlin werden freilich nie glauben, was ich Ihnen so eben gestand, aber es ist nicht minder wahr, daß ich einem Rücktritt mich entgegen sehne.“

Dann müssen Sie aus diesem Hause!

rief Justine lebhaft: ja Madame: Sie müssen, — ehe Sie erfahren .....

„Was, Mademoiselle?"

Ich werde überlegen, — nachdenken — Sie dieser Lage entreißen. Glauben Sie mir; ich will nur Ihr Heil, Ihres Lebens Wohl.

„Erklären Sie sich ...."

Ein Andermal ... Morgen oder Uebermorgen! So eben schlägt die Stunde, in der ich schon zu Hause seyn sollte. Ich verlasse Sie jetzt, um Sie bald gefaßter wieder zu sehen. Veranstalten Sie indessen, daß ich den Engländer hier nicht finde. Leben Sie wohl, meine Beste. Keinen Dank für die Kleinigkeit, die ich Ihnen reichen durfte; ich wünsche, ich hoffe, ein Mehreres für Sie thun zu können. Adieu!

Justine ging in der heftigsten Bewegung von dannen. Die Lainez folgte ihr verlegen über den Hof; öffnete ihr die Pforte, und des Senators Tochter eilte die Gasse hinauf. James, der an der Ecke ihrer wartete, wie ein armer Sünder seines

Richters, hätte zu keiner unpassenderen Zeit in ihren Weg treten können.

„Was wollt Ihr?“ fragte sie ernst und hastig, und streifte an ihm vorüber.

„Mademoiselle!“ entgegnete er verschüchtert: „hassen Sie mich nicht! ich wollte meine Reue .... ich hatte nicht Ruhe; .... darf ich nicht ein Wort ....?“

„Inkomodirt Euch nicht, Monsieur;“ sagte Justine kurz: „Schleicht nicht an meiner Seite hin. Bleibt zurück. Ihr wißt bereits wie ich denke. Adieu.

Der niedergedonnerte James blieb in der That, an der Geduld der Zornigen verzweifelnd, zurück, und schlug den Weg in eine andere Straße ein. Er rannte an einer bekannten Figur vorbei; an dem Kaufmannsdiener Berndt, der ihn von der Seite mit einem Blicke, ohne zu grüßen, maß, und eiligst der Jungfer folgte, die er wahrscheinlich von ferne, mit James redend, gesehen.

White hatte indessen nicht Zeit, nicht Besonnenheit genug, über diese Begegnung

nachzudenken. Die, wie er sich bewußt war, verschuldete Mißbilligung und Verachtung eines geliebten Mädchens, auf dessen Gedanken-Consequenz nicht gehörig gerechnet worden war, bekränkte ganz allein sein Herz, erfüllte sein Gemüth. Er verwünschte im raschen Laufe nach seiner Wohnung seine Bestimmung, sein Geschick, seine Liebe, und den Zwang, dem er unterworfen. Mit thränendem Auge und hochschlagender Brust erreichte er sein Stübchen, und warf sich, wie trostlos auf das Lager. Er hatte nur wenige Minuten mit geschlossenen Augen seine Sinne gesammelt, als er hinter der Bretterwand, die sein Gemach von dem Schlafkabinette des Doktors trennte, das Geräusch einer aufgehenden und zufallenden Thüre vernahm. Er horchte, und unterschied die Stimme des Doktors, die Stimme des Senators Müssinger.

„Erholen Sie sich;" sagte der Erstere: „in allen Verhältnissen des Lebens ist uns Fassung am nöthigsten. Der Mensch ist seiner Herr, sobald er über seinem Schmerze

wie über seinem Glücke steht. Die Erinnerung an das Jahr 1690 hat Sie übel angegriffen. Hier stört uns niemand; hier lauscht niemand.“

Arme Clara! seufzte der Senator: nach neun und zwanzig Jahren muß sich Dein Andenken so grell in meinem Gehirne erneuern! In welcher bösen Zeit, mein Freund! O, in welchen betrübten Stunden!

„Clara ist im Himmel, Herr Senator. Sie sitzt zu den Füßen der Gebenedeiten, und sieht gewiß segnend auf uns herab, denn dort oben löscht jeder Groll aus, und Clara grollte Ihnen auch hienieden nicht.“

Welche Reden, würdiger Herr! das sind Worte des Trostes, der unendlichen Zuversicht auf unendliche Barmherzigkeit! Aber — was hilft es? Ein stummer Fluch verfolgt mich, — und weil mein frevelhafter Leichtsinn ein unschuldiges Herz gebrochen hat, bricht die Schuld das Meine. —

„Der Schatz göttlicher Liebe ist groß, unermeßlich. Vertrauen Sie dem Heiland. Ich darf seine Stelle auf Erden vertreten,

wenn ein reuiges nach Versöhnung lechzendes Gemüth sich vor dem Kreuze in Staub wirft. Sie erschracken beinahe, Herr Senator, als ich, Vertrauen mit Vertrauen vergeltend, Ihnen bekannte, daß ich die Weihen meiner Kirche trage. Wollte die heilige Mutter Gottes, daß Sie auch derselben angehörten! um zu erproben, ob ich den Beruf und die göttliche Gnade zu meinem Stande besitze."

O! — stieß der Senator nach einigen Augenblicken mit Gram und Kummer heraus: fast wünschte auch ich, einer der Ihrigen zu seyn, daß ich auf Milde und Vergebung rechnen dürfte. —

„Die Sonne scheint dem Bösen, wie dem Guten;" antwortete der Doctor mit Salbung: „Der Verirrte hat in seinem Irrthum selbst Anspruch auf die Gnade seines Schöpfers: um wie viel mehr der Bereuende, der Entfremdete, der einen Blick des Sehnens nach der trauernden Heimath zurückwirft? Beruhigen Sie sich, bester Freund. Das Wort, das Sie so

eben gesprochen haben, macht Sie schon gleichsam zu dem Unsrigen. Ich trage daher, die Macht benützend, die unsre frommen Väter im Namen des Statthalters Gottes auszuüben begannen, — kein Bedenken, Ihnen die Tröstungen unsrer Religion anzubieten, da Ihnen, wie ich bemerke, diejenigen, welche Ihre bisherige Lehre Ihnen zu geben vermag, nicht zulänglich scheinen. Sammeln Sie Ihr Gedächtniß, mein werther Sohn, und erleichtern Sie Ihr Herz. Mein Ohr ist Ihnen offen, und meine Hand bereit, jeden Kummer aus Ihrer Brust zn nehmen, und den Balsam der Versöhnung dafür hinein zu legen."

Der Doctor schwieg, und James hörte Stühle rücken, den Senator verlegen husten, und endlich mit unsicherer Stimme erwiedern:

Ich danke Ihnen würdiger Herr, für die Wohlthat, die Sie mir zu erzeigen bereit sind. Allein, — obgleich mein Herz sich nach der himmlischen Speise sehnt, und ich nicht läugnen mag, daß es noch

empört ist von der starren Härte, mit welcher der Diener meiner Kirche meinem kindlichen Vertrauen entgegen kam, — so muß ich doch nicht minder bekennen, daß die in der Jugend eingesogenen Grundsätze und Lehren mir zu verbieten scheinen von Ihrer barmherzigen Freundschaft Gebrauch zu machen. Ich bin nie ein Kopfhänger gewesen, — leide nur seit einiger Zeit an den schweren Scrupeln meines Gewissens, — ich darf nur von der mildesten aller Religionen Milderung meines Zustandes erwarten, — aber — das ist die Macht des Vorurtheils, wenn Sie es so nennen wollen, daß ich in meiner Angst nicht weiß, ob ich in Ihren Vorschlag eingehen darf, wenn ich gleich sonst an jeder Tröstung verzweifele.

„Herr Senator!" lautete des Doctors ruhige und alsobald folgende Antwort: „Sie gebrauchen das rechte, das wahre Wort. Vorurtheil, so heißt die schwere Kette, die das Herz an die Erde bindet, während es sich umsonst bestrebt, sich zu

Gott zu erheben. In der heidnischen Fabel von dem Vogel Phönix finden Sie den Zustand einer muthigen Seele angegeben die, über Zeit und irrdische Hinfälligkeit hinaus verlangend, sich durch ein heilig Feuer reinigt, um mit Gott vermählt zu werden. Die Heiden verstanden selbst die Fabel nicht, die sie dichteten, aber dem wahren Christen muß sie verständlich seyn. Er verbrenne in der Anschauung des Höchsten den vom alten Adam umsponnenen Körper und mit ihm Alles Irdische, damit er in Gott verjüngt werde. Er lasse sich nicht von weltlichen und irrthümlichen Fesseln halten, um das Wahre zu finden. Er verschmähe nicht die herrlichste Frucht, weil ihm etwa von Kindheit auf aberwitzige Leute gesagt haben, sie sey ungesund."

„Indessen," fuhr der Doctor fort, nachdem er einen Augenblick innegehalten: „indessen rottet man das Vorurtheil, für welches der arme irrende Mensch nicht kann, nicht mit Gewalt aus. Die zarten Blumen verlangen von ihrem fürsichtigen Gärtner

eine kluge, treue und sanfte Pflege. Welche Milde entwickelt daher unsere Kirche, die, allen Lästerungen zum Trotze, dennoch die weiseste, sanfteste — und freudigste Gärtnerin im Paradiese des Herrn ist? Sie spricht also zu Ihnen, mein werther Freund und Beichtsohn: Es ist nicht zu längnen, daß gebieterische Umstände das Abweichen von der gewohnten und vorgeschriebenen Regel entschuldigen. So gilt zu Zeiten das mündliche Testament eines vom gerichtlichen Testiren abgehaltenen Sterbenden; — so gilt die Nothtaufe des Vaters, der Wehmutter, und im dringenden Fall tauft Wein oder Sand wie das reinigende, heilige Wasser. — Soll ich noch von den Begräbnißgebräuchen reden, die der Kapitän eines Schiffes, in Ermangelung eines Geistlichen, an dem verschiedenen Matrosen verrichten darf? oder von der Absolution, die im Augenblicke der Schlacht der Soldat seinem Nebenmanne ertheilen darf, als komme sie aus Priesters Munde? Es wäre überflüssig, mich weiter darüber

zu verbreiten. Ihre Seele liegt in Extremis, Herr Senator, und ob ein katholischer Priester oder Prädikant Ihr beisteht, — gleichviel! wenn sie nur gesundet!"

„Wahr, ehrwürdiger Herr! versetzte Müssinger: jedoch . . . .

Der Doctor unterbrach ihn alsobald: „Mit wie viel größerm Rechte aber bietet Ihnen meine Kirche ihre tröstende Hand! Sie dringt sich Ihnen nicht auf; sie bettelt auch nicht um Ihre Genehmigung zu Ihrem Heil! Sie will Sie nicht erst überreden, sich zu ihr zu wenden; sie macht alte Rechte auf sie geltend. Wahrlich, mein Herrr Senator, was auch Ihre Parthei sagen mag: Die katholische Kirche ist Ihre Mutterkirche. Sie haben ihren Schooß verlassen; aber die Mutter hat Sie nicht aufgegeben. Sie sind, indem Sie zu den Gebräuchen der katholischen, der Allgemeinen Kirche zurückkehren, kein Proselyt für diese Letztere, kein Abtrünniger von Ihrer Sekte; — Sie sind ganz einfach nur dem verirrten Kinde zu vergleichen, das wieder in's

Vaterhaus zurückkommt, und sich an die gewohnte Stelle am Tische setzt. Die römische Kirche ist Ihr Haus, auf welches sich Ihre Ansprüche nicht verjähren, so wie sich hinwiederum das Recht derselben auf Sie nicht verjährt; ob es anerkannt werde, oder nicht. Darum begehen Sie nicht nur keine Sünde, sondern Sie üben eine Tugend, wenn Sie dem Zuge Ihres Herzens ohne Zweifelmuth folgen, da es Ihnen selbst sagt, daß ich wahr geredet habe."

Ihre Worte rühren und ergreifen mich; erwiederte der Senator: verlangen Sie aber nicht, daß mein so befangener, geängstigter Geist sich davon überzeugen lasse. Ich bin keiner der Frommen in meiner Kirche, aber wenn es darauf ankömmt, die dem Knaben eingepflanzte Lehre zu vertauschen, so rasch, so unüberlegt .....

„Verlange ich denn dieses?" fragte der Doctor sehr sanft: „Hat denn der Mensch seinen freien Willen umsonst? Ist denn die Kirche neidisch auf den Pflegling, der einer irrthümlichen Idee nachjagt? Keineswegs.

Dem Vater ist es Freude genug, wenn der Sohn einmal wieder nach Hause kommt, unbekümmert, ob ihn der nächste Augenblick wieder von dannen reisse. Weil die Mutter nur um Seinetwillen das Kind liebt, füllt sie dem Scheidenden die Reisetasche mit köstlicher Speise und mit Ruhe die Brust. Mag es dann wieder fremdem Zuge folgen; sie liebt es nicht minder zärtlich."

Sie meinen also, daß der Seelentrost, den Sie mir verheißen, von mir genossen werden kann, ohne daß ich aus der Glaubensbahn treten müßte, die ich bisher beschritt?

„Nichts faßlicher, als dieses. Soll ich von Ihnen einen Eid verlangen, der Sie um nichts näher dem Vater bringt, dem Sie doch einmal angehören? Werde ich von Ihnen erst ein Glaubensbekenntniß fordern, das von dem Verlangen Ihrer Seele schon ausgesprochen wurde? Ohne es zu wissen, waren Sie schon wieder der Unsrige geworden, — und ist, mein werther Beichtsohn,

in Ihrem Sünden-Bekenntnisse und der daraus entspringenden Vergebung, der erneuerte Bund mit der wahren Kirche erst aufgegangen, so ist Alles geschehen, was Sie im Grunde bedürfen. Sie sind im Innern wieder geworden, wozu Sie Gott erschuf, und das genügt uns. Von Ihrem Gutdünken, und der Forderung Ihrer Seele allein wird es abhängen, ob Sie nicht in der Befolgung aller Gebräuche unserer Kirche eine größere Beruhigung finden möchten. Die Weisheit Gottes und seines Stellvertreters auf Erden ermächtigt uns, in den Fällen, deren Gewicht unsere Nachsicht verlangt, den Rücktretenden, den heimkehrenden Söhnen und Töchtern, jede öffentliche Aussprechung dieser Handlung zu erlassen, damit die Vereinigung mit der allgeliebten Mutter, dem Vater und dem Sohne, und dem Geiste nicht durch weltliche Rücksichten und Bedenklichkeiten aufgehalten oder gar verhindert werde. Doch dieses berührt Sie vor der Hand nicht, mein werther Beichtsohn, den ich als einen Gast freundlich zum Tische

des Allbarmherzigen lade. Machen Sie sich demnach keine weitere Gemüthsbewegung; sammeln Sie Ihre Gedanken, und beginnen Sie, im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit, die ungeschmückte schlichte Schilderung des Kummers, der Sie bedrängt, und der Sünden, von denen Wir Alle nicht rein sind, in meinen Schoos niederzulegen. —"

James hörte, wie hierauf der Senator mehreremale heftig auf und ab ging, wie er sich alsdann mit einem tief aus der Brust geholten: „Ach! in Gottes Namen denn!" neben dem Doctor niederließ, — wie er mit gedämpfter Stimme begann, demselben sein Herz zu eröffnen. Ein unbehagliches Gefühl, mit dem Gedanken verbunden, daß es edler und gewissenhafter seyn würde, nicht länger den Horcher abzugeben, — die Scheu endlich, ein Beichtgeheimniß zu erlauschen, vermochte den Jüngling, ohne Geräusch dem Lager zu entweichen, und sich an das Fenster zurückzuziehen, das in den Garten eine friedlich reitzende Aussicht gewährte. Er verlor sich in den Träumen

seines Verstandes, in den Bewegungen seines Herzens, und sein wachendes Auge theilte sich mit dem Letztern in das Geschäft, eine Täuschung zu geben, die dem Hellsehen ähnlicher ist, als dem gewöhnlichen Spiele aufgeregter Einbildungskraft. Die Bohnenlaube des Gartens gestaltete sich zu dem Hause des Senators und darinnen waltete ein liebliches, wohlbekanntes Bild, das, einem Zauberwerke gleich, den Beschauer durch unendliche Anmuth fesselte, durch unendliche Seltsamkeit abstieß. Dem jungen Engländer kam es vor, als sey es ihm vergönnt, in das Innere Justinens einen scharfen Blick zu werfen; als sey er auf dem Punkte, dieses holde und quälende Räthsel zu entziffern. Justinens Blicke sprachen Empfindung für den Freund, Liebe für den Liebenden aus, und vergebens schien der trotzige Mund es zu läugnen, das fremde Wort es zu verneinen. James sah sein Bild in ihrem Herzen leben, während ihre Hand es muthwillig von sich warf. Warum wehrst Du Dich gegen das Gefühl, das uns

verbinden möchte, fragte seine Zunge stille vor sich hin: Siehst Du denn nicht, daß ich dennoch im Grunde Deiner werth bin? daß mein Herz nicht böse, meine Seele ohne Falsch ist? Betrübe Dich doch nicht um meiner Handlungen willen! Verachte mich doch nicht um ihretwillen! Sie sind mir ja von einem harten Loose aufgegeben: noch bin ich zu schwach, den Bann zu zerreißen, der mich zu einem Maskenspiele zwingt, das ich Muth haben möchte, zu verabscheuen, und zu endigen! Ich kann ja nur durch Deine Liebe zum Manne werden, nur in Dir meine Stütze finden, so wie Du in mir, denn verwaist stehen wir beide: Du einsam im Vaterhause zwischen den lebendigen Eltern, — ich, in der Fremde, zwischen dem Schaffot, das meinen Vater, und dem öden Grabe, das meine Mutter verschlang! Wenn ich Dich rufe, damit Du mich zu kühner That begeisterst, — wirst Du mich nicht hören? Wenn ich meine Arme nach Dir ausstrecke, um Dich an mein Herz zu ziehen, — wirst Du Dich ewig

sträuben? — Das Bild der Geliebten entzog sich den Armen des Jünglings nicht; es beugte sich aus den spiegelhellen Fenstern, — heller, klarer als diese; seine Brust pochte vor Entzücken, seine Hand zitterte vor Wonne, und doch blieben der Sehnende und die Gewährende getrennt. Ein dunkles Feld schob sich zwischen Beide. Ein Thurm schoß auf aus der Tiefe, und trug Justinens Gestalt bis zu den Wolken, daß der Zurückbleibende bald ihre Züge nicht mehr unterscheiden konnte. Statt ihres glänzenden Auges blinkte ein vergoldeter Thurmknopf auf die Wasserwüste hernieder, die auf ihren unstäten Wellen den Jüngling fortzureißen schien. Wie vorhin die Laube zum Hause, so wurde nun die hochstrebende Tanne zum Maste, von welchem schwarze Wimpel flatterten. Je frischer der Wind über des Gartens Blumenbeete strich, und deren Häupter bewegte, je drohender schienen die Wasser zu schwellen, und James ängstigte sich, von Heimweh und Sehnsucht gemartert, auf der rei-

ßenden Fahrt. Wohl klärte sich der betäubende Schwindel wieder in ein helles Bewußtseyn auf; — wohl warf an den Ufern eines reizenden Landes die Hoffnung den Anker aus, und es rastete der fluthenschneidende Kiel ... wohl winkte aus dem Myrthengebüsch am Strande, aus den Palmenwipfeln der Höhen ein reizendes Weib, verführerisch in ihrer Anmuth und in fremder Tracht und Sitte ..., James konnte nicht weilen im herrlichen Gebäude, durfte nicht rasten wie das verlassene Schiff. Justine schwebte ja über den blauen Bergen des Horizonts; ihre versagende Geberde, ihr strenges Lebewohl, riß ihn ja dahin, wie mit Göttergewalt, — bis unter den Blätterbehängen eines lautlosen Waldes ihre Huldgestalt verschwand, ihr abmahnender Ruf verhallte. James konnte ihr nicht mehr in das Innre jenes geheimnißvollen Waldes folgen, denn seine Sinne endigten, erschöpft von den übermenschlichen Hindernissen, die ihre eigene Laune gebar, das trügerische, peinliche und dennoch an=

genehme Spiel. Es war mit einem Schlage Alles um ihn her, wie zuvor; der Thurm zur kleinen Laube eingesunken, der schwarz gewimpelte Mast zur düster belaubten Tanne geworden. Das wogende Meer hatte sich wieder in ein Blumenfeld, die Myrthenbekränzte Küste in des Nachbars wohlgeschmückte Orangerie verwandelt; der blaue Gebirgsrücken in das hohe Schieferdach der Pauluskirche; der schweigende Wald in die Pappelspitzen des zu St. Paul gehörenden Friedhofs. Das Schauspiel war vorüber und den Gedanken des Jüngling wurde sogar verwehrt, ihm einen grübelnden Epilog zu halten, denn die Herren im Nebenzimmer, die wieder angefangen hatten, laut zu sprechen, erregten des fast unwillkührlich Lauschenden Aufmerksamkeit.

Sie können von der Sünde, die Sie sich zuzurechnen haben, nur in ihres Gewissens Buße und im Gebete Befreiung finden; hob der Doctor ernst und mit bewegter Stimme an: Gott und die Barmherzigkeit sind Eins: ich darf Ihnen im

Namen des Allbarmherzigen Vergebung zusichern, und muß jetzo doppelt beklagen, daß Ihre Eltern Sie den Gebräuchen der wahren Kirche entfremdet haben: ein Irrthum, woran Sie unschuldig sind; der aber nichts desto weniger störend auf Ihren Seelenzustand in vorliegendem Falle einwirken muß.

„Wie das, mein würdiger Vater?" fragte der Senator mit zerknirschter und erschöpfter Stimme.

Hätten Sie den Muth, den Willen, mein Sohn, — begann der Doctor wieder, — mehr, als ein Gast am Tische Ihres Vaters, in den Armen Ihrer Mutter zu seyn, — würden Sie aufhören, die heiligen Glaubenslehren wegzuweisen, die allein unsere Glückseligkeit ausmachen, — in einem Augenblicke würde Ihr Herz beruhigt, glücklich seyn. Ich dürfte Sie lossprechen; das Vergangene gänzlich ungeschehen machen. Vermittelst einer kleinen Buße, die den Armen zu Gute käme, und einiger geistlichen Betrachtungen könnte ich jedweden Fehler von Ihrem Haupte nehmen,

während ich jetzo nur als Freund Sie auf des Ewigen Liebe zu verweisen habe. Ihre Prediger, mein Lieber, sind gut und böse, wie die Welt; aber die Besten unter ihnen, die Gelehrtesten, wie die Spitzfindigsten, die Tugendhaftesten, wie die Klügsten, ermangeln des Stempels, der ihrem Thun die Weihe aufdrücken könnte. Gewandtheit in der Rede und in der Dialektik ist nicht die Gelehrsamkeit vor Gott, dem das Opfer lieber ist, als ein wohlgesetzter Sermon. Ihre Prediger, Herr Senator, sind nicht Priester, und gleichwie ihr Gewand sich dem Weltlichen nähert, so ist leider ihr Geschäft nur ein Weltliches. Uns ist vom Heiland die Macht vertraut, zu lösen: Darum sprechen wir mit voller Zuversicht die zuversichtigen Glaubensbrüder los, während Ihre Geistlichkeit, indem sie dem Gewissen des Pönitenten und einem oberflächlichen sorglosen Vertrauen auf den Höchsten alles Sündenwesen anheimstellt, an jedem Beichttage eine Sünde mehr auf das Haupt derjenigen ladet, die ihr glauben."

„Sie sprechen hart ab, würdiger Herr.“

„Nicht so hart, als man über uns das Verdammungsurtheil fällt. Gott duldet aber diese Schmähungen seiner Kirche, damit ihr Sieg einst glänzender werde. Seine Langmuth kennt nur die weitesten Grenzen. Hin und wieder warnt sie scharf, aber der taube Irrende überhört den Ruf der Warnung. Ein Beispiel, mein Lieber. Es sind kaum sechs Monden verflossen, seit an einem Vorbereitungs- und Beichttage in der Johanniskirche, plötzlich, wie aus heiterm Himmel kommend, ein Blitzstrahl in die Emporkirche schlug, die Orgel beschädigte, das in Marmor gehauene Evangelienbuch über dem Altare zertrümmerte, und durch ein offenstehendes Fenster in's Freie fuhr. Sehen Sie hierin einen Fingerzeig des Ewigen, der in seinem Gewitter warnte, und dennoch nicht strafte, da kein Mensch beschädigt wurde, und der Organist mit einer leichten Betäubung davon kam. Der Tag, an welchem dieser merkwürdige Vorfall Statt hatte, das kecke

Sinnbild, das der Blitz zertrümmerte, Alles erregte die gerechten Bedenklichkeiten der Menge, die immer mehr bereit ist, Gottes Willen zu erkennen, als ihren Führern lieb ist. Ihre Geistlichen verkündigten freilich von den Kanzeln, daß man den Schöpfer beleidigen würde, wollte man in der reinen Zufälligkeit jener Naturerscheinung den Ausdruck seines Zorns erkennen. Was soll man jedoch von den gelehrten Männern denken, die am folgenden Tage vielleicht mit aller Wärme den Satz vertheidigen, daß kein Sperling von dem Dache, kein Haar von unserem Haupte fällt, ohne den Willen des Allmächtigen? — Den schlechten Vogel auf dem Dache also, das dünne Haar auf unserem Scheitel vermag er zu halten, aber nicht das Gewitter, auf dem er daherfährt: nicht den Blitzstrahl, seinen fürchterlichen Macht- und Zornboten?"

„Ich sehe Sie in Gedanken vertieft;" fuhr er nach einer Pause fort: während welcher sich der Senator ganz ruhig verhielt.

„Lassen Sie uns abbrechen. Die Gnade des Herrn arbeitet an Ihrer Wiedergeburt. Folgen Sie ihr. Jeder Mensch ist zur Gnade reif, wenn er nur will, und die Wege zur Besserung einschlägt. Jeder Sünder oder Irrende, der das Heil sucht, hat Theil an demselben, weil Christus es für Alle durch sein Blut erworben hat, und man muß gerade nur Jansenist seyn, um diesen Trost läugnen zu wollen. Gehen Sie hin: ich bin überzeugt, daß Sie nach den acht Tagen Bedenkzeit, die ich Ihnen hiemit erlaube, freudig zu mir zurückkehren werden, um das Kleid der Unschuld völlig anzuziehen."

Der Senator seufzte wieder schwer, und setzte zögernd hinzu: „Was die Summen betrifft, würdiger Herr, welche den Betrag der Wechsel ausmachten . . . . mich peinigt der Betrug des Augenblicks. Ich könnte freilich, — Dank sey es jenem blinden Glückszufall, — dem Erben die Summen abtragen, allein schon zirkuliren sie im Handel. Mein gesunkener Credit bedurfte star-

ken Aufschwungs, jetzt kann ich das Geld nicht wohl ermangeln. In einigen Jahren allenfalls, ... der Himmel behüte mich, es gänzlich abläugnen zu wollen .... aber .... wie gesagt ...."

„Ich weiß bereits;" versetzte der Doktor: „ich glaube, daß Sie vor der Hand die fraglichen Summen gar wohl behalten dürfen. Wären Sie unsers Glaubens, ich würde unumwunden sagen: Behalten Sie das Geld, mein Sohn. Ihr redlicher Wille, es einst zurückzuzahlen, genügt der Moral vollkommen, da — Erstens — Sie sich durch die einstweilige Verwendung der Summen aus der bedenklichsten Lage retten, und Selbsterhaltung die erste Pflicht ist; da — Zweitens — der jetzige Creditor in seinem Reichthume des Geldes nicht bedarf. Bei Ihnen ist periculum; die Gelder, einst mit Interessen zurückgegeben, werden ihm doppelt erwünscht kommen. Sollte hingegen zu jener Frist er selbst nicht mehr leben, und seine Familie hinterlassen, so befreien Sie, der Kirche eine Stiftung von dem Gelde

machend, Ihr Gewissen völlig. Wären etwa Hinterbliebene vorhanden, so genügen Sie den Anforderungen der Moral, wenn Sie unter diese und die Kirche den Betrag gleich vertheilen: denn da die Erben persönlich kein Unrecht erlitten, so entschädigt sie hinlänglich die Hälfte, während die andere, zu milden Stiftungen verwendet, am zweckmäßigsten die Rechnung mit dem Verstorbenen ausgleicht."

„Sie sind ein wackrer kluger Mann," versicherte der Senator mit leichterem Herzen: „Ich fühle Vertrauen zu Ihnen, wie zu keinem Menschen auf der Welt. Sie beruhigen meine Seele durch einige Worte mehr, als alle unsere Geistliche durch ihre strengen Forderungen und schwülstigen Reden. Ihre Sittenlehre paßt in die Welt, wie sie ist. Sie verstehen die Bedürfnisse eines Hausvaters und Geschäfsmannes zu beachten. Wenn nur die Gestalt des armen Birsher von mir weichen wollte!"

„Die Absolution ist der beste Exorcism gegen Gespenster des Gewissens. Nur die

Lossprechung wälzt den Fels, den Verschuldeten von Ihrer Brust. Sie wissen den Weg zur Gnade. Wählen Sie in Zeiten."

„Wenn mich nur die Furcht vor Sünde nicht abhielte, meine Sündhaftigkeit zu heilen!" sagte der Senator ängstlich: „Ich armer Mensch!"

„Wir halten häufig für Sünde und Verbrechen, was eine gleichgültige Handlung ist. Menschensatzung ist immer voll von Fehlern, und das Lutherthum ist eine solche. Der heilige Petrus konnte uns wohl Worte vom Himmel bringen: er vernahm sie aus dem Munde seines himmlischen Meisters. Der Augustinermönch von Wittenberg konnte Ihnen nur Weltliches lehren. Wir öffneten ihm die Arme, er stieß uns verstockt zurück. Wer handelte hier im Geiste des versöhnlichen Gottes? Ein Kardinalhut hätte den ehrgeizigen Mönch beschwichtigt und zahm gemacht; die demüthige Kutte behagte ihm nicht mehr. Am römischen Hofe nannte man es Verbrechen, den Widersacher durch heilige Würden kirren zu wollen. Er nannte

es zu Worms ein Verbrechen, der milden Mutter reuig entgegen zu kommen. Was ist also Sünde, so lang die Welt es mit Recht und Unrecht zugleich hält? Würde man zu Hamburg Ihnen ein Verbrechen daraus machen, daß Sie in der Lotterie spielten, und das große Loos gewannen? Gewißlich nicht, während man Sie hier, würde es bekannt, aus dem Senate stoßen würde. — Wird ein unbefangener Mensch Sie eines Verbrechens beschuldigen, weil Sie nun wissen, daß ich ein katholischer Geistlicher bin, und weil sie nicht hingehen, um mich zu denunziren, damit man mich aus der Stadt bringe? Sicher: nein. Und doch würden Sie Ihrer Würde verlustig und in starke Geldbuße verfallen seyn, erführe es die Stadt. Thun Sie Recht, bereuen Sie das Vergangene, damit Gott Ihnen vergebe. Werden Sie Einer der Unsern, daß ich die Freude haben kann, Ihr Gewissen gänzlich zufrieden zu stellen. Dahin gehe Ihr Trachten. Besuchen Sie mich, wie Nicodemus den Herrn, im Stillen: Sie sollen immer

in mir den verschwiegensten, den treusten Freund finden.

„Der Engel Klara spricht für Ihre Tugend und Ihre Liebe!“ rief der Senator unter Thränen, die an des Doktors Brust zu fließen schienen.

„Um Klara's willen also, Herr Senator;“ versetzte der Doktor eindringlich: „Muth! heilsamer Entschluß! Vertrauen zu mir und meinen Worten. Um Klara's Willen, armer, zweifelnder Mann!“

Nach einer kurzen Stille hörte der junge Engländer den Senator fortgehen. Der Doctor rief nach seinem Frühstück, sang seinem Lieblingsvogel eine Melodie vor, und als James die Tasse klirren hörte, glaubte er, es sey an der Zeit, dem Pflegvater sich vorzustellen.

Der Doctor hatte die Gewohnheit, sich zur Zeit des Frühstücks in sein Kabinet zurückzuziehen, um daselbst ungestört sein Brevier beten zu können. James fand ihn damit beschäftigt. Leupold legte das Buch

indessen alsobald weg, und sagte heiter: „Guten Morgen, mein Sohn. Du findest mich erfreut, denn Gott will erlauben, daß ich wieder eine Seele zu dem Freudenreiche der alleinseligmachenden Mutter zurückführen darf. Wie hat sich Deine Bemühung belohnt, James? Ich glaube, Dich in der Kapelle gesehen zu haben.“

James berichtete mit Bedauern und Achselzucken. Der Doctor hörte aufmerksam zu. „Recht gut!“ sagte er alsdann: „Ich finde keinen Grund zum Verdruß und zur Mißbilligung. Das Mädchen hat, wie Du sagst, mit gespannter Neugierde die Messe abgewartet? folglich hat die heilige Handlung Eindruck auf dasselbe gemacht. Der Reiz des Mysteriösen vollendet die gegebene Richtung. Plaudern wird Justine nicht. Sie scheint fester und verschlossener zu seyn, als Mädchen gemeinhin zu seyn pflegen. — Die Lainez soll hier ihr Meisterstück machen. Seitdem sie hier ist, hat sie, den jungen Pahlens ausgenommen, keine Seele gewonnen. Die Frau ist noch zu jung, zu hübsch

zu eitel, um mit Vortheil wirken zu können. Sie wirft ihre Netze nach den Männern aus, während sie die Frauen erobern sollte. Die Kunst, die sie besitzt, ihr Aeußeres zu formen, wie es die Nothwendigkeit erheischt, — ihre Geschicklichkeit, den Protestantismus auszuhängen, um eben durch diese List für die gute Sache zu werben, — diese lobenswerthen Eigenschaften sind mir wohl bekannt; aber ich wünschte dennoch, der Pater Superior hätte mir eine andere Mitarbeiterin, älter, gediegener, zuverlässiger, an die Seite gestellt. Eine solche würde auch Dich, mein Sohn, mehr zu begeistern vermögen, als diese Lainez kann, von der Du Dich augenscheinlich abwendest."

„O, mein Vater;" entgegnete James mißmuthig: „die heuchlerische Lainez, wie ich, wir spielen eine recht gehässige Parthie."

„Wieder die alte Klage?" fragte der Doctor finster: „Du wirst mich zwingen, Dich vor Beendigung meiner Mission in's Noviziat abgehen zu lassen. Schweige, wenn Du nichts Verständigeres vorzubringen weißt. Dort lie-

gen Frachtbriefe, Rechnungen, und zu beantwortende Missiven. Schreibe ab, trage in's Buch und auf mein eigenes Register. Vergiß nicht nachzurechnen, mein Sohn. Der Ansatz der Medizinalkräuter und Farbehölzer, den mir der Pater Thomas Cosedro von Assumption beigelegt hat, scheint mir übertrieben. Sieh vorläufig nach, bis der Kapitän selbst angelangt seyn wird. Ich erwarte ihn bald. Ich werde nun ausgehen, und mein Brevier im Freien lesen, und bei Spaldinger Wechsel für das Provinzialat negoziren, und dem Himmel danken, daß er unsers Ordens Bemühungen in hiesiger Stadt mit außerordentlichem Gedeihen segnet. Wir zählen bereits mehrere bedeutende Männer zu unserer kleinen Gemeinde, und der Beitritt eines einflußreichen Rathsherrn soll unserer Mission, mit Christi Hülfe, größere Sicherheit und ein erfreuliches Bestehen erleichtern. Gott erleuchte Dich, mein Sohn, und behüte Dich, bis zum Wiedersehn!"

Wie der Doktor, nachdem er sein Haus

verlassen, seine Wechselgeschäfte verrichtet, wie er sodann unter den Bäumen der sogenannten Brunnenhaide seine Gebete mit geflügelter Zunge abgethan, — im Voraus weglesend, was noch zum Nachmittag aufbehalten hätte bleiben sollen, bedarf keiner weitläufigern Beschreibung. Zufrieden, von Niemand in seiner Andachtsübung gestört worden zu seyn, schob er das Buch in die Tasche, und ging zur Stadt zurück, berichtigte an der Brücke auf's Pünktlichste den Zollpfennig, grüßte freundlich und ergebenst alle Gutgekleideten, die an ihm vorüber kamen, und nickte mit verstohlener Herablassung einigen gemeinen Arbeitsleuten zu, die eben so verstohlen beim Läuten der Mittagsglocke ihre Kappe zogen. Die Höflichkeit des klugen Mannes erstreckte sich sogar auch auf leblose Gegenstände. Vor dem Schilderhause an der Thüre des ersten Bürgermeisters, vor dem Stadtwappen über dem Thore des Rathhauses, vor den Kanonen der Hauptwache, zog er den Hut ab, und entblößte sein Haupt beinahe vor jedem ansehnlichen

Hause, wenn gleich aus dessen Fenstern Niemand sah. Sobald er wieder in die engen Straßen seines Viertels kam, machte die Demuth dem Selbstbewußtseyn Platz, und in der That war eine in jener Gegend vorfallende Begebenheit ganz dazu geeignet, seinen Ideen eine andere Richtung zu verleihen. In einem engen Gäßchen standen alle Bewohner vor den Thüren. Viele fremde Nachbarn aus den anliegenden Straßen erfüllten den Eingang des Gäßchens, und all' die zerstreuten Gruppen gafften nach einem Hause, das auf seinem Aeußern schon das Gepräge der Armseligkeit trug, hätte man auch nicht an dessen Fenstern die blassen, von Schmutz und Hunger entstellten Kindergesichter gesehen, die daraus auf die schwatzenden Leute starrten. Schon hatte sich der Doctor zu einem Trupp plaudernder Schustergesellen gewendet, um Erkundigungen einzuziehen, als aus dem Hause, nach welchem alle Blicke sahen, der Pastor der Johanniskirche trat; im Amtskleide zwar, aber mit dem feindseligsten Gesichte. Dem heftig ausschrei-

tenden und schnaubenden Manne folgte der gutmüthige Arzt Häckel, den das Volk gemeinhin nur den Armendoctor nannte, und verschwendete manches gutgemeinte Wort des Zuredens. Mehr noch indessen, als des Arztes Fürsprache griff das Gesicht und das Aeußere eines andern Mannes, der hinter dem Arzte einherschlich, an jedes halbmenschliche Herz.

Der Prediger in seinem Unmuthe wurde jedoch nicht gerührt.

„Keine Begleitung, keine Nachrede!" sagte er heftig: „Verehrtester Herr Doctor Häckel! kein Jota weiter! und Er, Monsieur, schweige Er vollends. Ich mag kein Wort an Ihn verlieren. Er hat mich betrogen, mir und der Bürgerschaft ein Scandalum gegeben. Hätte ich von Anfang gewußt, mit welchem nebulone, mit welchem Gelichter ich's zu thun haben sollte, ... nicht einen Schritt weit wäre ich gegangen! nicht seine Schwelle hätt' ich betreten!"

„Aber, ehrwürdiger Herr Pastor! eine

Sterbende…" stammelte der so unsanft Zurechtgewiesene.

„Was kümmert das mich?" eiferte der Geistliche mit größerem Unwillen: „Wie gelebt, so gestorben. Wem Ihr Leute im Leben angehörtet, dem bleibt auch im Tode. Helf' Euch der, dem Ihr Euch übergeben, Ihr Auswurf!"

Er ging mit allen Zeichen fortdauernden Zorns aus der Gasse, und die Mehrzahl der Gaffenden zog hinter ihm drein. Der Doctor sah noch, wie der gutmüthige Arzt Häckel dem in seiner Betrübniß verstummenden Bewohner jenes Häuschens ein Stück Geld in die Hand drückte, wie er, mitleidig, aber ohnmächtig, die Achseln zuckte, und sich dann eiligst entfernte.

„Dem hat's der Pfarrer recht gesagt!" lachten einige rohe Bursche im Vorübergehen; und auf Leupolds Befragen erwiederte ihm ein alter Bürger, der, traurig den Kopf schüttelnd, sich ebenfalls zum Gehen wendete;

„Lieber Herr, Sie glauben nicht, welch ein Jammer das ist! Der Pastor mag wohl im Grunde Recht haben, aber hart ist's wenn man bedenkt, daß die Armen doch Menschen sind!“

„Erkläre er sich genauer, mein Freund.“

„Sie müssen wissen, lieber Herr, daß der blasse Mensch, der eben wieder wie ein Verzweifelter in's Haus geht, ein Komödiant ist. Er gehört zu der Bande, welche mit Erlaubniß des preislichen Magistrats in der Bude auf dem Schwanenmarkte spielt. Vor acht Tagen sind die Leute erst angekommen, und jener Mann, der eine schwerkranke Frau und vier oder fünf Kinder mit sich führt, hat bei dem Wagnermeister Ulrich eine Wohnung gefunden. Die Menschen behelfen sich gar kümmerlich in der feuchten Stube, und schlafen, so zu sagen, auf der schwarzen Erde. Da ist die Frau nun kränker geworden, und bis an's Sterben gekommen. Der Armendoctor, der um Gotteswillen zu ihr kam, und die Arznei aus seiner

Tasche bezahlt, hat dem armen Mann vertraut, wie schlimm es mit dem Weibe steht, und ihn aufgefordert, sich nach geistlichem Zuspruch umzusehen. Der Pastor ist zwar wie der Bliß bei der Hand gewesen, aber kaum hat er gehört, daß die Frau eines Komödianten Weib sey, und — wie ich meine, — demselben nicht einmal angetraut, als er ihr das Abendmal versagte. Wie es alsdann mit dem Begräbnisse gehen wird, das weiß Gott."

Der Doktor ging, an der entsetzlichen Lage der Armen Antheil nehmend, auf das elende Häuschen zu, blickte durch's Fenster, und übersah eine Scene des Jammers, die sich jedes fühlende Herz versinnlichen mag. Das Weib lag, von Verzweiflung und Schwäche gleich erschöpft, auf dem elendesten Strohlager, und lallte die Worte: „Ach, Joseph! Joseph! warum sind wir nur geboren worden? Ach, wie verläßt uns Gott! Ach! was soll aus den Kindern werden!"

Und die Kinder schrieen, und der Mann stand im Winkel, drückte beide Hände vor

die Augen, nnd das eiskalte, bleiche, abgezehrte Gesicht sprach mehr? als Worte vermocht hätten. Des Doktors Herz wurde aber noch einmal so schwer, als er in des Mannes Zügen, besonders dann, als er wieder die Augen öffnete, und wild zum Himmel hob, die Züge eines bekannten Gesichts erblickte. Er klopfte rasch an's Fenster. Langsam öffnete es der Trauernde. Der Doktor reichte ein Scherflein hinein, und fragte leise: „Wie ist Euer Name, mein Freund?"

„Ich heiße Wohlgemuth, mein Herr."

Der Doktor schüttelte den Kopf. „Das ist nicht Euer wahrer Name, Mann Gottes. Sagt mir den rechten."

Der Mensch sah ihn verwundert an, und rieb sich verlegen die Hände.

„Ich wundre mich, daß ich meinen ächten Namen nicht schon vergessen habe;" sagte er schmerzlich: „aber weil Sie so bestimmt fragen, will ich ihn doch wieder einmal aus dem Gedächtniß hervorholen. Ich hieß einmal Joseph Litzach."

„Weiß Gott! er ist's!" sagte der Doktor, wie vor sich hin. „Ich kenne Euch" setzte er bei: „ich wünsche mit Euch unter vier Augen zu sprechen."

Der Mann deutete kummervoll auf die dahinschmachtende Frau. „Bevor es nicht hier vorüber ist . . ." sagte er leise, „kann ich nicht ausgehen. Der Doktor meynt: um die dritte oder vierte Stunde Nachmittags . . . der Pfarrer wird's wohl noch um ein Stündchen beschleunigt haben. . . ."

Dem Doktor traten die Thränen in die Augen. „Vertraut auf Gott!" sprach er? „Ich will Morgen wieder vorbeikommen."

„Bewahre!" entgegnete Litzach hastig: „Sagen Sie, mein Herr, wo ich Sie antreffen kann. Ich kann heute noch zu Ihren Diensten seyn, wenn nicht Gott an meiner Alten ein Wunder thut. Um vier Uhr neben wir ohnehin Komödie . . ."

„Wie? und Ihr agirt mit, an diesem Trauertage?"

„O, mein Herr, darnach fragt der Prinzipal nicht. Ich käme um den Wochen-

lohn, um's ganze Brod. Wir agiren heute eine Schnurre, und ich muß darinnen den Hanswurst machen, lustig, recht lustig, damit das verehrte Publikum lacht, wenn mir auch das Herz unter der bunten Jacke entzwei ginge."

Der Doktor fand keine Worte. Litzach fuhr aber bald wieder fort: „Um sechs Uhr stehe ich zu Diensten, mein Herr. Wenn Sie allenfalls um diese Zeit auf der Mailbahn am Schwanenmarkte lustwandeln wollten .... ich will mir aus des Principals Kleiderkammer einen reputirlichen Rock borgen, damit ich Ihnen keine Schande mache. Jetzt aber.... entschuldigen Sie. Meine Alte ruft ihren Joseph. Vielleicht muß ich ihr jetzo schon Lebewohl sagen...."

Leupold nickte stumm mit dem Kopfe, und ging betrübt weiter, während der Schauspieler wieder sein Fenster zumachte.

Der Doktor benützte den Umstand, daß er an einigen Häusern heimlicher Glaubensgenossen vorbeikam, um mit einem Worte Litzachs arme Familie ihrem Mit-

leid zu empfehlen. Die Leute waren alsobald bereit, einiges Essen und ein Paar Pfennige hinzuschicken. Der Dürftige ist am Ersten geneigt, dem Dürftigen beizustehen.

Dem Doktor war es lieb, durch die Begegnung eines andern Bekannten aus seinen trüben Gedanken gerissen zu werden. Aus seinem Hause trat ein rüstiger Seemann in braunem Rocke und manchesternen Beinkleidern, tüchtigen Schuhen mit großen silbernen Schnallen, das Halstuch nachläßig in den Schifferknoten geschlungen, und ein derbes spannisches Rohr in der Hand. Der bordirte Hut mit der auszeichnenden Schleife verrieth den Kapitän.

„Grüße Sie Gott, Ew. Hochw . . . . Herr Doktor, wollt' ich sagen!“ rief der Kapitän in tiefem Basse: „Ich wollte eben einPaar Dutzend Tonnen Teufel reklamiren weil ich Sie nicht zu Hause gefunden. Sie müssen, Gott bessre mich! mit mir zu Mittag speisen; später als gewöhnlich, aber gut und herzhaft, wie's ein Seehund gerne

hat. Um eilf Uhr bin ich aus der Kalesche gestiegen, und habe im goldnen Schwan mein Absteigquartier genommen oder, besser gesagt, Anker geworfen.“

Somit nahm er den Doktor vertraulich, aber ergebenst unter den Arm, und steuerte mit ihm in anderer Richtung weiter.

„Sie haben mich wohl früher erwartet?“ fuhr er fort! „Aber, — Sturm und Segel! ich mußte laviren, bald auf Osten, bald auf Westen halten, ehe ich hier anlegen konnte. Mein Schiff ist frisch und gut im Havre eingelaufen, und das würdige Collegium zu Paris hat bereits seine Contanti empfangen. Der Handel blüht im Stillen, und der Vater Lavalette, der, so jung er noch ist, bereits eine ungemeine Spekulationsgabe entwickelt, hat mir schon von neuen Etablissementen und neu auszurüstenden Fahrzeugen gesprochen. Ich habe Briefe von Paris und Lissabon an den Pater Superior, und wünsche, daß Sie mir nach Vidimirung der eingesandten Rechnungen und Bescheinigung des Geldes, das ich bei

Ihnen niederzulegen habe, einen Empfehlungsbrief an den wackern Herrn mitgeben möchten."

Der Doktor versicherte ihn seiner Bereitwilligkeit, und die Herren setzten sich im Gastzimmer des Schwanen zum Speisen nieder. Leupold war hier auf wohlbekanntem Felde. Die Gastwirthin, eine noch ziemlich junge und rasche Frau, hatte, von andächtigen Freundinnen bestürmt, von dem Doktor in's Geheimniß gezogen, ihren heimlichen Uebertritt zur verborgenen Kirche nicht schwer gemacht. Der Wirth, ein schwerfälliger Reichsstädter von wenig Scharfsinn, war leicht zu täuschen gewesen, und ahnte nicht das Mindeste von den Religionsveränderung seines Weibes. Er schätzte den Doktor, der häufig das Haus besuchte, als tüchtiger Politiker hoch, und die Frau benutzte jede unbewachte Minute, um aus den salbungsvollen Worten ihres geheimen Beichtigers Trost und Ruhe zu schöpfen. Ihre unerfreuliche Ehe, wie die immer neu erwachsenen Zweifel ihres Gewissens machten

ihr Trost zum Bedürfniß. Nebenbei sprach die Stadt auch Vieles von ihrem weichen und gefühlvollen Herzen, und der Nachbarn Zunge bezeichnete ziemlich genau diejenigen jungen Männer, die sich der Theilnahme der hübschen Frau zu schmeicheln gehabt.

Die Gesellschaft in dem Schwan war nicht zahlreich. Der Kapitän und der Doktor, tafelnd in der einen Ecke. In der Andern die Wirthin, am Schenktische und an dem Küchenfenster beschäftigt, durch welches die Speisen hereingereicht wurden. In der Stube auf und niederwandelnd der Herr des Hauses selbst, — bald mit der Fliegenklatsche arbeitend, bald von Belgrads Einnahme, vom Reichstag zu Saragossa, und den schlechten Zeiten posaunend. Am Fenster zwei Kartenspieler: ein pausbäckiger Sensal und ein Offizier der Stadtmiliz; beide der Frau vom Hause zärtlich zugethan; beide nicht von ihr erhört. Die Unterhaltung war, wie gewöhnlich, wenn Einer allein spricht, wie hier der Wirth, — nicht sehr glänzend und erbaulich. Der

Kapitän aß stark und trank nicht wenig; der Doktor beobachtete seine Umgebung, die Wirthin tranchirte, die Spieler trieben ihre Belustigung fort. Eine Reisekalesche, die vor dem Hause hielt, brachte alle Köpfe in Bewegung. Sie fuhren an's Fenster; nur die erfahrneren Tafelgäste blieben ruhig. Der Reisende, ein junger Mann, trat langsam in die Stube, während er befahl, Mantelsack und übriges Gepäck nach dem besten Zimmer des Hauses zu liefern. Die von dem Anblick des hübschen Mannes freundlich angesprochene Wirthin machte denselben zum Nachbar des Doktors, und gebot, das verlangte Diner eiligst herbeizuschaffen. Der Fremde grüßte Kapitän und Doktor höflich, und streckte sich dann bequem auf dem Stuhle aus. Der Wirth setzte sich gegenüber und stierte den Gast neugierig an. Die Spieler setzten das Spiel fort. Der Kapitän brach das Schweigen.

„Gute Reise gehabt, mein Herr?"

Sehr gut.

„Kommen weit her, ohne Zweifel?"

Sehr weit.

„Durchreisend?"

Nein.

„Geschäfte auf hiesigem Platze?"

Ja.

„Wären wir Landsleute? Ich bin ein Friese."

Ich nicht.

„Darf man fragen, mein Herr, ..."

O ja.

„Woher die Reise ...."

Kellner! eine Flasche Wein!

Hiermit brach der einsylbige Fremde ab. Der Kapitän biß sich verdrießlich in die dicken Lippen. Der Doktor lächelte, und betrachtete den Lakonischen genauer. Er sah gar nicht aus, wie ein Spaßvogel, sondern wie ein ernsthafter, sehr besonnener Mann. Sein regelmäßiges Gesicht war ruhig, die Augen groß, und blickten fest vor sich hin. Keine Freudigkeit, aber eine eiserne Fassung sprach von der Stirne, aus der ganzen Gestalt. Das Trauerkleid, das der Fremde trug, entschuldigte allerdings

den Ernst, welcher der natürlichen Heiterkeit der Jugend Abbruch that. Der Fremde aß mit vielem Anstande, was ihm vorgesetzt wurde, und trank den Wein stark mit Wasser vermischt. Dem Doktor, dem seine frühern Verhältnisse Mäßigkeit zur ersten Pflicht gemacht hatten, freute das regelmäßige, abgewogene Betragen des Fremden, und er richtete, auf die Gefahr hin, eben so zurecht gewiesen zu werden, wie vorhin der Kapitän, einige artige Worte an den Nachbar, die auch verbindlich und kalt erwiedert wurden. Indessen sprang der Offizier, der so eben seine Parthie gewonnen hatte, mit Getöse von dem Stuhle, und riß die Fensterflügel auf.

Mort de ma vie! rief er: Sensal! Wechselbote! schau' er auf! ein Kernmädel gibts hier zu schauen!

Der Sensal sah hin, und sagte ziemlich lau: „Die Jungfer Müssinger! Aha! benebst der Frau Mama!"

„Thu' Er nicht so kalt und vornehm!" zankte der Offizier: Parole d'honneur! das

Mädel ist das Liebenswürdigste in der ganzen Stadt! Seh' Er nur, was sich die Flegel von Sänftenträgern einbilden, daß sie eine so artige Last, wie diese, aufzunehmen gewürdigt sind."

„Wohl bekomme ihnen die Mama von vier Zentnern!" sagte der Sensal spöttisch, und nippte an seinem Glase: „Sie und ihr federleichtes Töchterchen gönne ich ihnen von Herzen."

„Das spricht der Neid aus ihm, Sensal!"

Ei nu, Herr Lieutenant, hob die Wirthin an, die es nicht leiden konnte, daß andere Frauenzimmer hübsch gefunden wurden: das absonderliche Wunderwerk finde ich nun auch nicht an der Mamsell. Ein patziges Dingelchen, recht keck, recht unverschämt, und geschminkt, ich lasse mirs nicht nehmen. Geht sie nicht am Sonntage wie ein Pfau auf ihren hohen Absätzen über die Gasse? Ist wohl ein Mensch, der sich nicht über ihren Stolz ärgerte? Die Mama ist auch grob und hochmüthig; das weiß Gott! aber dabei ist sie dumm, wie eine Henne.

Das Töchterchen hingegen versteht Antworten zu geben, — so spitzig und witzig, und giftig und triftig, daß allen ehrlichen Leuten die Galle steigt. Das leichte Töchterchen mag froh seyn, daß es schwere Geldsäcke aufzuweisen vermag.

Der Sensal schnippte mit den Fingern.

„Das spricht der Neid aus Ihnen, Frau Gasthalterin!" schaltete der Lieutenant ein; spaßhaft und impertinent zugleich: Der Himmel verdopple mir die Gage, wenn ich nicht gleich zugriffe; — die Jungfer dürfte nur die Hälfte ihres Geldes haben. Meine Schulden zu bezahlen fände sich doch genug; auf Ehre."

„Ew. Gnaden sprechen in's Blaue hinein;" versicherte kaltblütig der Sensal: „O! der Himmel hängt in dem Hause voll Geigen, aber die Baßgeige wird doch am Ende ein Loch bekommen. Sie hätte es jetzt schon, wenn der dicke Holländer nicht so artig gewesen wäre, ... na! ich will klüger thun, und schweigen."

Hm! begann die Wirthin: es wurde

allerlei gemunkelt, das einem die Haut schaudern machte, und das .....

Das gefährlich ist, wiederzukauen! fuhr der Wirth dazwischen: ich bitte mir's aus, Frau Schwanenwirthin, daß Sie kein Wort mehr darüber verliert. Der hochpreisliche Senat hat's allen rechtschaffenen Bürgern befohlen. Auf allen Zunftstuben wurde es verblümt den Plaudermäulern angedeutet; und ich bin auch Zunftmeister, und muß auch auf Ordnung halten.

Wohl geredet! rief der Lieutenant beifällig: Wie die Zunft, muß auch die Frau pariren und Subordination muß seyn. Bei alledem möchte ich wissen, wohin die Damen sich begeben haben. Auf Ehre, ich möchte es erfahren. Wäre ihr Spazierwegs Ziel der Kuchengarten, oder die Windmühle, ich ließe flugs meinen Polen satteln, um die reizende Junger von Mund zu Munde zu begrüßen.

Der Sensal zuckte bei den prahlerischen Aeußerungen des Windbeutels die Achseln, sah aber beinebst durchs Fenster, und er-

wiederte: Da kommt Einer, der Ihnen, gnädiger Herr Lieutenant, ganz gewiß die beste Auskunft zu geben vermag: der übergeschnappte Thürmer von St. Paul, der zum Rasendwerden in des Senators Tochter verliebt ist, ohne daß er je ein Wort mit ihr gesprochen hätte. Brüstet sich nicht der Geck in seinem betroddelten Kleide wie ein Graf, und wer sollte es dem geputzten Affen ansehen, daß er zu Posaune und Glockenstrang geboren und gebildet wurde?

Der Mann Quaestionis flattelte in das Zimmer; geschmückt wie der albernste Zierbengel seiner Zeit.

„Sieh da, Monsieur Pahlens,“ rief ihm der Offizier entgegen: „Magnifiquester aller Thürmer! Woher, wohin, guter Freund? Ist Ihnen der Stern unser Stadt, die wonnevollste und freudenbringendste der Grazien begegnet?“

Ach, gnädiger Herr! versetzte Pahlens mit schwärmerischem Ausdruck: Des Lebens Licht hat mir gefunkelt auf meinem Seufzerpfad! Ich habe Sie gesehen, in deren

Aug Cupido mit gespanntem Bogen sitzt; das Götterkind. Zum Ritterhof begibt sich die Schöne, wie ich höre. Wäre ich doch der Kaffee, den sie schlürft, den Kuchen, den sie genießt. Gleich dem Zwieback, das ihre Hand zerbricht, zerbröselt sich mein Herz in eitler Sehnsucht!

Abgeschmackter Gimpel! brummte der schwarze Fremde leise vor sich hin, stand auf, und entfernte sich, langsam, wie er gekommen.

Niemand, den Doktor ausgenommen, bemerkte seinen Abgang, denn der verliebte Thürmer ergoß sich in blumenreichen und geschraubten Redensarten, schnitt Jedem das Wort vom Munde, betäubte das Ohr eines Jeden. Der Offizier unterbrach ihn endlich ziemlich brüsk, schnallte sich den Degen um, setzte sich den Hut martialisch auf, fuhr in die Handschuhe, und bereitete sich, den Damen zum Ritterhofe zu folgen.

„Geht Er mit, Sensal?" fragte er barsch.

Ich habe auf der Niederlage zu thun.

Auch besitze ich kein Pferd, das mit Ihrem Polen gleichen Schritt halten könnte.

„Mort de ma vie! ich besinne mich so eben, daß mein armer Polak sich den Fuß zertrat, und den Stall hüten muß. Ich werde zu Fuße gehen müssen. Begleiten Sie mich etwa, Monsieur Pahlens?“

Das würde sich nicht schicken, Ew. Gnaden. Ohnehin schlägt um 4 Uhr meine Stunde. Mein armer Teufel von Gesell ist ziemlich krank, und kann die Abendluft nicht recht vertragen. Ich muß also selbst....

„Die Posaune zur Hand nehmen, und tuten?“ fiel der Offizier spottend ein: Parole d'honneur! Schade um den jungen galanten Mann! Das ignoble Handwerk paßt wenig zu seinen Gewohnheiten. Nicht wahr, meine Herren? nicht wahr, Madame? A revoir! Adieu!“

Er empfahl sich unter lautem Gelächter. Nach einigen Anmerkungen über den Offizier und dessen Schulden ging auch der Mäckler. Den Kapitän riefen seine Geschäfte, die Wirthin die Hauswirthschaft;

der Gastwirth schlief. Der Doktor und Pahlens gingen zusammen auf die Straße.

Wie habe ich mich gesehnt, einmal mit Ihnen allein zu sprechen; begann Pahlens vertraulich, aber ehrfurchtsvoll: Seitdem Sie mein geistlicher Vater wurden, kenne ich niemand auf der Erde, vor dem ich mein Herz auszuschütten geneigter wäre.

Das gehört in den Beichtstuhl, mein Sohn; erwiederte der Doktor leise.

Nicht doch Herr Doktor; versetzte Pahlens: Rathen Sie mir als Freund. Meine Lage wird mir unerträglich. Ich bin zu etwas Besserem geboren, als auf dem abscheulichen Thurme zu verblühen, und den Lutheranern zu ihrem Gottesdienste hülfreiche Hand und Lunge zu leihen. Was werden Sie denken, wenn ich Ihnen sage, daß mir in verwichener Nacht die heilige Mutter im Traume erschien, und zu mir sprach: „Mein lieber Sohn! Allzulange schon verkümmerst Du im Ketzerdienste. Geh hinaus, und suche Dir ein bessres Glück. Ich und alle heiligen Engel werden Dir

den nöthigen Beistand leisten." Sofort erwachte ich, und konnte nicht mehr einschlafen. Wie sehr ich jedoch grübelte, ein Mittel zu finden, die gnädigen Absichten des Himmels zu erfüllen, so stumpf blieb dennoch mein Geist. Rathen Sie mir; was soll ich thun? Als Geiger oder Lautenschläger in die Welt ziehen, oder etwa als Apostel der wahren Lehre? Das Letztere wäre mein Wunsch, allein mich fesselt hier ein Sehnen und Wähnen, ein Hangen, ein Verlangen, das vielleicht sündlich ist, weil es eine Ketzerin zum Gegenstande hat.

Was soll ich Euch sagen, mein Sohn? antwortete der Doktor: Ich will die Erscheinung, die Ihr gehabt, nicht bezweifeln. Wunder sind allerdings möglich, und es wäre Frevel, sie zu läugnen. So wahr es ist, daß der göttliche Mittler dem heil. Franziskus, die göttliche Mutter dem preiswürdigen Loyola in Person erschienen, so läßt sichs gar wohl denken, daß die unbefleckte Mutter auch zu Euch im Traum ge-

frochen; denn — was Euch der Heiligkeit jener Männer mangelt, das ersetzt Ihr durch glaubige Zuversicht, und kindlichen Gehorsam. Jedoch, gerade, weil ich an diese Erscheinung wahrhaft glaube, dächte ich, Ihr fordert durch häufige Gebeterwe=ckung den Himmel auf, Euch einen nähern Fingerzeig zu geben; bevor Ihr Euer jetzi=ges Amt von Euch werft, um in die Welt ohne Plan hinauszugehen. Ein besserer Redner als ich, würde Euch sagen, daß Euer Loos kein böses ist; daß Ihr besser thätet, gerade auf Eurem einsamen Thurme sitzen zu bleiben, und Euere Seele, gleich der eines Einsiedlers, zum wahren Chri=stenthum immer mehr zu erwecken, und anzufeuern, als daß Ihr jetzo wie ein Irr=wisch im Weltgetümmel umher fackelt. Er würde Euch sagen, daß Ihr jetzo, als ein Gottlob zur Mutterkirche Bekehrter, auf Eurem Thurme ein wahres Sinnbild der siegenden Kirche vorstellt, wie sie, im Ver=borgenen triumphirend, oben sitzt, während zu ihren Füßen die Baaldiener orgeln,

schreien und ihre Possen treiben. Ich sage Euch blos: Schweigt, betet, und erwartet mit Geduld, wie es der Himmel mit Euch zum Guten lenken wird. Was ists aber mit der Neigung, von der Ihr spracht? Hat sie nicht die Tochter des Senators Müssinger zum Gegenstand?

Ach! Sie lesen in den Falten meines Herzens! entgegnete der Geck: Ich muß meine Schwachheit gestehen. Gehen Sie aber nicht strenge mit mir in's Gericht. Mein Herz ist so weich und empfänglich, als mein Mund blöde. Durch das Auge ist das Mädchen in meine Seele gedrungen. Geredet habe ich noch nicht mit ihr, und werde es auch nie, wenn Sie mir's nicht erlauben.

Das darf ich nicht; entgegnete der Doktor: Zu welchen Endzweck auch? Ihr seyd arm, die Jungfer ist reich. Ihr Vater ist Senator; Ihr seyd Thürmer. Das paßt nicht. Aber die Hauptsache ist, daß Ihr Katholik seyd, daß sie Lutheranerin ist. Zwar arbeitet die Gnade des Höchsten, wie

ich vernehme, an ihrer Wiedergeburt, wie denn überhaupt, Dank sey es der Fürbitte unsrer hohen Patronin, unsre Gemeinde täglich im Stillen zunimmt, bis sie laut wird reden können. Aber man rechne nicht auf das, was noch nicht ist. Ich weiß nun zwar, daß ein Jünglingsherz ein weiblich Gemüthe sucht, an das es sich bindet, wie die Rebe an die Ulme. Die reine Verschwisterung tugendhafter Seelen mag und darf ich nicht hindern. Ihr dankt der würdigen und gottseligen Frau Lainez die Erleuchtung in Eurem frühern Irrthum. Weiht ihr Euer dankbar Gemüth, und vergeßt das Weib, das nicht für Euch auf der Welt ist.

Pahlens verneigte sich, etwas unbefriedigt jedoch, und schied von dem Doktor, der sich zur Mailbahn begab. Auf und niederschreitend überlegte er sein heutiges Tagewerk, horchte verdrießlich auf die Trommel, die von Zeit zu Zeit von der Komödienbude herüber schallte, auf das Geschrei des Lustigmachers, der vor der Thüre des Schauplatzes sein Publikum einlud; auf

das Gejauchze der Gassenjungen, die den Possenreisser umschwärmten. Die Mailbahn, von Spaziergehenden angefüllt, wurde leer, weil die Neugierigen nach der Bude rannten, und bald befand sich der Doktor allein mit einem Frauenzimmer, das schon lange auf den Augenblick, mit ihm unter vier Augen zu reden, gewartet zu haben schien. Die Frau, in bürgerlichem Kleide, näherte sich ihm schüchtern, und sagte, nach einem tiefen Knix: „Ich bin des Schreiners Buttler Frau, Ew. Hochwürden: Ihr eifriges Beichtkind."

Was will Sie? Ich kenne Sie. Nun?

„Ich kann es mit meinem Mann nicht länger aushalten."

Wie so?

„Er mißhandelt mich."

Warum?

„Weil, ich, eine Krankheit vorschützend, mich weigere zur Kirche zu gehen, und die Predigt zu hören, wie er's verlangt. Und dennoch fürchte ich mich vor der Sünde."

Ohne Noth. Ich spreche sie los. Gehe

Sie in die Kirche, damit der Schein bewahrt werde. Singe Sie mit, höre Sie aufmerksam der Predigt zu; aber bewahre Sie Ihr kaum genesenes Seelenheil mit geistlichen Stärkungsmitteln. So wird Ihr Mann beruhigt, und die Gemeinde schöpft nicht Verdacht.

„Aber, Ew. Hochwürden: ich fürchte, das ist Heuchelei!“

Um einen guten Zweck zu erfüllen, ist auch eine gewisse Heuchelei erlaubt. Beruhige Sie sich, gute Frau. Wie stehts mit Ihren Kindern? Spürt Sie in diesen keine Anlagen zum Heil?

„Ach Gott, nein, Herr Doktor. Die Buben sind so roh, und die Tochter hat kaum die Confirmation überstanden.“

So lasse Sie ab von ihnen. Keine voreilige Vertraulichkeit, damit die Kirche nicht in Gefahr komme. Sie muß wachsen, im Verborgenen, wie die Saat des Feldes. Uebergebe Sie die Kinder ihrem Schicksale. Gott wird die Seinigen schon herausfinden.

„Aber mich jammert, daß sie verdammt seyn sollen. Sie sind doch meine Kinder, meine ehelichen Kinder.“

Die Frage wäre erst noch aufzustellen. Ist Sie nicht katholisch? Ihr Mann Protestant? Abgesehen, daß solche paritätische Verbindungen an und für nichts taugen, so könnte man gerade Ihre Ehe nicht gültig erklären. Sie wurde von keinem katholischen Priester eingesegnet.

„Herr Doktor . . .!“ stotterte die arme bestürzte Frau.

Gräme Sie sich nicht. Ich will es so genau nicht nehmen. Aber lasse Sie die Kinder den eigenen Weg gehen, und erwarte Sie Alles von der Zeit.

Die Frau verneigte sich wieder demüthig, und entfernte sich. Der Doktor setzte sich auf eine Bank, lehnte sich an die dahinter stehende Linde, und schloß, wie er zu thun pflegte, nachdenkend die Augen. Der heutige Tag war jedoch ganz dazu gemacht, ihm die Unterhaltung der verschiedensten Art zu bereiten. Ein rasch daherkommen=

der Mann nahm geräuschvoll neben ihm Platz.

Der Doktor erkannte, aufblickend, in dem Nachbar, des Senators Comtoir=diener Nothhaft. Der Mensch, dem der Doktor als solcher unbekannt war, befand sich heute in gar aufgeregter Stimmung, und eine händelsüchtige, tückische Weinlaune sprach aus seinen Augen und seiner Haltung. Um ein Gespräch anzuknüpfen, das er zu wünschen den Anschein hatte, bot er dem Doktor eine Prise Taback. Dieser versagte.

Brauchen sich nicht zu geniren! redete Nothhaft ziemlich barsch: s'ist nichts Gif=tiges, nichts Schlafmachendes darunter.

Der Doktor, um den Grobian nicht zu beleidigen, nahm eine Priese, ohne davon Gebrauch zu machen. Nothhaft besänftigte sich, und versetzte:

Freue mich, Dero Bekanntschaft zu machen. Ew. Edeln sind ohne Zweifel fremd auf hiesigem Platze?

Nicht doch, mein Herr; und dennoch mögen Sie Recht haben.

Nothhaft stierte ihn verlegen an, lächelte dann, und fuhr fort:

„Recht gut gesagt, mein Herr. Justissime! Optime! Das ist all mein Latein: Wie finden Sie das? Wenn man indessen Geld hat, — er klopfte auf die klingende Tasche, — so braucht man die Schulfüchserei nicht. He?"

Der Doktor nickte.

„Um aber wieder auf den Tabak zu kommen, so ist eine prudente Vorsicht wohl vonnöthen. Da kommt oft ein Mensch daher, bietet Ihnen Tabak; Sie schnupfen, schlafen ein, und finden sich am andern Morgen entweder im Werbhaus, oder auf einem holländischen Transportschiffe. Nicht so, mein Herr?"

„Ich weiß das nicht."

„Sie wissen das nicht? Parbleu! das ist zum Lachen. Nun, nun! Sie haben freilich nichts mehr zu riskiren. Junge Seelen sind die besten. Na! wie gehen hier die Geschäfte?"

„Welche?"

„Sapperment! die Ihrigen. Wie läßt sich die Kaperei an? Ja, bei uns giebt's einen tüchtigen Menschenschlag, wie gemacht zum Matrosen und Soldaten. Wie viel Seelen haben Sie schon auf dem Korne? Na, Männchen! machen Sie mir doch aus Ihrem Handel kein Geheimniß. Parbleu! ich bin auch schon in Amsterdamm gewesen. Ich kenne die Vögel an den Federn. Thun Sie nicht so unschuldig. Unser Magistrat kann einen Puff vertragen, ist seelenfroh, wenn man ihn ungeschoren läßt, drückt beide Augen zu. Damit Sie aber sehen, wie redlich meine Absicht ist, so bin ich bereit, Ihnen ein bedeutenderes Pfand meines Vertrauens zu geben."

„Monsieur! Wofür halten Sie mich?"

„Ei, Liebster! wozu die Umstände? Für ein kluges Holländerchen, für ein pfiffiges Seelenverkäuferchen. Machen Sie mir doch nichts weiß. Ich hatte noch nicht die Ehre, Sie zu kennen, aber wie ich Sie heute mit dem Kapitän Tormerpick aus dem Schwa-

nen treten sah, vertraulich, Arm in Arm, von Geschäften redend, — ich war im Kaffeehause gegenüber, — da hatte ich's auf der Stelle weg. Der Kapitän hat den Ruf, mit Seelen zu handeln, und nach dem Sprüchlein: „Gleich und gleich....“

„Sie erzeigen mir viel Ehre, mein Herr!“

„Noch mehr, mein werthester Geschäftsfreund. Ich will Ihnen Credit geben: ein Kapital; solid und unverzinslich; im Gegentheil: ich will dir Deposit-Interessen tragen.“

„Ich begreife Sie nicht.“

„Werden's alsobald. Sub dato Morgen oder Uebermorgen liefre ich Ihnen eine Seele: kerngesund, jung, von derben Schultern und Fäusten; etwas naseweis zwar und ungezogen, allein in den Colonieen hat man vortreffliche Schulen aufgerichtet. Soll mich der Teufel holen, wenn die gute Seele nicht ihre 2000 spannische Thaler werth ist, wie einen Albus. Nun, accep-

tiren Sie? Die Emballirkosten trage ich noch obenein aus meinem Beutel . . . ."

„Erklären Sie sich deutlicher."

„Parbleu! ich habe schon Alles gesagt. Als ich Sie da so allein und brütend sitzen sah, fuhr mir's gerade durch den Kopf. Mit einem Worte: ich weiß einen Burschen, den diverse Leute gern vom Halse haben möchten. Er hat Bärenkraft, und der Stock wird seinen harten Kopf schon zurechte bringen. Meinen Namen sollen Sie indessen gut behalten, aber ich garantire Ihnen meine Solvabilität. Ich bezahle die Fang- und Transportkosten bis an das Schiff. Schlagen Sie ein, und sagen Sie mir, wann die Promesse liquidirt werden soll."

„Das ist noch sehr zu überlegen, mein Herr;" versetzte der Doktor lächelnd: „wenn Ihnen morgen noch eine Unterredung beliebt, so finden Sie sich um dieselbe Stunde hier ein. Für heute muß ich meiner Unterhaltung ein Ende machen, da, wie ich

sehe, ein Freund, den ich hieher beschied, uns zu stören kommt."

Meinetwegen! sagte Nothhaft, des Doktors Hand schüttelnd: „Auf Morgen also. Ew. Edeln, fehlen Sie nicht, ich werde auf dem Platze seyn."

Er ging, und Litzach, der schon vor einigen Minuten auf der Mailbahn erschienen war, kam. Der Doktor hatte Mühe, den Mann unter der übertrieben großen Perücke, dem pfirsichblüthfarbigen Sammetkleide mit Seidenstickerei verbrämt, zu erkennen. Das hagere, kummervolle Gesicht des Schauspielers paßte so wenig zu dem Staatsrocke, als die unscheinbaren Strümpfe, der zerknitterte Hut und die unmäßige Bandschleife, die vom kurzen Degen in verblichenen Farben herniederhing.

„Setzt Euch, mein Herr!" sagte der Doktor voll mitleidiger Höflichkeit: „Für's Erste: erzählt mir, wie es in Eurem Hause steht!"

„Meine alte lebt noch," antwortete Litzach!" der Doktor meynt jetzo, sie werde

am Leben bleiben, und Gott sey gepriesen dafür. Mitleidige Menschen heben meine Hütte mit ihren Wohlthaten erfüllt, und der Prinzipal machte mir so eben das schmeichelhafte Kompliment: ich hätte meine Lazzi noch nie so gut gemacht, als heute. Die Leute haben viel gelacht, und der extemporirte Spaß floß mir nur so vom Munde. Gottlob! ich darf hoffen, daß mich der Impresar behält."

„Das Alles macht mir Freude," versetzte der Doktor: „Ihr mögt wissen, Monsieur, daß ich Euch schon lange kenne, wenn Ihr der Litzach seyd, der auf der Jesuitenschule zu Augsburg studirte."

„Der bin ich," sagte Litzach seufzend: „und Sie, mein Herr?"

„Ich bin Münzner;" erwiederte der Doktor.

„Münzner?" wiederholte Litzach, wie sich besinnend, ergriff dann des Doktors Hände, sah ihm lange in's Gesicht, drückte dann einige Augenblicke, wie von Erinnerung verklärt, die Augen zu, öffnete sie

wieder weit, und rief mit einem tiefen Athemzuge: „Weiß es Gott: das ist Xavers redliches, ehrbares Antlitz! Ach! habe ich denn das fröhliche Angedenken an Schul- und Jugendfreundschaft verdient? Wir haben uns „Du" genannt, mein lieber, alter Xaver! fürchte jedoch nicht, daß ich noch jetzt, wenn fremde Leute zugegen sind, das „Du" gebrauchen werde! Du bist gewiß ein gelehrter und reicher Mann geworden, ich hingegen nur ein armer, verachteter Comödiant. Aber, erlaube mir, Dich wenigstens in der ersten Stunde des Wiedersehens mit dem vertraulichen Namen zu begrüßen. Erlaube, daß ich Dich nur jetzo Bruder nennen darf; das wird mich erheben auf lange Zeit."

„Rede, mein armer Litzach! Erzähle mir, was Dir seit unserer Trennung begegnete."

„Ich könnte hierauf antworten: Unglück, Unglück, Unglück! und Alles wäre gesagt; aber Du willst, ich soll weitläufiger seyn, und so will ich Dir folgen, obschon ich dennoch nicht viel Worte machen werde. Ich hatte meine Schulen perfekt durchgemacht,

viel im Kopfe, und auch, Dank meinen sparsamen Eltern, viel im Beutel. Das war ein Unglück. Ich hing die Wissenschaften an den Nagel, lebte in Hülle und Fülle, versuchte es im Kriege bei einer Freiparthie, und kam endlich ganz herunter. Der Kasten war leer, der Kopf wüst geworden, und in meinen besten Jahren stand ich da, und fragte mich, wie ich mich als zehnjähriger Bube gefragt hatte: „Was willst Du werden? Was anfangen? Was unternehmen?“ Zu jener Zeit kam die Merseburger Komödiantenbande nach dem Orte, der meinen letzten Heller verschlungen hatte, und ich erinnerte mich plötzlich, daß man uns im Kollegium auch hin und wieder hatte Komödie spielen lassen. Wenn Du Dich erinnerst, so wirst Du wissen, daß man mich um meines glatten Gesichts und meiner schwächlichen Gliedmaßen willen, vorzugsweise erwählt hatte, die Weibsbilder zu agiren. Ich habe die Judith gespielt und die Herodias, und sogar einmal die Lalaga in dem Schäferspiele: „der treue Hirt,“ womit der

junge Professor der Rhetorik einst zu Augsburg so viel Aergerniß anrichtete. — Ei! dachte ich bei mir: wenn die Väter der Gesellschaft Jesu das Komödienspiel bei ihren jungen Leuten einführten, warum soll ich nicht mein Brod verdienen, wie andere verdorbene Studenten und reduzirte Soldaten? Gedacht, gethan. Der Prinzipal Richter nahm mich an, und eine recht fröhliche Wanderzeit begann für mich. Damals, lieber Münzner, machte ich nicht den Hanswurst, sondern die Amanten. Ich stellte vornehme Leute auf der Bühne vor, und trug mich auch nobel außer derselben, in Tressenröcken und sorgfältiger Wäsche. Hätte ich mich nur nicht verliebt!"

„Bis hieher war ich frei, und hatte nichts geliebet:
„Doch, daß mir diese Pein die Sinnen nie betrübet,
„Kam nicht von Tugend her. Weil mich der Wahn verkehrt,
„Schätzt' ich aus Uebermuth nicht eine meiner werth,
„Bis ich das Wunderbild beschauet,
„Das mich vor dem ergötzt, ob dem mir jetzund grauet."

„Ich rede von meiner Frau, eines herrschaftlichen Beamten Tochter zu Halberstadt. Wie sehr empfand ich den Dichter, als ich sie sah:

„Die als ein Wirbelwind mich hin und her gerückt,
„Und mein zerscheitert Schiff im langen Sturm zerstückt!
„Ich sah sie, und entbrannt'! sie fühlte neue Flammen!
„Kurz: Ihr und mein Gemüth, die stimmten wohl zusammen!"

„Ich entführte die Liebste. Der Fluch ihres Vaters folgte uns nach, und, sobald meines Weibes Eltern in die Grube gesunken, fiel das Elend über uns her. Der lustige Name, den ich mir beigelegt, war ein schneidender Spott auf unsere traurige Lage. Katharine hatte nicht ein bischen Geschick zu der Comödie. Man lachte sie aus, sobald sie sich nur zeigte; der Prinzipal zankte, und ich antwortete gallebitter, und wir wurden von der Gesellschaft weggeschickt. Eine schwere Brustkrankheit warf mich nieder, und verschlang Alles, was wir

hatten! Am Stabe schleichend, von Katharinen geführt, die unser erstes Kind auf den Rücken trug, bettelte ich mich weiter, von Kloster zu Kloster, von Spital zu Spital, von Bande zu Bande. Endlich fanden wir einen gutmüthigen Prinzipal, der uns einen Wochenlohn anbot. Mein Weib sollte für die Truppe waschen, ich sollte agiren. Aber mit dem Amoroso war's vorbei! Ich hatte keine Stimme mehr, und keine Kraft. Der Prinzipal richtete mich zum Rüpel ab. Ach, Münzner! wie war mir zu Muthe, als ich zum erstenmale als Narr auf die Bretter trat! Daheim lag mein Jüngstes im Sarge, meine Katharine, der Niederkunft gewärtig, auf dem Strohlager, und sie war allein, und nur Hunger und Mangel saßen an ihrer Seite, und ich mußte Possen reißen, und die bittern Thränen der Verzweiflung floßen aus meinen Augen über die geschmückte Narrenlarve in den Kienrußbart!"

Litzach wischte sich eine Zähre von der Wange, und fuhr gepreßten Herzens fort:

„Ich machte den Lustigmacher schlecht. Die Zuschauer meinten, ich sey ein betrübter, weinerlicher Narr; sie warfen mich mit verdobenen Aepfeln, und der Prinzipal zog mir die Jacke aus, und schickte mich fort. Als ich heimkam brachte mir die Wehmutter einen Buben entgegen, den sie um Gotteswillen empfangen hatte, und ich brachte der Mutter meines Kindes sechszehn Groschen — und — den Abschied."

„Herr Gott!" seufzte der Doctor. Litzach fuhr fort: „Ja, mein lieber alter Freund: wer nur als Zuschauer vor dem gemahlten Vorhange der Komödie steht, weiß nicht, wie viel gebrochene Herzen unter dem Tand der Flimmer-Kleidung schlagen. Ist es gerade nicht Kummer, der die Brust der Maskenspieler zerreißt, so ist es der giftige Neid, so ist es die brütende Unzufriedenheit, die hinter dem bunten Spiele eine fröhliche Welt suchte, und nur kümmerliche Lappen und eine trostlose Zukunft fand. Der Leichtsinn nur, dem Alles gleichgültig geworden, mag ruhig in diesem Getobe

niedriger Leidenschaften schlafen; auf diesem wankenden Boden, den Prahlerei und Jammer beherrschen. Was uns Geschicklichkeit erwirbt, raubt uns auf der andern Seite die Ungewißheit unserer Lage, und die Verachtung, die auf uns lastet. — Ich überspringe nun manches Jahr des Unheils, und bemerke blos, daß ich in der Zeit einen Theil jenes Leichtsinns mir errang. Ich wurde stumpf, fühllos: ich lernte seltsame und lächerliche Grimassen schneiden, ob mir schon der Tod an der Kehle säße. Ich errang den Ruf eines guten Komödianten, eines possierlichen Burschen: ich fand ein besseres Brod. Ich hatte gespart: ich hatte meinen Kindern ganze Kleidungsstücke angeschafft, meine Katharine mit dem Nöthigsten versehen; ich hatte ein Bett gekauft, und beinahe schon die Summe zu einem Plüschrocke beisammen, der mich in den Stand gesetzt hätte, reputirlich unter die Leute zu gehen, als Katharine in die langwierige Krankheit verfiel. Unser Wohlstand verging wie eine Seifenblase, und

ein Dienst, den ich bei der Gesellschaft des sel. Velten antreten sollte, mußte ebenfalls aufgegeben werden. So kam ich hieher, so fandest Du mich. Nach langen Jahren erregt Dein Anblick, Münzner, wieder das erste lebhaft frohe Gefühl in meinem Herzen. Die Hoffnung, daß meine Katharine leben wird, und Dein Wiederfinden macht mich glücklich. Ach, wie wahr redet der unvergleichliche Lohenstein in einem seiner Trauerstücke:

„Je finsterer die Nacht, je heller ist das Licht:
„Je öfter man die Hand an spitz'ge Dörner sticht,
„Je mehr bekränzt man sich mit blutbemilchten Rosen:
„Je mehr die Mittagshitz uns sticht, je süßer kosen
„Die feuchten Abendlüft'; ist Wetter, Sturm und Well',
„Und Wolke trüb und schwarz, so dünkt uns noch so hell
„Und lustig Sonn' und Port. Die steinern harten Ketten,
„Die Felsenlast, die uns zu Boden schier getreten,

„Des Lebens steter Tod, der jeden Blick
uns schreckt,
„Das dunkel=grause Loch, in das wir ein=
gesteckt,
„Der Trauerrauch hat sich verkehrt in
sanfte Wonne,
„Die Nacht hat sich verstellt in eine
lichte Sonne!

Nach diesen pathetisch hergesagten Wor=ten schüttelte der Schauspieler des Doctors Hand noch einmal herzlich, und ein warmer Tropfen fiel auf diese Hand.

„Du bist mit dem Weibe, das Du Deines nennst, nicht copulirt?" fragte der Doctor.

„Die Ehen in unsrer Gilde," erwiederte Litzach beschämt: „sind meistens wild, und leider ist's auch die Meinige. Jedoch thut es mir und Katharinen sehr wehe, daß, un=sern unablässigen Versuchen zum Trotz, sich noch kein Geistlicher unterstanden, unsern Bund zu segnen."

„Ich will es thun;" erwiederte der Doctor: „aber die Hand auf den Mund,

mein Freund, und eine Bedingung zugesichert."

„Ach, Ew. Hochwürden ...." stammelte Litzach entzückt: „Ich will schweigen, wie das Grab, ... ich verstehe Sie wohl .... aber — welche Bedingung?"

„Eure Kinder müssen katholisch seyn. Vermuthlich sind sie lutherisch getauft, da Euer Weib es ist, wie ich glaube."

„Ew. Hochwürden," stammelte Litzach verlegen: die armen Würmer sind noch gar nicht getauft. Die Kosten — und dann die Scheu der meisten Geistlichen, ... wie gerne will ich ...."

„Gut;" versetzte der Doktor: „ihnen soll geholfen werden. Ich will Euch zu mir berufen lassen, Freund; die Seelen müssen gerettet seyn, und Eure Noth gemildert. Ich will mehr für Euch thun, wenn Ihr verschwiegen seyd, und bereitwillig, das zu erfüllen, was ich im vorkommenden Falle von Euch verlangen werde. Entsagt indessen der Hanswurstjacke: ich will Euch eine Empfehlung auf das nächste Dorf, Breiten-

bach, mitgeben. Kost, Lagerstätte und Verborgenheit werden Euch dort nicht entstehen. Dann will ich weiter sehen, was zu Eurem Besten gereichen möchte."

„Ach, Engel Gottes!" rief Litzach: „wie soll ich danken . . . ? Aber — ich soll acht Tage vorher dem Prinzipal aufkündigen, — und dann . . . . . bin ich in seiner Schuld. Mein Wochenlohn beträgt zwei Thaler und acht Groschen extra, was man gewöhnlich in der Kunstsprache Rekreation oder Biergeld zu nennen pflegt. Ich habe indessen einen Vorschuß von drei Thalern etlichen Groschen abzuzahlen, und ..."

„Mein Jesus! welch' betrübte Rechnung!" seufzte der Doktor voll Mitgefühl, und reichte dem Schauspieler eine Hand voll Geldes: „Sagt dem filzigen Direktor auf: im Augenblicke, und zahlt ihm den Bettel von drei Thalern. Es soll nicht gesagt seyn, daß ein Zögling der Väter von der Gesellschaft Jesu länger in solcher Dienstbarkeit bestehe. Geht, mein Freund. Ich werde Euch rufen lassen. Erquickt Eure

Kranken und Hungrigen und danket dem Herrn!"

Litzach jauchzte: „Ja, mein Wohlthäter! Den Herrn und Sie werde ich preisen, — dem Prinzipal sein Geld und seine Kleider vor die Füße werfen, und voll Hoffnung erwarten, was Sie über mich beschließen. Von diesem Gelde kann ich mit den Meinen einen Monat lang durchkommen, und mein Glück ist gemacht!"

„Wir Menschen irren stets. Wo wir uns sicher trauen,
„Sinkt unser Schiff in Grund. Wenn man's verloren hält,
„Hat das Verhängniß oft das beste Glück bestellt!"

So rief er noch mit allem Aufwande seiner rhetorischen Kunst, und eilte mit geflügelten Schritten der Bude zu, aus welcher die befriedigten Zuschauer gerade nach Hause strömten. Der Doctor fand sich, da die größte Menge über die Mailbahn zog, in seinen Betrachtungen gestört, und wanderte, mit seinem Tagwerke wohl zufrieden,

gegen seine Wohnung. James berichtete ihm: Der Senator Müssinger sey vor wenigen Minuten plötzlich bei dem Doctor eingetreten, habe sich eilig und zerstreut nach demselben erkundigt, und darauf mit zitternden Händen ein Billet geschrieben, das der junge Mann dem Doctor wohlversiegelt zustellte.

Der Senator sagte darin mit bebend gezeichneten Schriftzügen: „Mein einziger mitfühlender Jugendfreund! Ich verzweifle, Ew. Edeln nicht in loco zu finden. Kommen sie eiligst, sobald Sie können, in meine Schreibstube. Wir werden ganz allein seyn. Ich stehe am Rande einer Seelen-Crida; Sie nur vermögen mir zu rathen. So eben erhalte ich den Aviso: der junge Birsher von New-York ist in Person hier angekommen!"

Dritter Abschnitt.

Der Freier. — Jacobinens Geheimniß. — Des Senators Tröster. — Georg Birsher. — Tisch-Gespräche. — Häuslicher Sturm. — Justinens Opfer. — Abend-Unterhaltungen. St. Sebastian und die heilige Pulcheria. — Das Gespenst. — Der Superior. — Seine Philosophie. — Wuth der Leidenschaft. — Qual der Schuld. — Neues Ungewitter. — Der Heilige unter den Myrthen. — Die Geisterbannerin. — Verlobung. — Vorträge auf der Mailbahn. — Plaudern zur Unzeit.

Nothhaft war schon seit den ersten Frühstunden im Hause des Senators herumgegangen, — glänzend, strahlend, hoffärtig wie ein Pfau. Feiertäglich geputzt, vom Tressenhute bis zur schweren Silberschnalle am Korduanschuh mit dem leuchtenden Absatze hatte er mehreremale an die Thüre des Prinzipals geklopft, und murrend von der

verschlossenen Abschied genommen. So hielt er Schildwachtposten und Schildwachtgang durch's ganze Haus, getraute sich aus Respekt den Fuß nicht in der Senatorin Zimmer zu setzen, und hielt es unter seiner Würde, in die Schreibstube zu treten, durch deren Fensterchen Berndt den geputzten Wandler mit neugierig neidischen Augen betrachtete. Endlich, — von mancher Priese Taback gestärkt, und an dem Glauben haltend, daß Geduld Alles überwinde, besiegte der Commis, der nichts Geringes im Schilde führte, die schleichende Zeit und seinen Unmuth. Die Hausthüre ging auf; der Senator kam heim. Mit einer vertraulich patzigen Verbeugung empfieng ihn Nothhaft an der obern Treppenstufe, und sein Herz lachte im Stillen, denn sein Benehmen schien zu wirken. Der hochfahrende Senator hatte völlig die Miene eines betretenen Kindes angenommen. Seine Stirne lag zwar glatt und freundlich, aber in den Augen lag eine gewisse unerklärliche Demuth, und seine Stimme war lammfromm und gemäßigt.

„Was verlangt Er, mein Sohn?“ — fragte der Senator, nachdem er den Commis in seine Stube gewinkt; und stolzer hielt Nothhaft sein Haupt, und nachlässiger spielte er mit dem Uhrbande.

„So geputzt?“ — fuhr Müssinger fort, mit niedergeschlagenen Augen den umherschweifenden des Dieners ausweichend: „Ich wette darauf, der junge Herr will mich besänftigen, daß ich nicht zürne, weil er bereits zween Tage lang gefaullenzt hat? Danke Er Gott, Monsieur, daß ich nicht so strenge wie der Buchhalter bin, und mich überhaupt heute in einer Laune befinde, die mich nicht leicht zum Zanken kommen läßt. Es sey ihm Alles vergeben, aber continuire er dafür in Seinem vorigen Fleiße.“

„Es hat sich hier nichts zu vergeben, Herr Senator und geschätztester Prinzipal,“ — antwortete Nothhaft ziemlich dreist und nachdrücklich; — „die Ursache meiner Abwesenheit von Dero Comtoir wird mich, — so hoffe ich, — sehr genügend entschuldigen.

Ich bin hier, um dieselbe gebührend vorzutragen, da Ew. Edeln Geschäfte gestern und vorgestern mir solches unmöglich gemacht. Freilich sollte ich gebührenderweise schwarz wie ein Tintenfaß vor Ihnen stehen; allein, Erstens hat der saumselige Schneider mich noch nicht mit Kleidern versorgt, und — zweitens — will sich's wohl ziemen, — da eine fröhliche Botschaft an der traurigen hängt, daß ich ihrer im fröhlichen Kleide gedenke. Wissen Sie demnach, Hochzuverehrender, daß mein Herr Vater — bis dato Kaufmannn und Rathsherr in meiner Geburtsstadt, — am verwichenen Freitage im 70sten Jahre seines Alters das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht hat. Ich bin sein einziger Erbe in Haus und Gewölbe geworden, und — wie mir schmeichelhafte Verwandte versichern, — würde der Magistrat sich nicht lange sperren, mir auch den Rathsstuhl des Verewigten als vollgültiges, wohlerworbenes Erbe zu überlassen."

Der Senator war unwillkührlich vom

Stuhle aufgestanden, hatte einen nebenstehenden Sessel herbeigezogen, und winkte lächelnd und verbindlich dem Commis, Platz darauf zu nehmen. Nothhaft ließ sich nicht lange bitten, und indessen sprach Müssinger sehr freundschaftlich: „Sehen Sie, bester Herr Nothhaft; der Tod ist so eigentlich kein Unglück, sondern ein Soll, das früher oder später jeder Lebensnegoziant zu saldiren hat. Trösten Sie sich demnach über den herben Verlust, und genehmigen Sie den wärmsten Ausdruck meiner Theilnahme an Ihrem fernern Wohlergehen. Dieses wird nun freilich lediglich von Ihnen abhängen, denn Sie haben in meinem Geschäfte von der edeln Handels-Wissenschaft ohne Zweifel so Vieles profitirt, daß Sie ganz gut auf Dero eigenen Füßen werden stehen können. Behalte mir demnach nur die Fortdauer Ihrer freundschaftlichen Anhänglichkeit vor, und bitte mir zu nächstem Sonntag die Ehre aus, Ihnen mit einem Löffel Suppe aufwarten zu dürfen, wie ein Handelsfreund dem Andern.“

Müssinger hätte hier gerne, nachdem er der Förmlichkeit ihr Recht gegeben, das Gespräch beendigt, aber Nothhaft saß immer noch breit und lästig im Stuhle, nickte vornehm dankend mit dem Kopfe, und hob an, den Zweisprach weiter fortzuspinnen.

„Eben darum, geehrter Herr Seeator," — sagte er, — „weil ich weiß, wie förderlich mir Ihre Freundschaft ist und gewesen, so wie auch die Meinige vice versa, so unterstehe ich mich, an obige Trauer-Nachricht ein artiges Vergnügen zu knüpfen, indem ich auf ein Band hinweise, das unsere bisherige Freundschafts-Societät zu befestigen geschickt seyn möchte. Mein seliger Herr Vater hat jeden Albus sechsmal umgewendet, ehe er ihn ausgab, und vermittelst dieses Grundsatzes einen ansehnlichen Kasten voll harter Thaler zusammengespart: ein Tuchgeschäft im vollen Gange, eine Wein-Fabrik, ein wohleingerichtetes Haus, Gartenland und Ackerfeld, Brunnen und Stall, Geschirr von Silber, und Ringe von Gold. Alles dieses ist mein, und mir geht nichts

ab, als ein Weib. Ich halte demnach, geziemend und gebührend, um Ew. Edlen Tochter an. Jungfer Justine ist zwar ein schwieriges, schnippisches Ding, aber ich mag sie doch wohl leiden, und hat man erst ein Dutzend Wochen im Ehestande zugebracht, so findet sich Alles hinterdrein. —"

Der Senator saß verstummt da, und lächelte vor sich hin; ob aus Spott oder aus Ueberraschung? Dann erwiederte er ziemlich treuherzig: „Lieber Herr Nothhaft! Sie thun mir unläugbar eine Ehre an, so wie Justinen. Aber, Bester! — sollte es Ihnen denn unbekannt seyn, daß meine Tochter noch immer versprochen ist? Bevor Herr Birsher junior nicht sein Wort und das Meinige aufgegeben ...."

„Täuschen Sie sich noch beständig mit dem Bräutigam aus Neu-York?" — fragte Nothhaft Achselzuckend; — „geben Sie um Gotteswillen die Anwartschaft auf. Der junge Herr wird an Deutschland gedenken, und über kurz oder lang wohl die Brautgeschenke wieder einfordern lassen, die

sein armer Papa hieher bringen mußte; aber sicher nicht die Braut.".

„So?" — fragte Müssinger, etwas gereitzt; — „Woher wissen Sie das? Sind Ihre Briefe sicher?"

„Hm!" — antwortete Nothhaft ruhig und bedeutend; — „ich meine nur . . . ; wenn ich der Sohn wäre, — ich könnte nimmer in das Haus heirathen, worinnen man meinen Vater . . . begraben hätte."

Des Senators Mundwinkel zuckten krampfig. „Man muß es darauf ankommen lassen;" — sagte er trotzig.

Lassen Sie's nicht ankommen," — fuhr Nothhaft fort; — „Verkennen Sie Ihren Vortheil nicht. Eine Verbindung mit mir ist Ihnen heilsamer, als eine Verwandtschaft mit dem Amerikaner. Ich habe zwar keine Million in Cassa; aber einen Mund, der schweigen kann, und einen milden Verstand, der mit dem Mantel der Liebe allzeit fertig und bereit steht, wenn gewisse Menschen-Irrthümer zur Sprache kommen wollen."

„Wie so? Wie begreife ich, was Sie mir sagen?“

„Denken Sie an des alten Gastfreundes Sterbetag. Gedenken Sie des seltsamen Sterbefalls ... —“

„Und nun, Monsieur? Was will Er ... was wollen Sie damit sagen?“

„Der Pistolen auf der Diele, der verzettelten, gerade noch vor Thorschluß, möchte man sagen, quittirten Wechsel ... oder Verschreibungen ...“

Der Senator wurde weiß wie die Wand, stand auf, schöpfte tief Athem, und sagte mit gepreßter Stimme: „Sie sind ein schauerlicher Patron, und verstehen's, solche unangenehme Todes-Auftritte recht täuschend zu schildern, daß man sich unwillkührlich fürchten möchte.“

„Herrlich!“ — rief Nothhaft, — „um so schneller werden Sie mit der Heirath in Ordnung kommen. Schlagen Sie ein: Allianz! Respect dann vor ihrer Firma!“

„Ei! den müssen Sie auch haben, junger Mensch!“ — fuhr der Senator auf: — „ha-

ben ohne Allianz! Sie thun absonderlich vertraut mit mir; mehr als sich's schicken dürfte! Werden wohl berathen seyn, wenn Sie dieses unterwegs lassen!"

Nothhaft sah den Aufblitzenden stutzig und verblüfft an. Die auflodernde Hitze reute indessen den Senetor im Augenblicke. Er beruhigte sich gewaltsam, murrte ein finsteres: „Pfui!" gegen sich selbst gerichtet, in den Bart, und fuhr fort: „Verzeihen Sie mir den Ausfall. Ich habe mir vorgenommen, mich nicht zu erzürnen; aber die Zunge läuft manchmal wie ein toller Deserteur davon. Mit Permiß! so wir uns alterirten, wollen wir wieder Freunde seyn. Das Schätzbare ihrer Werbung ist mir nicht entgangen; aber sagen Sie selbst: ist es möglich, Ihnen etwas, das geringste, aufmunternd zuzusagen, da der junge Virsher selber hier eingetroffen ist?"

Nothhaft sprang überrascht vom Sessel. Er studirte lange an dem Ernste in des Senators Augen; dann sprach er hitzig,

wie ein Pfeil schwirrt: „Wenn's in der That also ist, Herr Senator, so heißt's: Kurz resolvirt. Ueberlegen Sie genau, wie's anzufangen seyn möchte, damit der Herr von Neu-York nicht an's Ueberlegen komme. Parbleu! Ihr Jawort ist so gut, als schon in meiner Tasche. Justinens wird sich dann schon finden. Apropos indessen, Ew. Edeln, dem ehrlichen Freiersmann kann es nicht angenehm vorkommen, wenn sich die Braut an fremdes, leider malhonnettes Volk hängen will. Jungfer Justine ist in der Education sehr vernachlässigt."

„Monsieur Nothhaft!" — sagte Müssinger erstaunt und wieder böse werdend. —

„Na! ruhig im Gemüthe Herr Senator! Ich hab's aus guter Quelle. Der englische melancholische Junker, der hier im Hause den Sprachmeister abgiebt, — der verdient's, daß Sie ihm böse, gram und giftig werden. Er hat Justinen gekirrt: Parbleu! ich weiß es sehr genau. Morgen-Promenaden — im Frühroth — Berndt hat's mit angesehen,

wie sie plauderten, wie sie Abschied nahmen. Solche Lustwandeleien im Morgenthau mögen vielleicht unter den grobhäutigen Engländern gäng und gäbe seyn, aber der gute Ruf unsrer deutschen Töchter und Schwestern bekömmt leicht davon den Schnupfen."

„Ich werde die Sache untersuchen;" — erwiederte der Senator strenge; wendete sich aber von dem Freiwerber ab, damit er nicht die Röthe der Schaam auf seiner Stirne bemerke: „Verlassen Sie sich darauf: „ist's wahr, solls gewiß nicht mehr geschehen!"

„Dann bin ich um meiner Jungfer Braut willen bereits content!" — äußerte Nothhaft, den Weg zum Abschiede suchend. Der Senator ermangelte nicht, dem Zuversichtlichen zu bemerken, daß seinem Ansuchen bei weitem noch kein Amen gesprochen worden, aber unwillkührlich nahm seine Rede einen trügerischen Schein an, und Nothhaft, — wäre er auch nicht der alte dumm-dreiste hochmüthige Geck gewesen,

wie sonst, — hatte Ursache, mit mancher Hoffnung von dannen zu gehen.

„Verzeihe mir der Himmel die Sünde, wie er mir heute bereits die Schwereren vergab!" — sagte der Senator leise vor sich hin, wie im Gebet; — ich konnte mir in der Verlegenheit des Augenblicks nicht anders helfen. Der freche Tölpel, der ein Endchen meiner Geheimnisse kennt, muß berücksichtigt werden; — wenigstens, bis er die Stadt im Rücken, den Weg nach seiner Heimath unter der Sohle hat." — Er ging hin und her in der Stube, musterte seinen Schreibtisch, seine Bücher, — zuckte auf wie vor dem Anblick einer Schlange, als er die bestaubte Hauspostille darunter gewahr wurde, schob sie mit unmuthiger Hand in einen klaffenden Wandschrank, und reinigte dann die Finger vom Staube. — „Wie dieser Anblick mich plötzlich an die Jugend erinnert hat!" sagte er mit wehmüthigem Vorwurfe zu sich selbst; — „dieses Buch, woraus ich meinen Eltern den Abendsegen lesen mußte, dessen Haupt-

Predigt= und Erbauungsstellen ich auswendig gelernt hatte, troß dem Vater=Unser ... Dieses Buch, worein der Vater alle Begebenheiten unseres Hauses verzeichnete, wie in eine Geschlechter=Chronik, — dieses Buch soll mir von nun an ein Gräuel seyn!" — Er seufzte, drückte jedoch den Wandschrank entschlossen zu, und zog ein kleines Büchlein aus dem Busen, das er mit einer seltsamen Mischung von Neugierde, Zuversicht und Zweifel betrachtete. — „Du sollst in Zukunft mein Hort seyn?" — fragte er flüsternd, und setzte, darin blätternd, hinzu: „Ihr Heiligen Alle, deren Häupter aus diesen Bildern, mit Dornen und Blut bekränzt, schauen! nehmt Euch meiner an, daß ich nicht vergehe in muthlosem Schwanken! wahrt mir doch den Frieden, den ich kaum durch einen beispiellos raschen Entschluß gewonnen!" — Sein Blick fiel auf den Rand eines Kupferstichs, und in dem Blicke ging es auf wie ein Freudenfeuer. „Münzner! Münzner! ist das nicht Klara's Weltname? Und ist Sie nicht der Engel,

der heute mein Pathe gewesen? Und ich sollte friedlos bleiben, da sie für mich zu den Füßen des Heilands betet? Muth, mein Herz!" — Die Glocke, die zum Frühstück rief, ertönte.

Der Senator versteckte das Gebetbuch, zog sein Gesicht in die gebieterischen Alltags-Falten, und begab sich zur Wohnstube. Der Kaffee dampfte von den blaudamastenen Tafeltuche, das glänzende goldgeringelte Porzellän, berührt von dem schweren silbernen Geräthe, erklang hell; im Uebrigen blieb es stumm in dem kleinen Kreise. Die Senatorin, die kaum den Morgengruß des Mannes erwiedert hatte, saß, zwar ihm zur Seite, aber dennoch halb von ihm gewendet, und genoß, die Tasse in der bequem ruhenden Hand haltend, das Frühstück und den Morgenstrahl, der durch's Fenster schlug, zugleich. Justine hütete mit besorgten Blicken bald den stillen Vater, bald die feindselige Mutter, und bestellte die Frühstücks-Angelegenheit; schenkte ein, bediente, nöthigte wie es der Brauch war. Berndt

saß unfern, wie ein Lämmchen, unfähig, ein Wässerchen zu trüben, unterrichtete bald den Prinzipal von den Arbeiten, die er heute schon gethan, bald schoß er lauernde Blicke nach dem Mädchen. Der ernste Buchhalter, gegen jede Kaffeebedienung deprezirend, zum zwanzigsten Male behauptend, daß er bereits in aller Frühe seine Portion genossen, stand hinter dem Herrn, und produzirte eine eingelaufene Missive nach der andern, eine Reihe abzusendender, und eine Menge, der Unterschrift bedürftiger Papiere. Müssinger las und unterschrieb schweigend, sandte den Buchhalter hinunter, beschied Berndt in einer Stunde auf seine Stube, und fragte, nachdem auch dieser feuerroth hinweggegangen, mit ungewöhnlich sanftem Tone: „Wie nun, Jacobine, und Du mein Justinchen? Ist denn schon die Tafel für den zu erwartenden Gast geordnet?“ — Justine wollte die Mama antworten lassen, aber die Senatorin hatte dazu keine Lust. Mit einem tiefen Seufzer setzte sie die Tasse geräuschvoll hin, kehrte dem Senator

völlig den Rücken, und starrte in's Blaue. — „Ei Jakobine ....!" sagte Müssinger hierauf staunend und gereizt, — näherte sich der Schmollenden, und wollte die Hand auf die Lehne ihres Stuhles legen, um sich vertraulich zu ihr herabzubücken; aber wie vor einem Scorpion fuhr die Senatorin empor, wischte schnell mit ihrem Schnupftuche die Stelle ihres Kleides ab, woran zufällig sein Finger gestreift hatte, und schritt trotzig und stumm ins Seitenzimmer. Die Thüre gieng krachend hinter ihr zu. — „Was bedeutet das?" — fragte Müssinger, seine Jast kaum bezwingend. Justine erzählte schüchtern und verlegen, daß sich der Mutter betragen seit ihrem Spaziergange von gestern nach dem Ritterhofe geändert habe; daß sie nichts über die Veranlassung zu diesem stummen Groll geäußert, und daß sie, Justine, von der Sache nicht das Geringste begreife. — „Mit wem hat Deine Mutter draußen gesprochen?" — fragte der Vater mit krauser Stirne. Justine gestand, daß sie, in Scherz und

Gelächter mit andern Personen ihres Alters und ihrer Bekanntschaft vertieft, es nicht bemerkt habe.

„Welche unselige Grille beherrscht das Weib nun wieder!“ — sagte der Senator empört, aber wie mitleidig die Achseln ziehend; — „Ist denn wohl ein Hausvater in dieser Stadt, der unglücklicher wäre, als ich? Diese stumpfsinnige Xantippe, die mein Leben verbittert...“

Justine flog mit thränendem Auge an seinen Hals, und fragte: „Lieber Vater! Sind Sie denn auch mir böse? Verdiene auch ich Ihren Unwillen?“

Der Senator sah sie gerührt an, schob sie dann, plötzlich verfinstert, von sich, und antwortete: „Unter Deinen Fehlern vermißte ich wenigstens bis heute die Heucheley. Nun tritt auch diese hervor. Ungerathene mit dem Unschuldsblick! Wohin hast Du Dich verirrt? Mit einem jungen Manne, der mein Vertrauen verräth, bist Du am frühen Morgen auf den Gassen der

Stadt gesehen worden. — Bekenne! wohin führen diese Gänge? und seit wann?"

Justine erbleichte ein wenig; allein sie war bald wieder gefaßt. „Berndt hat mich verläumdet;" — sagte sie ruhig? — „der Schleicher trat auf meinen Fersen in das Haus. Glauben Sie dem Menschen nicht. Verlangen Sie jedoch nicht, daß ich Ihnen mehr von dem Morgengange sage, als daß er nur ein einzig Mal — Gestern — statt gefunden, und daß ich die Hütte einer Armen aufgesucht. Um Alles Uebrige befragen Sie, wann es Ihnen gefällt, den Monsieur White selbst."

„Welch ein kühnes Vertrauen!" — rief Müssinger; — „Ich will glauben, daß noch die Sünde nicht mit Euch gieng. Was soll aber daraus in Zukunft werden? Du wirst, hoffe ich, nicht den thörichten Gedanken hegen, den bettelarmen Baronet, — obendrein zu einer Zeit, wo dich noch andere Bande fesseln, die vielleicht fester zu knüpfen, Dein Verlobter kam . . . ."

„Vollenden Sie nicht, Herr Vater;" —

versetzte Justine; — „lernen Sie mich besser kennen. Ihre Besorgnisse sind grundlos. Da Herr Virsher hier angekommen, schickt sich's ohnehin nicht, daß ich den Besuch eines Mannes ferner annehme. Sie werden mich verbinden, wenn Sie Herrn White heute schon entlassen. In Frieden, denke ich, wenn Sie meinen Ruf schonen wollen. Was Berndt betrifft . . . ."

„Das ist meine Sorge!" — ergänzte der Senator, und eilte auf seine Stube, wo sich Berndt demüthig und bald einfand.

„Er hat sich erlaubt," — fuhr ihn der Prinzipal mit Strenge an, — „meine Tochter durch böse Nachrede zu verunglimpfen, und ihr einen Spaziergang zum Verbrechen zu machen, von dem ich unterrichtet war, und der einer Armen galt. Verläumder und Züngler dulde ich nicht in meinem Hause. Er hat sich um einen andern Dienst umzusehen, und mit Ablauf des Quartals von meiner Schreibstube abzuziehen. Bon Dies."

Stumm und niedergeschlagen entfernte

sich Berndt, und murmelte zwischen den Zähnen: Das kommt von Nothhaft, dem neidischen Bengel! Das gedenk' ich ihm!

Der Geist der Verdrossenheit hatte sich auf Müssingers Dach gelagert. Ein dumpfes Mißbehagen bedrängte Alle, die darunter wohnten, Justine ausgenommen, die mit unbefangnem Herzen, mit klaren Augen die Zukunft musterte. Freilich mischte sich auch in diese unbefangene Klarheit dann und wann ein wenig Unruhe, wenn sie an den Verlobten dachte, der so plötzlich erschienen war; von dessen Wollen und Wünschen noch nichts verlautet hatte. Wie wird er die Sache entscheiden? — fragte sie sich, — und will er mich noch heimführen, oder hat der Tod seines Vaters seinen vielleicht erzwungenen Vorsatz geändert? Aber: wie sieht wohl der junge Mann aus? — fragte sie sich noch weit öfter: und erbebte ein Bischen, dachte sie sich des altes Birshers Korpulenz, seine Perrücke, seine Manieren, die sich vielleicht alle, wenn auch nach verjüngtem Maaßstabe, in dem

Sohne wiedergaben, wie im Spiegel. Werde ich ihn heirathen? — war natürlich die letzte, die bedeutendste Frage, die Justine an ihren Verstand, an ihr Herz richtete. Der Verstand, der den Reichthum und das daraus entspringende heitere Leben zu schätzen wußte, sagte allerdings: Ja! aber das Herz? In diesem verborgensten Winkel tauchte von Zeit zu Zeit, einem spielenden Geist zu vergleichen, ein Bild auf, — angenehm in seinen Zügen, unangenehm jedoch in seiner Bedeutung: James. — Justine wurde nun sehr ernsthaft, sehr unruhig, und dankte dann dem Himmel von ganzer Seele, als dieses Bild nach kräftigem Bedenken mit einem Male verschwand, und nimmer wieder kam. — So halte ich dem besorgten Vater Wort, und meiner eigenen Würde! — sagte sie gleich einer Siegerin, und gieng, eines hellen Entschlusses voll, die Schlüssel des Hauses einzufordern, um das Gastmahl zu rüsten.

Frau Jacobine machte gar keine Schwierigkeit, auch heute die Wirthschaft dem

Mädchen anzuvertrauen. „Du wälzest einen Stein von meinem Herzen!“ — sprach sie, die Schlüssel hinreichend, und wieder in die Kissen des Kanape's versinkend, in denen sie sich ausnahm, wie eine im Nachdenken Verlorne.

„Darf ich nicht wissen, was Sie beängstigt oder ärgert, liebste Mutter?„ — fragte Justine mit sanfter Theilnahme. Die Mutter schlug die Hände zusammen, und schüttelte den Kopf mit Heftigkeit. „Frage mich nicht, Justine!“ — sagte sie alsdann mit phlegmatischem Pathos: „Es wird die Zeit kommen, da sich Alles enthüllen wird. Armes Kind! und ich .... eine arme Mutter! Mir bleibt nichts übrig, als zu überlegen, wie wir beide einer großen Seelengefahr zu entrinnen haben. Gott wird ja einen Engel schicken! Behalte indessen die Schlüssel dieses unseligen Hauses! in meinem Leben rühre ich sie nicht mehr an!“

Sie schwieg verstockt, und Justine fürchtete für den Verstand der Mutter.

„So werden Sie mir doch erlauben —“ sprach sie, — „eine Gehülfin zu erwählen; denn in der Zeit, als Herr Birsher hier aus= und eingehen wird, dürfte es viel zu thun geben, dem allein ich nicht gewachsen wäre.“

„Wie Du willst. Gott segne den Herrn Birsher! Er hätte aber besser gethan, zu New=York zu bleiben. Wen willst Du jedoch Dir zur Seite setzen?“

„Eine Freundin: Madame Lainez, eine Französin.“ — „Wer ist die Person? Ich kenne sie nicht.“ — „Die Frau Syndikus empfahl sie mir,“ — versetzte, um eine Antwort etwas verlegen, Justine. — „So?“ — erwiederte Jakobine mit großen Augen; — „meinethalben dann. Die Syndikussin empfiehlt sicher kein Gesindel; sonst möchte ich wohl gerathen haben, auf der Hut zu seyn. Die Franzosen machen gerne lange Finger, und bei Gelegenheiten wie die heutige ...“ — „Lassen Sie mich walten, Mutter; und erheitern Sie sich. Dieser unbegreifliche Mißmuth würde den Gast verschüchtern

und den Vater erzürnen.“ „Den Vater?“ — rief die Mutter zusammenfahrend aus; — „schweige von ihm. Ich will nichts von ihm wissen, nichts von ihm hören! Ich wollte, ich hätte ihn nie gesehen. Du wärest nie geboren worden!“ — „Mutter!“ — Ich wollte, meine Augen müßten den fremden Gast nicht sehen. Aber — nicht wahr, es wäre unschicklich, wenn ich bei Tische fehlte?“ — „Gewiß, liebe Mutter! Bedenken Sie selbst, — die Frau vom Hause....“

„Mein Heiland, ja! Was muß man nicht thun, um der Schicklichkeit willen? Was muß man nicht verschweigen und verbeißen um der Schande willen! Ach, liebste Tochter, ich werde viel leiden an dieser Tafel! Jeder Bissen wird mir im Munde quellen. Ach Gott! verzeihe mir meine Sünden; womit habe ich aber all diese Noth verdient?“

„Ich fürchte mich bei Ihnen, Mutter!“

„Bei mir?“ — ächzte das Weib das sich mit Gewalt in eine Aufregung versetzte,

die sich lächerlich und peinlich zugleich ausnahm; — „bei mir, Du gottloses Kind? Und ich bin doch ein Lamm, wie Schnee so rein; und ich habe Dich zur Welt geboren, und ich sinne und sinne seit gestern, daß mir der Kopf schwindelt, wie ich Dich, meinen Herzensschatz, mit mir zugleich erretten kann. An mir sollst Du Dich halten, und nur Gott fürchten in Demuth, und . . . Deinen Vater in Angst! Fürchte Dich vor dem Vater, wie das unschuldige Lamm vor dem Wolfe! Thue von heute an nie mehr, was er begehrt, denn er begehrt nur unser Verderben.“

Justine sah die Frau, die sich wie eine in Wahnsinn fallende zerängstigte, mit großen Augen, dann mit Mitleid, dann mit Geringschätzung an, drehte sich endlich kurz und gut um, und sah nach ihren Pflichten.

„Was ich versprochen, kann ich heute schon mit dem Segen Gottes beginnen,“ — schrieb sie in Eile an die Lainez: „Kommen Sie, gute Frau. Versuchen Sie es für's Erste auf ein Paar Tage, wie es

Ihnen gefallen möchte bei Ihrer herzlichen Freundin Justine."

Sie sendete diesen Zettel durch den dümmsten Packknecht ihres Vaters in den Johanniterhof an die Adresse, und verlor im Drang ihrer überhäuften Geschäfte bald die seltsamen Launen ihrer Mutter, — sogar den eingeladenen merkwürdigen Gast aus den Gedanken.

Indessen hatte sich bereits ein anderer Geladener in des Senators Stube eingestellt. Müssinger erkannte selbst beinahe den Eintretenden nicht, so sehr veränderte diesen der schwerbetreßte Rock, die ansehnlich bauschende Halsbinde und die große weiß erglänzende Perücke.

„Im Namen des Herrn und Heilands!" sagte der Kommende — Doctor Leupold — mit leiser Stimme.

„Amen, und willkommen, hochwürdiger Herr!" — antwortete der Senator ebenso, und ging dem Doctor entgegen, ihm die Hand zu küssen; eine Ehrenbezeugung, deren sich Leopold weigerte.

„Lassen Sie diese Förmlichkeit der Jugend und dem Volke, die in Respekt gehalten werden müssen, mein werther Beicht- und Taufsohn;" — sprach der Doctor. — „Unser Verhältniß sey das eines Freundes zum Freunde. Ich finde Sie mit den Büchern beschäftigt, deren Studium ich Ihnen empfahl, und frage nicht, ob die heutige bedeutungsvolle Frühstunde Frucht getragen, oder nicht. Im Herzen des Frommen gedeiht stets die himmlische Speise, und der schnellste Entschluß belohnt sich am Schnellsten. So wären wir denn nun eins in Gott und seiner Kirche, bester Herr, und Sie haben ohne Zweifel die Gnade recht empfunden, die unser Heiland und Erlöser in Ihnen erweckte? Die Huld unserer barmherzigen liebreichen Mutter Kirche, die Ihnen erlaubt hat, alle Vorübungen, Prüfungen und Bräuchlichkeiten zu überspringen, um sich so schnell als möglich in ihre Arme zu werfen? Das Glück, das ich genoß, ich, ich, eines der geringsten Rüstzeuge, die im Felde des Herrn zu seiner größern Ehre

streiten, — Ihr Führer zur Himmelsleiter seyn zu dürfen, erfüllt mein Herz mit seligem Behagen. Und auch in Ihrem Herzen, mein Sohn, ist nunmehr Friede; nicht wahr?"

Wenn Glaube an unbedingte Erlassung Friede ist, so genieße ich des Friedens; antwortete Müssinger.

„Glaube ist allerdings der schützende Schild, und seine Wohlthat zögert nicht. Ich wette darauf, Herr Senator, Sie erwarten nun mit sicherem Fuße den Gast, vor dem Ihnen gestern noch gegraut."

Ihres Beistands versichert, ohne Zweifel.

„Des Beistands des Herrn und seiner Schaaren, deren Engelfittich auch den Gedanken der Sünde von Ihrem Bewußtseyn scheuchte. Halten Sie sich dem Bewußtseyn Ihrer nunmehrigen Reinheit fest, und Sie werden nicht straucheln. Der Versucher naht wohl zuweilen dem Menschen; am häufigsten dem Gottgefälligen. Ich habe Ihnen den Lebenslauf unsers heiligen Ordensstifters und des herrlichen Heiden-

apostels Xaver in die Hände gegeben. Sie werden meinen Reden als Belege dienen. Aber — je gefährlicher die Versuchung, je herrlicher der Sieg der Beständigkeit. Und auch das ist Versuchung, wenn dem Neubelehrten der Teufel ketzerischen Zweifelmuths ins Ohr raunt: bist du denn nun auf dem rechten Wege? Und auch das ist herrlicher Sieg, wenn der gottselige Jünger ihm antwortet: Ja, Satan; Trotz Dir und Deinen Schrecken! — Sie verstehen mich. Ihre früheren Sünden sind nicht mehr, denn das Blut unsers Herrn hat sie getilgt, und mein Priesterwort ist Ihnen dafür Bürge. Muth also, und ein klares Auge! Sie haben Gottes Gnade gewonnen; — gewinnen Sie auch jetzo das Vertrauen des Ordens, der Ihnen Genesung brachte. Ein Thron ist schön, aber ein Coadjutor unserer Gesellschaft selbst in weltlichen Dingen zu seyn, ist ein weit schönerer Beruf." —

Verlassen Sie sich auf mich, sobald Sie mir über die gefährlichste Brücke geholfen haben, in allen Dingen, die nicht mit mei-

ner Bürger- und Vaterpflicht im Widerspruche stehen.

„Verfängliche, aber unnöthige Klauseln!" lächelte der Doktor; Vaterpflicht? Die Kirche ist ja selbst die liebendste Mutter. Bürgerpflicht? Ein relativer Begriff. Halbheit, mein Bester, führt nur zu Trostlosigkeit. Man muß, was man seyn will, ganz seyn, und auf dem Wege der Religion kommen unsere Pflichten nie ins Gedränge, wenn man ohne des Vorurtheils Brille um sich schaut. Die Wahrheit ist immer nur Eine; das Recht ist stets nur Eines. Menschliche Satzungen fehlen; die göttliche Wahrheit nimmer. Sind Sie überzeugt, Ihrer Mitbürger Bestes zu wollen, so gehen Sie muthig zum Ziel. Wüthende Partheien und schielende Gesetze schelten gar zu oft Hochverrath, was man mit allen Bürgerkronen nicht aufwiegt, — die Rettung des Vaterlandes. Ich behalte mir vor, Ihnen diese unerschütterlichen Grundsätze deutlicher ausauszuprägen, wenn sie zur Anwendung reifen sollten."

Zur Anwendung? fragte der Senator gedehnt, denn sein Kopf ging im wirbelnden Kreise.

„So ists, mein Sohn;“ erwiederte der Doktor ruhig; „die Gestirne wandeln ihre Bahn; folglich auch die Schicksale der Welten, der Völker, der Gemeinden, der einzelnen Menschen. Lassen Sie uns den Fall setzen, es wäre dem Himmel gefällig, in dieser Stadt die Anarchie des Lutherthums zu beendigen, die von dem unerforschlichen Rathschluß nur aus dem Grunde zugelassen worden ist, damit der erschlaffende Christussinn sich an dem Widerstande wetze und siegend wieder auflebe. Noch mehr: der Allmächtige hätte Sie ausersehen, das Panier des wahren Glaubens, dem Sie freiwillig sich unterworfen, kühn und frei zu erheben. Würden Sie sich dessen weigern? Gott durch eine schimpfliche Feigheit beleidigen? Oder gestehen, daß Sie sich selbst belogen, als Sie sich dem Meßopfer zugewendet?“ —

Wahrlich, ich erstaune ob Ihrer Rede;

sagte der Senator mit Angstschweis auf der Stirne: welch einen Kampfplatz thun Sie mir in diesen Worten auf?

„Keinen gefährlichen; denn Gott würde mit dem Beharrlichen sein, und sein Engel den Satan stürzen. Beruhigen Sie sich indessen. Das Heldenbild eines solchen Kampfes lebt nur in der Einbildungskraft, nicht in der Zeit, die eine gemessene, mathematisch schleichende ist. Wir bekehren nicht mehr mit Feuer und Schwert, sondern mit dem kraftvollen Honig der überzeugenden Rede. Wir dringen uns nicht mehr den Völkern auf. Die Völker werden aber, von geheimem Zuge ergriffen, alle zu unserm Tische treten. Die Wunder der grauen Judenzeit geschehen nicht mehr, sondern langsam, still webend, wie der Trieb der Natur, bereitet der Schöpfer seine Ereignisse vor; Mirakel, nicht kleiner als die der heiligen Bücher, aber mystischer als sie. Durch göttiche Schickung rüttelte sich der Wolf der Ketzerei los; aber mit dem Gifte erstand zugleich das Gegengift. Der

Ursprung unserer Gesellschaft, ist er nicht ein Wunder? erzeugt im Staube, und herrlich fortblühend an der Brust der Könige? Zeigen Sie mir ein ähnliches Beispiel in der Geschichte aller Völker, und bezweifeln Sie den Fingerzeig des Herrn, der uns, seine Streiter erweckte; nicht zum blutdürstigen Morde, wie jene Dominikaner, die ihren Beruf, die Unseligen, verkannten; nicht zum faulen Bettel, wie jene schmutzigen Mönche des Franziskus von Assisi, welche ihre Sendung mit Füßen treten; sondern zu der schweren Arbeit, wie sie die Noth der Zeit erfordert. Warum wüthet man gegen uns? Weil man uns ungemessen fürchtet. Warum verläumdet man uns? Weil wir heller sehen als alle Welt. Wie kömmt es aber, daß wir das können? Weil die hunderttausend Augen meiner Brüder nur ein Einziges sind, und ein scharfes; ihre hunderttausend Arme nur ein Einziger, und ein thätiger; beseelt von einem Willen, von einer Kraft. Ein Ziel ermißt unser Blick, nach dem Einen greifen

unsere Hände; nach dem Einen schreitet unser Fuß: Ehre dem Herrn in der Höhe! Nachfolge dem Menschgewordenen Sohne und seinem Kreuze! Belehrung der Gläubigen, Zurechtweisung der Verirrten, und der noch nicht im Geiste Gebornen! Aufrechthaltung der allein seligmachenden Kirche! Krieg auf Tod und Leben dem Satan der Zeit, welcher da ist der der Unvernunft, der der Hartneckigkeit, der des Lasters! — Hier nannte ich Ihnen in Kürze die Grundlagen unserer Bestimmung, die Zwecke unseres Daseyns. Giebt es vortrefflichere auf Erden? Verdienen sie nicht die größte Theilnahme, und den göttlichen Schutz, der ihnen so offenbar zu Theil geworden? Ueberall verbreitet, in jedem Welttheile angesiedelt, predigen wir die wahre, reine Religion. Wir haben ganze Völker dem Heile zugewendet; wir haben Halbthiere zu Menschen gemacht. Wir leiteten das Gewissen der Fürsten; wir bewachen den Stuhl des Statthalters Jesu Christi. Unsere Schulen — wer lobte sie nicht als die

Vollkommensten! Unsere Zöglinge — wer rühmte sie nicht als die Gelehrtesten? Meine Brüder — wer hätte sich nicht an ihrer heitern Freundlichkeit, an ihrem milden Ernste, an ihrer Weisheit erquickt? Um jedoch ausgezeichnet und allumfassend wirken zu können, mußten wir umfassende Hülfsmittel wählen und schaffen: ein Band der Religion, der Wissenschaften, der Künste, der Gewerbe, des Handels um die Erde und die fernsten Meere legen. Für alle Bedürfnisse des Menschenwohls Sorge zu tragen, haben wir uns verbindlich gemacht; wir besitzen in unserm Ordensschooße alle Elemente dazu; die Mittel muß die Aussenwelt geben, die uns freilich gern und oft zurückstoßen möchte, während sie uns danken sollte. Die kanonische Armuth der Kirche, die Kargheit der meisten Fürsten, versagt uns bedeutende Unterstützungen, und unsere Spekulation muß aushelfen; daher, — im Vertrauen — unsere Colonieen in fernen Welttheilen; daher Schiffe mit unserer Fracht auf dem Meere; daher das

Bedürfniß, Stapel-, Lager- und Ausladungsplätze in allen Gegenden der Windrose zu besitzen. Ich komme jetzt ganz natürlich auf unser hiesiges Etablissement, das im Anbeginn einen solchen Lagerplatz ganz allein bezwecken sollte. Einige Vertraute waren nöthig; mein Vorgänger entdeckte jedoch viel Glauben, viel fromme Sehnsucht, und pflanzte die Reben des Herrn mit gutem Gedeihen an, so daß ich, sein unwürdiger Nachfolger, schon eine ansehnliche Zahl von Sprößlingen vorgefunden. Auch mit mir war der Segen des Herrn, und das Glück, das mich berief, Ihnen zu dienen: dem alten bereuenden Freunde, dem nievergessenen Freunde Klara's. Ihr Einfluß, mein Sohn, wird, hoffe ich, viel Gefahr von unserer stillen Gemeinde abwenden, und ein guter Wächter für den Handelsvertrieb der Gesellschaft seyn, die hingegen stets bereit seyn will, ihre müssigen auf hiesigem Platz liegenden Kapitalien in ihre vertrauten Hände zu legen, und gegen billigen Zins zu lassen; so wie sie Ihnen auch be-

reits, — gänzlich uneigennützig, und mit Ihren frommen Gesinnungen nicht bekannt — die bewußten Wechsel auf Brasilien angeboten; so wie ein Freund dem Andern zu dienen verpflichtet seyn sollte."

„Ihrem Orden meinen Dank;" sagte der Senator erheitert: „ich will zu vergelten suchen, wie ich kann. Treue Freunde thun heut zu Tage Noth. Sie haben mein Ohr bezaubert durch Ihren kurzen Bericht und Ueberblick Ihrer Wirkungskreise. Wahrlich! ein solcher Verein ist ein Wunder, ein noch nie gesehenes, nie erhörtes; und Sie hochwürdiger Herr, müssen sich im Paradiese wähnen, wenn Sie stündlich sich erinnern, auch ein Glied an dieser großen edeln Brüderkette zu seyn!"

Der Doctor sah bei dieser Wendung ernst und wehmüthig auf die stumpfen Spitzen seiner Schuhe, lehnte das Kinn auf den Rohrstock und entgegnete nach einem verhaltenen Seufzer: „Je nun, Herr Senator! Jeder Beruf hat seine Last; und ich gehöre zu den Lastthieren unseres Ordens-

berufs. Herr Senator! um ein gläubig Gewissen, um ein ungeschwächtes Vertrauen auf die Unfehlbarkeit eines vorgesetzten Endzwecks ist eine schöne Sache. Dieses Vertrauen auf Gott, meine Obern und meiner Pflicht wohlthätige Früchte ist mein Reichthum, mein Paradies. Die Pflichten selbst sind gar oft schwer, widern oft an: allein man tröstet sich mit der Fürsicht, die das Alles befiehlt und ordnet, und wissen muß, zu welchem guten Zweck Alles so befohlen und geordnet werden soll. Lichtpunkte in meinem Berufe und Treiben sind Vereinigungen so erwünscht, so freundlich, wie die mit Ihnen im Namen der sanftesten Religion eingegangene. Klara betete für Ihr Glück! Klara's Freund feindlich mir gegenüber zu sehen, der Verdammniß verfallen, der Hoffnung baar, einst mit Klaren, mit mir vereinigt zu werden! .... Der Gedanke schmerzte mich tief, und indem ich Sie für unsere Lehre gewinnen durfte, gewann ich selbst einen Schatz tröstenden Bewußtseyns!"

Der Senator war bewegt, da er in die bewegten Augen des Doctors sah, und auch die seinigen gaben Thränen, und in einer herzlichen Umarmung erkannten sich Priester und Neophyt als höhere Würdenträger der Menschheit: als verwandte Gemüther, als Freunde.

Der Senator sagte hierauf, indem er sich die Augen trocknete, und des Doctors Hand ergriff: „Was mir einfällt, mein würdiger Freund! Ihr Pflegesohn scheint Lust zu haben, ein Proselyt meiner Tochter zu werden, denn umgekehrt läßt sich bei des Mädchens Starrköpfigkeit die Sache nicht denken. Allein... Sie begreifen ... und ersparen mir wohl fernere Erläuterung.“

„Allem ist schon vorgebaut;“ unterbrach ihn der Doctor: „mir ist's nicht entgangen, und dem jungen Menschen ist bereits Ihr Haus untersagt. Ihn binden frühere Pflichten, und Zeit ist's, daß sein Schwärmen endige.“

„Welch' ein Mann sind Sie!“ rühmte

der Senator, freudig des Doctors Hand schüttelnd: „solch ein Scharfsinn — solch feine verhütende Moral lernt sich wahrlich nur in Ihren Collegien. Was sind dagegen unsere trocknen, dürren Gymnasien, wo man nur Buchstaben lernt, und nicht Menschenkenntniß? — Was unsere Schreibstuben, in denen man den Charakter unserer Geschäftsfreunde, wie der Welt, nur nach den Zahlen taxirt, die sie in Gold oder Papieren aufzustapeln vermögen! Was Ihnen der klare Forscherblick schon verrathen, das mußte mir der Mund eines schleicherischen Handlungsdieners ...“

Die Schelle am Hause wurde gezogen: einmal, zweimal, dreimal, bescheiden, aber steigend, wie sich dazumal geladene Fremde anzumelden pflegten, während Hausfreunde nur zweimal läuteten und Hausgenossen das Ganze mit einem derben Riß an der Schelle abzuthun gewohnt waren. Der Senator erblaßte; das Wort erstarrte in seinem Munde, ein heftiges Zittern überkam ihn.

Herr . . . Birsher . . .! stammelte er. Der Doktor rüttelte ihn zurecht, und sagte ihm tröstend und ermahnend: Sie sind entsündigt. Im Namen der Dreieinigkeit! gehen Sie hin; trauen Sie auf meinen Beistand, und geben Sie nicht Anlaß zum Argwohn noch Aergerniß!

Ein nachfolgender Zug an der Comtoirschelle benachrichtigte den Hausherrn, daß der Fremde hereingelassen worden, — daß der Besuch nicht dem Kaufmann allein gelte. Seine Pflicht zu erfüllen, nahm sich Müssinger zusammen, und ging dem die Treppe Ersteigenden höflich entgegen. Der große junge in Schwarz gekleidete Mann mit dem wenig gefärbten ernsten Gesichte und den hellen geradausschauenden Augen hatte den Senator beinahe wieder aus der Fassung gebracht; was indessen der erste Anblick verderben zu wollen schien, brachten die ersten Worte des Fremden wieder in's Geleis. Der junge Mann streckte, ohne den Hut zu rücken, aber mit offenem Gesichte dem Wirthe die offenen Hände ent-

gegen, und sagte: „Ei, herzlich willkommen, Herr Senator. Freue mich, Sie endlich zu sehen. Vor Allem Entschuldigung, daß ich mich gestern, von der Reise ermüdet, durch den Kellner anmelden ließ. Hierauf verbindlichen Dank für die Einladung, und — das Beste kömmt zuletzt, — meine herzlichste Erkenntlichkeit für die Bewirthung meines armen Vaters."

Der Senator bückte sich äußerst verlegen, und öffnete die Thür des Tafelzimmers. Ohne sich jedoch unterbrechen zu lassen, fuhr der junge Mann ruhig und behaglich fort: „Das Grab meines guten Vaters war das Erste, was ich hier besuchte. Meine Thräne ist darauf zurückgeblieben, und mein Segen nicht minder. Wir wollen uns jedoch, nach diesem Berichte, die Hände darauf geben, daß wir kein Wort mehr über sein Schicksal verlieren wollen. Sie übersehen gütigst die Farbe meiner Kleider, so wie ich selbst den eigenen Kummer übersehen will, um Ihnen nicht ein unerträglicher unwillkommener

Gast zu seyn." Der Senator sah den Doctor verwundert, aber mit erleichtertem Herzen an. Leupold studirte in dem Gesichte Birshers. Er erkannte seinen gestrigen Tischnachbar im Schwan. Dieselbe ruhige Unbefangenheit, die ihn im Gasthause ausgezeichnet hatte, verließ ihn auch heute nicht. Der ungewöhnliche Prunk, von welchem die Tafel strotzte, nöthigte ihm keinen Blick der Verwunderung ab, und, als sey er schon seit geraumer Frist ein Genosse dieser Tafelrunde, begrüßte er ohne förmliche Umschweife die geputzte Senatorin, die sich endlich einfand, und Justine, die im Kleide der Hausfrau erschien, um, der Küche entsagend, bei Tische das Ehrenamt zu verrichten. Nachdem Doctor Leupold von dem Senator den Seinigen und dem Fremden vorgestellt worden, begann das Mahl, dem heute im Uebrigen kein anderer Gast als der ernsthafte Buchhalter beiwohnte. Die Unterhaltung war anfänglich geschraubt. Der Senator bewachte mit ängstlichem Auge Herrn Birsher,

die Senatorin saß mit stummem, verzogenem Munde und niedergeschlagenen Augen, der Buchhalter schwieg nicht minder devot, und der Doctor allein führte mit dem New-Yorker ein unbedeutendes Gespräch. Justina beobachtete, und ihre Aufmerksamkeit, — sobald es ihre Geschäfte erlaubten, — theilte sich zwischen Herrn Birsher und dem Doctor. Die Züge des Letztern hatten für sie etwas Bekanntes, mancher Anklang seiner Stimme war ihr ebenfalls nicht fremd, und dennoch hatte sie ihn im Kabinette des Vaters nur ein einzigmal, — beinahe nicht gesehen, keine Sylbe aus seinem Munde gehört. Sie grübelte in der Erinnerung, gelangte jedoch zu keinem Ergebniß, weil ihr des Doctors Nachbar interessanter erschien. Wider Willen kehrte ihr Auge immer häufiger auf den jungen Amerikaner zurück, und sie mußte sich gestehen, daß ihre Phantasie an dem Manne eine Sünde begangen. Nicht die müde Behaglichkeit des Vaters, — die entschlossene Ruhe eines mit sich selbst aufs Reine

gekommenen Menschen redete von dieser Stirne, aus diesen Blicken, die manchmal hell und fest den ihrigen begegneten, — die ihr eine freundliche Bewunderung, verbunden mit einer beinahe ehrfurchtsvollen Scheu, einflößten. Sie horchte neugierig auf jedes seiner Worte; sie lächelte unwillkührlich und beifällig, als der Zurückhaltende endlich gesprächiger wurde. — Nach der dritten Speise schob Birsher mit einer leichten Verbeugung den Teller etwas zurück und sagte: „der Hunger ist gestillt, und zum Vergnügen esse ich nicht. Ich erbitte mir daher die Vergünstigung, unangefochten und nachsichtsvoll beurtheilt, ein unthätiger Zeuge der fernern Mahlzeit seyn zu dürfen."

Die Senatorin, viel auf Tafelgenüsse haltend, und dieselben sogar in ihrem jetzigen gereizten Zustande nicht vernachlässigend, warf dem Redner einen mißbilligenden, verwunderten Blick zu. Birsher bemerkte denselben, fuhr aber, ruhig und verbindlich zu der Frau vom Hause gewendet, fort:

„Ein Paar Worte, hochzuverehrende Gastfreundin, werden hinreichen, den Verdacht einer Unschicklichkeit von mir zu entfernen. Ich habe es wohl erfahren, daß man in Deutschland die freundschaftlichen Mahlzeiten hochschätzt und sie verlängert; daß man den Grundsatz hegt, dem willkommenen Gast könne nie zu viel angeboten werden, und er könne hinwieder nie zu viel genießen. Bei uns in Amerika ist die Lebensart viel einfacher, so wie unsere Wohnungen, unser Tafelgeräthe und unsere Kleidungen einfacher sind. Drei Gerichte, eine Flasche Bier oder Wein, ein herzliches Tischgespräch von einer halben Stunde, ein aufrichtiges Gebet zum Beschluß — das sind die Bestandtheile unserer Sonntags- und Feier-Tafeln. Lassen Sie mich bei dieser Gewohnheit, die meine Landessitte mir einprägte, die mir immer wohl bekam. Ich will, da ich meinen Theil von diesem überprächtigen Gastmahle nicht gehörig annehmen darf, meinen Antheil an der Unterhaltung geben, und fange damit an, Ihnen

unumwunden zu bekennen, weßwegen ich im Grunde hieher gekommen bin."

Alle Anwesenden neigten höflich das Haupt, und der Senator, um eine Erwiederung verlegen, sagte mit zweifelhaft schwankendem Tone: „Ew. Edeln kommen unsern Wünschen zuvor. Ich darf gestehen, ... daß ... so höchst angenehm mir auch Dero Ankunft erschienen, ich nicht begreife, wie es möglich wurde, Sie schon jetzt hier zu begrüßen. Meiner erprobten Berechnung gemäß könnte das schnellst segelnde Schiff kaum die Nachricht nach New-York gebracht haben, daß ..."

„Ihre Berechnung täuscht nicht, Herr Senator;" antwortete Birsher: „das dänische Kauffahrteischiff Kiöbenhaven, das vom Texel abging, mit der Depesche des Herrn van den Höcken befrachtet, kann erst seit drei Wochen, fiel die Fahrt vollkommen günstig aus, zu New-York angekommen seyn. Doch hatte ich nicht auf eine Nachricht aus Europa gewartet. Eine Ahnung — man möchte sagen, wie mein

schottischer Factor zu sagen pflegt: ein zweites Gesicht hat mich über's Meer getrieben!"

So? fragten Doctor nnd Buchhalter. Des Senators Gesicht verlängerte sich. Die Frauen hingen mit ihren Blicken an dem Munde des Erzählers. Dieser bemerkte die gespannte Neugier, und sprach lächelnd weiter: „Erwarten Sie keine Gespenstergeschichte. Nichts Ungewöhnliches. Ein einfacher Traum ist's nur, der sich leicht erklärt, wenn man erfährt, daß Vater und ich uns unaussprechlich lieb gehabt. Um ein Kapital zu retten, das in Ostfriesland unsicher stand, und um mir — wovon nachher — einen Schatz mitzubringen, unternahm der alte Herr die mühevolle Reise. Eine Art von Heimweh gesellte sich zu den obigen Motiven. Er hatte früher in Holland und Deutschland gelebt. Es war ihm in diesen Ländern wohl ergangen. Er wollte das Paradies seiner Jugend noch einmal sehen vor seinem Ende. Er hoffte, seine lästige Corpulenz auf der Seefahrt zu ver-

mindern. Er bestand — eigensinnig von jeher — auf seinem Vorhaben, und segelte ab. Das Schiff hatte einen bedeutungsvollen Namen: Fare well! Mein Glück- und Segensruf hing sich an des Schiffes Wimpel, und — setzte ich mich gleich stracks wieder vor die Bücher und die Correspondenz, so schaukelte sich doch meine Seele neben dem Vater auf dem fernhingleitenden Fare well! Diese Einbildung verwuchs, so zu sagen, mit mir, und gab sicherlich Anlaß zu dem Traume, der mir einst, geraume Zeit nach des Vaters Abfahrt, vorkam. Ich saß im Comtoir und schrieb. An die Thüre klopfte es. „Herein!" rief ich. Alles still. Nun stand ich auf, und sah selbst nach. Vor der Thüre stand mein Vater: gekleidet, wie wohl sonst, aber blaß. Willkomm! sagte ich, und streckte die Hand aus. Er aber sprach: Beileibe, Freund Georg; ich bin ja gestorben, und muß in Europa bleiben. — Ich fuhr auf, und das nächste Schiff nahm mich mit nach Holland. Van den Höcken sagte mir bei der Ankunft

in Amsterdam nichts Neues. Ich war von der Wahrheit meiner Ahnung innig überzeugt."

Das ist eine entsetzliche Geschichte! sagte die Senatorin, und erhob sich, von Gespensterfurcht ergriffen, vom Stuhle, um mit starren Augen und bebendem Kinn von hinnen zu wanken. Der Senator, der auf glühenden Kohlen gesessen, beeilte sich, der Frau seinen Arm zum Weggehen anzubieten. Mit einer Geberde schaudernden Abscheues stieß ihn jedoch Frau Jacobine zurück, griff mit heftiger Gewalt nach Justinens Hand, und verließ, auf dieselbe gestützt, das Eßzimmer.

„Die Frau Senatorin scheint reizbarer zu seyn, als ihre Constitution errathen läßt;" versetzte Virsher, etwas aus der Fassung gewichen; „ich habe dennoch nur Alltägliches erzählt, um einen Beitrag zur Seelenkunde zu geben."

Ein merkwürdiger Beitrag allerdings; hob der Doktor an, um des Senators betretene Beschämung zu bemänteln: die Ge-

schichte zeugt von Ihrer außerordentlichen Liebe zu dem Vater, dessen Tugend ein späteres Lebensziel verdient hätte.

„Ich habe beschlossen, daß er in seinen Vorsätzen, in seinen Wünschen fortlebe;“ entgegnete Virsher: „sein Wille ist mir ein schätzbareres Vermächtniß als seine beträchtlichen Güter. Ich bin weniger gekommen, um hier das mir zustehende Erbtheil zu holen, als um den hochachtbaren Herrn Senator zu fragen, ob er die Freundschaft, die er für meinen Vater hegte, auf mich fortpflanzen, und mich, wie der Selige gewünscht, zu seinem Schwiegersohne an= und aufnehmen will.“

Herr Virsher! stammelte der Senator, höchlich überrascht: Ihr wackerer Sinn spricht sich so unerwartet aus, daß . . .

„Was der Vater beschloß, will ich gehorsam ausführen! — Von seinen Händen hätte ich blindlings die nie gesehene, ungeliebte Braut empfangen. Was soll ich nun thun, da ich die liebliche Jungfer gesehen, — da ich aus jedem Munde nur ihr

Lob vernommen? Ich bin kein Freund von vielem Reden. Ja oder Nein, Herr Senator? obschon unter Männern von Wort ein „Nein" nicht wohl denkbar ist. Ueberlegen Sie nicht, grübeln Sie nicht. Der Brautschmuck ist in ihrem Hause. Das Capital, das mein Vater, es schon verloren gebend, zu Emdes rettete, hat er verwendet, gewisse Verbindlichkeiten, die Ew. Edlen gegen van den Höcken hatten, aufzulösen; quittirten Verschreibungen zu der Jungfer Nadelgeld bestimmt. Mein Vater hat Alles im Voraus geleistet und besorgt . . . werden Sie nun nicht auch das Ihrige gegen mich thun?"

Ich wills, ich werde es! rief der Senator ausbrechend, weil ihm ein Felsenberg von der Brust fiel: ich heiße Sie doppelt willkommen, als meinen lieben Sohn und Handelsfreund.

Er und Birsher schüttelten sich treuherzig die Hände. Der Buchhalter, mit dem Glase an des Doktors klingend, rief ein jubelndes „Gratulor, gratulor, von Herzen!"

Der Doktor stieß wohl an, neigte sich wohl glückwünschend, aber auf seiner Stirne saß nicht das zufriedene Einverständniß. Wie hätte sich jedoch die Falte auf des welterfahrenen Mannes Antlitz lange halten können?

Nun wurde der Senator lebendig. Die Spannung seines Gemüths schien wiedergekehrt zu seyn, eine heftige Freude ihn zu beleben. Die silberne Schelle ertönte in seiner Hand. „Alicante!" rief er dem eintretenden Burschen zu: „vier Flaschen! Das Siegel mit den vier Thürmen! Frisch! Schnell! nicht gezaudert! die spanischen Kelchgläser mit den Lilien dazu! den Nachtisch herein! Justine soll kommen; sie soll kommen; sie soll kredenzen!"

Und so ging es fort in Feuer und Leben. Der Niersteiner, der gerade auf dem Tische kreiste, floß in ungeduldigen Bächen in die traulichen Römer. Gesundheit auf Gesundheit wurde getrunken. Unter den fröhlichen Bewegungen der Gäste erzitterten beständig die silbernen Glöckchen an

dem prächtigen Spiegelverzierten Aufsatze, der, einen chinesischen Tempel vorstellend, mitten auf der Tafel stand; aber das Funkeln dieser schillernden Spiegel und bewegten Perlen war todte Asche gegen Müssingers strahlendes Auge; das Schellengetön verklang unter der tönenden Sprache seiner erweiterten Brust.

Die Thüre ging auf. Einen silbernen Präsentirteller in der Hand, auf welchem sechs Kelche voll des köstlichen Alicante schimmerten, neben der geöffneten Flasche, die nun mit einer prachtvollen Blume verschlossen war; — gefolgt von dem dienenden Burschen, der im Korbe die drei übrigen Flaschen nach sich schleppte, — trat eine schöne Frau herein, in einfachem aber angenehmem Kleide, mit Wirthlichkeit kündender Florschürze angethan, und die zierlichen Hände von saubern Handschuhen bedeckt. Die Herren fuhren überrascht und grüßend auf. Der Senator blickte überraschter als die Uebrigen auf die ihm unbekannte.

„Mademoiselle Justine ist nicht zu finden," sagte die angenehme Wirthin, den Wein mit einem Anstande umherreichend, als bediene sie eines Königs Tisch. „Um die verehrten Herren nicht allzu lange warten zu lassen, mußte ich also selbst . . . entschuldigen Sie gütigst."

So eben trat Justine aus der Seitenthüre. Mit einem Blicke begriff sie die Verlegenheit der Helferin, die Ueberraschung des Senators, und sagte mit der freundlichsten Betonung, zu der ganzen Gesellschaft gewendet: „Madame de Lainez, die Wittwe eines im Felde gebliebenen königlich französischen Hauptmanns, meine sehr liebe Freundin, die sich heute erbitten ließ, meine häusliche Pflicht zu theilen und mir zu erleichtern."

Freut mich unendlich; versetzte der Senator mit einem Bückling, und wies der Errötheuden den ledigen Stuhl Jacobinens an. Die Lainez wollte sich, stumm versagend, empfehlen. Justine hielt sie aber zurück, sagte ihr viele schmeichelhafte

Worte und behauptete: durch eine plötzliche Unpäßlichkeit der Mutter würde sich die Tafel verwaist sehen, wenn nicht eine liebenswürdige Frau den Platz einnähme. — Leise flüsterte sie indessen der Lainez zu: „Bleiben Sie um Gotteswillen, meine Beste, und unterhalten Sie die Herren. Ich finde noch kein Wort, das nicht meiner Seele wehe thäte.“

So fügte sich Madame Lainez endlich. „Bei Denain fiel ihr Gemahl?“ fragte nach einigen vorläufigen Erkundigungen der Senator: „er ist in einem rühmlichen Kampfe gefallen gegen ehrenhafte Feinde. Man muß gestehen, daß des Kaisers Truppen in den Niederlandeu einen Schauplatz vielen Ruhms, und nur weniger Niederlagen gefunden haben. Meine Herren! der Prinz Eugen soll leben!“

Ich bitte, unsern Marlborough nicht zu vergessen; sprach Birsher in den Gläserklang; das Heldenpaar hat sich zu Malplaquet unsterblich gemacht. Ich habe mich oft gesehnt, Flandern zu besuchen, wo so viele

Tapfere gefochten. Ich will es thun, und bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, das ehrenvolle Bette Ihres Gemahls zu betreten, Madame. Wissen Sie aber, daß Ihr Name weniger militärische Erinnerungen als vielmehr geistliche erweckt? Wenn ich nicht irre, so nannte sich der zweite Ordensgeneral der Jesuiten Lainez. Er war ein ausgezeichneter Mann; seine Feinde selbst müssen es eingestehen, denn seiner rastlosen Bemühung verdankt diese furchtbare Gesellschaft ihren raschen Aufschwung.

Die Lainez schlug die Augen nieder und erwiederte: „Mir ist von jenem Manne nichts bekannt. Auch hörte ich nie von meinem Manne, daß einst in seiner Familie ..."

Wünschen Sie sich Glück, Madame; unterbrach sie der junge Birsher mit freundlicher Bestimmtheit: so floß in seinen Adern auch kein Tropfen jenes herrschsüchtigen Alles verachtenden Uebermuths, der in den Jüngern des Loyola und des Lainez sich hervorthut.

„Ja wohl! ja wohl! „äußerte der Buch=

halter, besorgt den Kopf schüttelnd: „die Jesuiten! die Jesuiten! Wer diese Firma zuerst auf den Markt brachte....“

Man macht, denke ich, die Leute gefährlicher als sie sind; sagte der Doktor gutmüthig lächelnd: was meinen Sie, Herr Senator? Unser hochgeehrter Tischgenosse hat sich, wie ich glaube, mehr mit der verrufenen Gesellschaft Jesu abgegeben, als bei einem Kaufmann bräuchlich ist....

Freilich; sagte Birsher aufrichtig: es ist ganz natürlich. Wir Leute zu New-York hören an jedem Sonntage den Prediger über den Papst und sein Reich den Bann aussprechen, und der Jesuiten, dieser Trabanten des Stuhls Petri, wird allerdings dabei auch nicht geschont. Ferner lesen wir historische Schriften. Und spräche nicht die Weltgeschichte zu uns, — würde auch unser Prediger, der Schildhalter des Papstthums nicht erwähnen, — die Zeit würde es von selbst thun. Dieser gefährliche Orden ist unsers Standes Nebenbuhler, Herr Senator. In den katholischen Staaten sitzen Je-

suiten am Ruder, und lenken die Zügel des Handels und der Gewerbe. In Westindien, in Südamerika vorzüglich haben sie ihre Commanditen. Ihre Habsucht trachtet alle Monopole, von welchen die Handelswelt niedergedrückt ist, in ein Einziges zusammen zu ziehen, und dieses Einzige selbst auszubeuten.

Ei, ei, Ew. Edeln gehen verzweifelt weit! ermahnte der Senator lächelnd, und ungeduldig wegen des Doktors, der unruhiger wurde.

Keineswegs; fuhr jedoch ohne Bitterkeit und Animosität der Amerikaner fort: ich gestehe ein, daß ich die Katholiken nicht liebe. Unser Mutterland hat viel durch sie gelitten. Ich liebe ebenso wenig den Orden, den wir berührten. Allein Partheilichkeit leitet mich auch nicht, indem ich ihn verdamme. Die leidige Erfahrung spricht für mich. Was haben wir, was hat die ganze Welt von einer Stiftung zu erwarten, die den Fürstenmord begünstigt? von einem Orden, dessen Glieder, als Beichtväter der Könige, Zwie-

tracht säen zwischen den Herrschern und ihren Völkern? Man weiß, wer in den letzten Zeiten die abscheuliche Mörderei in den Cevennen, wer den Widerruf des Toleranzedikts von Nantes verschuldet hat, der Tausende der besten Bürger mit ihren Familien der Heimath entfremdete. Wer dem Vaterlande in seinen Söhnen das Mark aussaugt, wer es in seinen Söhnen ermordet, begeht Hochverrath an der ganzen Natur und an ihrem Schöpfer. Vielleicht sind Sie nicht meiner Meinung, Madame, aber ich denke nicht anders.

„Die Aufhebung des Edikts von Nantes machte mich mit meinen Eltern unglücklich;" erwiederte die Lainez mit feinem Doppelsinn.

Eine Vertriebene also? eine Gemißhandelte? fragte Birsher mit warmer Theilnahme: Nun wahrlich, so freut es mich, hier unter ehrlichen Protestanten zu sitzen, vor denen mein Herz reden kann, wie ihm zu Sinne ist. Ich hasse die Heuchelei und diese Aufrichtigkeit ist nicht meine Tugend, sondern Sitte in Amerika.

„Eine schöne Sitte!“ meinte der Buchhalter: „in Deutschland selbst verschwindet nach und nach die deutsche Treue und Offenheit. Wohl unsern Nachkommen, wenn sie wenigstens solche Qualitäten dann in Amerika wieder finden mögen!“

„Es ist Schade,“ begann der Doktor mit einem spitzigen Lächeln, „daß Sie, hochzuverehrender Herr Virsher, nicht den Beruf in sich empfunden, ein Weltumsegler zu werden. Vor Ihren Ansichten und Ihrer seltenen Aufrichtigkeit hätten alle fremde Götzen weichen, alle anders Glaubende sich bekehren müssen.“

Meine Reden sind zu harmlos, als daß sie vielleicht die feine Zurechtweisung verdienen; erwiederte Virsher freundlich, aber ernst: indessen muß ich mich rechtfertigen. Ich bin nicht unduldsam; ich verabscheue jeden Glaubenszwang. Wir Amerikaner denken in diesem Punkte freier, als man es in England darf. Mit Freuden würde ich's sehen und erleben, was mein Vater einst in einer halb prophetischen Stunde voraussagte:

daß einstens allenthalben in Amerika jeder Glaube neben dem andern wohnen werde, friedlich, ungestört, wie in dem Schooße von Brüdern; wie Penn's Brüderstadt das Beispiel schon gegeben; wie bereits des Königs Duldungsakte dieses Beispiel unterstützt.

„Diese Aeußerung wirft Ihre frühere um;" sagte der Doktor triumphirend. „Oder lieben Sie Ihre Mitmenschen alle, den katholischen Bruder ausgenommen?"

" Weil ich sagte, daß ich den Katholiken nicht liebe, sagte ich damit, daß ich ihn hasse und verwerfe? entgegnete Birsher, warm werdend: ich werde ihn vielleicht nicht rufen, daß er neben mir sein Haus baue; das thut man nur lieben Freunden. Aber, wenn er aus eigenem Antriebe seine Hütte an die meinige lehnt, und zu mir spricht: Bruder, wir wollen versuchen, wie wir gute Nachbarn seyn mögen! so werde ich ihm antworten: gern, Bruder, laß es uns versuchen. Und fügten wir uns Beide in Güte und nachbarlicher Geduld, so würde ich ihn am Ende wohl noch lieben, herzlich lieben lernen, und

ihn nicht aus seinem Eigenthum jagen, und nicht von ihm begehren, daß er zu Gott bete wie ich. Allem Bekehren, allem Uebertritte bin ich Feind. Bleibe Jeder auf der Seite, wohin ihn der Zufall, der ja auch unsere Geburt leitet, gestellt hat. Glaube Jeder, was er kann, und folge er den Gebräuchen seiner Lehre, damit die Schwachen kein Aergerniß nehmen, und die Schadenfrohen jenseits nicht triumphiren. Ich könnte dem Menschen nimmer trauen, der seine Religion verändert hat. Er hat den Rock seines Herrn weggeworfen, um keinen Herrn zu haben, und verdient kein Zutrauen, weil er sein Heiligstes verrieth.

„Und nun genug, mein Herr, von solch abnormem Gespräche;" — sagte der Doctor verbindlich; in der That aber erschreckt von dem bleichgewordenen, nachdenkenden Gesichte des Senators: — „Ihre Grundsätze sind redlich gedacht; wohl leichter anzugreifen, als Sie glauben; aber wir befinden uns hier nicht vor einer Synode, sind Beide, — ein Kaufmann, ein Jurist — nicht berufen, solche

Streitigkeiten durchzufechten. Die Damen zumal finden an unsern Reden nur Langeweile."

Nicht doch; wir hören gerne zu; nahm Justine für sich und die Lainez, welche schwieg, das Wort: eine Duldungspredigt aus Ihrem Munde, hochgeehrter Herr Birsher, müßte sich gut ausnehmen. Ich wünsche Ihnen den Sieg gegen den Herrn Doctor, obgleich derselbe schwere, uns unbekannte Waffen in den Streit führen möchte.

„Wünschen Sie mir wirklich den Sieg, schöne Jungfrau?" — fragte Birsher verbindlich, und Justinens Wangen wurden Gluthrosen vor seinem Blick; „o dann habe ich meine Sache schon gewonnen, und dem Herrn Senator bleibt nichts übrig, als seinen und meinen Wunsch Ihrer Entscheidung vorzulegen."

Die Männer standen alle auf, und ergriffen die Gläser. Der Senator räusperte sich, um auf eine zierliche Weise seinen Spruch anzuheben, der der Tochter galt. Justine stand wie auf Nadeln, und wünschte

eine Gelegenheit herbei, die Rede, deren Inhalt ihr Scharfsinn und ihre Eitelkeit ahnten, zu verhindern, zu unterbrechen. Siehe, da erhob sich auf dem Gange ein Getöse. Eine ferne Thür flog auf, man hörte gellendes Geschrei.

„Um Gotteswillen! der Mutter Stimme!" — rief Justine erschrocken, und erfreut zugleich, aus der Angst zu kommen. Sie enteilte schnell durch die Thüre. Die Lainez folgte. Staunend blieben die Herren zurück. Der Senator, von Groll gegen das Betragen seiner Frau erfüllt, verweigerte es kalt, zum Beistand der Hülferufenden zu gehen. Bald brachte die Lainez die Nachricht, daß ein lebhafter Traum Frau Jacobine ihrer Sieste entrissen, und ihre Unruhe erregt. Man habe die wieder zur Besinnung Gekommene zu Bette gebracht, und Justine wolle sie nicht verlassen. Sein Beileid bezeugend, wie seine Erzählung verwünschend, die vielleicht Anlaß zu der Senatorin Zustand gegeben haben durfte, beurlaubte sich Georg Birsher, mit dem Versprechen, Mor-

gen bei Eröffnung der versiegelten Habe seines Vaters gegenwärtig seyn zu wollen. Dem Ceremoniell schicklicher Sitte zu Folge begleitete ihn Buchhalter und Doctor nach seinem Gasthause, und ließen den Senator nachdenkend allein.

Der Drang, den Beweggrund so mancher unbegreiflichen Erscheinung in dem Benehmen seines Weibes zu erforschen, vermochte ihn, sich nach dem Schlafzimmer desselben zu begeben. Er trat leise in die dunkle Stube. Jacobine schien zu schlummern. Am Fuße ihres Bettes, den Kopf in beide Hände gestützt, saß Justine. Der Senator näherte sich der Kranken, ohne von jemand bemerkt zu werden; er bückte sich lauschend über das Bette. Jacobine schlug die Augen auf, und fuhr mit dem Geschrei: „Alle gute Geister loben Gott den Herrn!“ empor. Justine erwachte aus ihrem Nachdenken. „Der Vater, liebe Mutter!“ sagte sie sanft zu derselben.

„Weg! weg aus meinen Augen!“ — lautete die gellende Antwort: — „Weg!

weg! willst Du mich umbringen? weg, entsetzlicher Mann!"

Sie drehte den Kopf nach der Wandseite, und schwieg hochathmend. „Jacobine!" stammelte der von heftigem Zorn ergriffene Gatte, und faßte ihre Schulter: „Weib! was hast Du vor? Was soll dies Alles?"

Er mochte aber der Worte so viele es ihm beliebte, verschwenden; umsonst.

Die Senatorin beharrte wieder in dem dumpfen Unheilkündenden Schweigen.

„Nun so strafe Dich Gott, lästerndes nichtswürdiges Weib, daß Du also mit mir verfährst!" brach er in jäher Wuth aus, und hob die Hand zu einer Mißhandlung. Justine verhinderte diese ängstlich, und bat mit Lippe und Auge den Vater, hinwegzugehen.

„Nun, so folge Du mir; scheide von dieser Rabenmutter, die mein Leben zwecklos vergiftet!" — sagte der Senator, zu sich selbst kommend, und ergriff ihre Hand. Justine zögerte. Die Senatorin erhob sich, bleich vor Aerger und Ungeduld. Sie drohte

der Tochter mit dem Finger. Justine zog unschlüssig die Hand aus der des Vaters. Mit dem bittersten Gefühle der innern Empörung sagte dieser: „Wie? auch Du mein Kind, bist in dieses gräuliche unbegreifliche Complott gegen mein Herz verwickelt? Ich befehle Dir, mir zu folgen; oder — soll ich fremde Autorität anrufen, daß mir mein einziges Kind gehorsam bleibe?“

Mit erneuter Gewalt ergriff er Justinens Hand und zog sie nach der Thüre. Die Senatorin winkte der Gehenden, legte den Finger auf den Mund, und rief ihr dann nach: „Du bist die elendeste Creatur, Justine, wenn Du meine Befehle vergissest!“ — Justine ging nun mit dem Vater auf dessen Zimmer. Wie eine arme Sünderin stand sie vor ihm; er ruhte auf einem Lehnstuhl von den Bewegungen seines Gemüths aus, und sammelte seine Gedanken; sah die Tochter unverwandt an, seufzte, schüttelte öfters mißmuthig das Haupt, und sagte endlich mit angegriffener Stimme:

„Gott weiß, Justine, daß ich mich im=

mer bemüht habe, ein guter Hausvater zu seyn; daß ich oft mit der äußersten Anstrengung meinen Jähzorn im Zaume gehalten habe, um Weib und Kind nicht weh zu thun, hatten sie gleich meinen Zorn verdient. Aber solch Betragen, wie es seit gestern Abend sich entwickelt, muß endlich ein Lamm in einen Wolf verkehren. Sieh, Justine, vor einer Stunde war ich noch so fröhlich! Es war mir Diverses wider Erwarten dergestalt nach Wunsch gegangen, — es hatte sich so manches, das ich befürchtete, anders und befriedigend gestaltet und gedreht, daß ich die Welt hätte umarmen mögen, und meinem liederlichsten Schuldner die Quittung geschrieben hätte. Da erhebt sich wieder auf's Neue dieser häusliche Sturm, dessen Ursprung mir ein Räthsel ist. Auch Du, Justine, bist mir Eines. Am heutigen Morgen — zu Anfang der Mittagstafel noch — das fröhliche starke Mädchen, wie sonst, bist Du plötzlich ein betrübtes, finsteres geworden. Läugne nicht; ich habe helle Augen, welche sahen, daß die Deinigen verweint waren, als Du

beim Nachtisch wieder zu Uns kamst, nachdem Deine blödsinnige Mutter sich vor den Gästen zum bedauerlichen Spektakel gegeben hatte. Gezwungen, unbeholfen war Deine Rede, und Du zwangst Dich, meinen Blicken zu entgehen. Jetzt bemerke ich wieder Thränen in Deinen Wimpern. Sprich, Justine, woher diese Veränderung? Sey aufrichtig, mein Kind!"

Justine öffnete den Mund, aber dennoch schwieg sie kopfschüttelnd und mit gesenktem Blicke. Der Senator sprang ungeduldig auf, spielte mit seiner Tabaksdose, pfiff einige Töne des Marlborough-Liedes, und stellte sich mit hochgeröthetem Stirne vor die Tochter. „Undankbares Geschöpf!" — sagte er mit unterdrücktem Grimme; — „Wirst Du reden? Soll ich wie ein Bube um die Gnade eines Wor:es vor Dir betteln? Heraus mit der Wahrheit, verlarvte Person? Du weißt was Deine stätige Mutter im Schilde führt. Du hast auf den Grund ihres Steinherzens gesehen; Du hast erfahren, was in ihrem

vertrocknetem Gehirne spuckt; heraus damit, oder . . . Gott strafe mich! . . .“

Er warf im Ausbruche der Wuth die porzellanene Tabatiere so stark zu Boden, daß sie in tausend Stücke zersprang. Justine fuhr zusammen, faßte des Vaters rechte Hand so kräftig, als sie konnte, und sagte zu ihm, zwischen Thränen der Angst und einem plötzlichen Entschlusse schwankend: „Um's Himmelswillen! keinen Schlag, mein Vater! Ich bin solcher Begegnung nicht gewohnt; Sie würden mich durch diese Entwürdigung umbringen. Ich kann die Zwischenträgerin nicht machen. Ein schimpflicher Zwang würde mich vollends nicht bewegen! Hüten Sie sich, Vater! daß Sie nicht noch mehr des Fluchs auf Ihr Haus laden!“

„Mehr des Fluchs!“ — versetzte der Senator, und ließ ohnmächtig die Hände sinken: — „Wahr gesprochen, meine Tochter; Es lastet auf mir schon genug des Unsegens. Geh hin!“

Vor dem Bekümmerten ließ sich das gerührte Mädchen auf die Kniee nieder, und

redete mit gefaßten und bewegten Worten zu ihm: „Ach, wenn Sie gut und ruhig sind, mein Vater, will ich Alles thun; nur nicht ausplaudern, was die Mutter mir errathen ließ; was meine Zunge aus Ehrfurcht und Angst nicht aussprechen will. Sie sollen aber wissen, was die Mutter zuletzt so gewaltig aufregte. Ob es eine Täuschung ihrer gereizten Sinne gewesen — ob Wirklichkeit — ich weiß es nicht. Doch sie behauptet, es habe sich langsam die Thüre ihrer Kammer geöffnet, und die Erscheinung des in unserm Hause verstorbenen Birsher auf der Schwelle stehend sich gezeigt; mit trüb wankendem Haupte und drohender Geberde. Die Gestalt sey einige Augenblicke sichtbar geblieben, bis sie unter der Mutter Schreckgeschrei verschwunden."

„O des fratzenhaften Unsinns!" — versetzte der Senator, obgleich sein eigen Gesicht länger und schmäler wurde; — „Gaukelspiel eines verwirrten Weiberkopfes! Und daher die Mißhandlung, die mir von der Unverbesserlichen angethan wurde?"

„Was im Uebrigen die Mutter verbittert,“ — fuhr Justine seufzend fort, — „ich will es nicht ergründen; ich will daran nicht glauben! ich müßte ja an der Tugend des Mannes verzweifeln, den ich als Vater bis hieher geehrt habe, und noch ferner von Herzen ehren will. Ich überlasse es Ihnen, den Zwist mit Sanftmuth zu beenden und die Eintracht wieder herbeizuführen, denn es ist nicht gut, wenn sich das Kind als Mittler zwischen die Eltern stellen muß.“

Der Senator trocknete sich kalten Schweiß von der Stirne. „So geh' hin,“ — sagte er ermattet; — „Geh' hin, ich will nicht in Dich dringen. Die Zeit mag lösen, was mir weibischer Eigensinn noch verhehlt.“

Justine wollte bekümmert weggehen.

Der Senator rief sie zurück. „Du bist meine Feindin geworden,“ — sagte er bitter und gekränkt: — „ich verzweifle daran, Deinen Starrkopf für ein Project zu gewinnen, in dem ich alberner Thor Dein und mein Glück zu sehen vermeyne. Ich hätte gewünscht, ich hatte es schon besprochen,

meinem alten Vorhaben Kraft und Vollendung zu geben; — Dich mit Herrn Georg Virsher zu verheirathen, wie es schon beschlossen war. Aber... nun wird wohl nichts daraus werden. Die abergläubische Mama wird Dir's verbieten, wäre es auch nur aus dem Grunde, weil ich eine Hoffnung darauf gesetzt. Du wirst Dich weigern, weil Du Dein Loos an Jacobine bindest. O, bewege nicht die Lippen, mir ein versagendes Nein zuzurufen. Ich lese es schon in Deinem scheuen Auge. So sey es darum. Ich werde tragen, und Du — gehe hin!"

„Sie täuschen sich, bester Vater;" — erwiederte Justine fest und bescheiden: — „Ihr Wille ist hier mein Gesetz; ich bin bin bereit, den Herrn zu heirathen, wann Sie es befehlen."

Der Senator betrachtete sie mit großen Augen, und ein lächelnder Schein spielte um den bitter geklemmten Mund. Er streichelte Justinens Gesicht mit wiederkehrender Zärtlichkeit. „Belügst Du mich nicht, Mädchen? Oder hälst Du mich nicht etwa

hin, um im Augenblick, wo es darauf ankömmt, wahr zu seyn, Dein Wort zurückzunehmen?"

„Ich lüge nicht, lieber Herr Vater," — bekräftigte Justine mit offener Stirne; — „Ich will des Herrn Birsher Frau werden, wann Sie es haben wollen."

„Und Deiner Mutter unvermeidliche Einsprache?"

„Die Mutter ist damit einverstanden, lieber Vater."

„Einverstanden?"

„Die hat mich sogar mit Thränen gebeten, den Antrag nicht zurückzuweisen, wenn er mir gemacht werden sollte; und ich darf Sie ersuchen, Herr Vater, daß Sie mit der Hochzeit eilen, wie es nur die Schicklichkeit verstattet."

„Unverständliche Sybille! ich fasse Dich nicht."

Mir ahnt, Herr Vater, als ob in diesem Bunde viel Besorgniß ihr Grab finden müßte;" — erwiederte Justine mit Bedeu-

tung; — „Wann Sie wollen, demnach, mein Vater.“

„Wie ist es dem ruhig verständigen Mann gelungen, in so kurzer Zeit Dein gepanzertes Herz zu erobern? Er hat nicht einmal Deiner Eitelkeit geschmeichelt.“

„Sie halten mich noch für ein Kind. Herr Virsher mißfällt mir nicht. Ich liebe ihn indessen eben so wenig. Ob sich die herzliche Zuneigung finden wird? — ich weiß es nicht. Aber ich opfre mich gerne einer zweifelhaften Zukunft, um Sie und Ihr Haus zu beruhigen.“

„Beruhigen? Du beglückst mich, Gold-Justine. Ich fange an, vor Dir Respect zu haben. Verlange für die Freude, die Du mir so unvermuthet machst, was Du willst.“

Justine besann sich eine Weile, ernst und in sich versunken. „Wenn ich nun zweierley verlangte?“ — fragte Sie mit klarerem Auge.

„Begehre.“

„Daß Sie für's Erste die Mutter ganz

ihren Gedanken überlassen, Friede mit ihr halten, und meine Heirath beschleunigen wollen?"

„Zugestanden. Böses Mädchen! Du eilst, mein Haus zu verlassen und Deinen verwaisten Vater!"

„Sie ahnen nicht, wie schmerzlich dieses Scheiden mir seyn wird; aber Mama wünscht Herrn Virsher so schnell als möglich aus der Stadt zu entfernen."

„Wie so? Weshalb denn, zum Donner?"

Justine überging diese Frage mit Schweigen. „Für's Zweite," fuhr sie fort, — geben Sie mir die Erlaubniß, Sie zu warnen. Monsieur White hat sich falsch gegen mich bewiesen; und ich fürchte, sein Pflegevater meint es auch nicht ehrlich mit Ihnen."

„Der Doctor?" Den Senator schlug das Gewissen.

„Wenn ich meinen Augen — einer gewissen Erinnerung trauen darf, so ist der

Doctor nicht, was er zu scheinen vielleicht Ursache hat.“

„Unglückliche!“ — fuhr Müssinger auf. Justine unterbrach ihn:

„Ich will meinen Scharfblick nicht über den Ihrigen stellen, ich überlasse es Ihnen, auf der Hut zu seyn. Es ist nicht unmöglich, daß ich mich getäuscht. Die Wahrheit muß sich jedoch bald auf diese oder die andere Weise enthüllen.“

„Du treibst Gauklerkünste,“ — sagte der Senator verlegen lächelnd; — „Und auf's Wort und Deine vielleicht grundlose Ahnung hin, soll ich Dir in einer Sache folgen, deren Bewandtniß mir völlig unbekannt ist?“

„Der Tag, an dem ich mit Herrn Birsher abreise, wird Ihnen meine Vermuthung enthüllen. Ich fühle mich jetzt nicht aufgelegt, durch eine Unbesonnenheit einem Andern, oder Ihnen selbst Unrecht zu thun. Ich habe Ihre Klugheit gewarnt. Angeberin kann und will ich nicht seyn.“

Sie verließ heiterer, erleichterter, den

Vater. Die Dämmerung war schon eingebrochen. Die Thüre ihrer Mutter war verriegelt. Das Dienstmädchen berichtete, die Frau Senatorin hätte Thee begehrt, und hierauf das Zimmer verschlossen, um ruhig zu schlafen. Die alte Marthe wache an ihrem Lager.

„O welch eine Zerstörung alles häuslichen Friedens!“ — seufzte Justine, da sie an dem offenen Eßzimmer vorübergieng, das, verödet, vom blassen Mondlicht erhellt, die gemüthlichen Abendgäste nicht aufwies, die sich vor Zeiten wohl öfters darinnen einfanden. Justinens Schritte wurden schneller, als sie an der verschlossenen Thüre des Zimmers hinschlüpfte, welches der verstorbene Birsher eine Nacht hindurch bewohnt hatte. Mit beengtem Athem betrat sie ihr eigenes Zimmer. Die Lainez saß darinnen, lesend, und erhob sich bei Justinens Ankunft.

„Sie blieben recht lange, meine Verehrte;“ — sagte die Französin mit einem freundlichen Vorwurfe im blühenden Ge-

sichte. „Die Pflicht allein, mein Amt in Ihre Hände niederzulegen, stärkte mich mit Geduld. Hier, meine Beste, ist all das kostbare Silberwerk, das man in der Verwirrung auf der Tafel gelassen, — eine Beute für jeden kecken Dieb. Zählen Sie die Stücke, Mademoiselle. Ferner empfangen Sie die Schlüssel zu Speisekammer und Keller, die sie mir anvertrauten, und entbinden Sie mich meiner Verantwortlichkeit.

Justine küßte die Hülfreiche dankbar auf die Wange, erstaunte aber, als diese nach dem Mäntelchen und den Handschuhen griff. — „Wollen Sie nicht bei mir bleiben?" — fragte Justine verwundert; — „Ich bat Sie ja, mit unserm Hause vorlieb zu nehmen."

„Ach, diese Güte! meine beste Jungfer, darf ich sie annehmen? Besinnen Sie sich wohl. Welche Figur würde ich in Ihrem Hause darstellen, worein ich so unvermuthet, unvorhergesehen kam? Das Staunen Ihres Vaters, der gar nicht ermuthigende

kalte Empfang Ihrer Mutter, das Glotzen der Domestiken ... Ach der Spott dieser Letztern bei Allem, was ich anordnete, — und ich verstehe doch, ein anständiges Haus zu verwalten, er schnitt mir in's Herz. Seht doch die Französin! hieß es rings um mich, und ich hatte Mühe, meinen Verdruß zu verbeißen; ein Unglücklicher ist ja doppelt reizbar! Erlauben Sie daher, daß ich Ihr freundliches Anerbieten ausschlagen darf."

„Ey, mit nichten;" — versetzte Justine sehr erbittert: — „Sie erzählen mir da von Schändlichkeiten, denen ich ein schnelles Ende machen werde. Verzeihen Sie, liebe Frau, unserm dummen Mägdevolk vom Lande, dem Alles lächerlich vorkommt, das nur ein wenig aus dem Gleise schreitet, welches diese Gänse Tag für Tag auszutreten gewohnt sind. Morgen sollen sie schon ernsthafter seyn — ich stehe Ihnen dafür. Sie kennen mich, und wissen, wie man mit mir fährt, wenn ich ungnädig bin. Ich verstehe die Mittel, solch unbescheide=

nes Gesindel zur Ordnung zu bringen. — Nein, Madame, Sie müssen bleiben; meine Ehre steht auf dem Spiele: denn was ich mir einmal vorgenommen, muß ich durchsetzen, ... und wenn ...! lächeln Sie nicht; man nennt mich allgemein die tolle Justine, und manchmal hat man Recht."

„Welche kindliche Naivetät!" — rief die Lainez, und streichelte Justinens Hände: — „Eine Königin, so schön, so liebenswürdig, so lebhaft wie Sie, auf Frankreichs Throne, und meine Landsleute würden Sie vergöttern!"

Justine sah plötzlich mit großen und sehr unmuthigen Augen in die Höhe. „Warum nicht gar?" — sagte sie kurz abbrechend; — „Welche Schmeichelei!" Sie können ihr Vaterland nicht verläugnen, Madame Lainez!"

Die Französin war betreten; dann erwiederte sie mit dem schmachtenden Augen-Aufschlag, den sie vollkommen in der Gewalt hatte: „Verzeihen Sie, Mademoiselle. Entschuldigen Sie die fade Uebertreibung,

womit sich mein Mund versündigte, mit der herzlichen Anhänglichkeit, die ich für Sie hege, und die etwas Besseres sagen wollte."

Justine bereute schon das harte Wort, und glaubte um so leichter dem Bittworte. „Das lasse ich mir gefallen;" — sagte sie, der Lainez versöhnt die Hand reichend; — „Lernen Sie immerhin in Deutschland, das Ihr zweites Vaterland werden soll, sich deutscher aussprechen."

Sie zog die Wittwe vertraulich neben sich auf einen Stuhl, und fuhr fort: „Hören Sie, wie ich mir Alles, was Sie betrifft, klar und baar ausgesponnen habe, Sie bleiben vor der Hand bei mir — unter dem Schutze Ihrer Königin," — setzte sie lächelnd bei. — „Aber leider kann dieser unmittelbare Schutz nicht lange dauern, da mein eigenes Schicksal eine rasche Wendung nehmen, — mich für immer von hier entfernen wird. Daher — nebenbei gesagt, darf Ihnen vor Vater und Mutter nicht.

bange seyn; ich heiße Justine, und stehe für Alles, — daher lasse ich an einem der der nächsten Sonntage unsere Karosse einspannen, und bringe Sie, meine gute Frau, nach einem Städtchen in der Nachbarschaft, wo eine alte Base meines Vaters lebt; — etwas taub, etwas stumpf, aber wohlhabend, gottesfürchtig, und mir mit uneigennützigerr Liebe ergeben, ob sie gleich eine veraltete Jungfer ist. In ihrem Hause erhalten Sie Kost und Wohnung, und besuchen fleißig den Pfarrer der wallonischen Gemeinde in jener Stadt, wenden sich von der aufgedrungenen Religion zu der angebornen, und treten, da hoffentlich ihr Wille ernstlich ist, öffentlich in den Schoos Ihrer Gemeinde zurück. Sind Sie so weit gekommen, so bedürfen Sie meiner Unterstützung nicht mehr. Ihre Verwandten zu Berlin werden Sie alsdann mit offenen Armen aufnehmen; — mir bleibt das Bewußtseyn einer rechtschaffenen Bemühung, und Ihnen — so Gott will — ein freundliches Andenken an ein unbedeutendes Mäd-

chen, das man böse nennt, das sich aber schmeichelt, von Herzen gut zu seyn."

Die Lainez umarmte das zauberische Geschöpf mit Thränen in den Augen. „Ich bin Ihrer Wohlthaten nicht würdig," — sagte sie, das Gesicht an Justinens Busen verbergend; — „Wo werde ich jemals ein Gemüth, wie das Ihrige wiederfinden?"

Justine hielt ihr den Mund zu. „Wo werde ich jemals — —?" — parodirte sie, aber aus dem Scherze wurde Ernst. Sie ließ den Kopf sinken, und wiederholte langsam: „Wo werde ich jemals finden, was mir Glück bringt? Ach, meine Liebe, ich habe heute ein recht traurig Gemüth, und meine Seele ist müde, wie mein Körper. Ich will gehen, und den Vater fragen, ob er noch etwas wünscht. Dann wollen wir zu Bette. In jenem Kabinette habe ich Ihr Lager aufzuschlagen befohlen."

„Heute noch nicht," — bat die Lainez; „Ich habe zu Hause noch einiges zusammen zu räumen und zu packen. Morgen, wenn

Sie's erlauben, will ich Ihrem Anerbieten nachkommen."

„Ich werde Ihnen keinen Zwang auferlegen;" — sagte Justine, wiewohl etwas verdrüßlich; — Morgen also. Aber es ist schon nahe an neun Uhr. So spät wollen Sie durch die Straßen gehen?"

„Die Wittwe eines tapfern Soldaten fürchtet sich nicht."

„Ei, wenn auch. Christine soll mit der Laterne vorausgehen. Aber — Morgen — nicht wahr? so bald als möglich? Ich sehne mich nach Ihrer Gesellschaft. Ich bedarf jetzt der Aufheiterung. Sie werden nicht zaudern, oder gar Ihr Wort zurücknehmen. Die Franzosen, sagt man, halten die Parole nicht zum Allerbesten. Geben Sie mir ein Pfand, daß Sie gewiß kommen."

„Ein Pfand, sonderbares, eigensinniges Mädchen? Ich würde Ihnen mein Herz schenken, wenn es möglich wäre. Nehmen Sie jedoch, was meinem Herzen zunächst ruht."

Die Lainez zog ein Medaillon, das an

einem schwarzen Sammetbande um ihren Nacken hing, hervor, nahm es ab, und überlieferte es lächelnd der mißtrauischen Gläubigerin.

„Sieh doch!" — rief Justine, als sie das Medaillon empfing, und es von allen Seiten betrachtete; — „Welche schön gearbeitete Bilder! Erklären Sie mir, liebe Frau! Wer ist dieses herrliche Weib im Purpurmantel, mit der blitzenden Krone auf dem Haupte und dem noch strahlenderen Scheine um dasselbe?"

„Es ist die fromme und selige Kaiserin Pulcheria, meine Patronin," — versetzte die Lainez; — „Ihre Schönheit war das Wunder ihrer Zeit; und ihre Tugend war ihren Reizen gleich, und die dankbare Erinnerung der Nachwelt versetzte sie unter die Heiligen!"

„Welche Anmuth! welche Lieblichkeit!" fuhr Justine fort; — „Ja, wer so schön wäre! Diese Strahlen ...."

„Sind der Heiligenschein, mit welchem die römische Kirche das Haupt der Geprie-

senen umgiebt. Die Bilder dieser Heiligen schmücken heiter und lebendig die Gotteshäuser, und es läßt recht angenehm, wenn Weihrauchwolken sie umnebeln, Kerzen davor flammen, Blumenbüsche um sie blühen und das Volk sich vor den Geehrten fromm verneigt.

„Mit andern Worten: die Götzen anbetet. Ich weiß, unser Pastor hat schon oft dieses Thun in seinen Streitpredigten berührt, und einen heidnischen Gräuel genannt.“

„Vielleicht ging er darinnen zu weit. Die Katholiken haben in diesen Bildern nur das Andenken frommer Tugendfürsten zu verehren; nicht das Holz, nicht den Stein.“

„So? Dann lasse ich mir's gefallen. Ich finde die Sitte sogar hübsch. Man stellt ja auch Bildsäulen berühmter Männer in Städten auf. Wir haben z. B. hier auf dem Rathhause das Reiterbild eines Bürgermeisters aus der alten Zeit, der einst mit Opferung seines Lebens die Vaterstadt

von Schimpf und und Untergang gerettet hat. Das Bild steht wohl schön anzuschauen an der großen Treppe, aber die Leute gehen kalt vorüber, und beachten's nicht. Stünde es in einer Kirche, würde es besser geehrt."

Sie wendete das Medaillon um, stutzte etwas, und fragte kleinlaut: „Das ist ein Mann? nicht wahr? Der Maler hätte ihm allenfalls einen Mantel um die Schultern werfen können."

„Der Zweck wäre gefehlt gewesen: die Pfeile seines Märtyrthums müssen dem Gläubigen sichtbar seyn. Mann nennt den schönen Jüngling den heiligen Sebastian."

Justine sah das Bild noch einmal flüchtig erröthend an, legte es dann still auf den Tisch, warf ein Tuch darüber, und wünschte der scheidenden Lainez eine ziemlich einsylbige gute Nacht!

Indem die Wittwe aus Justinens Thüre trat, vernahm man in dem schräg gegenüber liegenden Zimmer des Senators ein starkes Geräusch, und Müssingers halber-

stickte Stimme, welche nach Leuten rief. „Mein Gott! was ist da wieder vorgefallen?“ — sagte Justine, auf das Gemach zueilend, und winkte der Lainez und der Magd, die derselben mit der Laterne vorausgehen sollte, sich zu entfernen, ohne weiter dem Geräusch nachzuforschen. Die Französin, der es in dem Hause unheimlich vorkam, trieb selbst die gaffende Magd zur Eile an. Sie erreichten Beide, ohne sich umzusehen, die Treppe und stiegen schnell hinab. Doch unten am Geländer stand unbeweglich und lautlos eine breite, weiße Gestalt, welche drohend den Arm gegen die Kommenden erhob, und alsdann im Dunkel niederzutauchen schien. Die erschrockene Lainez und die erschrocknere Magd stießen einen Schrei des Entsetzens aus. Die Letztere ließ die Laterne fallen, welche zusammenklirrte und verlosch. Das Dienstmädchen rannte schreiend über die Treppe zurück; die Lainez aber, welche im Mondstrahl, der durch ein vergittertes Fenster fiel, die Hausthüre wahr-

nahm, eilte schaudernd auf dieselbe zu, fand sie zu ihrer größten Freude nur angelehnt, riß sie auf und entfloh. Scheu zurückblickend, glaubte sie die grausende Erscheinung wieder auf der Schwelle des Hauses zu erblicken, auftauchend wie ein weißer Blitz, verschwindend wie dieser, und von Gespensterfurcht bedrängt, flüchtete sie auf's Gerathewohl in die Gassen. Allenthalben waren diese leer; von ferne her hörte man die Schnarre eines Nachtwächters, — endlich den geschwinden Schritt eines Kommenden; .... eine Handlaterne näherte sich, — ihr blendender Schein führte die Flüchtige gerade auf den Mann los, der sie trug; ... Der Doctor war's. „Ei, Madame! woher um diese Stunde? auf welchem Wege finde ich Euch?“ Die zitternde Lainez bat um seine Hülfe, indem sie mit ein Paar Worten ihre Angst schilderte.

Der Doctor, lächelnd bald, bald ernst und zweifelnd den Kopf schüttelnd, erbot sich, sie nach Hause zu führen. „Um Gotteswillen, nein!“ — bat die Lainez dringend;

„In dem alten Gebäude, allein .... von aller Welt geschieden .... würde mich heut nach diesem Auftritte die Angst umbringen. Ich schwöre darauf, daß mir mein Mann erschienen ist. Seine weiße Uniform .... sein drohendes Gesicht... meine Sünden... Hochwürdiger! nur unter Ihrem Schutze kann ich meine Seele beruhigen."

Bedenkt meinen Stand, liebe Frau," versetzte Leupold beschwichtigend; — „Eure Phantasie ist erhitzt; Ihr bedürft der Sorgfalt; . . . was kann ich jedoch für Euch thun? Doch, wenn Ihr's wünscht, will ich meine Wirthin bewegen, Euch diese Nacht zu beherbergen."

„Gleichviel!" — rief die Lainez; — „nur bringen Sie mich unter Menschen, oder ich sterbe an dem Schreck!"

Der Doctor winkte ihr, nebenher zu gehen, und förderte, dann und wann sie unterstützend, seinen Weg. Ich kehre so eben von einem Kranken zurück," — sagte er, — „den ich seit Abends Einbruch mit geistlichem Troste und endlich mit dem Leibe des Herrn

erquickte." Er zeigte auf die Saffiantasche, die er, unter seinem Oberrocke verborgen, auf der Brust trug, und in welcher er die Hostie insgeheim zu überbringen pflegte. — „Ein Glück, daß Ihr geraade mir begegnen mußtet. Meine fromme Hausmeisterin wird ein Uebriges thun, und Morgen sollt Ihr mir mit gesammelten Kräften den Hergang der ganz absonderlichen Erscheinung mittheilen."

Die Eigenthümerin des Quartiers, welches der Doktor bewohnte, eine eifrige Anhängerin der im Verborgenen waltenden Kirche, welche wußte, daß sie in der Lainez eine Verbreiterin dieser Kirche vor sich hatte, machte nicht die mindesten Umstände, in des Doktors Begehren zu willigen, und dieser Letztere, Mitleid mit der Niedergeschlagenheit der Französin fühlend, lud sie ein, auf seinem Zimmer, — bis die Wirthin ihr Lager bereitet haben würde, — eine Tasse Kräuterthee zu genießen, den er selbst auf's Beste zu bereiten versprach. Die Lainez nahm mit Dank den Antrag

des Mannes an, der aus Theilnahme für sie, die strenge Gränze, die sein Anstands- und Schicklichkeits-Gefühl zwischen ihm und der Mitarbeiterin gezogen hatte, in etwas erweitern wollte. Als sie jedoch an des Doktors Hand dessen Wohnzimmer betrat, wurde ihr Auge von einem Besucher überrascht, der in dem Großvaterstuhl am Fenster saß, und kaum merklich mit dem Kopfe nickte, als James den Doktor mit seiner Begleiterin einließ,

„Gelobt sey Jesus Christus!" — sprach der Fremde, und der Doktor, im höchsten Grade überrascht, erwiederte mit kaum hörbarer Stimme, sich tief verneigend: „In Ewigkeit. Der Herr segne Ihren Eingang Pater Superior. Ihr Besuch ist eine unerwartete Freude."

Der Superior, ein hagrer Mann mit ganz blassem Gesichte, aus welchem ein Paar dunkle Augen sprühten, lüftete ein wenig das Käppchen, das seinen Scheitel bedeckte. „Ich bin vor gar nicht langer Zeit angekommen," — sagte er, — „bin

herzlich müde, und habe mir die Freiheit genommen, bei Ihnen, mein Vater, meine Schlafstelle zu suchen, indem ich hier unbemerkt und sichrer zu seyn glaube, als in dem verstecktesten Gasthofe. Es thut mir indessen leid, wenn ich hier stören sollte."

Er warf einen zweideutigen Blick auf die Lainez. Der Doktor errieth dessen Sinn, und sagte empfindlich: „Ich hoffe, Ew. Hochwürden bewiesen zu haben, daß mein sittliches Betragen kein Mißtrauen verdient. Der Zufall nur . . ."

Mehr als seine Worte beruhigte die Französin selbst den argwöhnischen Geistlichen. Sie gieng demüthig auf ihn zu, küßte seine Hand, bat um seinen Segen, und erbot sich, alsbald das Zimmer zu verlassen. Der Superior schenkte ihr einen günstigen Blick, klopfte ihre Wange. „Lasse Sie's nur gut seyn;" — sprach er mit dem empfindlichen Uebergewicht, welches häufig von Priestern, den ihnen ganz ergebenen Weibern gegenüber, fühlbar gemacht wird: „Ich kenne Sie ja, und hoffe

in Ihr kein unwürdiges Rüstzeug vorgeschlagen zu haben. Vater Münzner wird mir Alles genügend erklären. Sie kann sich indessen wegbegeben, denn wir haben hier noch allerlei zu bereden, das nicht für Sie ist."

Noch ein gnädiger Schlag auf die Wange, und die Lainez, feuerroth und betreten, war entlassen. James sperrte das äußere Gitter, und wollte den Herren eine gute Nacht wünschen. Der Superior verhinderte dieses; sprechend: „Verbleibe Er immer noch ein Weilchen, junger Mensch. Ab initio wird von Ihm die Rede seyn."

James bückte sich, und stumm stand er nebst seinem Pflegevater vor dem Superior, der gemächlich seinen Platz fort und fort behauptete.

„Ich habe den Juvenem allhier examinirt:"—hob der Bequeme an, zu dem Doktor gewendet;— „habe denselben doch noch nicht weit vorgerückt gefunden. Er scheint seine Studia oberflächlich betrieben zu haben, und — was am übelsten — das ernste und äußerst wichtige Ziel seiner künf-

tigen Bestimmung nicht genug in's Auge zu fassen. Die Petulanz, so ich in seinen Wesen und seinen expressionibus wahrnehme wird in seinen gegenwärtigen Beschäftigungen nur wachsen können. Es ist daher unumgänglich nothwendig, daß er unter die Disziplin des Noviziatmeisters genommen werde."

James erröthete erbebend; der Doktor verneigte sich stumm: „Ich werde Ihm vorläufig die exercitia Spiritualia unsers heiligen Ordensstifters und Regulators in die Hände geben," fuhr der Superior fort, „und Er mag sich bereit halten, mir in das für Ihn bestimmte Collegium zu folgen, sobald meine Geschäfte in hiesiger Gegend beendigt seyn werden. Ich habe mit dem Pater Rector schon die nöthige Rücksprache genommen, wie es Ihr letzter Brief, Pater Münzner verlangt hat Quod erat demonstrandum."

James küßte des Superiors Hand, und ging niedergeschlagen nach seiner Kammer. Der Doktor blickte ihm mitleidig nach, und

sagte nach einer Pause leise und demüthig zu dem Superior: „Es kömmt mir beinahe vor, ehrwürdiger Herr, als ob ich mich in den Anlagen des jungen Mannes getäuscht hätte. Seine Geisteskräfte sind wohl scharf, allein noch schärfer ist der Trieb seines Herzens. Er begehrt, er verlangt wie ein kräftiger sinnlicher Jüngling. Er zeigt dann und wann Widerspruchsgeist, Grübelei . . . es wird schwer halten, seine Vernunft in die — wohlthätigen — Ketten des Glaubens zu legen, und ich würde mir's zum ewigen Vorwurf machen, — gestaltete sich aus diesem — in die Welt berufenen Jüngling ein schlechter Priester."

Der Superior sah den Doktor hoch und mißbilligend an: „Sie reden jetzt ganz anders, mein Vater, als Sie vor kurzer Zeit geschrieben. Welche unzeitige kränkelnde Philantropie! Wären auch Sie von der Lüstelei, von dem empfindelnden Wahnsinn des Jahrhunderts ergriffen worden? Haben nicht auch wir begehrt und verlangt, und sind wir deßhalb schlechte Priester ge-

worden? Die Disciplin bändigt den Widerspruch; die rastlose Thätigkeit der Novizen steuert der Grübelsucht. Vernunft? — Glauben? — Sie sind nicht klar über die Grundsätze unserer Institutionen, ob Sie gleich Profeß und das vierte Gelübte gethan haben. Fähige Geister gewinnen, — dieselben nach ihrer Richtung beschäftigen, — das ist unsere Aufgabe, und deren Erfüllung sichert das Gedeihen unserer Gesellschaft. — Der nützliche Schwärmer, der ein begeisterter Schwärmer, der ein begeisterter Apostel werden will, glaube. Der rein Vernünftige, geeignet, die politischen Zwecke unsers Daseyns zu erreichen, gehorche, wo er nicht glauben kann. Und dieses Gehorsams Triebfeder ist sein Vortheil, — das Interesse, das man ihm an seinem auferlegten Streben beizubringen hat. Und nach den geschickten Combinationen unsers herrlichen Staats ist der Vortheil des Einzelnen der Vortheil des Ganzen. Darum herrschen wir, darum siegen wir; darum beneidet man uns. Glauben Sie mir: Ihr Pflegling wird

noch gut werden, und reichliche Zinsen tragen, für das Geld, das wir an seine Bildung verschwendet haben, und noch verschwenden werden. Nun zur wichtigern Sache, Pater Missionär. Ich habe Ihre Bücher durchblättert. Unser Commerz über hiesigen Platz rentirt sich nicht besonders. Ob die Pariser uns Schaden bringen? oder ob die Schiffskapitäne, die unsere Frachten besorgen, Betrüger sind? Ist das Erstere, so müssen wir die Augen zudrücken. Das Zweite kann nur an Ort und Stelle erforscht werden. Ich erwarte darüber Befehle von dem Pater Provinzial. Ein geschickter Ordensmann hat zugleich mit meiner Eingabe ein Projekt eingesendet, das, wird es angenommen, dem Handelsfond unserer Gesellschaft unbegränzten Vortheil bringen wird. Es wird darinnen vorgeschlagen, den Sclavenhandel für Brasilien unter billigern Bedingungen zu übernehmen, als ihn bisher unsere unverschämten Schiffsmeister nebenbei getrieben haben.“

Den Sclavenhandel? fragte der Doctor erschrocken.

„Ja;" versetzte der Superior gleichgültig: Der Trafik mit denen schwarzen Negern bringt immense Dividenden."

Aber die Menschlichkeit, Pater Superior? fragte der Doctor schaudernd weiter.

Der Jesuit lächelte vornehm. „Floskeln, lieber Pater Münzner. Diese Schwarzen sind eine untergeordnete Race; an schmutzigen Heiden, wie sie sind, ist nichts verloren. Ueberdieß ist ihr Sclavenleben reicher an Genüssen, als ihre Freiheit.

Das Naturrecht, Pater Superior . . ."

„Sie sind Doktor juris utriusque;" sagte dieser gähnend; „man hört es Ihnen an. Satis über diesen Punkt. Der Verfasser jenes Projects wird belobt werden, und es noch weit bringen. Wie weit ist's aber mit der heiligen Christenverbesserung gediehen?"

Der Doktor berichtete in Kürze; legte die Listen der kleinen Gemeinde vor; ihre Beiträge zum Kirchendienst; die Berech-

nung des Ueberschusses. Der Superior durchging die Liste schmunzelnd und zählend: „Viele Leute;“ sagte er hierauf: „aber nichts besonders. Die meisten ex infima plebe.“

Unser Herr Jesus Christus fand unter dieser Classe seine ersten Jünger.

„Hm! ja. Sehr viele Weibspersonen finde ich hier aufgezeichnet; zum Theil wohl aus den bessern Ständen. Nun ja; das sind die Lämmlein, die zum Paradiese locken. Aber... aber... ich vermisse denn doch die Männer von Gewicht. Ein Paar Kaufleute, ... ein Rechenteiverwalter... ein quiescirter Fünfzehner; ... heilige Maria! was will das im Ganzen heißen? Den Beschluß der Reihe macht doch endlich ein Senator. Wer ist der Mann? Derselbe von dem Sie schon ein Wörtlein fallen ließen?“

Derselbe, Pater Superior. —

„Hat seine Bekehrung sich so schnell gemacht? Gelobt sey der Herr. Dürfen wir von ihm hoffen?

Vieles. Er ist durch ein besonderes Verhängniß ganz der Unsrige geworden. —

„Favente Deo. Recht. Wie hat sich die Lainez gemacht?“

Sie hat Einiges gethan; doch Unwichtiges. Das Weib ist zu eitel, leichtsinnig und verliebt. —

„Bene dixisti, Pater Münzner: „Eitel und verliebt. Die Französin sieht überall hervor, und ihr Mann hat nicht so viel an ihr verloren. Es hat ihr indessen eine Zeitlang mit Proselyten recht geglückt. Sie ist sehr fromm und möchte die ganze Welt in's Paradies bringen. Eine lustige, schnackische Frauensperson im Uebrigen; nimmt nichts übel, und hat dem Pater Provinzial, der sie mir empfohlen, viele trübe Grillen verscherzt. Sie weiß allerlei von Sr. Hochwürden zu erzählen, und hält sich damit oben, so daß ihr Sub manu eine ewige Versorgung aus der zu ähnlichen Zwecken bestimmten Kasse versprochen wurde. Hierin wurde aber eine kluge Reservatio mentalis beliebt. Ködert sie nicht mehr, so steckt

man sie in ein Kloster, und damit gut. Die Schwestern mögen sie dann füttern. Also hier hat sie wenig genützt?

Das Wichtigere hat sie vor kurzer Zeit übernommen: die Bekehrung der Tochter jenes Senators. Aber ein unseliger Zufall reißt hier alle Hoffnung ab. —

„Wie so?"

Der Doktor erzählte von der Ankunft des Verlobten, der seinen Heirathsantrag erneuernd, im Begriff stehe, das Mädchen unwiderruflich in ein protestantisches Land zu führen.

„Pessime! rief der Superior: „das darf nicht geschehen. Das Mädchen, als einzige Erbin eines sehr beträchtlichen Vermögens muß der Kirche zugewendet, und von den Anglikanen abgewendet werden. Wir hätten pro Studio et labore nichts als das leere Nachsehen? Nein, lieber Pater Münzner! lassen Sie uns in die Fußstapfen unserer würdigen Vorgänger treten, die auch nicht vom Heller des Armen ihre Collegia und Profeßhäuser erbaut haben."

Wie wollen Sie aber vorbauen, Pater Superior? Ich mißbillige die Sache, weil es mich schmerzt, ein unschuldiges Schäflein auf ewig von der Heerde, der es sich nä- herte, getrennt zu sehen, — aber ich be- greife nicht, wie... —

„Sie begreifen nicht? Sind Sie nicht der Beichtvater des Senators? Pressen Sie sein Gewissen in die Schrauben Ihrer ge- rühmten Dialektik. Einem gewandten Beich- tiger ist nichts unmöglich. Experientia docet. Während Sie sein Herz mit den Sturm- böcken einer zerschmetternden Rhetorik be- lagern, ihm sein Kind im Feuer der Ver- dammniß zeigen, — mag die Lainez von der andern Seite dem Mädchen kräftig, schlagend zusetzen. Ich habe schon Meister- stücke in dergleichen Angelegenheiten, — Caeteris paribus, — verrichten gesehen, selbst verrichtet."

Der Glaube ist in dem Senator nicht sonderlich stark genug, um... —

„Res indifferens! So greifen Sie seine schwachen Seiten an. Cum auxilio divino

muß Alles gehen. Die Lainez soll nicht saumselig seyn! periculum in mora! Das Mädchen wird allerdings auch seine schwachen Seiten haben. Die Weiber sind gebrechlich. Ist unsere liebe Tochter in Hoffnung nicht etwa verliebt? Da könnte Ihr Pflegesohn benützt werden."

O weh! Steh uns der Himmel bei. Er ist in das Mädchen verliebt. Justine zeigt aber keine Spur von Empfänglichkeit. —

„Ein kalter Frosch? Desto besser. Sie muß in's Kloster; unserer Gesellschaft alles zuwenden, bis auf ein Pflichttheil für die Schwestern. Sie sagen, man schätze den Senator auf dreimal hunderttausend Thaler? Und diese Summe sollte uns entgehen? Minime, Pater Münzner. Alles zur größern Ehre Gottes!"

Sie legen mir da ein hartes Probestück auf; versetzte der Doctor seufzend: Um des Eigennutzes willen...! ja, wenn es einzig die Sorgfalt für des Mädchens Seelenheil gälte! —

„Bilden Sie sich das ein, Pater Münz-

ner. Ich erlaube es Ihnen. Aber lassen Sie ja den goldgefiederten Vogel nicht aus. Und, — beharrt das Mädchen auf Widerspenstigkeit, so muß es möglich gemacht werden, daß Sie der Vater enterbt. Es muß möglich gemacht werden, Pater Münzner! Verstehen Sie mich wohl?"

Ich verstehe; antwortete der Doctor niedergebeugt.

„Nie sind die Zeiten schwieriger gewesen, als jetzt;" fuhr der Superior ruhig fort: „die langen Kriegsjahre haben das flammende Verlangen der Gläubigen, der Kirche wohl zu thun, gedämpft. Der Handel hat durch Kapereien gelitten. Viele fähige Studenten werden auf Kosten der Gesellschaft erhalten, gebildet, versendet. Man muß zu allen Hülfsmitteln greifen, um die überschwenglichen Kosten unserer Arbeiten zu decken. Die 300000 Thaler dürfen nicht nach Amerika! Der Wiklefit soll abziehen, oder — wenn Alles nichts hilft ... nun; wir werden sehen. Ich verpflichte Sie, Pater Missionär, Morgen

alsobald Ihre Bemühungen anzutreten. Thun Sie die ersten Schläge, während ich mit dem verschmitzten Tormerpick Abrechnung halte. Wenn Ihrem Scharfsinn was ich Ihnen andeutete, gelingt, — und es muß gelingen, — so seyn Sie der vortrefflichsten Note in meinem vierteljährigen Censurbericht an den General vergewissert."

Der Doctor, wenn schon im Herzen tief verwundet, verbeugte sich, wie es der Gehorsam erforderte, und brachte eine qualvolle Nacht unter dem Kampfe seines Gewissens, und der Pflicht, die er beschworen, zu. — James, der ihm am nächsten Morgen mit rothgeweinten Augen entgegentrat, zerriß seine Seele noch mehr.

„Mein Vater!" sagte ihm der junge Mann, auf dessen Zügen der Schmerz saß: „ich kann nicht in das Novizlat treten. Ich kann nicht, und sollte es mein Unglück seyn!"

Du mußt; erwiederte ihm der Doctor streng, und drehte sich von ihm, daß er

das Mitgefühl nicht in den Zügen des Pflegers lese.

„Ich muß nicht; mein Vater;" fuhr James mit kalter Entschlossenheit fort: „ich bin kein Leibeigener. Ich will Ihnen im Orden keine Schande machen. Ich tauge nicht dazu; ich verabscheue mich selbst, um der Winkelzüge, zu welchen ich mich brauchen ließ. Haben Sie Mitleid mit mir, Sie mein zweiter Vater!"

Der Pater Superior nimmt mir meine Pflichten gegen Dich, sammt meinen Rechten auf Deine Person ab; erwiederte der Doctor, wie oben: fasse und füge Dich. —

„Ich mich fassen? ich mich fügen?" rief James, wie außer sich: „Ich soll mich in Klosterfesseln schmieden ...? ich, der die Fesseln dieses Lebens nur mit Mühe trägt?"

Mensch! sagte der Doctor hierauf erschrocken, und sah dem Jüngling aufmerksam in's Auge: „Was sollen diese Worte bedeuten?"

„Meinen Ueberdruß an der Welt, Va-

ter; meinen Ekel am Daseyn. Ich bin zum Unglück geboren, wie die Meinigen zum elendesten Tode. Hier lächelte mir, dem Spion, dem elenden Hehler und Helfershelfer ein Stern der Wonne; ... ich fühlte Seligkeit!"

Die Seligkeit eines Thoren! Die Verzuckung des heidnischen Bildhauers vor einem Marmorbilde!

„Nein mein Vater! ich war kein Thor; ich bin es nicht! Noch jetzt erhält mich der Gedanke, daß Galathee im Innern der kalten Brust Leben für mich empfindet! Aber — wenn das Geschick befiehlt, — wenn sich erwahrt, was die Lainez mir so eben vertraute, — wenn Justine einem Andern angehören soll, — dann höre ich auf, zu leben; bei Gott! ich höre auf, zu seyn!"

Wohlan! entgegnete der Doctor bitter und verletzt: so höre auf, wie tausend Narren seines Nebellandes, deren leeres Gehirn sich an der Leere ihres Lebens langweilt; höre auf, wie ein insolventer, be=

trügerischer Schuldner, und überlasse mir, dem Getäuschten, die Last, Deine Schulden an Deine Ernährer zu bezahlen! –

„Mein Vater!" stammelte James, von Schaam ergriffen: „Was sagen Sie? O, Sie haben Recht! Ich gehöre ja nicht mehr mein. Ich bin Ihnen und den Obern verschuldet! ich bin Ihr Sclave! O, so machen Sie mich zu Gelde! Verkaufen Sie mich, damit ich mein Leben hindurch unter Blut und Thränen arbeiten muß, um das Jahr zu bezahlen, das mir Ihre Wohlthaten fristeten!"

Undankbarer, roher Mensch! sagte der Doctor unwillig: So gehe hin, und suche den Tod in eitlem Wahne. Du sollst mir nicht noch einmal vorwerfen, wie wenig ich für Dich gethan.

Der erschütterte Ton des Doctors machte den besten Eindruck. James stürzte reuevoll vor ihm nieder, weinte auf seine Hände. „Ich soll leben? ich will leben!" schluchzte er: „Aber wie wird es möglich

seyn, wenn Justine des Amerikaners Weib wird?"

Den Doctor trafs durchs Herz. Er blickte nach dem Gemache, in welchem der Despot seiner Handlungen noch schlief, erinnerte sich seines qualvollen Geschäfts, neigte sich zu James und — um wenigstens eine gute Frucht aus der hinterlistigen That zu gewinnen, die er vollbringen sollte: die Beruhigung einer verzweifelten Seele — sagte er ihm: „Justine wird nicht des Amerikaners Weib!"

Somit ging er von dem Staunenden, um den Senator zu besuchen. Ein finsterer, wolkenumzogener Tag paßte vortrefflich zu seiner Gemüthsstimmung. Während des Gehens wollte er beten, — aber dunkle Gedanken durchbrachen in Massen sein Gebet. In sich gekehrt betrat er Müssingers Haus. — „Sind der Herr Senator oben?" fragte er mit gesenktem Auge einen Menschen, der ihm entgegenkam. — Ja, Monsieur; antwortete man ihm kurz und unhöflich. Der Doctor sah auf. Nothhaft war der

grobe Bescheidgeber, und nicht wenig erstaunt, den Mann vor sich zu schauen, mit dem er vorgestern einen Handel hatte abschließen wollen. Auch der Doctor erinnerte sich seiner. „Sieh da, Monsieur!“ sagte er: finden wir uns hier? Sie blieben aus, Verehrter?“ — Ich weiß nicht, was Sie wollen! schnauzte ihn der Andere überrascht, verlegen, und unerkannt zu seyn wünschend, an: Ich kenne Sie nicht, Monsieur!

Er zum Hause hinaus, der Doctor die Treppe hinan. Des Senators Gesicht trug alle Spuren einer mühselig durchwachten Nacht, und kaum verzog sich seine Lippe zu einem matten Willkommslächeln, als der Beichtiger eintrat.

„Sie finden mich schwach und krank;“ sagte Müssinger, wieder in die Kissen seines Ruhebetts zurücksinkend: „doch ist mir Ihre Gegenwart von hohem Werthe. Ein stürmisch rollendes Geschick hat mich, so zu sagen, an Sie gebunden, während alle Wesen, welche die Natur mit mir ver-

hand, von mir abfallen zu wollen scheinen, und selbst übernatürliche sich in mein Verhängniß mischen. Eine Frage, hochwürdiger Herr: glauben Sie, daß zwischen Sterblichen und abgeschiedenen Geistern von Sterblichen ein Rapport eintreten kann?

Der Doktor stutzte. „Die Philosophie unserer Religion, und häufige, von Zweiflern vergebens bestrittene Erfahrungen weisen mich an, Ihre Frage zu bejahen.“

Der Senator seufzte tief, und stützte das wankende Haupt in die kraftlose Hand. „Hören Sie an,“ erwiederte er alsdann: „was mir in den Spätabendstunden des gestrigen Tages begegnet ist. Von den mancherlei Gemüthsbewegungen, die mich erschüttert hatten, wie von quälenden Mißverständnissen in meiner Häuslichkeit ermüdet, war ich in meine Stube gegangen, um zu ruhen, und einen erquickenden Schlaf zu thun. Ich las in dem Gebetbuche, das ich Ihrer Fürsorge verdanke, die Lampe brannte dunkel: aus meinen Betrachtungen erwachend, erhebe ich mich, den flackernden

Docht zu putzen, — da schaue ich zufällig nach der Thüre, und diese steht halb offen, — und zeigt mir eine Gestalt, die mich erbeben macht: die leichenhafte Gestalt des seligen Birsher in seinem weiten, weißen Ueberrocke, den er zuletzt trug, — mit hohlen, starrenden Augen. Ich will rufen, — die Kehle ist mir zugeschnürt. Die Erscheinung öffnet dagegen den schaurigen Mund, und ich vernehme die dumpfen Worte: Du hast mich umgebracht, und willst auch die Tochter tödten? Nicht nach Amerika! Wehe sonst! Wie Todtenglocken sausten die Töne in mein Ohr, und im Nu verflimmerte das Gespenst vor meinen angstvollen Blicken. Sein Abschied löste die Bande meiner Zunge. Außer mir stürzte ich einen Sessel um, rief nach Hülfe; Justine kam, Leute kamen. Die Erscheinung ist von einigen gesehen worden, und spurlos verschwunden. Ich befinde mich im gräßlichsten Seelensturm. Rathen Sie, reichen Sie mir den Anker des Heils!

Der Doctor combinirte, still vor sich

hinschauend, des Senators Aussage mit dem Behaupten der Lainez, und betrachtete diesen Zwischenfall als einen Fingerzeig aus hohen Wolken zur Erreichung des ihm aufgegebenen Zwecks."

„Eine seltsame Begebenheit! sagte er bedächtig und ernst: „der innigsten Prüfung werth. Es scheint, als ob in der Zukunft Unheil brüte, ... als ob der Geist des Abgeschiedenen, der ihre Tochter lieb gewonnen hatte, dieselbe zu retten, seinen Wohnort verlassen, ein nothwendiger, warnender Helfer!"

Der Senator nickte stumm mit dem Kopfe. „Was würden Sie an meiner Statt thun, ehrwürdiger Mann?" fragte er.

Der Doctor zuckte die Achseln. „Fragen Sie lieber," sprach er, „was ich vor jener bedeutungsvollen Erscheinung gethan haben würde. Ich hätte meine Tochter nicht mit dem Amerikaner verlobt. Diese Leute sind Ihnen verderblich. Mit dem Vater zog ein bedauerliches Unheil in Ihre Wohnung. Der Sohn wird nicht viel Besseres bringen

Nennen Sie dieses Vorurtheil. So wie es in der Natur Elemente giebt, die sich ewig Widerpart halten, so verflicht das Schicksal öfters gewisse Menschen in gegenseitige Feindseligkeit, ohne daß sie es ahnen. Wenn wir annehmen, daß mancher Tag, manche Stunde wichtiger ist, als die übrigen, — warum nicht auch ein Menschenloos vor dem andern? Ich hätte Justinen dem jungen Manne nicht versprochen, nicht dieses Einschreiten einer unbekannten Macht herbeigerufen!"

„Ich war so heiter geworden;" versetzte der Senator: „ich sah eine furchtbare Wildniß, die mich entsetzt hatte, plötzlich geebnet. Sie wissen es: wir hatten uns zu offenem und heimlichem Krieg gegen den gefürchteten Gast gerüstet. Statt des Zürnenden, Argwöhnischen, erschien jedoch ein Friedensengel; ein Johannes an milder Güte und Vertrauen. Ich konnte ihm die Tochter nicht weigern . . . ich mochte es nicht," — setzte Müssinger stockend bei — um oben den Schatten des Vaters zu versöhnen."

„Unglücklicher!“ sagte der Doctor mißbilligend: „Kaum in den Schooß der wahren Kirche aufgenommen, verkennen Sie deren Wohlthaten? War nicht schon jede Sünde von Ihnen gewichen durch meine Absolution? Bedurften Sie noch eines Sühngedankens, der an heidnischen Irrthum gränzt? Mehr noch, Herr Senator: dieser Vorsatz ist ein Verbrechen gegen die liebende Allmutter unserer gottseligen Heerde. Sie werfen durch die Verbindung mit dem Protestanten Ihre Tochter in den Pfuhl der Verdammniß, statt sich Ihrer väterlichen Gewalt zu bedienen, sanft und ernst die Unbekehrte auf den Pfad des Heils zu bringen!“

„Mein Vater! das kann ich nicht;“ entgegnete Müssinger entschlossen: „ich bin zum Bekehrer verdorben. Mein Kind wandle seinen Weg, unter der Obhut des allbarmherzigen Vaters. Ist es dessen Wille, so wird meine Tochter selig werden, — so wird sie zum wahren Hirten gelangen; so Gott will, ohne, wie ich, von einem grau=

samen Zusammentreffen aller Schrecknisse zu einem Uebertritt gezwungen zu werden, den ich ..."

Er schwieg plötzlich. Der Doctor ergänzte mit strafendem Blicke, „den ich jetzt schon von Herzen bereue. Sprechen Sie es nur aus. Ihre Verhältnissehaben sich ja so gestaltet, daß, was Sie gethan, ganz unnöthig war. Sie bedurften der Lossprechung nicht, weil der Sohn des Todten Ihnen freundlich entgegentrat; Sie bedurften meines Rathes nicht, weil er Ihnen sogar die Gelder schenkte, vor deren Rückzahlung Ihre Oekonomie, vor deren Bewahrung Ihr zartes Gewissen schauderte. Sie bedurften meiner Hülfe gegen den Feind nicht, weil sich dieser selbst in Ihre Hände lieferte. Ihr Uebertritt war zwecklos. Sie wünschten ihn ungeschehen zu machen; beinahe wünschte ich es auch, weil Sie meine Theilnahme und mein Vertrauen auf eine unwürdige Weise mißbraucht haben."

„Hochwürdiger Herr ..."

Ich gehe von Ihnen; wohl! Bedenken Sie jedoch, daß, indem ich auf immer von Ihnen scheide, mein Segens- und Lösespruch zu nichte wird. Sie werden in Ihre Irrthümer, in Ihre Zweifel, in Ihre Gewissensqualen zurückfallen; eine Beute der mahnenden Geisterwelt werden, Ihre Tochter mit Ihnen in's Verderben reißen, und, statt einst mit Clara vereint, himmlische Wonne zu genießen, in Ohnmacht und Pein vergehen, weil Ihr Ohr taub geblieben, — weil Sie die irdischen Stimmen und die Stimmen von Jenseits nicht gehört!"

„Ach! welch ein Abgrund von Trostlosigkeit und Furcht!" klagte der Senator, den Doctor, der zu gehen Miene machte, zurückhaltend: „Verlassen Sie mich nicht! rathen Sie mir; helfen Sie mir! Mich verläßt der Verstand und Gott, wenn Sie von mir scheiden!"

„Wo bleibt Ihre Entschlossenheit, Herr Senator? Ihr unbiegsamer Charakter?"

„Ich bin nicht mehr Müssinger;" versetzte der Senator tiefgebeugt; „ich kenne

mich selbst nicht mehr. Wenn Sie verlangen, will ich, wo möglich, alles zurücknehmen; aber . . . der Betrag jener Wechsel, . . . wird Georg denselben nicht fordern, wenn aus der Hochzeit nichts wird;"

„Sind denn die Wechsel nicht in Ihren Händen? Ich bevollmächtige Sie, zu beschwören, daß Sie an Birsher, den Vater, das Geld gezahlt. Sie leisten den Eid mit dem stillschweigenden Sinnesvorbehalt, daß Sie die Nothausflucht auf dem Wege wieder ausgleichen wollen, den ich Ihnen bereits angegeben, und Alles ist in völliger Richtigkeit; Ihr Heil bewahrt."

Der Senator stand entschlossen aber unzufrieden auf, und entließ mit den Zeichen einer völligen Sinensänderung den Doctor, an welchem Justine hastig und kalt grüßend vorüber zum Vater ging.

Verhüten Sie doch Unheil, bester Vater; sagte sie schnell und mit Thränen des Unmuths in den Augen: Erklären Sie sich gegen die Mutter. Sie räumt ihre kostbarsten Sachen zusammen, — sie verschließt

ihre Schränke, — sie will heute Abend das Haus verlassen. Welch' eine Schande für uns, wenn das geschieht! Reden Sie mit ihr, und ein grausames Mißverständniß wird sich heben! —

Des Senators bleiches Gesicht verwandelte sich in ein zornrothes. Erschrocken und verletzt zugleich eilte er, dem Justine zuredend und ermahnend folgte, dem Gemach seines Weibes zu. Jacobine war gerade beschäftigt, aus Schubfächern und Commoden ihre Kleider, ihre Wäsche zu nehmen, und die ungeheuern Schränke damit anzufüllen, die sie, voll von ihrer Aussteuer, einst ins Haus gebracht. Sie zuckte etwas zusammen, als sie den Senator wahrnahm, ließ sich jedoch nicht stören, drehte ihm den Rücken, und kramte, ohne ein Wort zu reden, weiter fort.

Auf die dreimal und immer heftiger wiederholte Frage des Gatten: „Jacobine! Was machst Du da?" antwortete sie endlich, der Anrede überdrüssig, kurz und verächtlich:

Du siehsts.

„Du packst ein?"

Ja.

„Warum?"

Ich gehe fort; heute noch.

„Jacobine! von Deinem Ehemanne? aus Deinem Hause? von Deinem Kinde?"

Ist Justine ein brav Mädchen, so geht sie mit. Wo nicht, desto schlimmer für sie.

„Lieblose! Blödsinnige!" donnerte Müssinger, kaum seiner mächtig: „Wiegelst Du wieder mein Kind gegen mich auf? Was that ich Dir, Besessene? Rede endlich!"

Die Senatorin schwieg in galligem Stumpfsinn. Justine, den bebenden Vater betrachtend, und Alles fürchtend, lief auf die Mutter zu, faßte deren Hände, und bat weich und flehend: „So reden Sie doch, Mutter. Beendigen Sie doch diesen gräulichen Zwist. Justine bittet Sie herzlich darum!"

Die Senatorin schob sie heftig von sich, und trieb ihre Geschäfte weiter. Justine

folgte ihr ins andere Zimmer, versuchte noch ein Bittwort, und da auch dieses nicht fruchtete, stellte sie sich der ausweichenden Mutter in den Weg, und sagte mit geschärftem Nachdruck: „Sie werden jetzo dem Aergerniß im Hause auf eine oder die andere Weise ein Ende machen, Mutter. Sie werden es, so wahr ich Justine heiße. Sollen die Dienstleute noch mehr des schändlichen Geredes unter die Leute bringen? Soll mein — der Unschuldigen Wohl unter Ihrer übeln Laune leiden? Geben Sie jetzt noch nicht dem billigen Verlangen meines Herrn Vaters nach, so nenne ich Sie nie mehr meine Mutter!"

Unglückskind! zürnte Jacobine: hätte ich Dich nicht geboren!

„O Du Rabenmutter!" rief der Senator, der ihnen gefolgt war, und nun voll Wuth auf Jacobine zuging: „Bist Du denn werth, daß Dich die Sonne bescheint?" Seine Hand suchte und fand das spanische Rohr am Kamin. Justine hielt ihn mit aller Kraft zurück. Die Senatorin jedoch, ohne

die drohende Bewegung zu fürchten, stellte sich ihm trotzig entgegen, uud rief herausfordernd: „Nun, so komm' an! Schlage mich todt, wie den alten Birsher, dessen Gespenst schauderlich im Hause herumgeht, und mit Dir, dem Schuldigen, alle Unschuldigen quält, daß sie unmöglich ausdauern können!"

Wie Bildsäulen standen der Senator vor dem Donnerworte seines Weibes, — Justine vor dem Erschrecken des Vaters. Er hatte die entsetzliche Entwicklung nicht geahnt; Justine hatte sie geahnt, — aber nicht das Verstummen des Beschuldigten, den ihr Gemüth bisher frei gesprochen. Mit Mühe gewann Müssinger seine Sinne wieder und die Sprache. „Lasse mich mit diesem Weibe, Deiner Mutter, allein!" sagte er mit erlöschender Stimme, blaß wie der Tod, und winkte dem Mädchen, zu gehen.

„O Du mein Herrgott!" kreischte das Weib: „Er will mich mißhandeln!"

Bleibe, tolles Weib! entgegnete der

Senator, und zog sie mit solcher Gewalt auf einen Sessel nieder, daß sie plötzlich verstummte, sich nicht mehr regte.

Justine wich nun auf ein zweites Zeichen ihres Vaters der traurigen Scene aus, die sich unter ihren Augen entsponnen hatte. In der Wohnstube kam ihr Georg Birsher entgegen; freundlich, offen, ruhig wie gestern.

„Ich sehe Sie gerne, liebe und gute Miß," sagte er: „Ihr Anblick ist mir ein Trost vor dem traurigen Geschäfte, das mich erwartet. Die Commissarien des Gerichts werden erscheinen, und mir den Nachlaß des Vaters übergeben. Schenken Sie mir zuvor das Köstlichere: Ihre Gewogenheit."

Ich habe nichts gegen Sie, Monsieur; versetzte Justine, verlegen an der Schürze zupfend? Was wird aber Ihnen an der Gewogenheit einer Jungfer, wie ich bin, liegen?

„Viel; weil aus der Gewogenheit herzlichere Freundschaft werden kann. Sehen

Sie, Miß: Als mein Vater sagte: Georg Du wirst heirathen, und das Mädchen nehmen, das ich Dir bestimme: ein deutsches wirthliches Mädchen, das mein Correspondent sehr lobt an Eigenschaften und Vermögen! — Da dachte ich bei mir selbst: In Gottesnamen! Der Vater wills; aber ich kann's schon erwarten. — Als ich Europa betrat, und hörte, daß mein Vater gestorben; — dachte ich: Sein Verlobungswort lebt zwar noch. Wird es mir jedoch zurückgegeben, ist mirs gleichviel — Als ich aber hier ankam, in Ihr leuchtendes Auge sah, und tief in Ihr Herz; — da wurde es anders. Seitdem denke ich: es würde ein Unglück für mich seyn, wenn ein solches Capital mir entginge. Ohne Umschweife denn, meine werthe Jungfer! Ihr Herr Vater wird mit Ihnen geredet haben. Ich bin ein ehrlicher Mann, suche ehrliche Frau, und wünsche Sie an diese Stelle. Was antworten Sie hierauf?"

Justine sah auf die Spitzen ihres Aermels, dann fest und sicher in Georgs festes

und sicheres Auge, und sprach ohne Umstände: Was mein Herr Vater will, ist mir, einer gehorsamen Tochter recht. Ich kann Sie, glaube ich, wohl leiden, mein Herr. Ich will mit Ihnen gehen, wenn Sie es wünschen; als Ihr Weib und Ihre treueste Freundin.

Birsher verbeugte sich sehr erfreut, und versetzte: „Wollten Sie mir nicht erlauben, einen Kuß auf Ihre holdselige Braut, Wange drücken, und Ihnen ein Pfand dieser Stunde verehren zu dürfen?“

Justine nickte freundlich, und duldete den verschämten Kuß. Georg zog hierauf einen schlichten goldenen Reif vom Finger, steckte ihn an ihre Hand, und sprach:

„Amerikanisch Gold, ächt und klar, wie amerikanische Treue! der Brautschmuck von brasilianischen Steinen, den mein Herr Vater Ihnen zugedacht, und den ich Ihnen zehnbald überreichen werde dürfen, ist zwar zehnmal schöner als dieser Ring. Ich bilde mir jedoch ein, daß der Ring mehr Werth für Sie haben werde, weil er von mir kömmt,

und nicht vom freiwerbenden Vater eines willenlosen Sohns."

Sie charmiren mich durch das artige Präsent! versicherte Justine lächelnd, und entfernte sich mit dreimaliger Verbeugung, weil die Commissarien sich hören ließen. Im Begriff, dem Vater diese Nachricht zu bringen, begegnete sie ihm, der aus der Mutter Zimmer trat. Er schien gefaßt. Die Senatorin saß, wie die klaffende Thüre sehen ließ, mit gefalteten Händen, stumpf brütend und niedergeschlagen auf einem Stuhle. Justine wünschte dem Vater schüchtern Glück zur Beruhigung der Mutter.

Die Albernheit hält in ihrem Kopfe offne Bank; sagte der Senator eiskalt und verächtlich: Man muß sie verblüffen, da mit Raison nicht anzukommen ist. Ich habe ihr geschworen, daß ich sie als verrückt ins Irrenhaus bringen lasse, wenn sie noch einen Schwank macht, wie gestern an dem tollen Teufelstage. Du stehst mir dafür, daß sie mittlerweile nicht aus dem Hause geht. Die Verläumder, die ihr solche Schandmücken in

das Ohr gesetzt, will ich schon finden, schon züchtigen.

Justine freute sich der Ruhe ihres Vaters. Sie schien ihr ein Bürge seiner Schuldlosigkeit. Sie wollte seine Zufriedenheit erhöhen, und sagte: Sie werden mich loben, Herr Vater. Justine ist gehorsam und eilig, Ihren Wünschen zu entsprechen. Monsieur Birsher kam vor einer Viertelstunde; er hat mit mir geredet; ich trage seinen Verlobungsring. Hier ist er, lieber Vater!

Des Senators Gesicht verzog sich düster und unwillig. „Warum diese Eile?" braußte er auf: „Alles zur Unzeit! Das Donnerwetter soll... Welche Plage mit unbesonnenen Weibern!"

Mein Vater.... fragte Justine scheu: welche Aenderung?... sagten Sie nicht gestern?...

„Heute ist nicht gestern, und gestern war nicht heute!" versetzte Müssinger: „Der Ring muß zurück! Ich will's; ich befehle es Dir!"

Sie befehlen mir Ungerechtigkeiten! —

sagte Justine von kränkender Beschämung gepeinigt: was müßte Herr Birsher glauben? Ich will nicht als wahnsinnig ausgeschrieen werden! besinnen Sie sich doch, mein Vater!

„Ihr seyd wahnsinnig; Du und Deine Mutter!" antwortete ihr in der höchsten Aufregung der Senator, und rannte dahin, wo die Commissarien seiner warteten.

Justine schlug staunend die Hände zusammen, fühlte sich an die Stirne, um sich zu überzeugen, daß sie in der That wache und alles Vorige gehört habe. —

„Ich soll nicht fort?" fragte sie sich schmerzhaft: „O nicht doch! fort nach Amerika, wenn das Leben daselbst hundertmal einförmiger wäre, denn hier! Fort! hinaus in die Ferne! hinaus nur aus diesem Hause, in dem sich alles Unheil vereint, um uns sammt und sonders nach und nach um den Verstand zu bringen, wie es uns schon um Herz und Gemüth und Sorglosigkeit und Frieden brachte. Ich wollte ja lieber unter Fremden mein tägliches Brod verdienen,

als es unter solcher Seelenangst verzehren zu müssen; ich wollte lieber... gleich einer Flüchtigen..."

Sie hielt inne. „Ei, die Lainez!" fuhr sie fort: „Wo bleibt die gute Frau, deren Umgang allein jetzo meinen Geist erheitern könnte? Sollte sie, ihrem Pfande zum Trotz, wortbrüchig werden?..."

Sie zog langsam, zögernd und erröthend, das Medaillon der Lainez aus der Tasche, und trat, von jungfräulicher Scheu und Neugierde zugleich befallen, aus dem Vorsälchen der Mutter in einen kleinen Versteck, kaum einen Kreuzstock breit — ein Altänchen nach dem Hofe bildend, auf welchem eine Anzahl von Blumenstöcken an Geländer und Wand hingereiht war, von freierer Luft heimgesucht, und durch ein schirmendes Dach vor Sonnenhitze und Regen beschützt. Dieser Blumenwinkel am äußersten Ende des Hauses, stand mit dem, ebenfalls von Küche, Wohnzimmer und Gesindzimmer entlegenen Vorsaale der Senatorin vermittelst einer Thüre in Verbindung, in

der eine Drathvergitterte Glasscheibe angebracht, vor welcher ein Vorhang befestigt war. In der Mitte der Blumentöpfe, auf einen leeren Fleck des Gestells derselben, kauerte sich Justine nieder, und betrachtete, sich zu zerstreuen, und ihrem Vorwitze zu genügen, die Heiligenbilder der Lainez. Der heiligen Pulcheria wurde indessen kaum ein Blick geschenkt; der schöne Sebastian fesselte ihre Aufmerksamkeit. Der Maler hatte in dem kleinen Bilde ein großes Stück geliefert, und der Beschauer wußte nicht, was er vorzüglich daran preisen sollte: die männliche Formenschönheit des Märtyrers, die zu den Sinnen sprach; oder die himmlische Verklärung, die sowohl in seinem Gesichte, als auf seinen Gliedern lag, und jeder Sinnlichkeit wehrte, ... oder den magischen geheimnißvollen Farbenzauber, der aus den Blumen hervorging, die aus den stürzenden Blutstropfen des Heiligen sproßten; oder endlich das herrliche Schauspiel des aufgeschlossenen Himmels, der seine Goldstrahlen um das jugendlich schöne

Haupt des Sterbenden legte, — aus dessen Wolkenkranze die heilige Mutter sah, und der Heiland und ihre dienenden Engel!

Justine konnte sich nicht satt sehen an dem lieblichen Meisterwerke, und so oft eine seltsame innere Beklemmung sie zwang, den Blick wegzuwenden, flugs kehrte er zu dem Bilde wieder zurück. Sie stellte es endlich, verschämt und dennoch zu kleinem Frevel versucht, in die Zweige einer jungen, grün und glänzend aufsprossenden Myrthe. Sie dachte sich den Altar hinzu, — nicht den violettbehangenen der Johanniskirche, sondern den roth und weiß geschmückten aus der Johanniterkapelle; die Kerzen und den Weihrauch, von denen die Lainez gesprochen. Das Bild jener heimlichen Messe gesellte sich zu dem ganzen Begriff, und — siehe da! — in blühende schmeichelnde Formen gestaltete sich vor dem Mädchen der römische verpönte Gottesdienst, und es dachte bei sich: die Mittagsländer mit ihren heitern Tempeln müßten doch schön seyn, wie ihr Kirchendienst fröhlich; glänzend und be-

geisternd, wie ihre Heiligenbilder zart, rührend und Ideal. Da wurde der schweigend überlegenden und prüfenden Jungfrau plötzlich zu Muthe, als sey Herr Georg Birsher an ihre Seite getreten, und frage sie mit seiner ruhigen und männlichen Stimme: Wozu das alles, liebe Miß? Ich fürchte: was Sie da treiben, sieht einer kleinen Sünde ähnlich auf ein Haar. Lassen Sie den raschbewegten Mittagskindern ihren bunten lustigen Schauspieldienst, und das Heer ihrer Heiligen und Seligen, zu denen man betet. Ihr wandelbarer Geist verlangt einen Blumenflor, auf dem er flattere und wühle, und schaue und genieße wie die Biene; denn der Süden zeugt rasches Blut und glühende Sinne. Bleiben Sie jedoch, gute Miß, in der Bahn des Nordens, des gemüthreichen, lang und beständig Empfindenden, zufrieden mit einem Gotte, mit einem treuen Herzen. Und dieses Herz — bin ich gleich nicht schön wie der Pfeildurchbohrte Sebastian, — nicht Theilnahme erregend, wie ein Anderer, der mir gefähr-

licher wäre, als der todte Heilige — dieses treue Herz finden Sie in mir!

Justinens Phantasie hatte ihr eine so artige Täuschung vorgemacht, daß sie jetzt selbst verwundert aufsah, ob Birsher wirklich zugegen. Nein! er war nicht da. Ihr Auge sank zu Boden, aber ihr Ohr wurde von einem kreischenden Schrei erreicht, von der Mutter Stimme. „Das Gespenst!" flüsterte sie erschreckend, und hob mechanisch obgleich schaudernd den Vorhang von dem Thürfensterchen. Der Mutter Zimmer war offen; auf dem Sofa lag Jacobine, wie von Convulsionen durchschauert; über den Vorsaal nach der Ausgangsthüre schlurfte langsam eine weiße Gestalt. Vom Schrecken zu einer heldenmüthigen Entschlossenheit übergehend, sprang Justine aus ihrem Versteck, eilte der schnell sich fortbewegenden Gestalt, die diese Dazwischenkunft nicht vermuthet hatte, um so hastiger nach, faßte auf der Schwelle das fliegende weiße Gewand, und rief ihr wacker zu: Halt! ergieb Dich! Du allzeit fertiges Gespenst!

Dieses Letztere hielt nicht, sondern ließ den Oberrock in den Händen der tapfern Angreiferin; ein Mann entsprang dieser Hülle, ließ Perücke und andern Ballast, der ihm zur beliebigen Ausstopfung gedient hatte, feig im Stich, und floh, da von der großen Treppe, sowohl der Senator, als mehrere Domestiken auf Jacobinens Geschrei herbeikamen, eine schmale Wendelstiege hinab, die zum Magazin und Brunnen des Hauses führte. Der Geist rannte hier dem zufällig herankommenden Berndt in die Hände.

„Halt! wer bist Du, Derserteur?"

Laß mich! Bruder Berndt! um Gottes willen!

„Was? Dort oben schreit man nach Hülfe? und was gilt's? ich habe hier den Dieb? Halt still; und komm' mit."

Kennst Du mich denn nicht? Parbleu.... sey kein Kind!

„Eben deßhalb, guter Freund! Weil ich kein Kind bin, und weil ich Dich kenne, komm' mit. Deine Zwischenträgerei hat mich um den Dienst gebracht; meine Un-

erbittlichkeit soll Dich zu Schanden machen, Du Baalssohn!"

So sanftmüthig auch Berndt diese Rede sagte, so derb packten seine Fäuste den Gegner, und trugen ihn beinahe in die Höhe. Justine, Senator und Gesinde empfingen den Ertappten, und führten ihn vor die Senatorin. Nachdem der Senator hierauf die Domestiken entfernt hatte, um ihnen nicht die Vapeurs seiner Frau und die Schaam des entlarvten Geistes länger zum Schauspiel zu geben, sagte er zu Jacobine: „Sieh hier das übernatürliche Wesen, das seit gestern unser Haus umzuwälzen sich bemühte, das aus dem Grabe wiederkehrte, um Einspruch in eine Hochzeit zu thun, die ihm mißfiel, und denke daran, daß Deine Ungerechtigkeit gegen mich aus eben so nichtiger Quelle fließt."

Nothhaft! rief die Senatorin, plötzlich ihrer Krämpfe vergessend, und zornig aufspringend: Nothhaft! Er niederträchtiger Bursche! Was bedeutet die schändliche Maskerade? Man hätte den Tod davon haben

können! Am hellen Tage zu spucken! Den Amerikaner wieder aufleben zu lassen! Meinen armen Kopf zu verwirren! Ich hoffe, daß Herr Senator Müssinger Ihn exemplarisch zur Rechenschaft wird ziehen lassen! Auf dem Rathhause, vor allen Richtern und Volk!

„Ich hoffe, daß der Herr Senator das unterlassen werden;" entgegnete Nothhaft mit einem giftigen Drohblicke auf denselben: „Was in diesem Hause nur als ein unschuldiger Jocus passirte, könnte am geeigneten Orte zum Ernste werden! Und Ihre Beleidigungen, Frau Senatorin, muß ich mir eben so ernstlich verbitten. Ich bin nicht mehr der Commis in Ihrem Hause; ich bin mein eigner Herr, und alle Tage fähig, einen Rathsherrn abzugeben, wie Ihr Herr Liebster."

Ach Gott! das Lästermaul! seufzte die Senatorin weinerlich und aufhetzend: Ich zittere noch vor Schreck an allen Gliedern, und Er thut, als ob Er Fug und Recht gehabt hätte. Müssinger! wenn Du das lei-

deſt.... „Ein Wort, Herr Ex=Principal!“ ſagte Nothhaft unverſchämt, und zog den Senator bei Seite: „Wir wollen uns nicht über die Gründe verbreiten, die mich zu der Vermummung beſtimmt haben. Ich thue Ihnen damit einen Gefallen, ſo wie ich den ganzen Plan zu Ihrem Beſten allein angelegt habe. Vor der Hand laſſe ich Ihnen noch die Wahl, mich als Schwiegerſohn anzunehmen, und den Amerikaner aus dem Hauſe zu weiſen, oder verſichert zu ſeyn, daß meine ſchonende Freundſchaft für Sie ein Ende erreichen wird.“

Er iſt ein ſchlechter Menſch! polterte der Senator hitzig: Was werde ich auf ſeine elenden Drohungen geben? Packe Er ſich aus meinem Hauſe! Ich habe nichts mit Ihm gemein. Setze Er ſich in ſeine Heimath hin, und rathe und verkaufe und ſpucke Er fort ſo viel als Er will. Ich warne Ihn, ſich ferner hier betreten zu laſſen. Ich würde ſonſt meine Anklage bei dem Polizeiaufſichter anbringen müſſen, während ich

jetzt noch den Scandal, den Er verursachte, mit Schweigen übergehen will.

Nothhaft schnitt ein grimmig saures Gesicht. „Na!“ sagte er trotzig: „Ich gehe, Herr Senator. Schreiben Sie das heutige Datum in's Kamin. Wünsche allerseits wohl zu leben. Und Sie, meine beste Jungfer! bittet Sie nicht ein wenig um Pardon für mich, da Sie mich doch eigentlich in die saubere Patsche versetzt hat?“

Ich freue mich, Monsieur, Ihn ertappt zu haben, während sich Männer vor dem Popanz fürchteten; versetzte Justine spöttisch: ich bin recht vergnügt, daß nun auch die ganze Stadt von Ihm glauben wird, was ich schon längst von Ihm behauptete: daß Er eine bösartige Kröte ist, und damit Punktum.

„Damit noch nicht Punktum!“ erwiederte Nothhaft frech und ergrimmt: „Ich werde die Ehre haben, so Gott will, ein Weiteres von mir vernehmen zu lassen. Er aber, Mosje Berndt! Er wahre seine Ohren! Gott befohlen!

Du ruchloses Höllenkind! rief Berndt dem Davoneilenden nach: Der leidige Gott sey bei uns muß wenigstens Dein Großvater gewesen seyn?

Der Senator hatte indessen seine Parthie genommen. Die alte Energie schien in den Mann zurückgekehrt zu sein. „Keine unnöthige Betbruderei!" sagte er scharf, aber freundlich zu dem Augenverdreher: „Wir müssen vor der Natter auf der Hut seyn. Seh' Er nach, daß der Bengel seine Effekten noch in dieser Stunde aus dem Hause schaffe. Dann laufe Er, und zeige Er auf der Börse an, daß Nothhaft nicht mehr in meinen Diensten steht. Lasse Er merken, daß er mit Schimpf und Schande aus dem Hause kömmt. Aber von der Gespenstergeschichte kein Wort. Sonst bleibt's beim Quartalabschied. Unterdessen bedanke ich mich bei Ihm schönstens."

Berndt eilte, vergnügt über seine gesicherte Existenz, den Befehlen des Principals zu genügen. Der Senator wendete sich zu Justine: „Dir, mein Mädchen, danke ich

in's Besondere. Dein Muth hat uns die Augen geöffnet. Der Bursche wußte, mit wem er's zu thun hatte. Zu mir kam er in der melancholischen Nacht, — meiner leichtgläubigen, schreckbaren Frau erschien er am Mittage, — wahrscheinlich, weil das Gespenst am Abend nicht durch die verschlossene Thüre dringen konnte. Auf den Aberglauben der Dienstleute konnte er's bei Tage wie bei Nacht wagen. Allein zu Justine kam er nicht. Er hat das Mädchen mit Recht gefürchtet. Mir bleibt jetzo noch Einiges zu thun. Meine Gegenwart ist im Hause entbehrlich. Ich war bei Eröffnung der Schränke. Man hat sich überzeugt, daß alle Siegel unverletzt geblieben. Ich will ausgehen, Justine! meinen Hut, meinen braunen Rock mit der schmalen Stickerei. Den Mantel, den Degen! Ich muß zum zweiten Bürgermeister gehen. Der Kerl von Nothhaft muß aus der Stadt, ehe die Sonne untergeht, ehe er mir Stänkereien macht; ich fürchte, der Bursche hat tausend Kniffe im Kopfe. — Ich werde auch dem Steuercommissär meinen Besuch machen. Ich

werde ihn ernstlich wegen des Geschwätzes seiner Frau bedrohen. Beruhige Dich, Jacobine! Du sahst, daß der Geist des Verstorbenen eine Posse war. Du wirst einsehen, daß die Commissärin in dem, was sie Dir auf dem Ritterhofe vertraute, eine Lüge gesagt hat."

Das gebe Gott, entgegnete die Senatorin phlegmatisch und die Hände in dem Schooß faltend: Ich reisse mich nicht gerne aus meiner Ruhe, und verlasse nicht mit Plaisir dieses Haus. Aber, wann Du in der That ein so schlechter Mensch wärst, wie die Leute sagen .....

„Schweig!" unterbrach sie der Senator, finster, denn Justine kam mit Rock, Mantel, Hut und Degen. Während Müssinger sich in den Interimsstaat der Rathsherren warf, kam auch Georg Birsher hinzu. „Ich komme, Ihnen für die Bewahrung meines Eigenthums zu danken;" sagte er zu dem Senator: „Welche Gerüchte haben sich jedoch zu meinem Ohr gefunden? Meines Vaters Geist soll sich gezeigt, und sich endlich, von

einer muthigen Amazone ergriffen, in einen Ladenschwengel verwandelt haben?"

„Dummes Zeug!" erwiederte der Senator verdrüßlich: „das Domestikenvolk hat doch tausend Zungen. Beruhigen sich Ew. Edeln. Es war ein einfältger Nebenbuhlerstreich."

„So?" versetzte Birsher lächelnd: „Die Bosheit scheiterte sicherlich an Ihrem Ringe, beste Jungfer Braut. Die Wilden meines Vaterlandes beschenken sich mit solchen Talismanen, und vielleicht ist dieser Ring ein solcher. Erlauben Sie, Verehrteste, daß ich Ihren Heldenmuth und Ihre Treue mit diesem Diamantschmucke belohne, der freilich schon Ihr Eigenthum ist. Die Rose von Edelsteinen, die ich ebenfalls in dieses Kästchen gelegt habe, bitte ich, Ihrer Frau Mama, meiner allerwerthesten Schwiegermutter als ein dürftiges Pfand meiner Ergebenheit zuzustellen."

Er hielt dem Mädchen freundlich das geöffnete Etui hin, aus welchem ein Meer von Demantenglanz strahlte. Die Senatorin

zwinkerte lüstern mit den Augen; Justine, ein weigerndes Compliment machend, las in dem Gesichte des Vaters, dessen Sinnesänderung sie beunruhigte. Der Senator bemerkte ihre Verlegenheit, und fuhr rasch und lebendig dazwischen: „Angenommen, meine Tochter!" sagte er freundlich und dringend: „Alles geht wieder im rechten Gleise! Die Stimmen aus der Unterwelt haben gelogen, und im Uebrigen .... will ich schon fertig werden. Ew. Edeln werden also mein Schwiegersohn!"

Die Senatorin hatte sich der Diamanten bemächtigt, und bekräftigte des Mannes Wort mit einem tiefen, verbindlichen Knix. Der Amerikaner umarmte den Senator, küßte der Senatorin beide Hände, der beruhigten Justine beide Wangen und die Stirne.

„Eine Bedingung indessen!" fuhr der Senator zwischen beide Verlobte tretend fort: „Ich trage an Sie, bester Sohn und Handelsfreund, eine heilige Schuld ab, indem ich Ihnen mein Liebstes gebe. Ich

habe jedoch meine Gründe, warum ich die Heirath für's Erste ganz geheim gehalten und endlich in Bälde und Stille gefeiert wissen will, damit nicht ferner eine Albernheit dazwischen komme. Mein Buchhalter und —" hier seufzte er — „Doctor Leupold schweigen wie beeidigte Männer. Knall und Fall! heute über acht Tage die Copulation in Liebkirchen; und dann, mein Brautpaar, zu Schiffe, und fort, in Gottes Namen! Jetzo aber Gott befohlen!"

„Wenn Justine Mein wird," sagte Georg, „so bedarf ich keines Gepränges, und so wenig ich mi'rs nehmen lassen werde, zu New-York mit einer hübschen Frau groß zu thun, so wenig dringe ich hier — in der fremden Stadt — auf diese Befriedigung meiner Eitelkeit. In vierzehn Tagen ungefähr geht ein holländisches Schiff, das auf dem Texel liegt, nach Amerika unter Segel. Ich werde an van den Höcken schreiben, daß er dessen Cajüte für uns miethe. Bis dahin sind wir zu Amsterdam und reisefertig. Nicht wahr, Justine?"

Justine nickte stumm aber bewegt mit dem Kopfe. In der Senatorin Gesicht zeigte sich sogar ein flüchtiger Wehmuthsschatten des Gedankens an Justinens Scheiden. Dem Senator gingen die Augen über, Er drückte Allen hastig die Hände, und entfernte sich rasch, seinen Geschäften nachzugehen.

Das Herz wurde ihm leichter: er sah Nothhafts Koffer von den Packknechten nach dem Gasthause schaffen. Sein Herz wurde ihm schwerer: der Doctor begegnete ihm bald hierauf.

„Nun, mein verehrter Herr?" fragte der Jesuit zutraulich und forschend: „Ihr Gesicht trägt das Gepräge eines freudigern Sinns? Gewiß haben Sie Ihren Entschluß gefaßt, und sind mit Ihrem Gewissen auf's Reine gekommen."

Das bin ich, hochwürdiger Herr! sagte der Senator hierauf muthig, und zu der Waffe des Doppelsinnes greifend: Ich werde in Bezug auf meine Tochter thun, was Recht ist. —

„Dafür segne Sie Gott und der Dank Ihres Kindes!“ erwiederte der Doktor mit Salbung, und verließ den ungeduldig Fortschreitenden. Während dieser zum Bürgermeister wanderte, um bei demselben gegen Nothhaft zu procediren, und hierauf den Steuercommissär aufsuchte, ihm zu sagen, daß dessen Weib sich unterstanden, gegen seine Ehefrau schändliche Injurien und Calumnien über ihn an den Tag zu legen, — und dem Commissär zu drohen, im Wiederholungsfalle seine geschärfte Klage vor den Gerichten anzubringen, — während dessen traf der Doktor Leupold sehr zufrieden mit dem Superior und dem Schiffskapitän auf der Mailbahn am Schwanenmarkte zusammen. Der Kapitän war in seiner Uniform der Superior als Quäker gekleidet. Die Anhänger dieser Secte waren dazumal selten zu schauen, und von dem Volke sehr geehrt, weil die sonderbare Einfachheit des Aeußeren Vieles von dem Innern hoffen ließ. Der Lakonismus dieser Leute, die Gewohnheit derselben, den Hut auf dem

Kopfe zu behalten, ihre schmucklose Kleidung und ihr schulmeisterlicher Gang sagten dem Superior als Larve vorzüglich zu, um darunter Tonsur und Priesterschritt zu verbergen. So zufrieden der Doktor zu den Herren trat, so unzufrieden waren diese gegenseitig, wie Leupold bemerkte. Der Superior blickte sehr vornehm und niederschmetternd vor sich hin. Der Kapitän sah verdrüßlich aus, und ungeduldig mit dem Stocke in den Sand stochernd, rief er den nahenden Doktor an, sagend: „Sehr recht, mein würdiger Herr, daß Sie kommen. Der sehr geehrte Herr und Freund zu meiner Seite hat mich auf's Korn genommen, und will mir den Spiegel sammt Mast und Korb und Raaen mit einer Ladung zerschmettern. Helfen Sie mir auf. Bezeugen Sie, daß ich der ehrlichste niederländische Schiffskapitän bin, der jemals die See befuhr. Ist es wahr, daß ich schmutzige Procente von meiner Fracht nehme? Ist es wahr, daß ich Seelenverkäuferei und Negerspedition nebenbei treibe, und somit meine

Fracht an Qualität und Quantität in Gefahr setze und schmälere?“

Ich habe keine Beweise dafür; versetzte der Doktor: die Correspondenten melden bisweilen dergleichen, mein guter Herr Tormerpick, und wenn der sehr ehrwürdige Herr an Eurer Seite dasselbe behauptet, so muß er wohl genauer unterrichtet seyn!

„Den Donner auch!“ sagte Tormerpick mit galligem Ausdruck: „Es sollen mich hunderttausend Tonnen voll Teufel regieren, wenn es wahr ist; so wahr ich Jahn Tormerpick heiße und mein Vater, der wakkerste Steuermann, von einem Hai gefressen wurde; Gott habe ihn selig. Wahr ist's, daß die Verläumdung am besten Rufe am eifrigsten nagt, und ich will gar nicht läugnen, daß darauf hin meiner Redlichkeit mancher unpassende Antrag gemacht wurde. Wie ich ihn aber stets zurückgewiesen habe? Bei allen Signalen: dort läuft just einer, der mir gestern Abends in der Schenke eine dito Eröffnung machte!“

Der Kapitän deutete auf Nothhaft, der in der Ferne quer über die Straße ging. Der Doktor lächelte, an seine Unterredung mit dem Menschen gedenkend. Der Kapitän nahm's für ein ungläubiges Lächeln, und betheuerte seine Aussage mit einem seemännischen Kraftworte.

„Es waren ihrer zwei beisammen; sagte er ausführlicher: Der Mensch dort — wie er mir sagte: ein Ladenschwengel aus einem vornehmen Hause allhier; und ein Andrer, ein Hamburger Ellenreiter, der von seinem Principal weggejagt worden seyn mußte, so abgerissen und liederlich sah er aus. Die Burschen tranken Bier und schwatzten von Hamburg, von dem Lotto, . . . weiß Gott! wovon? Endlich schlief der Hamburger, der am Meisten geschrieen hatte, ein, und der Andere kam auf mich zu, und erzählte mir von einem jungen englischen Rindfleischesser, dessen er gern gerathen möchte, wenn ich demselben eine Kommißbrodpfarrei zu Batavia verschaffen wollte. Nun wissen Sie wohl, meine geehrten Herren, daß man für

einen achtzehnjährigen englischen Burschen, der noch obendrein von guter Familie seyn soll, einen ordentlichen Batzen Handgeld bekömmt, und daß mancher Kapitän im Dienste unserer hochmögenden Herren eingeschlagen haben würde, — wäre es nur aus Tück und Tort gegen die Hallunken von England, und weil sogar die Transportkosten bezahlt werden sollten; — aber Kapitän Tormervick hat den Werber derb heimgeschickt, daß er nicht mehr anfragen soll!"

Armer James! dachte der Dokter bei sich, der nun den Zusammenhang begriff; dann setzte er laut bei: „Ich möchte Euch wahrhaftig nicht rathen, Kapitän, in den Handel einzugehen. Ich kenne den bezeichneten Jüngling, und prophezeihe Euch schlechte Folgen, wenn Ihr Euch an demselben vergreifen solltet."

Der Kapitän machte ein sehr langes und albernes Gesicht; der Superior setzte mit einem sehr finstern hinzu: „Ueberhaupt, Kapitän, gebe ich Euch noch die Weisung in den Kauf, in Zukunft Eure Taxe, Zollisten

und Spesen billig einzurichten. Die Gesellschaft möchte ansonst leicht dazu bewogen werden, unter den holländischen Kapitänen einen Stellvertreter für Euch zu erwählen. Quod notandum!"

Tormerpick führte sich mit verschiedenen Gemeinplätzen und oberflächlichen Bereitwilligkeits-Versicherungen ab. Der Superior sandte ihm noch einige Anmerkungen nach, und sagte alsdann zu dem Doktor: „Pater Münzner! ich bin nicht sehr mit Ihnen zufrieden. Sie sehen dem Schiffs- und Speditoren-Volk nicht genugsam auf die Finger. Sie schaden dadurch den Benefizdividenden unsrer Gesellschaft; sind auch zu nachsichtig gegen mangelhafte Zahler, sind auch zu freigebig gegen Arme. Ihr Almosenbuch, das ich heute durchblätterte, strotzt von Ausgaben aus Ihrer Kassa. Das geht nicht. Almosengeben mit billigem Maaß und Ziel ist nützlich; es empfiehlt; es bindet. Die diesem Zwecke entsprechende Quelle muß jedoch aus den Taschen christlicher Wohlthäter in den Sack der Armuth geleitet werden; nicht

aus dem Vorrathe der Gesellschaft, die nur verstattet, größere Summen herzuleihen, welche doppelten und dreifachen Zins zu tragen versprechen. Ich glaube, wir thun ohnehin schon genug an der Menschheit. Nebenbei, mein lieber Pater, verschwenden Sie Ihre Freigebigkeit an Unwürdige. Was soll zum Beispiel die nahmhafte Unterstützung bedeuten, die Sie einem Comödianten zugewendet haben? In der That, — wäre mir Ihr reiner Sittenwandel nicht bekannt, ich würde vermuthen, der Comödiant sey im Besitze eines hübschen Weibes."

Der Doktor, seinen Verdruß bezwingend, erzählte sein Zusammentreffen mit Litzach. Der Superior beruhigte sich. „Ein Zögling der Gesellschaft?" sagte er alsdann: „das ist etwas Anderes. Das war ein Ehrenpunkt. Was soll aber mit dem liederlichen Subjekte werden? Er darf nicht faullenzen. Man muß ihm Beschäftigung geben. War er ein guter Acteur, so muß er in zwanzig Kleider passen. Ich werde darauf denken. Nun aber ein Weiteres, mein Bruder und

Freund im Herrn. Sie sind einer großen Lauheit im Bekehrungsgeschäfte angeklagt worden. Sie wollen nur diejenigen, wie ich höre, in den Bund der Kirche aufnehmen, an welchen Ihr Gemüth einigen Theil nimmt. Sie haben verschiedene Bekehrungen der Lainez getadelt, stehen sich überhaupt mit der artigen Wittib nicht zum Besten. Nehmen Sie sich in Acht. Die Lainez hat sich bitter beschwert. Sie wissen, was die Person bei dem Provinzial gilt; Sie stellen sich einer empfindlichen Demüthigung blos. Der Lainez darf Nichts geschehen; weder von Ihnen, noch von dem jungen White, der sie quasi verächtlich behandelt. Es ist freilich, in Betreff des Provinzials, gut, daß der junge Mensch sie nicht l i e b t, allein h a s s e n soll er sie eben so wenig. — Kein Wort der Erwiederung, Pater Münzner. Wir sind völlig über obige Punkte aufgeklärt worden, und es sollte uns leid thun, Ihrer in unserem Berichte nach Rom ungünstig erwähnen zu müssen. Den Provinzial . . . . hunc te amice caveto! wie der Heide sagt. Satis

von obigem Gegenstande. Ein Weiteres. Wie steht es mit dem Senator?

Wohl; versicherte der Doktor mit freierer Brust: Die projektirte Heirath wird in sich selbst zerfallen. Ein seltsamer Gespensterglaube hat sich in's Mittel geschlagen, um — —

„Gleichviel;" schaltete der Superior ein: „Jedes Mittel taugt. Für's Erste, natürlicher Weise, lehrt die Klugkeit, alle Umstände so zufällig als möglich zu combiniren; hilft aber der Alltagsgang zu Nichts, dann mögen spanische Fliegen angewendet werden. Ich habe der Lainez die Instruction gegeben, in dem Hause des Senators alle Minen anzuzünden, um das sonderbare Gänschen von Tochter zu stimmen, Ich habe, im Namen der Gesellschaft, eine wahre Passion auf ihr Vermögen."

Zu Ihrem Troste darf ich Ihnen also sagen, — versetzte der Doktor, über des Vorgesetzten heißhungrigen Geiz seufzend, — daß Justinens Vater mir sein Wort ge=

geben, daß der Amerikaner nicht sein Schwiegersohn werden soll.

„Quod sufficit. Indessen geht die Zeit hin, und die Lainez wird schon das Uebrige thun."

Während Beide nun hingingen, völlig überzeugt, der Senator folge ihren Eingebungen unbedingt, fertigte dieser einen Brief nach Liebkirchen an den Prediger ab, um die Hochzeit geheimnißvoll vorzubereiten. Nothhaft schien von der Erde verschwunden, und das Schweigen über die Heirathssache wurde vortrefflich bewahrt. Die Senatorin, welche befürchtete, um der Geistergeschichte willen ausgelacht zu werden, sah ihre Muhmen nicht bei sich. Die Männer beobachteten das Geheimniß unverbrüchlich. Justinens Zunge, — sie konnte wohl sonst verschweigen, — brach zuerst das Siegel. Mit der Lainez, die in dem Hause eingezogen war, auf ihrem Zimmer arbeitend, und über die Geisterhistorie lachend, sagte sie im Uebermuthe ihrer neu erwachenden Zufriedenheit: Mit der Entlarvung des Spucks

kam Alles wieder in's alte Geleise, und diese Wäsche, an welcher wir arbeiten, meine Beste, ist mein Brautzeug. Ich werde Herrn Birshers Frau. —

Die Lainez erschrack; faßte sich, und erfuhr nach ein paar gleichgültigen Fragen auch das Nähere aus dem Munde der Braut.

Vierter Abschnitt.

Die Unglücksprophetin. — Das Bild in der Kapsel. — Gewitter im Brautstande. — Der Magister. — Morgenbesuch bei der Braut. — Trauliche und böse Stunde. — Angst des Senators. — Er und seine bösen Engel. — Das schreckliche Billet. — Todesschrecken; übereiltes Versprechen; listige Hülfe. — Seelenverkauf. — Birsher und Nothhaft. — Hiobsposten. — Die Predigt mit Donner und Blitz. — Schande und Arrest. — Wundergleiche Rettnng. — Die Lainez erscheint. — Der Thurm von St. Paul. — Hoffnung durch den Freund. — Der Balsamhändler. — Zehn Uhr.

Das Leben im Hause des Senators hatte sich anders und besser gestaltet. In den Familienvater war die alte Spannung und Kraft zurückgekehrt, die auf einen bestimmten Zweck hinarbeitete: auf das Glück seines Kindes, auf seine eigene Be=

ruhigung zugleich. Die Senatorin schien in die ehemalige Lebensweise zurückgetreten; apathisch wie vordem, allein der begonnenen Feindseligkeit gegen den Ehegatten entrathend. Justine war zufrieden. Sie begriff, daß Georg Birsher, wenn sie ihn auch nicht mit jener Leidenschaft liebte, welche das Ziel jugendlichen Sehnens ist, nicht ermangeln würde, ihre billigen Ansprüche auf eheliches Glück zu erfüllen, und daß er geeignet sey, mit seinem besonnenen, ruhigen und klaren Wesen Hand in Hand mit ihr, der starken, nicht an Schwärmerei noch Idealen hängenden Jungfrau zu gehen. Ein Gedanke trug noch Vieles zu ihrer Beruhigung und Zufriedenheit bei. Sie fühlte in ihrem Innern, daß sie sich als Opfer für irgend eine Ungerechtigkeit, die ihr Vater an dem alten Birsher begangen, hinzugeben habe; sie fühlte, daß der Senator mit Verlangen ihrer Verbindung entgegensah: er hatte von einer heiligen Schuld gesprochen, und sie war stolz darauf, die Zahlerin derselben zu seyn. Die Besuche, die ihr

Herr Georg Tag für Tag zweimal abstattete, machten sie immer mehr und mehr mit den edeln Eigenschaften bekannt, deren sich sein Herz rühmen konnte, und wenn gleich Schüchternheit und Convenienz ihr verboten, dem Verlobten die volle Achtung zu zeigen, die sein Benehmen ihr abzwang, so entschädigte sie sich dafür in ihren Gesprächen mit der Lainez, die gutmüthig und freundlich dem Lobe zuhörte, das die Braut dem Bräutigam spendete, und ihr eine Theilnahme zeigte, welche die Mutter nicht äußerte, weil sie dieselbe nicht empfand. Unvermerkt nahmen indessen die Unterredungen eine andere Wendung. Die Lainez, obgleich die Verbindung mit dem Amerikaner höchlich billigend, stimmte allgemach das Lob des ungebundenen fessellosen Lebens an.

„Glauben Sie nicht," sagte sie einst, da Justine sich mißbilligend dagegen ausgesprochen hatte, „daß ich den mindesten Zweifel wider den Beruf hege, den der gute Herr Birsher verspürt, Ihr Mann zu

werden. Ich halte ihn für einen rechtschaffenen Mann; für denjenigen, der das Glück zu schätzen weiß, das ihm in Ihnen zu Theil wird. Aber, — beste Mademoiselle, — erlauben Sie, daß meine Erfahrung Sie nicht ungewarnt lasse. Ich lebte in einer glücklichen Ehe, geliebt von einen jungen, schönen, mit Rang und Ehre begabten Manne; ich wurde von ihm auf den Händen getragen; aber dennoch fühlte ich oft recht schmerzlich den Verlust meiner Freiheit. Die Gattin, der Gewalt des Mannes unterworfen, darf keinen Schritt mehr nach ihrem Kopfe thun; denn die Männer haben die Gesetze gemacht. Die Frau bleibt vor den Augen der Welt nichts mehr und nichts weniger als eine leidige Zugabe des Gatten, der sie mit seiner Ehre begleitet; eine trügende Sonne, die ihre Strahlen von dem Gestirne, woran sie geknüpft ist, entlehnt, und untergehen muß, sobald der Herrscherstern verlischt, oder . . . . was nicht selten geschieht, — eine abweichende Bahn zu beschreiten für

gut findet. Unvermählt, giebt Jugend und Schönheit uns einen Rang, auf welchen oft Fürstinnen neidisch herniedersehen; verheirathet legen wir den Scepter der Reize nieder, um die Sclavin eines — wenn auch geliebten — Herrn, unsrer Wirthschaft, unserer Kinder, unsers Rufs zu werden, und in Dunkelheit ein Leben zu enden, das oft so reizend, so vielversprechend begann."

Ei, gute Frau, welche Reden? sagte Justine verwundert und empfindlich: Ihre Gedanken fliegen hoch. Ihre Prophezeihung soll aber an mir zu Schanden werden. Halten Sie mich für das schwache Geschöpf, das sich unterjochen lassen, oder Herrn Birsher für den Mann, der solche Erniedrigung begehren würde? Wenn, — verzeihen Sie mir, — der Kapitän Lainez, gewohnt, anderthalbhundert Menschen mit Sack und Pack nach seinem Wort zu leiten, diese militärische Tyrannei in sein Hauswesen übertrug, — so machen's die Herren vom Degen nicht anders. Ich soll die

Associée eines friedlichen Kaufmanns werden, die Gefährtin seines Glücks, nicht die Magd seiner Bequemlichkeit, und, wenn die Wagschaale einer gewissen Herrschaft auf eine Seite schwanken sollte, so müßte es die meinige seyn; darauf gebe ich Ihnen mein Wort.

Die Lainez lächelte, zuckte die Achseln. „Wir werden ja sehen!" sagte sie einsylbig. — Justinen genügte dieses nicht.

Sie sollen die Sache nicht unentschieden lassen; sagte sie lebhaft: Sie müssen sich entweder mir gefangen geben, oder mich gefangen nehmen. Mein Charakter ist leicht zu erkennen, zu ergründen. Glauben Sie etwa, er passe, trotz seiner Gewohnheit, Alles durchzusetzen, unter das Joch, dessen Sie erwähnten? —

„Fürchten Sie sich vor einem härtern, unerträglichern;" entgegnete Lainez hastig: „Sie gehen mit der Unbefangenheit, — ich möchte sagen, — der Unbesonnenheit einer zuversichtlichen Jugend einem Bunde entgegen, zu welchem, wie Sie es auch läugnen

wollen, das Herz, die Neigung, Sie nicht zieht. Sie werden blindlings die Frau eines Mannes, der Ihnen nicht mißfällt, den Sie aber auch nicht lieben. Diese Leidenschaft bleibt jedoch nicht aus. Wehe Ihnen, wenn in ihr beschränktes, einförmiges Leben einst der Mann tritt, der Ihre Gefühle mit Siegergewalt an sich reißt; der es versteht, Sie, die Unbewachte, zu bezwingen. Hätten Sie auch die Obergewalt in Ihrem Hause errungen — vor dem Fremdling müßten Sie dieselbe niederlegen!"

Justine sah, bis unter die Haare erröthend, die Lainez starr und verwundert an; verzog dann spöttisch den Mund, und erwiederte: Sie sprechen Dinge aus, woran meine Seele bis jetzt noch nicht gedacht. Sollten auch diese zu ihren Erfahrungen gehören? Sorgen Sie nicht für mich: die Ehre ist der Harnisch, der mich gegen den Versucher wappnen soll. —

Die Wittwe verstand sehr wohl die rauhe Antwort; sie erhob sich schnell und

gekränkt von ihrem Stuhle, schob die Arbeit von sich, und trat an's Fenster, Justinen stumm und beleidigt den Rücken kehrend.

Das Mädchen bemerkte, schnell bereuend, den Eindruck, den seine Worte gemacht. Es näherte sich — den Vorwurf fühlend, einen unglücklichen Gast gekränkt zu haben, — der Französin. Zaudernd überlegte Justine, wie sie wohl die Verletzte anzureden habe; — da gewahrte sie, an dem Stuhle der Lainez niederblickend, ein Papier, das der Aufstehenden entfallen war. Sie hob es auf, trat zu der Wittwe, und sagte ihr freundlich ernst: „Hegen Sie keinen Groll gegen mich. Ich bedenke nicht lange, was ich sagen will. Es that mir aber leid, Ihnen so unsanft geantwortet zu haben. Vergeben Sie, und nehmen Sie Ihren Platz wieder, wie dieses Papier, das Sie verloren.

„Sie sind ein heftiges, liebes Kind;" entgegnete die Lainez, und wendete die

Augen voll Thränen der Reuigen zu: „Wer wollte Ihnen nicht vergeben?" Sie umarmte dabei Justine, und drückte, zum ersten Male Küsse auf die Stirne, die Augen und den Mund des Mädchens, die wie Flammen brannten, und Flammen auf Justinens Antlitz riefen. Dann fuhr die Französin, ruhig werdend, zu der Erröthenden fort: Es ist möglich, meine liebliche Freundin, daß ich mich, von Besorgniß für Ihr Wohl ergriffen, mancher Ausdrücke bedient habe, die Sie auf den Argwohn führen konnten: es sey mir darum zu thun, Ihren Geist, Ihr Herz in Unruhe zu versetzen, und gewissermaßen den Versucher selbst zu spielen. Verbannen Sie dieses Mißtrauen! Glauben Sie an meine harmlose Zuneigung. Dieses Papier, das Sie mir reichen, das mir entfiel, führt den Beweis für mich. Es ruht seit vorgestern in meiner Tasche, und ich zeigte es Ihnen nicht, um Ihre Ruhe nicht zu erschüttern. Jetzt aber, da der Zufall es in Ihre Hände gegeben, da ich nun weiß, wie fest Ihre Ent=

schlüsse stehen, mögen Sie es eröffnen, und sich von meiner Diskretion überzeugen.

Justine that, neugierig und gespannt, wie ihr die Lainez hieß. Bekannte Schriftzüge. Sie las dieselben. Ihre Hand zitterte, aber ihr Auge, verrätherischer vielleicht, als ihre Hand, wich nicht von der Schrift, bis sie zu Ende war. James, der aus Justinens Nähe verwiesene James, schrieb:

„Wie auch immer Ihre Gesinnung, Madame, sich gegen mich entschieden, — ich sende Ihnen diese Zeilen: Saatkörner, die auf ein wirthliches Feld fallen mögen, wenn Gott es will. Sie leben, wie ich höre, bei Ihr! Sie wohnen in dem Paradiese, aus dem mich leichte Schuld, und eine allzustrenge Tugend verbannt hat! Sie athmen Himmelsluft, und ich erstickenden Nebel, der mein Glück mit dem Trauerflor eines ewigen Scheidens bedeckt. Wollen Sie, die Reiche im Schooße der Seligkeit, dem Armen in dem Gefühle der Verzweiflung einen kühlenden Tropfen versagen,

daß seine brennende Lippe sich labe? eine einzige Wohlthat, die Ihnen nur ein Wort der Fürsprache vor dem Throne der Gnade kostet? Madame, Sie retten mich vom zeitlichen, wie vom ewigen Tode, wenn Sie mir mit einer Sylbe sagen, daß Sie mir vergiebt!"

Justine legte das Blatt auf den Tisch, zog ihr Schnupftuch hervor, und ging schnell in das Kabinet. Nach einigen Augenblicken kehrte sie wieder; sie hatte geweint, aber die Thräne getrocknet; ihre Wange war blaß, aber ihr Gang sicher. Sie sagte zu der Lainez: Nehmen Sie diesen Brief wieder zu sich; und erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß Sie hart und grausam handelten, indem Sie mir den Brief nicht mittheilten. Was besorgten Sie für mich? Meine Brust ist ruhig, völlig ruhig; ich versichre es Ihnen. Aber das Gehirn des jungen Schwärmers, der von seiner trügerischen Gelassenheit völlig Abschied genommen zu haben scheint, ... welche Marter hat er vielleicht in den paar Tagen aus-

gestanden — eine Antwort ersehnend, und keine erhaltend? Schreiben Sie ihm, gewissenhafte Frau. Sagen Sie ihm, daß ich versöhnlich bin; unter der Bedingung, daß er vernünftig sey, und ferner rechtschaffen handle. —

„Sie sind ein Engel!“ erwiederte die Lainez mit vielem Aufwand von Affect: „Ich wagte nicht, hier Fürsprecherin zu seyn, und nun .... ja wahrlich: mein Brief wird Balsam für den Armen seyn. Gut indessen, daß er, — wie die Sachen abgeredet sind, — nicht erfahren kann, daß, und wie bald schon Sie sich vermählen. Welch ein Sturm auf seine heftigen Gefühle! Vernimmt er die Nachricht, nachdem sich bereits Alles begeben, wird er sie leichter tragen. Denn was einmal geschehen .....“

Ich verstehe Sie nicht; unterbrach sie Justine, die Augen starr auf die Arbeit geheftet: Sie reden wieder in Räthseln.

„Ei, Mademoiselle,“ versicherte die Lainez lustig: „Ihr Scharfsinn und Ihre

Weiblichkeit wären mir ein Räthsel, wenn Sie nicht errathen hätten, daß der junge Mann sterblich in Sie verliebt ist."

Madame Lainez! —

„Mademoiselle Müssinger? Sie werden abermals heftig und ungerecht. Ich will lieber schweigen."

Was halten Sie von Monsieur White? fragte Justine nach einer langen Pause: Sie kennen ihn, glaube ich, genauer.

„Wie Elias seine Versorger in der Wüste. Er war mein Wohlthäter; kam und ging, je nachdem sein Pflegevater meiner Armuth gedachte."

Diesen Pflegevater, — nahm Justine schnell das Wort auf: diesen Pflegevater — Sie kennen ihn?

„Ich habe ihn nie gesehen."

Er war neulich ein Gast meines Vaters: Der Dokter mit der großen Perücke war's.

„So? hätte ich das gewußt! Und der edle Mann, der doch meinen Namen

hörte, verrieth sich gegen mich mit keiner Sylbe ...!"

Das war sehr männlich und gut. Ich gäbe jedoch etwas darum, könnte ich von dem Doctor etwas Näheres erfahren.

„Welche Theilnahme! Wenn Sie es wünschen, so soll Herr White uns morgen schon die nächste Auskunft geben."

Welch ein Gedanke! Monsieur White wäre der Letzte, den ich zu diesem Zwecke auffordern würde.

„Ihre Gründe?"

Mein Geheimniß.

„Ich bescheide mich. Wenn Sie jedoch an der Bereitwilligkeit des jungen Herrn zweifeln sollten, so bürge ich Ihnen, diesem Briefe zufolge, dafür. Aus diesen Zeilen spricht viel Hingebung. Ich bin überzeugt, — Ihnen zu Gefallen — würde er sich den Pfeilen einer amerikanischen Horde mit so vielem Muthe aussetzen, als der heilige Sebastian es that, um den Himmel zu gewinnen."

Welch' ein Gleichniß! Madame: Ihre Scherze sind stumpfe Pfeile.

„Eine Braut findet Alles langweilig. Uebrigens, meine gute Dame, werde ich wohl meinen armen Sebastian und die wunderschöne verlassene Pulcherie nimmer zu sehen bekommen? Finden Sie Geschmack daran, meine Bilder zu behalten?"

Warum nicht gar? versetzte Justine ein bischen verlegen: ich muß gestehen, daß ich das Medaillon gänzlich vergessen habe.

„Geben Sie es mir zurück."

Justine suchte verlegen in den Taschen. Ich habe den Schlüssel zu meinem Schranke verlegt. Ich werde ihn holen.

Die Lainez lächelte. „Recht, meine Liebe, sagte sie: bringen Sie nur zugleich das Bild mit. Ich will Ihnen sagen, wo es sich befindet. Sie haben es zwischen Myrthen aufgestellt, und ihm ein liebliches Tempelchen hergerichtet; traulich, ungestört, denn Mama und Papa lieben die Blumen nicht sonderlich, und der Wärterin dieser Sommertöchter ist es unverwehrt, dort im

sichern Versteck ihren stillen Gottesdienst zu halten.“

Abscheulich! rief Justine: Bin ich eine Götzendienerin? Auf der Stelle sollen Sie das Bild haben, das ich in der That an jenem Platze vergessen habe. — Sie eilte rasch davon, und brachte, etwas verdrießlich und gereizt das Medaillon.

Hier, Madame, haben Sie ihr Pfand zurück.

Die Lainez nahm es gleichmüthig, und ging damit zu einem Kästchen, das ihre Papiere, und einige aus dem Sturme ihrer Verhältnisse gerettete Angedenken einer bessern Zeit enthielt, und öffnete es. Während sie ein Futteral hervorholte, in welches Sie das Medaillon verschloß, und dasselbe in die Chatouille niederlegte, sagte sie scherzend: „Es ist gleichwohl besser gewesen, daß dieses Bild unter jenen Myrthensträuchern, und nicht an Ihrem Busen vergessen wurde, Mademoiselle.“

Wie so?

„Hm! es soll eine Eigenschaft besitzen, die . . . . .“

Und welche?

„Die alle diejenigen, welche das Bild tragen, zwingt, katholisch zu werden, oder es zu bleiben.“

Welche Posse!

„In der Kapsel liegt eine Reliquie des heiligen Kreuzes. Diese mag das Wunder wohl bewerkstelligen. Aber die Wirkung soll unläugbar seyn. Darum wird es“ setzte die Lainez ernsthafter hinzu, „besser seyn, wenn ich das Zauberbild nicht mehr am Halse trage. Es möchte sonst aus meiner Bekehrung zu Liebkirchen nichts werden.“

Sie sprechen etwas leichtfertig von der Wohlthat, wozu ich Ihnen verhelfen will, meine Schutzbefohlene. Um Sie von dem Aberglauben, wovon Sie sprachen, zu heilen, wollte ich wohl dieses Bild auf meiner Brust tragen, so lange Sie es begehren, ohne von dem thörichten Schwindel ergriffen zu werden, dessen Sie erwähnten.

„Es käme auf die Probe an;“ sagte die Lainez leichtsinnig: „hier ist das Bild;“ sie nahm es aus dem Kästchen: „sammt der geweihten Kapsel. Getrauen Sie sich das übermüthige Wort zu bewähren?“

Geben Sie her! erwiederte Justine eben so leichtsinnig und trotzig: Ich verspreche Ihnen sogar, nicht einmal die Kapsel zu öffnen, und die Wunderkraft der Reliquie, wie die Neugierde zumal zu besiegen: ein doppelter Triumph, der Sie von meiner Ausdauer überzeugen soll!

„Recht so, meine kleine Heldin!“ rief die Lainez, und hing dem Mädchen das Bild um den Hals. „So reizend sich nun wohl dieses rabenschwarze Sammetband auf dem prachtvollen Nacken ausnimmt,“ setzte die Schmeichlerin scherzend hinzu, so wollen wir das Medaillon sammt Band doch sorgfältig unter dem Schleiertuche des Mieders verstecken. Mama könnte neugierig und ungehalten werden — erführe sie den Scherz.“

Justine gab ihr Recht, und ließ die Wittwe gewähren. Der bald darauf ein-

tretende Bräutigam unterbrach das fernere Gespräch über obigen Gegenstand.

Die Lainez, um die Unterhaltung der Brautleute nicht zu stören, ging aus, und nach und nach versammelten sich der Senator und seine Frau in Justinens Stube. Die Mama belobte die feine Arbeit der Französin, die Geschicklichkeit, mit welcher dieselbe die Spitzengarnitur angebracht; der Vater pries die stille Anspruchlosigkeit der neuen Hausgenossin; Georg schüttelte jedoch den Kopf und sagte: „Die Unglückliche, Heimathlose verdient mein Mitleid und meine Achtung. Mir ist es jedoch angenehmer, daß sie nach Berlin zieht, während ich und Justine nach Amerika ziehen. Französische Nachbarschaft thut weder der Deutschen noch dem Engländer in die Länge gut. Mich freut es indessen, bei dieser Gelegenheit die Herzensgüte meiner tugendsamen Braut kennen gelernt zu haben. Wer sich so freundlich einer Fremden, Hülfsbedürftigen anzuschließen versteht, wird den Verwandten nimmer fremd werden, den Gatten stets

lieben, die Kinder stets sorglich pflegen. Ich billige es auch sehr, daß Sie, Herr und Frau Senatorin, diesem Hang zum Wohlthun keinen Zwang entgegensetzten."

Sie ist das einzige Kind; sagte der Senator lächelnd.

„Sie thut immer was sie will;" fügte Jacobine langweilig hinzu: „Wir sind es schon an ihr gewöhnt, und es wäre nicht mit ihr auszukommen gewesen, hätten wir nicht die Landstreicherin, von der Niemand das Geringste weiß, im Hause geduldet. Freilich hat die Syndikussin sie empfohlen, wie das Töchterchen sagt; aber ihr Köpfchen hätte der Empfehlnng nicht bedurft."

Die Senatorin schwieg, von der langen Rede erschöpft, und alle schwiegen mit ihr. Justine grollte über die ihr zugefügte Beschämung; der Senator über die geringe Lebensart seiner Frau; Georg überlegte, und sinnend ruhte sein Auge auf Justinen.

Sind Sie so herrschsüchtig? fragte er plötzlich, und legte seine Hand auf Justinens

arbeitende Rechte: Spricht Ihre Mutter wahr?

Monsieur .... stammelte Justine, nach einer Antwort suchend.

O gewiß, fuhr Georg offenherzig fort, gewiß scherzte Ihre Mutter nur. In diesen Augen, in diesem Gesicht, das nur Ruhe und Festigkeit ausdrückt, suche ich vergebens nach Troß und Eigensinn. Nachgiebigkeit und Sanftmuth schmücken ja die Frau. Durch diese Eigenschaften regiert sie den Mann, und erhält ihre Reize.

Sie predigen frühzeitig, mein Herr! versetzte Justine, ihn scharf von der Seite anblickend.

Man verständigt sich nie früh genug; sagte er hierauf ohne Heftigkeit: Es ist besser, sich zuvor zu kennen. Unser Brautstand ist kurz: wir können ihm nicht vertrauen. Wir sind riskirende Kaufleute, schließen einen Handel auf Treu und Glauben, ohne Assekuranz. Seyn Sie daher offenherzig, wie ich, meine Liebe. Despotismus in der Ehe werde ich nicht tragen, der

Launen Knecht nicht seyn. Ich biete Ihnen keine Eisenketten. Wollen Sie mich damit binden? Sagen Sie mirs, damit wir Beyde unser Glück und unsere Freiheit retten.

Sie führen seltsame Discurse, worauf ich nicht antworten kann; antwortete Justine sehr spitzig, erhob sich, und verließ mit ihrer Arbeit das Zimmer.

Georg sah die Zurückbleibenden verdüstert und fragend an. Die Eltern schlugen beschämt die Augen nieder. „Sehen Sie, mein Werthester," begann der Senator sich räuspernd: „das Frauenzimmer ist hier zu Lande der Galanterieen, die von den Wälschen kommen, mehr gewöhnt, als der amerikanischen Freimüthigkeit. Ich möchte Ew. Edeln nicht das Consilium geben, auf dem durchgreifenden Tone zu beharren, sintemalen das Kind noch in der Welt so fremd und unerfahren . . . . ."

Ich merke wohl, wo es hier fehlt; sagte Birsher lächelnd: es thut jedoch nichts, wenn nur das Herz gesund und gutgeartet

ist. Sie wird sich an meiner Fassung, an meiner Aufrichtigkeit ein Beispiel nehmen, und alsdann die Härten mildern, die ihr noch aus der frühern Jugend ankleben. Könnte ich das Gegentheil voraussehen, so würde ich es, so weh mir es thäte, vorziehen, Ihnen, Herr Senator, Ihr Wort zurückzugeben.

Der Senator erschrack. „Ew. Edeln scherzen wohl;" sagte er, von dem Gewissen angeregt.

I nu; entgegnete Georg lächelnd: wer weiß, ob Justine mir das Meinige nicht zurückzugeben gedenkt. Das arme Kind ging sehr böse von hier, und scheint eine hartnäckige Feindin zu seyn, wenn sie den Krieg erklärte.

Der Senator war verlegen. Die Senatorin versetzte jedoch sehr ruhig und treffend: „Sorgen Sie nicht, geehrter Herr Schwiegersohn. Justine ging nicht, ohne das Brautmieder, woran sie arbeitet, mit sich zu nehmen. Mit diesem beschäftigt, ist's den Mädchen mit dem Groll nicht Ernst."

Sie beruhigen mich, geehrteste Frau; entgegnete Virsher: Ich hoffe wieder, will aber, da ich das Scharmenzeln um die Jungfern nicht leiden kann, auf Morgen die Versöhnung verschieben.

Ein Weibel des Raths erschien, und überbrachte dem Senator die Weisung, am folgenden Tage Punkt neun Uhr auf dem Rathhause zu erscheinen.

Ist denn Morgen eine ausserordentliche Sitzung? fragte Müssinger verwundert: warum eine Stunde früher als sonst?

Der wohlehrsame und weise Herr Senator sollen zuvor vor Sr. Magnificenz dem amtirenden Herr Bürgermeister privatim vernommen werden; lautete die Antwort des abgehenden Rathsboten. Der Senator schwieg sinnend und staunend; die Senatorin wurde bald bleich und bald roth, und sah ihren Mann scheu von der Seite an. Georg sah sich hier überflüssig, und empfahl sich, nicht minder gedankenvoll.

Er begab sich nach nach seinem Gasthofe zurück. Die Reden der Senatorin, das Be-

tragen der Braut, hatten auf den geraden Mann einen gefährlichen Eindruck gemacht. Das Ideal häuslicher Glückseligkeit, das er sich in einsamen Stunden entworfen, das er an Justinens Seite zu finden gehofft, schien ihm plötzlich eben nur Ideal zu seyn und zu bleiben. So manche schielende Bemerkung, die er aus dem Munde der Gastwirthin über Justine sowohl, als das Hauswesen des Senators überhaupt vernommen und bis jetzt überhört, gewann mit einem Male Gewicht und Bedeutung. Ein schmeichelnder Traum, der seine Sinne und sein Urtheil umzogen, fiel stückweis vor ihm, der zu erwachen vermeinte, zusammen. In großen Mißmuth versunken, betrat er sein Zimmer, und suchte an seinem Fenster, das die Aussicht auf die vom Abendstrahl beleuchtete unferne Maillbahn mit ihren Spaziergängern gewährte, Unterhaltung, Zerstreuung. Ein leises Klopfen an der Thüre erregte seine Aufmerksamkeit, zog sie von der Aussicht ab. Auf sein „Herein!“ kam demüthig grüßend und gebückt ein ältlicher

Mann mit kummervollen Zügen, in schwarzen Kleidern, mit einem schüchternen: „Guten Abend, mein Herr!“ in das Zimmer.

Georg hatte nicht so bald den unbekannten Besuch mit dem Blicke gemessen, als er auch in ihm einen jener reducirten Schullehrer oder grau gewordenen vacirenden Candidaten zu sehen glaubte, die dazumal häufig von Stadt zu Stadt wanderten, ein ärmlich Stück Brod suchten, und sowohl auf den Kanzleien, bei Pfarrern und Gutsbesitzern, als auch in Gasthäusern bei wohlhabenden Fremden ein Viaticum zu erbetteln pflegten. Der Amerikaner, dem ähnliche Figuren bereits in Deutschland vorgekommen waren, griff mitleidig in die Westentasche. Der Fremde verstand diese Geberde, und eine versagende Bewegung seines Kopfes und seiner Hand verrieth dem Freigebigen, daß es hier auf seine Geldwohlthat nicht abgesehen sey. Er ließ daher die milde Hand sinken, und fragte artig und zuvorkommend, was denn wohl zu den Diensten des Schwarzgekleideten stehe. Der Mann

richtete sich besser empor, trat näher, und fragte mit einer sehr weichen Stimme entgegen, ob er die Ehre habe, mit Herrn Georg Birsher von New-York zu sprechen. —

„Ich bin's; Herr. Ihr Anliegen?...“

Ist lediglich ein Anliegen, das sich an Ihre Großmuth richtet. Ich frage nicht nach Ihrem Gelde, mein Herr; ich erkundige mich nur nach Ihrem Herzen. —

Birsher staunte, und wies dem Fremden einen Sessel. Der Mann setzte sich und fuhr fort:

Man hat Sie als einen wackern, streng rechtlichen Herrn geschildert, der wenig Worte zu machen, aber desto mehr zu handeln pflegt. Da habe ich den Muth gefaßt, Sie auf die Probe zu stellen. —

„Sonderbar! wie so?“

Ich befand mich gestern zu Liebkirchen; wohne eigentlich zu Faldern, und habe den Herrn Pfarrer und Inspektor in ersterem Orte besucht. Se. Ehrwürden, die gerne lustig und guter Dinge sind, und einen frohen Schmaus so sehr lieben, als es sich mit

Ihrer Würde verträgt, sagten zu mir: Magister, wenn Sie sich bene thun wollen, — so kommen Sie nächsten Dienstag. Es gibt hier eine Copulation, die sich fideliter endigen wird. Der Bräutigam ist reich, der Brautvater nicht minder, und lustig obendrein. Ein splendides Carmen von Ihrer Hand würde seinen Zweck nicht verfehlen, und Ihnen silberne Früchte und Wein und Kuchen nach Herzenslust eintragen. — Sie wissen vielleicht, mein Herr, daß wir stellenlose Magister unser Zeitliches sauer und schmal zu verdienen haben, und daher Hochzeiten und Kindtaufen nachziehen, wo sich solche auch begeben. Ich freute mich daher und fragte nach dem Namen des verehrtesten Brautpaars, damit ich solche in dem Epithalam gebührender Weise einfließen lassen möchte. Da nannte mir der ehrwürdige Herr Inspektor die Namen: Herr Georg Birsher, Kauf- und Handelsmann aus New-York, und die tugendbelobte Jungfer Justine Müssingerin, des Kaufherrn und Senators eheliche Tochter allhier. Ich stutzte

zwar, verbarg jedoch dem Herrn Pfarrer mein Erstaunen, habe mich indessen eiligst auf den Weg gemacht, um, Verehrtester, aus Ihrem Munde zu hören, ob sich wirklich die Sache also verhalte. —

„Der Herr Pfarrer, auch Inspektor, ist ein Schwätzer; Herr Magister. Er sollte nicht plaudern. Da Sie jedoch einmal unterrichtet sind, so mag ich's nicht läugnen, unter der Bedingung, das Sie verschwiegener sind, und ein recht fröhliches Hochzeitlied liefern. Sie sollen dann zufrieden seyn."

Zufrieden? sagte der Magister, indem er seufzend und mit gefurchter Stirne aufstand: Wie kann ich lächeln, da ich traurig bin? heißt es in irgend einem Psalm. Zu dieser Copulation kann ich kein Hochzeitcarmen fertigen. —

„So? Und warum nicht, wenn's beliebt?"

Ich will lieber ein Leichengedicht machen, und einen Sarg bestellen. —

„Herr! Sie sind ohne Zweifel im Kopfe nicht gesund."

Doch; doch, Verehtester. Allein ein Mensch, der mir nahe angehört, steht am Rande des Wahnsinns, am Rande des Grabes; und er taumelt hinein, sobald der Inspektor zu Ihrer Trauung läuten läßt. —

Dem Bräutigam wurde immer unheimlicher zu Muthe. Er starrte den seltsamen Magister an, rieb sich die Hände, — faßte sich nun gewaltsam, und versetzte: „Erklären Sie sich, Herr. Ich bin kein Kind, sondern ein Mann, mit dem sich das ernsteste Wort deutlich und ohne Umschweif reden läßt. Von welchem Menschen sprechen Sie, und welchen Bezug hat meine Ehe auf denselben?"

So hören Sie. Mein ehemaliger Zögling, der junge hoffnungsvolle Mann, ein Engländer von Geburt, — ein Baronet — unglücklich, aber brav — liebt — liebt Dero Jungfer Braut.

„So? das thut mir leid um meines Landsmanns willen. Er lasse sich indessen die Thorheit vergehen. Wo nicht Ansprüche sind, gilt die einseitige Leidenschaft nichts."

Keine Ansprüche? Ach, er hat die gültigsten; denn Jungfer Justine hat ihm ihr Herz geschenkt. —

„Herr!“ fuhr Georg auf.

Er war ihr Lehrer; Amor mischte sich in's Spiel. Ein Verständniß erwuchs. Der Vater schlug es nieder. Daher ohne Zweifel das Geheimniß, worein er diese Hochzeit verschleiern will. —

„Wahrlich; ich besinne mich, von einem jungen Engländer gehört zu haben — aber — Justinens Unbefangenheit....“

Ihre Neigung unterwarf sich dem strengen Willen des Herrn Senators. Es ist aber nur Asche über die Glut gedeckt. In der letzten Zusammenkunft der jungen Leute....

„Zusammenkünfte? Schöne Entdeckungen!“

Sollte Abschied genommen werden; aber Jungfer Justine wollte nichts davon wissen. Sie ermuthigte meinen James, ihr binnen einer gewissen Zeit nach Amerika zu folgen.

„Wahrhaftig?“

Dieser Vorschlag war der eines heftigen

unbesonnenen Mädchens. Mein Zögling verwarf ihn. „Glaubst Du,“ sagte er, „daß ich einen Landsmann, einen wackern Herrn, wie Herr Birsher ist, hintergehen möchte? Lieber sterbe ich, hier zurückbleibend, vor Gram.“ —

„Sieh doch! Der Landsmann hat mehr Ehrgefühl, als die Jungfer Braut.“

Die Jungfer bereuete auch alsbald, und weinte, und letzte sich mit dem Freunde. Ich wußte von Allem nichts. Der Jüngling hatte mir Alles verschwiegen. Seine Liebe hatte ich jedoch gemerkt. Darum kam ich zur Stadt, zu erfahren, ob er wohl wisse, was sich zu Liebkirchen begeben solle, Da gestand er mir Alles, und weinte und verzweifelte, und ich fürchte: er thut sich ein Leides. —

„Nein, nein! das soll der Landsmann nicht. Was wollten Sie aber eigentlich bei mir?“

Ich komme ohne Vorwissen meines James. Ich wollte Ihnen Alles entdecken, und Ihre Großmuth fragen, ob sie es über

sich gewinnen kann, zwei Menschen unglücklich zu machen, die sich lieben? ein kaltes Herz an sich zu binden? —

„Wahrlich! das will und werde ich nicht. Eine heuchelnde Gattin, die sich nach einem fernen Freunde sehnt? — Nimmermehr! Einen Nebenbuhler, der sich eine Kugel vor den Kopf schießt, und meine Frau zur Grube welken macht? Gott behüte mich vor solchem Verdruß und Jammer!“ —

Gott lohne Ihnen diesen Entschluß! — rief der Magister gefühlvoll, und führte ihn an das Fenster: Sehen Sie auf jener Bank den blassen jungen Mann, der tiefsinnig vor sich nieder sieht? Er ahnt nicht, daß hier von ihm geredet wird, aber das tiefe Weh, das seine Brust empfindet, läßt ihn auch Alles um ihn her vergessen. Das ist James. Ueber sein Leben haben Sie nun zu entscheiden. —

„Ein ansprechendes Gesicht!“ versetzte Georg, mitleidig herniederblickend: „Wenn ich nun aber Ihrer Zuversicht auf meine Rechtlichkeit entspreche, und dem Glück, das

ich geträumt, entsage? Was wird es dem jungen Unbemittelten nützen? Der Senator wird nicht zu bewegen seyn."

Was wäre der ausdauernden Liebe unmöglich? fragte der Magister: Sie bändigt Löwenbrut; warum nicht ein zur glücklichen Stunde überraschtes Vaterherz? —

„Ei, Herr Magister! Sie scheinen die Liebe studirt zu haben!" sagte Georg Birsher gedankenvoll lächelnd: „Ihre Beredtsamkeit überzeugt jedoch den soliden Geschäftsmann nicht. Wo ist die Caution für Ihre Aussage? Sie sind der Magister ...."

Liebhold aus Faldern. —

„Ganz recht. Ihr Zögling ist in meine Braut verliebt. Woher der Beweis, daß ihn meine Braut wieder liebt? Frage ich gerade und offen wie ein Mann, so erröthet sie wohl, und läugnet nachher, des Vaters Zorn fürchtend, in den sie sich gehorsam gefügt. Der Vater wird mir, rede ich mit ihm, die Sache als eine jugendliche Thorheit schildern, und ich führe mißtrauisch, aber dennoch beim Wort gehalten, einen

trügerischen Handel aus. Von der andern Seite kann aber Alles nur Trug seyn. Man hat schon eine gewisse Komödie auf meine und eines Verstorbenen Rechnung versucht. Wer weiß, ob Sie, Herr Magister, nicht ein Fuchs sind, der mich irre leiten soll? der Urheber eines neuen Possenspiels, mir Lust und Neigung zur Ehe zu rauben?"

Der Magister bückte sich ergebenst. — Ich habe wie ein Mensch zum Menschen gesprochen; sagte er mit dem Ausdruck tiefer Resignation: — Mein Stand erlaubt mir nicht, öffentlich als Ehestörer aufzutreten. Ich hätte die Rache des Senators zu fürchten, und bin ein alter Mann, der den Rest seiner Jahre in Frieden zuzubringen wünschte. Meine Worte sind Ihnen vielleicht verdächtig. Ein gültigerer Zeuge ist wohl des Bildniß des Geliebten, das Jungfer Justine behielt, das sie, wie mir James vertraut, noch auf ihrer Brust trägt, das sie geschworen hat, auch ferner zu tragen, so oft . . . —

Es wurde dem Amerikaner heiß vor der Stirne. Er sprang auf, unterbrach den Redner heftig. „Sein Bildniß!" rief er: „Gott verzeihe mir die Sünde! bald wäre mir ein unbescheidenes Wort entschlüpft! O ja, Herr Magister! das ist ein unverwerflicher Zeuge! ich werde ihn an's Licht ziehen! ich werde sehen ... und ... finde ich's so, wie ich jetzo beinahe fürchte ... Sie sollen von mir hören. Gehen Sie aber jetzo, mein Herr, denn ich bin etwas aus dem Gleichmuth getreten, der zu einer comfortabeln Conversation gehört. Auf Wiedersehen . . . wann und wo Sie wollen!"

Er schob, ohne viele Umstände zu machen, den komplimentirenden Magister zur Thüre hinaus, und verriegelte diese hinter ihm. Ein stummer, aber heftig grollender Sturm bewegte seine sonst so ruhige Brust, und er mußte, zum erstenmal in seinem Leben, sich bittere Gewalt anthun, um den Sturm zu beschwören. Er sah an diesem Abende keinen Menschen mehr, und suchte vergebens

den wohlthätigen Schlaf. Der Morgen fand ihn jedoch wieder gelassener. Er machte sich Vorwürfe, seine Ruhe vergessen zu haben. Eine stille ahnungsvolle Wehmuth stellte sich bei ihm ein, während sein der Ungewißheit und dem Zögern feindlicher Charakter ihn ermahnte, den quälenden Verdacht, den marternden Zweifel, gegen baare unverfälschte Münze umzusetzen. Er warf sich in die Kleider, er verließ das Haus, er suchte des Senators Wohnung auf, zu einer Zeit, die für einen Besuch nicht die gewöhnlichste war, denn die Glocke auf dem Rathhause hatte kaum halb zehn Uhr geviertelt.

Er fand Justine allein in einem reizenden Hausgewande. Die Braut, erröthend vor der unerwarteten Ueberraschung, hatte kaum die Zeit, einen Blick in den Spiegel und ein seidenes Flortuch um den Busen zu werfen, der noch von keiner Schnürbrust beengt war. Ihre Locken fielen natürlich, unfrisirt um das Haupt. Das anliegende Gewand, günstiger als die steife Visitenrobe,

zeigte die schönsten Formen. Die Flor Enveloppe verhüllte nur schwach die schönen Arme, und schöner als je malte die Wange der Verlobten die Zufriedenheit, sich ohne künstlichen Schmuck dem schmeichelarmen Spiegel gegenüber, schön zu wissen. Virshers Herz klopfte unruhig und sehnsuchtsvoll bei ihrem Anblicke; er hatte seine Vorsätze durch einandergeworfen. Streng wollte er seyn und kalt, und wurde milder und wärmer als je. Justinens Gesicht sprach Sieg, aber auch zugleich die zarte Hoffnung, die Sanftmuth einer milden Siegerin. Justine hätte dem frühen waglichen Besucher gezürnt, wäre sie sich nicht des gestrigen Unrechts bewußt gewesen. Sein wehmuthsvolles Antlitz, nur leicht von Rosenschimmer überstrahlt, schien ihr die Leiden zu bekennen, die ihre Härte in ihm erzeugt. Sein frühes hastiges Erscheinen schmeichelte ihrem eitlen Stolze. So empfing sie ihn doppelt zauberisch; triumphirend und beschämt; vergebend und reuig; hoffärtig, also geliebt zu seyn, und geneigt, liebend zu umfangen.

Verlegen antwortete ihr Mund die verlegenen Entschuldigungen des Bräutigams. Sie schien seinen Muth tadeln zu wollen, und bekannte fast, daß er ein Recht dazu habe. Noch nie hatte sie den Gedanken an das innigere Verhältniß von Verlobten so lebhaft aufgefaßt. Noch nie war ihr dieser Vorhimmel — das glückliche Mittelding, zwischen Fremd- und zu Bekanntseyn, klar geworden; und indem ihre Lippe lächelnd zürnte, verlobte sich erst, und wurde erst bräutlich ihr Herz. Birsher hing, wohlthuend erregt, an ihren Augen, die lebendiger glänzten als die Diamanten des Brautschmucks, der vor ihr auf dem Tische stand; in dessen Beschauung der Bräutigam die Braut gestört hatte.

„Ich hatte nicht gehofft, Sie mit diesem Gegenstande beschäftigt zu finden:" sagte der junge Mann leichter athmend: „Sie äußerten gestern unverdienten Groll gegen mich."

Sind Sie überzeugt, daß er unverdient gewesen, — erwiederte Justine gefällig, und

näherer Erläuterung feind, — so war er von meiner Seite ungerecht. Trauen Sie mir zu, daß ich es eingesehen, und sind Sie nun zufriedener? —

Birsher küßte entzückt ihre Fingerspitzen, und in den Hintergrund seiner Erinnerung waren Argwohn und Vorsatz zurückgetreten. „Dieser Empfang bürgt mir für mein künftig Glück;" sagte er freudig: „So zarte Versöhnung macht lüstern nach der veranlassenden Zwietracht. Hoffen auch Sie, beste Jungfer, mit mir glücklich zu werden?"

Ich hoffe es; antwortete Justine freundlich, und reichte ihm ungeziert die weiche Hand: Nun aber keine Zweifelsfrage mehr. Ich glaube, daß vernünftige Leute sich in den Vortagen ihrer Ehe anders zu benehmen haben, als die Amanten in den Romanen gewöhnlich zu thun pflegen. Das Schäferleben und das Seufzen der Doris, und Corydons Klagen sind mir nicht angenehm, und Ihnen ebenfalls nicht sehr, mein werther Monsieur. Wir wollen uns dem=

nach fein gescheit benehmen, und den Anstand wahren. Erlauben Sie daher, daß ich Sie ersuche, einstweilen die Bilder an den Wänden zu betrachten, bis ich Ihnen in geschickterer Kleidung aufzuwarten die Ehre haben werde. —

Die Listige wollte wie ein glatter Aal entschlüpfen. Birsher hielt sie sanft auf. Neidische Braut!" sagte er: „Sie wollen mir den schönsten Anblick rauben, dessen sich meine Augen jemals rühmen konnten? Thun Sie es nicht. Ich bin kein langweilig girrender Corydon und suchte nicht eine seufzende Doris, aber ich liebe das Ungezwungene trotz den Schäfern Arkadiens. Der steife Haarputz, die umfangreichen Damastkleider, die martervollen Corsetts, welche Ihnen die Mode aufzwingt, sind eben so viele Beleidigungen der Natur, die Ihnen ihre schönsten und seltensten Gaben nicht verweigert hat. Gewähren Sie daher Ihrem treuesten Freunde ein ferneres trauliches Beisammenseyn mit Ihnen, der Ungeschmückten, aber desto Reizendern!"

Das schickt sich nicht! hieß die Antwort der Widerstrebenden. Birsher ließ ihre Hand nicht los, und bat: „So lassen Sie mich wenigstens die erste Hand an Ihren Schmuck legen. Vergönnen Sie, daß ich Sie ersuche, heute mir zu Liebe diese Halskette, gleichsam zur Probe, zu tragen. Erlauben Sie, daß ich selbst diesen schönen Nacken damit schmücken darf?“

Ei, welche Zumuthung! — versetzte Justine, und wickelte sich schamhaft in die Enveloppe. Birsher drang noch mehr auf die Erfüllung seiner Bitte, und der gesetzte Mann bat dießmal so sanft, so dringend, so freundlich, daß es dem Mädchen vorkam, als müsse es dem liebenden Freunde nachgeben. Sittsam die Enveloppe um einen Zoll vom Kinn sinken lassend, neigte sie das Köpfchen, schloß erröthend die Augen, und lispelte: Sie sind ein arger Schalk, werther Herr! Indessen, damit Sie mir nicht böse werden ... meinetwegen! —

Georg ergriff freudig die blitzende Kette. Die blinzelnde Justine sah mit Entzücken,

wie seine Hand zitterte, da sie das Schloß öffnete: schon berührte das kalte Gold, der eisige Diamant ihren zarten Hals. Das Flortuch sank tiefer, und ein staunendes „Ha!" entfuhr Birshers Lippen.

Was ist? Was haben Sie? —

„Sie tragen bereits einen Schmuck, dessen Stelle ich beneide!"

Wie so? —

Birsher zeigte auf das schwarze Sammetband, das sich aus dem verhüllenden Tuche gestohlen. Justinens Wange wurde Purpur.

„Lassen Sie den Schatz sehen, der sich solchen Vorzugs freuen darf . . ."

Mein Gott! nein! —

„Warum denn nicht?"

Ich . . . ich darf nicht . . . .

Birsher heftete einen starren verdüsterten Blick auf Justine. Sie gewahrte es; aber — wie ein Blitz fuhr's durch ihr Herz: dem strengen Protestanten durfte sie, selbst im Scherze, das katholische Heiligenbild auf ihrer Brust nicht zeigen. Sie sträubte sich

entschieden gegen sein Verlangen, es zu sehen. Er begehrte es freundlich, dann ernstlicher, dann mit kalter Bestimmtheit. Justinens Jähzorn erwachte. „Nimmermehr!" rief sie: „Monsieur trauen mir zu, daß sich nichts Böses in diesem Medaillon befindet; aber ich bestehe nun einmal auf meinem Geheimniß!"

Mit diesen Worten reißt sie das Band von ihrem Halse, um es in ihrer Tasche zu verbergen. Das Medaillon fällt von dem Bande, stürzt zu Boden. Die Kapsel springt. Justinens unsichere Hand erfaßt diese. Georg rafft das Bild auf, betrachtet es, ehe Justine es verhindern kann, mit bitterm Lachen und gibt es dann der Trägerin zurück. „Ich gratulire zu dem geliebtern Freunde!" sagte er, und Justine glaubt vor Schaam und Bestürzung in die Erde zu sinken: das Bild ist James in der vollen Blüthe seiner Jugend: sprechend ähnlich; herrlich gemalt. Sie verstummt, das ungeheure Mißgeschick nicht begreifend. Der Amerikaner sagt aber mit zitterndem Tone zu ihr: „So ist es

denn wahr, Jungfer Justine? Ich war der Betrogene? sollte der Betrogene bleiben? Armes Geschöpf! ich bemitleide Sie!"

Ohne noch ein Wort hinzuzufügen, verließ er Justine, die — ebenfalls ohne ein Wort der Entschuldigung beizusetzen, ihm sprachlos und beklommen nachstarrte. Indem er eilig und ausser sich dahin schoß, begegnete ihm — zu seinem Entsetzen — der Mensch, den er gestern gesehen, den das Bild vorstellte.

„Sind Sie ein Engländer?" fragte er hastig, den Jüngling bei der Brust fassend.

Ja, Herr. —

„Heißen James?"

James White. —

„Sie lieben meine Braut, Justine Müssinger?"

Mein Gott! was soll das heißen? woher wissen Sie? —

„Ihr Pflegevater hat mir Alles entdeckt."

Wie? Doctor Leupold? —

„Derselbe. Sie werden geliebt!"

Mein Herr! —

„Sie trägt Ihr Bild auf der Brust...“

Ach, mein Herr! Sie sind ein Engel, wenn Sie... —

„Stille. Warum ließen Sie mich im Dunkeln tappen? Damit ich schmerzlicher erwachen mußte? Das war Unrecht von Ihnen. Brav jedoch, daß Sie nicht nach Amerika folgen wollten. Darum renne ich Ihnen auch nicht den Degen durch den Leib. Seyn Sie glücklich! Ich sage mich von ihr los!“

Er ließ den Staunenden, Bebenden stehen, und eilte, seine aufwallende Wehmuth zu unterdrücken, weiter. Unfern vom Rathhause stieß er auf den Senator, der, schwankend und blaß wie ein Geist, einherkam. Kaum rückte er vor demselben den Hut, und stürzte davon, sich in sein Zimmer zu verschließen. Der Senator sah ihm verwundert, aufgebracht, niedergeschlagen nach; setzte dann seinen Weg nach Hause fort, und kam sehr verdrüßlich daselbst an. Frau und Tochter saßen still beisammen.

Jacobine kämmte ihr Hündchen; Justine saß an einer Arbeit, und that dennoch nichts. Der Senator warf sich seufzend in einen Stuhl.

„Der Satan ist los!" sagte er: „Wenn ich mich aus dem Unglück losbeiße, das mich jezo niederschlägt, will's etwas heißen. Mein Ruf, mein Amt, meine Würde stehen auf dem Spiele!"

Mein Gott! sagten die Weiber; die Senatorin rückte weit ab von dem Senator; Justine rückte ihm dagegen näher.

„Ihr wißt," fuhr der Senator mit gedämpfter Stimme fort, „daß ich aufs Rathhaus beschieden wurde. Der Bürgermeister hat mich förmlich verhört. Ich denke, mein Kopf macht bankerott, als er vom Lotto anhebt, und behauptet, ich hätte neulich das große Loos in dem Hamburger Glücksspiele gewonnen. Auf die Verschwiegenheit meines Correspondenten bauend, längne ich Stein und Bein. Da wird er ernsthaft, nennt mir, als wäre er ein Hexenmeister, den Tag der Ziehung, die Num-

mer, die ich gespielt, den Gewinnstbetrag und die Prämie, den Kaufmann, der meine Angelegenheit besorgt, und endigt damit, mir frei zu erklären, ein Comtoirdiener jenes Mannes, der in Unfrieden von ihm gegangen, habe eine Collecturliste hieher gebracht, und dieselbe hin und wieder indiscret zur Schau gelegt. Mein Name sey von ihm genannt, der Senat stutzig geworden. Ich sey mit dem bestehenden Verbote bekannt, müsse mich diskulpiren, oder gewärtig seyn, daß man Rechtens gegen mich verfahre. Der Angeber sey schon abgereist, die vidimirte Collecturliste liege aber vor; ich müsse erklären, woher mir damals das viele Geld gekommen, und die Erbschaft nachweisen, die ich dazumal vorgeschützt. Er, der Bürgermeister, könne mir nicht helfen, und müsse mir noch überdieß bemerken, daß diverse Gerüchte über mich und mein Haus neuerdings in Schwung gekommen, die dem ganzen Corpori Senatus nachtheilig werden könnten. Vor Allem wolle er mich aufmerksam machen, daß der

Pastor Lammer öffentlich über meine Saumseligkeit, die Kirche zu besuchen, lästere, und daß es von der äußersten Nothwendigkeit sey, hierüber den Menschen den Mund zu stopfen, worauf man allerdings im Uebrigen gelinder und gnädiger untersuchen wolle, um keinen Anstoß zu geben. — Hierauf entläßt mich Sr. Magnificenz sehr kalt und sehr unwillig, indem sie mir noch aufgiebt, binnen vier Wochen die Beweise beizubringen, wie es sich mit jenem Gelde verhalte. Da habt ihr mein Elend, ihr Weiber! mir ist's ein Trost gewesen, es in Euern Busen niederzulegen, aber ich wünsche, daß es darinnen und ein Geheimniß bleibe."

Das versteht sich; sagte die Senatorin, die wieder zutraulicher geworden war: die Bürgermeisterei hat sich im Geringsten nicht um die Art und Weise zu bekümmern, wie man zu Gelde kommt. Der saubere Bürgermeister sollte selber gar nicht den Großen spielen. Man weiß sich noch sehr wohl zu erinnern, wie er — ein armer Schlucker — zu den Schweden ging, um zu

markketendern. Dann kam er an die Heulieferung, dann an die Spitalverwaltung, und endlich als reicher Mann hieher zurück. Wenn man seinem Reichthum nachfragen wollte . . . pfui! —

„O des unnöthigen, vergeblichen Geschwätzes!" versetzte der Senator ungeduldig: „Bei dem Allen," setzte er bei, „ist es nothwendig, daß ich auf Mittel denke, das Gewitter abzuwenden. Ich bedarf des Raths ... und wer soll mir rathen? ..."

Du nimmst von mir den besten Rath nicht an; sagte die Senatorin gähnend: darum gehe ich. Weißt Du Dich jedoch nicht aus der Fatalität zu wickeln, und sie wollen Dich nicht mehr im Rathe haben, so lasse ich mich scheiden. Ich muß Frau Senatorin heißen bis ans Ende. Der Titel ist ohnehin der einzige Gewinn, den ich aus der Ehe mit Dir gezogen habe.

„Abscheuliches Weib!" murmelte der Senator der Abgehenden zwischen den Zähnen nach: „Rathe Du mir, Justine. Mit wem soll ich mich bereden? wen beschicken? der

Augenblick drängt. Ich will mich dem Buchhalter nicht anvertrauen: der Mann ist zu streng und . . . nun heraus damit! zu ehrlich mit einem Worte. Berndt ist eine philadelphische Schlafmütze. Wünschte ich mir doch fast wieder den vermaledeiten Nothhaft herbei! Er war ein geriebener Kniffespinner. — Aber wie wäre es, wenn Dein Bräutigam . . .? er ist die gute Stunde selbst, und gäbe vielleicht in aller Unschuld einen Ausweg an die Hand? Was fehlt Dir denn, Mädchen? Du bist ja weiß wie eine Sternblume? hast nasse Augen? was hats gegeben?"

Justine läugnete. Der Senator besann sich nun, Birsher gesehen und sich über dessen Unhöflichkeit geärgert zu haben. — „Ich verstehe;" rief er: „ein verliebter Zwist! Deine Hartnäckigkeit wird Dir noch böses Spiel machen, Justine! Was den Bräutigam betrifft: der ist gut zu lenken, — aber . . . . der Ehemann ist ein ganz anderer Herr. Zu viel Sonnenschein in dem Brautstand: finstere Wolken in der

Ehe. Versöhnt Euch. Herr Birsher wird jedoch nicht geeignet seyn, den besten Rath zu ertheilen; — darum — sende nach dem Doktor Leupold, mein Kind . . . ich ließe mir die Ehre ausbitten . . ."

'Das thue ich nicht gerne, Herr Vater! antwortete Justine.

„Warum nicht? — Ach! ich besinne mich: Du hast einen Widerwillen gegen den Mann. Mische dich doch nicht in unsere Angelegenheiten, Justine."

Lassen Sie den Doktor nicht zu tief in die Ihrigen blicken; ermahnte Justine: ohne mich Ihnen ganz deutlich machen zu können, warne ich Sie noch einmal vor ihm.

Der Senator seufzte tief, und wendete sein Auge ab.

Er ist gewiß ein doppellarviger Mensch! fuhr Justine fort: überhaupt, mein Vater, kömmt es meiner Ahnung vor, als hätte uns ein immer enger werdendes Netz umfangen und umspannt; — als sollten wir die Beute eines böslich bereiteten Verderbens werden.

Der Senator sah die Tochter betroffen und starr an.

Der Doktor, sprach diese weiter, — von der Unruhe ihres Herzens wie von dem vortheilhaften Augenblicke begeistert, — erscheint wie eine Hauptgestalt, bemüht, dieses Netz, das ich nicht kenne, nicht durchschaue, wohl aber fühle, zu bereiten. Mit jedem Tage wird mir klarer, was mir einst der Zufall enthüllte. Der Doktor ist nicht der einfache Jurist, der simple Privatmann, mein Vater; er ist . . . . wie ich beschwören möchte, ... er ist . . . .

„Halt!" donnerte ihr der Senator, von Angst und Unruhe geschüttelt, zu: „Ich will nichts hören! ich darf nichts aus deinem Munde erfahren! Du machst mich unglücklich, Justine, und wirst es selbst, wenn eine Sylbe Deiner ungereimten Vermuthungen unter die Leute kommt! Justine . . . . wir wären ja alle zu Grunde gerichtet!"

Justinens Begeisterung schauderte vor dem ausserordentlichen Schrecken des Vaters zurück. Wie Sie befehlen! stammelten sie

verschüchtert: Beruhigen Sie sich nur. Ich habe mit der Mutter nicht geredet, und Gott wird wohl Alles gut machen. Ich aber will nach dem Doktor schicken.

Es wurde ihr erspart. Die Schelle des Comtoirs erklang, und der Doctor, wie von einer Ahnung gerufen, kam mit einem Fremden, den Senator zu besuchen.

Dieser Fremde gab sich in einer salbungsvollen Begrüßung dem Senator als Superior eines Profeßhauses der Gesellschaft Jesu zu erkennen, und freute sich, in ihm ein bereitwilliges Werkzeug der göttlichen Gnade zu finden. Der Senator erwiderte das Compliment etwas lau, und sagte, die niedergeschlagene Verlegenheit des Doctors bemerkend, ohne besondere Umschweife, daß es ihm fast leid thue, sich durch seine sonderbaren Verhältnisse in Verbindungen verwickelt zu sehen, die seiner bürgerlichen Existenz nachtheilig werden könnten. „Ich hätte wenigstens gehofft," sprach er, „nicht compromittirt zu werden, aber ich habe mich getäuscht. Indem ich heute vom Rathhause

komme, nähert sich mir ein Mann; der Krämer Ernst, übel berüchtigt in der Stadt durch seine lockre Lebensweise und die Vergehen seines Bruders, wegen welcher derselbe im Gefängniß sitzt. Der Mensch redet mich an, und fordert mich ziemlich unverschämt auf, bei der Kriminalkammer dahin zu arbeiten, daß sein Bruder auf freien Fuß gestellt werde. Da ich es ihm nun natürlich abschlage, und mich wundere, daß er sich gerade an mich gewendet, den er kaum kennt, so sagt mir der Mann im Vertrauen: Ich kenne Niemand, der geeigneter und verbundener wäre, mir in dieser Sache beizustehen. Ich weiß ja, daß Sie eben so gut Katholik geworden sind, wie ich; und man hat mir den Anschlag gegeben, Sie zum Beistand aufzufordern. Ich war wie vom Donner gerührt, und hatte kaum Fassung genug, den Menschen mit einigen Drohungen der Lüge zu zeihen, und ihn von mir zu weisen; worauf er sich ärgerlich und stumm entfernte. Was soll ich nun denken? Kaum habe ich seit wenigen Tagen

— wie in einen Strudel hinabgezogen — mich zum Uebertritt anregen lassen, und schon stehe ich blosgegeben da! verrathen an Menschen, für deren Verschwiegenheit kein Dreier zu verbürgen ist!"

Der Doctor sah verwundert den Superior an; dann betheuerte er dem Senator, dessen Aufnahme geheim gehalten zu haben — vor der ganzen Gemeinde. Der Superior versetzte dagegen hochmüthig und zuversichtlich: Beruhigen Sie sich, Herr Senator. Ich war's, der den armen Teufel auf Sie aufmerksam machte. Er suchte bei mir den Beistand eines geistlichen Vaters, und ich verwies ihn an Ihren weltlichen Schutz. Ein gutes Wort aus ihrem Munde kann Vieles fruchten, und setzt Sie keinem Verrath aus; der Krämer ist mir als ein eifriges Glied der wachsenden Kirche geschildert worden, und ich habe durchaus keine Ursache gefunden, dieser Angabe zu mißtrauen. Sehen Sie, lieber Sohn: Eintracht, gemeinsames Wirken führt stets zum ersehnten Ziele. Concordia parvae res cres-

cunt! Wie nun eine Gemeinde, die sich im Schooße der Verborgenheit bildet, einem Brudervereine im schönsten Sinne zu vergleichen ist, so ist auch jeder der Brüder dem andern Schutz und Hülfe schuldig. Leisten Sie daher dem Supplikanten nur einen leichten Beistand, wie er gerade in Ihren Kräften steht, und zählen Sie dagegen auf jeden Beistand des Ganzen.

„O, daß ich mich in diese mißliche Speculation eingelassen habe!“ sagte der Senator mißmuthig, und achtete nicht der zornig aufsteigenden Wolke auf des Superiors Stirne, noch des bekümmerten Angesichts des Doctors. „Wenn Sie es vermögen, meine Brüder, beweisen Sie mir den Ernst Ihrer Worte. Rathen Sie mir in meinem äusserst kritischen Verhältnisse.“ — Er erzählte von dem Verhöre des Morgens.

Der Doctor schüttelte mitleidig und besorgt den Kopf. Der Superior lächelte aber gleichmüthig und erwiederte, fast spöttisch: Das versetzte Sie in Unruhe? Gilt das

Zeugniß eines verlaufenen Ladenburschen gegen Ihr Rathsherrnwort? Und hat man nicht Mittel, den Nothbehelf der Erbschaft klar darzuthun, als wäre er wahr wie die Sonne? Ich verpflichte mich, Ihnen Zeugen zu schaffen, und der Pater Münzner, der zugleich Doctor beider Rechte ist, wird Ihnen mit einem in allen Formen ausgestellten Testamente auszuhelfen nicht ermangeln.

Pater Superior! versetzte der Doctor stutzig: Bedenken Sie! ein fingirtes Testament! ein falsum!

Nun? fragte der Superior kalt: Was weiter? Es gilt hier, einen christlichen Bruder aus der Verlegenheit zu ziehen. Ich behaupte sogar, daß ein Testament, dessen Aussteller eine persona fictitia ist, gar kein falsum darbietet. Es sey übrigens Ihre Ansicht, welche sie wolle, so wird hoffentlich der Befehl Ihrer Obern hinreichend seyn, alle Bedenklichkeiten zu heben.

Der Doctor bückte sich mit unterdrücktem Widerwillen. Der Senator schauderte

ein wenig vor der Leichtigkeit, womit der Superior eine so trügliche Maßregel durchgehen ließ; aber da sein System, sollte es ihn vor Schande retten, auf Lügen beruhen mußte, ließ er sich's gefallen, daß es der kühne Pater übernahm, eine Zusammenstellung von Begebenheiten und Documenten – beide in der Ferne geschehen und aus der Ferne gesendet — zu erdichten, die dem Unbefangenen jeden Zweifel an des Senators Aufrichtigkeit rauben mußte, da man der Verschwiegenheit des Correspondenten in Hamburg versichert seyn konnte.

Sie unterscheiden jetzt, bester Sohn, sagte der Superior, wie redlich wir es mit Ihnen meinen, und werden uns eine kleine Bitte Ihrerseits nicht abschlagen. Nach reiflicher Ueberlegung habe ich gefunden, daß unsre Handelsbücher und Register über kirchliche Angelegenheiten im Hause des ehrwürdigen Paters Münzner zu exponirt erscheinen. Ich ersuche Sie deßhalb, diese acta in Ihren Verschluß zu nehmen, und zu erlauben, daß der Pater sich täglich etwa

eine Stunde in irgend einem abgelegenen Winkelchen Ihres Hauses damit beschäftige, wenn es einzutragen oder abzuschließen gibt. In einem Lokale, wie das Ihrige sich darstellt, wird solches Ab- und Zugehen unbemerkt bleiben; Sie sind außer Gefahr, und wir können völlig ruhig seyn.

Der Senator antwortete: „Da ich mich bereits so offen in Ihre Hände gegeben habe, meine Väter, so mag es darum seyn. Ich will Ihnen auch im gegebenen Falle meine Bereitwilligkeit nicht entziehen. Ich will in aller Stille ein Kabinet, an den Hof stoßend, zum Gebrauch des Herrn Doctors einrichten lassen, und die nöthige Sorge tragen, daß er nicht gestört werde.“

So werde ich noch heute Abend die Bücher herbringen lassen; setzte der Doctor bei: da der ehrwürdige Pater Superior sie bei mir nicht sicher glaubt.

Quidquid agas, respice finem! bemerkte der Superior mit dem schlauesten Gesichte: Ich danke Ihnen für die schöne Bereitwilligkeit, womit Sie unserem Antrage ent-

gegengekommen. Ich gestehe, daß derselbe mich mit dem Mangel an Aufrichtigkeit versöhnt, den Sie meinem würdigen Freunde, dem Pater Münzner beweisen.

„Wie so?" fragte der Senator, und fixirte den Doctor, der wie beschämt die Augen niederschlug. Der Superior fuhr, wie scherzend, fort: Der würdige Herr hat Ihnen Gründe der Freundschaft, der Moral und der Pflicht angegeben, die eine Heirath zwischen Ihrer einzigen Tochter und dem protestantischen Amerikaner dringend verbieten. Er hat, wie er behauptet, Ihr Herz gerührt, indem Sie versprachen, seinen Gründen nachzugeben. Aber leider ist solche Rührung nur ein Phantasma gewesen, das eben so schnell zerstiebte, wie mancher gute Vorsatz. O, mein Sohn! in Ihrem Gemüthe liegt noch viel des ketzerischen Sauerteigs verborgen, von welchem Sie nur eine reine und reife Andacht zu dem geheiligten Herzen Jesu befreien kann! Wie könnten Sie es ansonst über sich genommen haben, Ihr Versprechen zu wider=

rufen, und, mit Fleiß Ihre Wege vor uns versteckend, auf dem alten erwiesenen Unrecht zu beharren?

Da der Senator, seiner Verstellung überführt, kein Wort redete, so hob der Doctor sanft und eindringlich zu ihm an: „Ja, bester Herr Senator! wir wissen, — da uns nichts in die Länge verborgen bleibt, — daß Sie dennoch Ihre Tochter mit Herrn Birsher zu vermählen gedenken, ... wann und wo Sie es thun wollen; und ich frage Sie noch einmal freundschaftlichst: haben Sie auch Alles erwogen und überlegt?"

„Ich bin meinem Gewissen und meinem Worte Erfüllung schuldig:" antwortete der Senator auf's Aeusserste gebracht: „Ich hasse jede Einmischung Unberufener in mein Hauswesen. Ich habe mir nur die Schwäche vorzuwerfen, daß ich vor Ihnen verhehlte, wie es mir darum zu thun sey, recht zu handeln. Können Sie das nicht vergeben, meine Väter, so dispensiren Sie mich von jeder weitern Gemeinschaft mit Ihren Kirchen- und Gesellschaftsverhältnissen!"

O welche bedauerliche Hitze! sagte der Superior, die Augen wehmüthig gen Himmel richtend: Saule! Saule! cur me persequeris? Verblendeter, heftiger, geliebter Sohn! Glauben Sie denn, daß das heilige Herz unsers Heilands sich so schnell von Ihnen reissen werde, als Ihr Unmuth sich von ihm zu trennen begehrt? Mit nichten, mein Sohn! Der Heiland wird Sie nicht verlassen, da Sie sich ihm einmal ergeben! Wir, seine unwürdigen Diener, Ihre innigen Freunde, werden es auch nicht thun, und sollten wir immer vergebens warnen, und immer vergebens ausrufen: Durch diese Verbindung machen Sie Ihr Kind des Himmelreichs verlustig! durch diese Verbindung bringt der Protestant Unglück in Ihr Haus, das erst kürzlich in Ihnen der Herr gesegnet hat mit Gnade, mit Erweckung, mit dem zukünftigen Paradiese!

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Ende des ersten Bandes.

BINDEREI
RMEIER
ung Mü
traß
Mü
elefon 089

397

BINDEREI
RMEIER
ung München
traße 14
Münc
elefon 089/28

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spindler, Karl,

Der Jesuit Charaktergemälde aus dem 1. Viertel des 18. Jahrhunderts

Bd.: 1.

Cannstadt 1833

P.o.germ. 1406 nc-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120434-1